

Die Skulpturen des gallorömischen Tempelbezirkes von Thun-Allmendingen

Martin Bossert



Die Skulpturen des gallorömischen Tempelbezirkes von Thun-Allmendingen

Martin Bossert

Martin Bossert

Die Skulpturen des gallorömischen Tempelbezirkes von Thun-Allmendingen

Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern
herausgegeben vom Archäologischen Dienst des Kantons Bern

Redaktion:
Peter J. Suter

Titelbild:
Max Stöckli

Bezugsort:
Verlag Paul Haupt Bern/Stuttgart/Wien
Falkenplatz 14, CH-3001 Bern
Telefon 031/301 23 45 – Telefax 031/301 46 69
Internet: <http://www.haupt.ch> E-Mail: buchhandlung@haupt.ch

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Bossert, Martin:
Die Skulpturen des gallorömischen Tempelbezirkes von Thun-Allmendingen /
Martin Bossert. –
Bern : Berner Lehrmittel- und Medienverl.;
Bern : Stuttgart : Wien : Haupt, 2001
(Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern)
ISBN 3-258-06271-4

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1. Einleitung	
1.1 Die Erforschung des Heiligtums	10
1.1.1 Die Grabungen 1824/25	10
1.1.2 Die Grabungen 1926	11
1.1.3 Die Grabungen 1967	11
1.1.4 Die topographischen Sondierungen 1992/93	13
1.2 Zur Rekonstruktion der Bauten	14
1.2.1 Grundrissplan	14
1.2.2 Aufriss der Bauten	17
1.3 Materialsichtung	17
2. Katalog der Skulpturen	
2.1 Rundplastik	19
2.1.1 Götter	19
1–3 Gesichtsfragmente von thronenden Iuppiterfiguren	20
4–6 Attisdarstellungen	26
7 Statuette der Dea Annona	30
8–10 Fragmente von Muttergottheiten oder Fortunadarstellungen	33
11–12 Schnüerstiefelfragmente von Dianastatuen	35
13 Statuenbasis einer jagenden Diana	38
2.1.2 Menschen	41
14 Bruchstücke eines überlebensgrossen Männerporträts	41
15 Gesichtsfragment eines Glatzköpfigen	44
2.1.3 Deutung unsicher: Götter oder Menschen	46
16 Kopf einer angeblich leicht unterlebensgrossen Männerfigur	46
17 Beinfragmente von leicht überlebensgrosser Statue, vielleicht Diana	46
18a–c Lockenfragmente	46
19 Nasenfragment	47
20–21 Fingerbruchstücke	47
22–26 Extremitätenfragmente	47
2.2 Reliefs	48
27 Platte mit nach links schreitendem Srier	48
28 Reliefbruchstück mit Rest eines nach rechts schreitenden Ebers	48
2.3 Möbel / Throne	50
29 Thron I	50
30 Thron II	56
31–40 Diverse Thronfragmente	60
2.4 Architekturfragmente	61
41–58 Fragmente von Nischen, Gesimsen und Basisplatten	61
2.5 Becken	65
59–61 Fragmente von runden und ovalen Becken	65
2.6 Unbestimmte Fragmente	66
62–65 Skulpturenfragmente(?)	66
66–68 andere Fragmente	67

3. Synthese	
3.1 Ausserstilistische und stilistische Datierungsgrundlagen	68
3.2 Werkstattfragen	70
3.2.1 Skulpturen aus Kalkstein	71
Bildhauergruppe I	71
Bildhauergruppe II	72
Bildhauergruppe III	72
Bildhauergruppe IV	72
3.2.2 Gegenstände aus Granit	73
3.2.3 Marmor	73
3.2.4 Gesamtübersicht	73
3.3 Kunstgeschichtliche Stellung der Skulpturen	75
3.3.1 Importe	75
3.3.2 Regionale Produktion	75
Fremde Bildhauer am Ort	75
Einheimische Steinhauer	76
3.4 Überlegungen zur Aufstellung der Weihungen und zu den vermuteten Stiftern	77
3.4.1 Die verehrten Gottheiten	77
Alpengötter und Iuppiter	77
Muttergottheiten und Diana	78
Fremde Gottheiten	79
3.4.2 Der Kreis der Dedikanten	79
Die <i>regio Lindensis</i>	79
Die <i>nautae Aruranci et Aramici</i>	81
 4. Zusammenfassung / Résumé / Summary	 82
 5. Gesamtübersicht zum Katalog	 86
 6. Literatur	 89
 Abbildungsnachweis	 92

Vorwort

Im gallorömischen Tempelbezirk von Thun-Allmendingen haben im 19. und 20. Jahrhundert verschiedene Grabungen stattgefunden, zuletzt in Zusammenhang mit dem Bau der Nationalstrasse N6. Die Befunde und das Fundmaterial sollen in zwei ADB-Monografien vorgelegt werden.

Als erster Band erscheint derjenige von M. Bossert über die Skulpturen aus dem am Fusse der Alpen gelegenen römischen Heiligtum. Dieser ist zugleich ein weiterer Band in der internationalen Reihe *«Corpus Signorum Imperii Romani – Corpus der Skulpturen der römischen Welt (CSIR)»*.

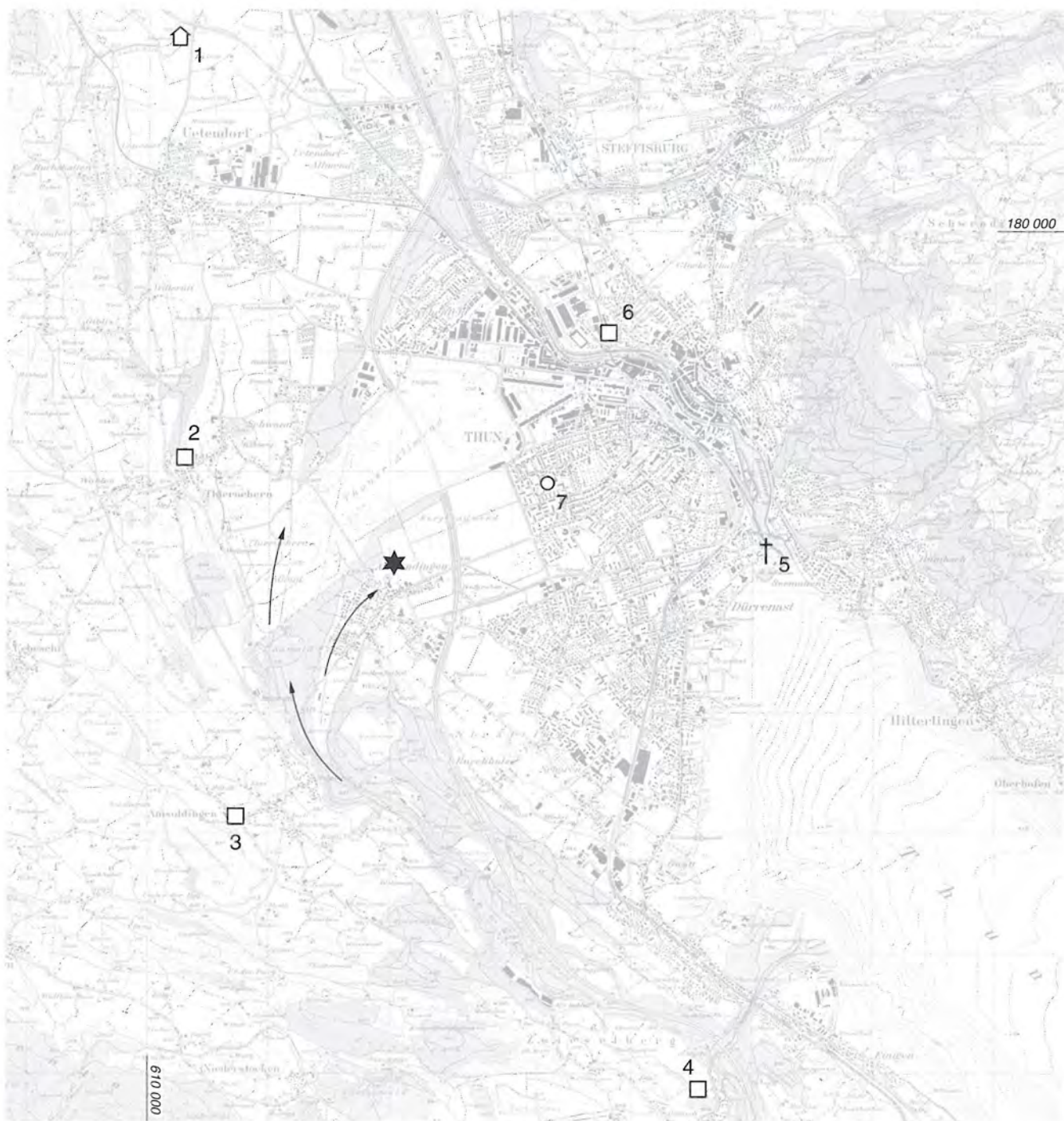
Die 68 vorgestellten figürlichen Skulpturen, Möbel und Geräte sind sowohl im 19. als auch im 20. Jahrhundert geborgen worden (Kap. 1). Die meisten Stücke aus den frühen Ausgrabungen sind aber heute verschollen und nur noch in Form von – umso wertvolleren – Aquarellen vorhanden.

Die dem Katalog (Kap. 2) folgende Synthese (Kap. 3) behandelt neben der Datierung auch stilistische Fragen zu den einzelnen Skulpturenfragmenten und weist sie vier verschiedenen Werkstätten beziehungsweise Bildhauergruppen zu. Durch die Untersuchungen von M. Bossert werden unsere Kenntnisse über die figürliche Plastik –

insbesondere im sakralen Bereich – um einen weiteren Puzzlestein erweitert.

Die vorliegende Arbeit ist weitgehend das Werk des Autors. Wir danken M. Bossert für den langjährigen Atem bis zur Fertigstellung von Manuskript und Buch. Die Idee zu diesem CSIR-Band lieferte Prof. Dr. D. Paunier, Institut d'archéologie et d'histoire ancienne de l'Université de Lausanne. H. Grütter, der ehemalige Kantonsarchäologe und Leiter der Nationalstrassengrabung 1967, unterstützte das Projekt und organisierte seine Finanzierung. Die Drucklegung haben aber auch verschiedene weitere Personen ermöglicht. Zahlreiche technische Hinweise verdankt der Autor dem Bildhauer G. Winkler in Bern. Frau Prof. Dr. D. Decrouez vom Musée d'Histoire Naturelle in Genf hat die petrographischen Untersuchungen des Rohmaterials vorgenommen. An der Fertigstellung von Text und Bild beteiligt waren auch Ch. Holliger (Text, Umiken), W. Geissberger (Rekonstruktionszeichnungen, Ittigen), J. Zbinden (Fotos, Bern) sowie M. Stöckli (Grafik), A. Nydegger und B. Redha (beide Fotos) und P. Suter (Redaktion). Ihnen allen sei hiermit herzlich gedankt.

Cynthia Dunning, Kantonsarchäologin



- | | | |
|----------------------|------------------|----------------------|
| ★ Tempelbezirk | ⬡ Gutshof | ○ Münzdepot |
| — Kanderschwemmebene | □ Siedlungsreste | † spätantike Memoria |

Abb. 1: Tempelbezirk von Thun-Allmendingen und nähere Umgebung. LK Blatt 1207, M. 1:50 000.

- 1 Uetendorf - Heidebüeli
- 2 Thierachern - Kirche
- 3 Amsoldingen - Kirche

- 4 Zwieselberg - Bürgli
- 5 Thun - Kirche Scherzligen

- 6 Thun - Schwäbis, Siedlungsreste
- 7 Thun - Bürglenstrasse

1. Einleitung

Der Tempelbezirk von Thun-Allmendingen¹ befindet sich am Übergang vom Aaretal zum alpinen Raum. Verkehrsgeographisch liegt er an einer vom Aaretal durch die Alpentäler des Berner Oberlandes und Oberwallis über die Oberwalliser Pässe nach Italien führenden Route. Der Wasserweg auf Aare und Oberländer Seen verband das Heiligtum mit den wichtigsten Verkehrsachsen römischer Zeit, der Fernstrasse, welche von Italien über den Grossen St. Bernhard, *Aventicum* und *Augusta Raurica* ins Rheinland, nach Gallien oder nach Rätien führte.²

Der Tempelbezirk befindet sich auf 571 müM, im flachen Gelände der westlich der Stadt Thun liegenden Allmend, am Ostausgang des Dorfes Allmendingen (Abb. 1).³ Bis

zur 1714 erfolgten Amelioration der Kander und deren Umleitung in den Thunersee mittels eines Durchstiches zwischen Gwatt und Einigen lag das Heiligtum im Überschwemmungsgebiet des Flusses. Die Kander mündete vor der Amelioration nördlich von Thun in die Aare (Abb. 2). Durch rückgestautes Wasser wurden, insbesondere in dessen mittlerem Teil, Baureste und Kulturschicht weitgehend weggeschwemmt. In römischer Zeit wird der Tempelbezirk, zumindest phasenweise, in überschwemmungsfreiem Gebiet gelegen haben.⁴

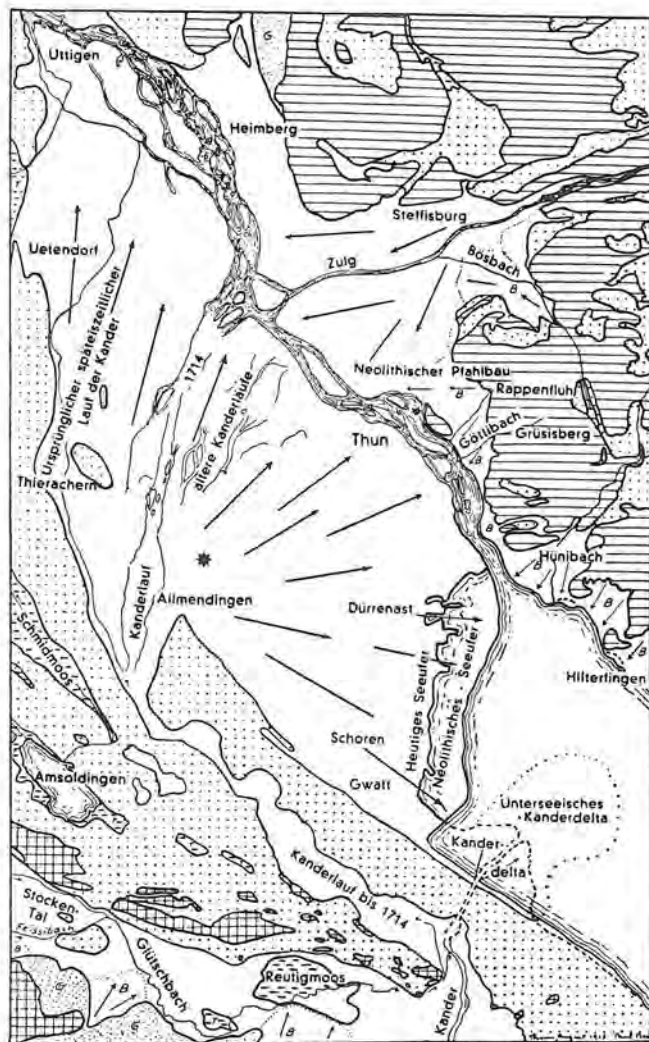


Abb. 2: Geologische Karte und Schwemmgebiet, mit Lage des Tempelbezirks von Thun-Allmendingen.

- 1 LK 1207 (1:25 000), Koord. 612 125/177 200). – Vgl. Lohner 1831, 430ff. und Taf. 8 (Übersichtsplan der «Bischofmatten» mit Tempelbezirk); Jahn 1850 (Reprint Bern 1967), 253; Zeichnungsbücher, mit Kopie des Gesamtplanes (etwa 1855), Blatt 44. Antiquarische Gesellschaft Zürich; F. Cumont, *Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra*, Bd. 2 (Paris 1896), 503ff. Nr. 239bis (als Mithräum aufgeführt); O. Tschumi, *Ausgrabungen Allmendingen (Thun)*, in: *Jahresbericht des Historischen Museums in Bern* 1919 (Bern 1920), 7ff.; Tschumi 1926, 81ff.; Tschumi 1943, 155ff.; Staehelin 1948, 516; 562f.; Tschumi 1953, 369f.; Bögli 1964, 53ff.; Bruckner 1967, 33ff.; Grosjean 1968, 48ff.; W. Drack, *Gutachten betreffend den gallo-römischen Tempelbezirk von Thun-Allmendingen*, Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege (5.6.1976), 1ff. (Ms., ADB Archiv: 451.67.UB.1); vgl. auch H. Grütter, *Neue Untersuchungen im gallo-römischen Tempelbezirk von Thun-Allmendingen* (Bern 1967), 1f. (Ms., ADB Archiv: 451.67.PC.1); H. Grütter, *Einzigartige Weihegaben aus dem gallo-römischen Tempelbezirk von Thun-Allmendingen*, in: *HA 7/27-28*, 1976, 102ff.; H. Grütter und A. Bruckner, *Thun-Allmendingen N 6.1 (BE)*; in: *20 Jahre Archäologie und Nationalstrassenbau* (Bern 1981), 33; 97ff.; Drack/Fellmann 1988, 237ff. und Abb. 219–221 sowie 525f.; Bossert 1988, 113f.; Bossert 1990, 186f.; S. Martin-Kilcher, *Religiöses Brauchtum zwischen Süd und Nord*, in: *UNI-PRESS 73*, Juni 1992, 27ff.; Bossert 1995, 16f.; Martin-Kilcher 1995, 5ff.

- 2 Vgl. Bögli 1964, 56; Bossert 1988, 122; Martin-Kilcher 1992 (Anm. 1), 29; Bossert 1995, 23; Martin-Kilcher 1995, 33f.

- 3 Pläne: ADB 451.27. KH.1 (Gesamt- und Detailpläne; Gesamtpläne, bes. Detailpläne und Schnittpläne 1967; Pläne 1992. – Zeichnungen: *Altlande von 1824/25*; Burgener 1826 (21 Aquarelle); *Zeichnungsbücher der Antiquarischen Gesellschaft Zürich* ca. 1855, Bl. 44–57 (Kopien der Burgener Aquarelle). – *Notizen und Fotos*: ADB Archiv: 451.26.1-3; 451.67. TB.1 (Grabungstagebuch von 1967); 1–193 (Grabungsfotos). – *Kleinfunde*: *Inventarkatalog des Bernischen Historischen Museums Bern*, Nm. R 72.27–692. – *Zeitungsberichte*: (zum Modell des Tempelbezirks) «Der Bund» 27.03.1992, 35 (W. Schönenberger); «Berner Zeitung» 23.11.1992, 25 (M. Buchser).

- 4 Vgl. P. Beck, *Der Talboden der Aare*, in: *Das Amt Thun. Eine Heimatkunde*, 1. Band (Thun 1943), 9ff. und Abb. 3 sowie Taf. 1 (Plan des Geometers Samuel Bodmer, 1710) und 2 (Plan von Johann Adam Rüdiger, 1716); B. Stettler, *Studien zur Geschichte des oberen Aareraumes im Früh- und Hochmittelalter*, in: *Beiträge zur Thuner Geschichte*, Bd. 2 (Thun 1964), 43ff. und Karte II; Martin-Kilcher 1995, 3ff. und Abb. 2 (Plan Bodmer 1710) und 3 (Situation des Heiligtums im Schwemmgebiet). – Vgl. auch Isidor Bachmann, *Die Kander* (Bern 1870) (Karte von Thun und Umgebung, mit Schwemmgebiet).

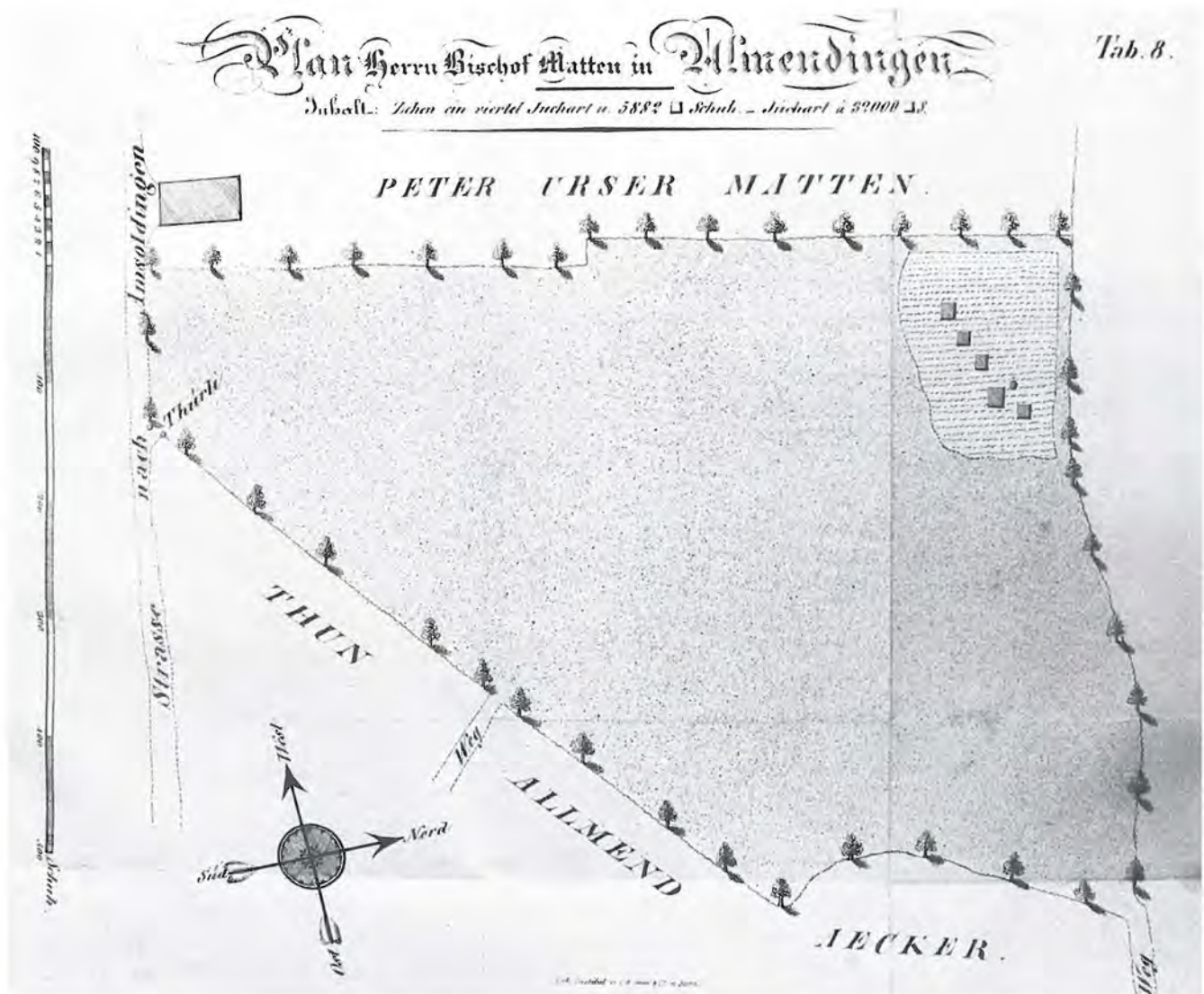


Abb. 3: Situationsplan der Ausgrabungen von 1824/25.

Von seiner Lage an einem Seeabfluss her ist der Tempelbezirk von Thun-Allmendingen gut mit demjenigen von Studen/*Petinesca*⁵ (Abb. 11a) vergleichbar. Verkehrsgeographisch näher beim Allmendinger Heiligtum liegen die Tempelbezirke von Bern-Engelhalbinsel und Muri. Trotz Spuren von Siedlungen, Gräbern und Einzelfunden aus römischer Zeit in der näheren Umgebung des Heiligtums von Thun-Allmendingen gelang es bisher nicht, eine dazugehörige Siedlung zu fassen.⁶ Eine solche lässt sich hingegen für die Tempelbezirke von Studen/*Petinesca* und Bern-Engelhalbinsel nachweisen.

1.1 Die Erforschung des Heiligtums

1.1.1 Die Grabungen 1824/25

Der gallorömische Tempelbezirk⁷ ist seit 175 Jahren bekannt. Dessen Entdeckung und richtige Deutung als Kultplatz verdanken wir dem Thuner Amtmann und

Heimatforscher C.F.L. Lohner. Durch zuvor auf der Bischofsmatte (Wiese des Bauern Bischof) ausgeackerte Streufunde aufmerksam geworden, liess er 1824/25 durch den Bauern dort graben. Der Grabungsbefund ist durch

5 Vgl. Drack/Fellmann 1988, 232ff. und Abb. 214; Rey-Vodoz 1993, Abb. S. 13 (Verbreitungskarte der gallo-römischen Heiligtümer in der Schweiz).

6 Siedlungen: Uetendorf: Gutshof des 2. Jahrhunderts; Amsoldingen, Uebeschi, Thierachern und Steffisburg: Siedlungsreste, in Thierachern vermutlich auch Gräber. Einzelfunde: Aus Thun kennen wir ein Depot mit etwa 2300 römischen Münzen. Interessant ist ein möglicherweise römischer Sakralbau als Vorgänger der 761/762 urkundlich erwähnten Kirche von Scherzligen (Thun). Vgl. Frei-Stolba 1984, 99 (Reihe der freistehenden römischen Heiligtümer); Martin-Kilcher 1995, 33f. – Zu den regiones vgl. Frei-Stolba 1984, 104f.; Bossert 1995, 22 und Anm. 35.

7 Zur hier nicht näher besprochenen Rekonstruktion des Allmendinger Tempelbezirkes vgl. vorläufig Bossert 1990, 186f.; Bossert 1995, 16f. und Abb. 1a-b; Martin-Kilcher 1995, 9ff. 40 und Abb. 44–45 (Umschlagklappe).



Abb. 4: Köpfchen von Bronzestatuetten der Diana aus dem Tempelbezirk von Thun-Allmendingen. H 13,5 cm.

den 1831 erschienenen Lohnerschen Grabungsbericht⁸ gut bekannt: Es wurden fünf nordöstlich-südwestlich orientierte einzellige Bauten mit Aussenmassen von 7 x 7 bis 18 x 14 Fuss (2,1 x 2,1 und 5,4 x 4,2 m) aufgedeckt (Abb. 3). Das von ihm als «Fundament» bezeichnete, bis zu 4 1/2 Fuss (1,35 m) hoch erhaltene und 1 1/2 Fuss (45 cm) dicke Mauerwerk (auch Aufgehendes) bestand aus gemörtelten Flusskieseln und gehauenen Tuffblöcken als Eckverstärkungen. Die Wände waren mit im oberen Teil gut erhaltenem weissem, beim nördlichsten Kultbau mit rotem Stuck versehen. Von der Dachkonstruktion fanden sich zahlreiche Leisten- und Hohlziegel sowie Nägel.⁹ Vor dem westlichen Bau befanden sich ein Ziegelboden und ein auf zwei Steinplatten erhöhter 70 cm hoher, inschriftenloser Altarklotz. Interessant ist die Erwähnung eines im Durchmesser maximal 70 cm messenden, ovalen Granitbeckens auf 1,2 m hohem Sockel, mit bis 2,4 m tief in den Boden reichender Durchbohrung, 5 Fuss (1,5 m) rechts neben dem zweiten Tempel (von Norden). In den Kultbauten und darum herum lagen Reste von Skulpturen aus weisslich-beigem Kalkstein, gläsernen und tönernen Gefässen sowie Fibeln, Ringe, Glöckchen und zahlreiche Münzen.¹⁰ Die von Lohner erwähnten, zumeist verlorenen Funde sind glücklicherweise von seinem Freund, Notar Christian Burgener aus Zweisimmen, 1826 in zumeist natürlicher Grösse aquarelliert worden. Einer der bedeutendsten Altfunde ist ein mit Hals 15 cm hohes, im Bernischen Historischen Museum aufbewahrtes Bronzeköpfchen, das wohl von einer Diana-Statuette stammt (Abb. 4).¹¹ Sechs Votivbeilichen aus Bronze mit Weiheinschriften an Juppiter, Neptun, Merkur, Minerva und die

Muttergottheiten Matres und Matronae, Feuerstellen und zahlreiche Geweihe geopferter Hirsche brachten Lohnner auf die richtige Erklärung als Kultplatz. Aufgrund von 1200 gefundenen, von Augustus bis Constantin reichenden Münzen legte Lohnner den groben zeitlichen Rahmen der Benützung des Heiligtums zwischen dem frühen 1. und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. fest.¹²

1.1.2 Die Grabungen 1926

Zwei ungewöhnliche, 100 Jahre später ausgeackerte Funde, eine Kultbildbasis aus Kalkstein mit einer Weihung an die sonst nicht inschriftlich überlieferten Alpengötter und eine unmittelbar daneben geborgene Statuette der *Dea Annona* (Kat. Nr. 7, Taf. 8–9)¹³, führten zu Nachgrabungen in der Zone westlich der 1824/25 aufgedeckten Kultbauten (vgl. Abb. 5). Sie standen unter der Leitung von Otto Tschumi, Leiter der ur- und frühgeschichtlichen Abteilung am Bernischen Historischen Museum. Rund um den Alpengötterstein lagen verschiedene kleine Votivgaben. Ganz im Westen wurde ein Mauerwinkel von einem grösseren Tempel (Höhe bis zu 60 cm erhalten, Mauerdicke etwa 50 cm) aufgedeckt. Die Mauertechnik mit gemörtelten, in der Flucht «geköpften» Kieselsteinen entsprach derjenigen der kleineren Kultbauten (vgl. Abb. 6).¹⁴

1.1.3 Die Grabungen 1967

Die vom Bernischen Historischen Museum/Nationalstrassenbau unter der Leitung von Hans Grütter durchgeführten, im Zusammenhang mit der Autobahnumfahrung von Thun stehenden Untersuchungen brachten eine grossflächige Aufdeckung der schon bekannten und neuer, bisher unbekannter Zonen des Tempelbezirkes auf einer Fläche von etwa 90 x 70 m (Abb. 5).¹⁵ Von den fünf

8 Vgl. Lohner 1831, 431ff.; Jahn 1850, 254f.

9 Vgl. Lohner 1831, 432; Jahn 1850, 254.

10 Vgl. Lohner 1831, 432ff. (mit Liste der von Ch. Burgener aquarellierten Funde aus Stein, Ton, Glas und Metall).

11 Zur Diana-Statuette, insbes. deren Fundgeschichte, Tschumi 1920 (Anm. 1), 8ff. (fälschlicherweise als Maia angesehen). Dazu Leibundgut 1976, 56ff. Nr. 51 und Taf. 72–78. Vgl. Burgener 1826, Bl. 13; Lohner 1831, Taf. 4; Zeichnungsbücher, Bl. 47 Mitte.

12 Vgl. Lohner 1831, 430ff.; Jahn 1850, 253ff. – Zum zeitlichen Rahmen der Begehung des Allmendinger Heiligtums vgl. Lohner 1831, 435; Jahn 1850, 256; Martin-Kilcher 1995, 37 (ab etwa Mitte 1. Jahrhundert n. Chr. bis weit ins 4. Jahrhundert nach Kleinfunden und Münzen); vgl. auch Kap. 3.1.

13 Vgl. Kaspar 1996, 123ff. und Abb. 1.4a–g. Vorher meist als synkretistische Göttin des Ceres-Demeter-Fortuna-Kreises gedeutet, vgl. zuletzt Bossert 1995, 20ff. und Anm. 30–33, 41 und Abb. 8. – Zu den spätesten römischen Skulpturen gehört in der Schweiz eine ebenfalls mittelseverische Statuette der Diana-Luna aus Alabaster im Museum von Lichtensteig (SG), leider ohne Herkunftsangabe; vgl. dazu Abb. 16.

14 Martin-Kilcher 1995, 5ff. und Abb. 6.

15 Vgl. Bericht von H. Grütter, November 1967 (ADB Archiv: 451.67. PC.1); Bruckner 1967; Grütter und Bruckner 1981 (Anm. 1); Bossert 1995, 16; Martin-Kilcher 1995, 7ff.



Abb. 5: Steingerechter Gesamtplan des Tempelbezirkes von Thun-Allmendingen. Ausgrabungen von 1824/25 bis 1992/93. M. 1:500.

1824/25 aufgedeckten Bauten existierten nur noch die Fundamente aus Rollierung. Die Grundrisse wurden nochmals eingemessen und berichtigt. Damals wurden neu Reste einer Temenosmauer im Osten (Rollierungsfundament, Breite etwa 60 cm) und nordwestlich davon



Abb. 6: Tempelbezirk Thun-Allmendingen 1926. Nordmauer des Tempels 7 aus Flusskieseln.

zwei ungemörtelte Steinsetzungen (4 x 4,7 m) sowie verschiedene Feuerplätze aufgedeckt. Hier vermuteten die Ausgräber aufgrund der zahlreichen Gebrauchskeramik, Haustierknochen und Kleinfunden einen Budenbezirk. Freigelegt wurden auch die Rollierungsfundamente eines grösseren bisher nicht bekannten einzelligen Tempels (Aussenmasse 6,4 x 5 m) westlich der kleineren kapellenartigen Bauten (Abb. 5 und 7). Wie die Grabungen von 1967 zeigten, stand die 1926 gefundene Kultbildbasis in der Mitte von dessen Rückwand und nicht, wie damals fälschlicherweise angenommen, auf einer Steinsetzung.¹⁶

¹⁶ Vgl. Grabungsplan von 1926, Planum, M. 1: 50; Tschumi 1926, 81ff.; Tschumi 1943, 157ff. mit Grütter 1976 (Anm. 1), 102ff. – In den wenigen im Bereich der Kultbauten lokalisierbaren Profilen zeigt sich folgende Stratigraphie: auf eine 15–30 cm dicke Humusschicht (Oberkante etwa bei 572,00 m üNN) folgen eine 70–75 cm dicke Schwemmschicht aus Lehm und Flusssanden und eine 10–15 cm dicke Kulturschicht aus bläulich-grauem Lehm (Unterseite = Gehniveau, 571–571,20 m üNN), darunter befinden sich bis zum gewachsenen Boden mit Lehm durchmengte Flusssande und Flussschotter (Dicke ca. 1 m). Diese Profilbeschreibung deckt sich etwa mit den bereits von Lohner gemachten Beobachtungen und denjenigen von 1926. Profilbeschreibungen von 1851 (A. Jahn), 1926 (O. Tschumi) und 1967 (H. Grütter/A.Bruckner) im ADB Archiv: 451.67 («verschiedene Notizen»).



Abb. 7: Tempelbezirk Thun-Allmendingen 1967. Im Vordergrund «Alpibus»-Tempel (Nr. 6), im Hintergrund Tempelchen Nrn. 1-5. Blick von Süden.

Vor dem Tempel, in dessen Mittelachse, befand sich eine (wie die genannten Feuerstellen leider nicht beschriebene) maximal 50 cm hohe Aschenanhäufung (sog. Räucheraltar).

Beachtung verdient eine 1,5 m tiefe Grube innerhalb der Fundamentierung des grössten der fünf schon 1824/25 aufgedeckten Kultbauten (Aussenmasse 4,5 x 3 m, Abb. 5 und 8). Sie enthielt nebst Bauschutt rund 200 Skulpturtrümmer aus weisslich-gelbem Jurakalk, darunter Statuen-, Statuetten- und Thronfragmente. Leider fehlten datierende Mitfunde wie Münzen und Keramik. Die Götterbilder scheinen bei einer Verwüstung des Heiligtums mutwillig zerstört und nachträglich dort vergraben worden zu sein.¹⁷ Im mittleren Teil des Heiligtums sind, wie eingangs erwähnt, Baureste und Kulturschicht weitgehend weggeschwemmt.¹⁸



Abb. 8: Tempelbezirk Thun-Allmendingen 1967. Mauerreste von Tempel 2. Die Grube im Zentrum enthielt zahlreiche Fragmente von zerschlagener Kalksteinplastik. Blick von Norden.

Die – für heutige Verhältnisse – mangelhafte Grabungsdokumentation erschwert eine Rekonstruktion der Baureste. Wiederum wurden zahlreiche Kleinfunde gemacht, Münzen vom frühen 1. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr., aber vor allem Gebrauchskeramik und Tierknochen.

1.1.4 Die topographischen Sondierungen 1992/93

Aufgrund der topographischen Sondierungen nördlich und östlich der Umfassungsmauer (Abb. 5)¹⁹ lässt sich zu Ausdehnung, Aussehen und Lage folgendes aussagen: Im Profil erstreckt sich die Fundschicht nördlich einer Steinsetzung noch etwa 10 m weit. Vermutlich hat sich das Heiligtum nicht mehr allzuweit nach Norden ausgedehnt. Die maximal messbare Dimension könnte danach etwa 60 m in Nord-Süd- und etwa 80 m in West-Ost-Richtung betragen haben. Die Niveauunterschiede der Kulturschicht (Unterkante) betragen von Nord nach Süd lediglich 10 cm (571,40–50 müM = Niveau des Tempelbezirkes); entsprechende Unterschiede zeigen auch die West-Ost gerichteten Schnitte. Daraus wird man kaum eine Spornlage auf einer Gletschermoräne in römischer Zeit ableiten können.²⁰ Vielmehr ist eine Lage des Heiligtums in einer zumindest phasenweise überschwemmungsfreien, flachen Zone anzunehmen.

17 Dazu Bruckner 1967, 35ff.; Bossert 1988, 114 und Anm. 7–8.

18 Die 1997 östlich vom Ostabschnitt der Umfassungsmauer gefundene Statuettenbasis einer Diana (Kat. Nr. 13) stammt wohl aus einem alten Kanderlauf.

19 Zu den Sondierungen vgl. Pläne im ADB. – Dazu vorläufig auch S. Martin-Kilcher, in: UNIPRESS 73, Juni 1992, 28 (Spornlage); Martin-Kilcher 1995, 9.

20 Hinweise zu den topographischen Profilen verdanke ich M. Stöckli.



Abb. 9: Ergänzier Grundrissplan des Tempelbezirks von Thun-Allmendingen. M. 1:500.

Der polygonale Verlauf der Temenosmauer lässt sich vorderhand nicht – wie etwa bei den Heiligtümern von Augst - Schönbühl und Koblenz - Stadtwald (Abb. 11b-c) – durch Unebenheiten im Terrain erklären.²¹

Die sieben einzelligen Kultbauten konzentrieren sich auf den südlichen Teil des Kultplatzes, bedingt auch durch die grossflächige Störung im Mittelsektor des Tempelbezirkes. Zwar sind ausserhalb des Heiligtums Herbergen, Imbissstuben und Devotionalienstände für Pilger zu erwarten; Lage und Rekonstruktion des «Budenbezirkes» bleiben indes hypothetisch (Abb. 9–10).²²

1.2 Zur Rekonstruktion der Bauten

An dieser Stelle sollen nur die bisherigen Rekonstruktionsvorschläge diskutiert werden.²³ Grundlage für die Rekonstruktion bilden in erster Linie der Lohnersche Bericht über die Ausgrabungen von 1824/25 sowie die Berichte über die Grabungen von 1926 und 1967²⁴, des Weiteren der steingerechte, von M. Stöckli modifizierte Gesamtplan von 1967 sowie die ergänzten Gesamtpläne und Aufrisse der Bauten von M. Bossert (1992) sowie G. F. Schaeren und M. Balmer (1995) (Abb. 5; 9–10).²⁵

1.2.1 Grundrissplan

Durch die Ausgrabungen gesichert sind zwei in der Orientierung nur leicht voneinander abweichende Tempelgruppen im südlichen Abschnitt des Tempelbezirkes. Die östliche besteht aus fünf, die westliche aus zwei einzelligen Bauten. Bekannt sind ausserdem ein Stück der polygonalen Umfassungsmauer im Osten sowie zwei Steinsetzungen und diverse Feuerplätze im nördlichen

21 Augst - Schönbühl: Laur-Belart 1988, 80ff. und Abb. 67–68. – Koblenz - Stadtwald: R. Bodewig, Ein Trevererdorf im Coblenzer Stadtwalde, in: *Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst* 19, 1900, 1ff. und Taf. 4 (Gesamtplan); J. Jacobs, Nachtrag zu F. Hettner, in: *Trierer Jahresbericht*, N.F. 3, 1910, 49ff. und Abb. 8.

22 Zu dem bereits von den Ausgräbern von 1967 postulierten «Budenbezirk» vgl. Grütter 1967 (Anm. 1), 2 («Budenbezirk»); Drack 1976 (Anm. 1), 8; Bossert 1990, 186; Martin-Kilcher 1995, 29ff. und Abb. 44–45 (hypothetisch).

23 Eine eingehende Besprechung der Rekonstruktion soll im Band über die Kleinfunde des Allmendinger Heiligtums von S. Martin-Kilcher und Mitarbeitern erfolgen.

24 Vgl. Lohnner, Tschumi, Bruckner und Grütter in Anm. 1.

25 Bossert 1990, 186f. (Plan) und 1995, 16ff. und Abb. 1; 3 sowie Martin-Kilcher 1995, 9ff. und Abb. 44–45. – Zum Modell des Tempelbezirkes vgl. Zeitungsberichte in Anm. 3.



Abb. 10: Rekonstruktion des Tempelbezirks von Thun-Allmendingen im Aufriss.

Abschnitt des Heiligtums. Über allfällige Bauten im mittleren Sektor des Heiligtums lässt sich nichts mehr aussagen, da hier sämtliche Überreste weggeschwemmt sind (Abb. 5).

Wie G.F. Schären und M. Balmer richtig gesehen haben, müssen die Eingänge an der südlichen Längsseite der Tempelchen gelegen haben: Eine Nord-Süd-Ausrichtung ist für den sogenannten *Alpibus*-Tempel (Abb. 5 und 9) überliefert. An dessen nördlicher Rückwand stand die Kultbildbasis für die Alpengötter.²⁶ Vor der Südmauer befand sich eine Anhäufung von Asche, der sogenannte Räucheraltar. Im Einklang damit steht eine von Lohner erwähnte Steinbank zur Aufstellung von Kultbildern und Weihgaben entlang einer Längsseite im westlichen Tempelchen der östlichen Gruppe (Abb. 9, Nr. 5).²⁷ Es erscheint sinnvoll, diese an der nördlichen Längsseite anzunehmen, da die Südseite wie beim *Alpibus*-Tempel auf Eiger, Mönch und Jungfrau ausgerichtet ist.

Sowohl auf dem von M. Bossert als auch auf dem von G.F. Schären und M. Balmer ergänzten Grundrissplan liegt die hypothetisch rekonstruierte Temenosmauer zu nahe bei den Eingangsseiten der Tempel (Abb. 9–10).²⁸ Der Blick auf die Alpenkette wäre durch die sicher mannshohe Umfassungsmauer beeinträchtigt gewesen. Sie wird also

weiter von den Sakralbauten entfernt gewesen sein. Da ihre Lage aber rein hypothetisch ist, sollte auf eine Rekonstruktion des Mauerverlaufes im Süden verzichtet werden. Der südliche Zugang zum Tempelbezirk könnte zwischen den beiden Tempelgruppen gelegen haben.

Einen Hinweis zum Verlauf der Umfassungsmauer im Norden liefert ein zu den beiden dortigen Steinbettungen paralleles Mauerstück. Es gehört nach der übereinstimmenden Dicke von 60 cm eher zur Umfassungsmauer als zu einem Tempel oder einem profanen Gebäude (Abb. 5; 9–10). Die beiden Steinbettungen kämen in diesem Fall ausserhalb der Temenosmauer zu liegen. Die Kieselsteinrollierungen dürften als Fundamentierung eines sorgfältig gefügten Bodens (z.B. mit Stein- oder Ziegelplatten) gedient haben und nicht dem antiken Gehniveau ent-

26 Die Rückwand des Tempels wurde bei den Ausgrabungen von 1926 als «Steinsetzung» gedeutet.

27 Vgl. Lohner 1831, 432 (H und Br 2 Fuss, also 60 cm). Nach den sehr gut übereinstimmenden Massen bietet sich diese Bank als Standort für die Statuenbasis der Diana (Kat. Nr. 13, Abb. 19) an. S. dazu Kap. 3.4.

28 Distanzen von Tempelchen 2–5 bei Bossert 3,25–2 m, bei Schären und Balmer 6,25–3,25 m.

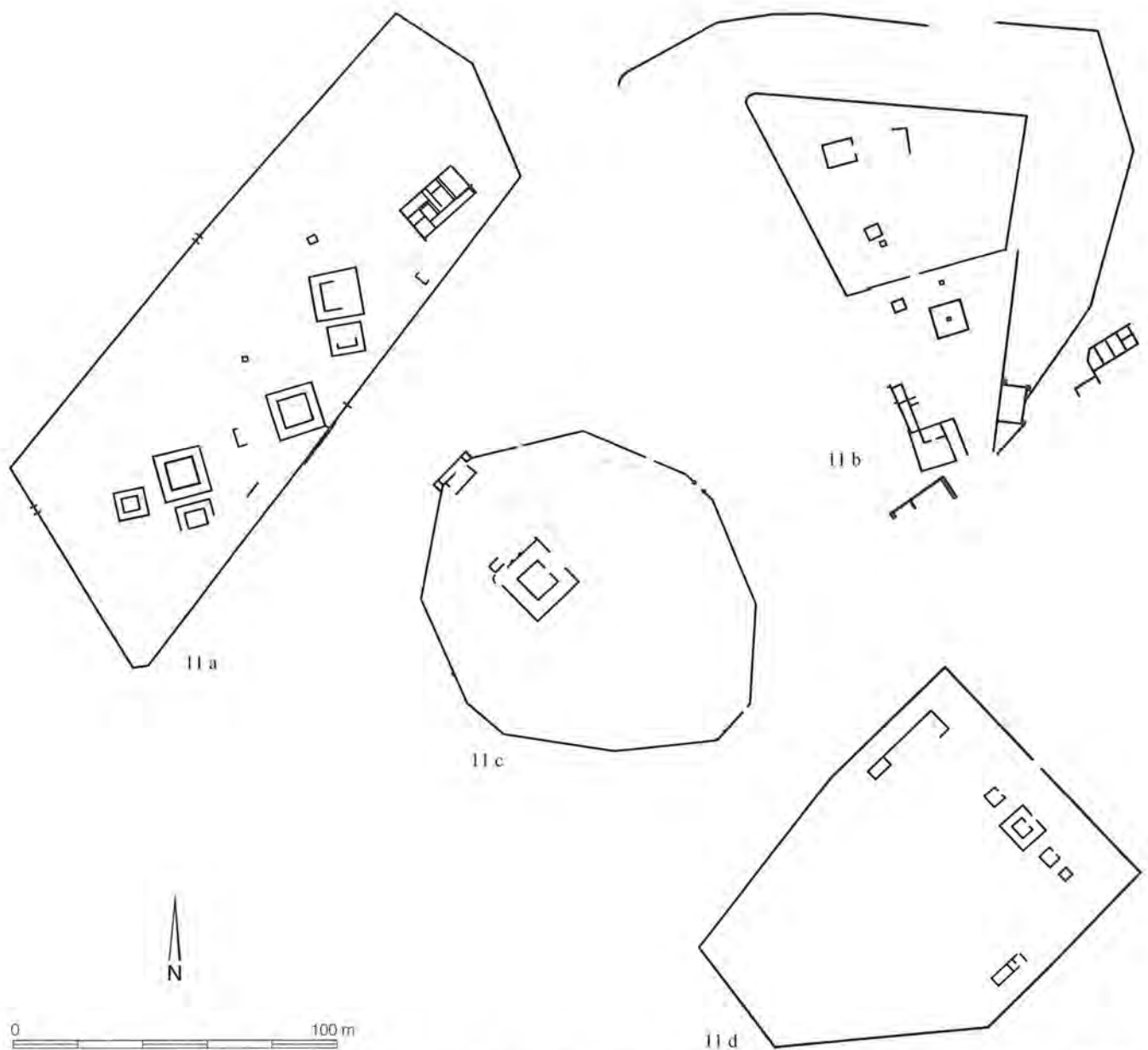


Abb. 11: a Tempelbezirk Studen/*Petinesca* - Gumpboden; b Älterer Tempelbezirk von Augst - Schönbühl; c Heiligtum von Koblenz - Stadtwald (Deutschland); d Tempelbezirk von Serrig - Neunhäuserwald (Deutschland).

sprechen. Die Deutung und Zugehörigkeit zu einem «Budenbezirk» bleibt hypothetisch.²⁹ Denkbar ist, dass sich zwischen den beiden Steinsetzungen der nördliche Zugang zum Heiligtum befand. Der Mauerverlauf im Westen ist nicht mehr zu ergänzen.

Die besten Parallelen zum polygonalen Verlauf der Umfassungsmauer bilden der Tempelbezirk von Studen/*Petinesca*, die ältere Anlage Augst - Schönbühl und das Heiligtum von Koblenz - Stadtwald (D; vgl. Abb. 9 und 11a-c).³⁰ Eine Aufreihung von mehr oder weniger gleich orientierten Sakralbauten begegnet uns in ähnlicher Weise bei den Tempelbezirken von Sontheim an der Brenz (Baden-Württemberg) und Serrig-Neunhäuserwald (bei Trier; vgl. Abb. 9 und 11d) sowie in St-Beauzely - Les Basiols (Aveyron), Viuz - Faverges (Haute-Savoie) und Lioux - Verjusclas (Provence-Alpes/Côte d'Azur).³¹

29 Ähnliche Kieselrollierungen finden wir etwa als Steinbettungen für Bodenbeläge im *vicus* von Lenzburg (AG); vgl. U. Niffeler, Römische Lenzburg: *Vicus* und Theater. Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa, Bd. 8 (Brugg 1988), 23ff. und Abb. 14–16. – Bei Martin-Kilcher 1995, 32 und Abb. 36,2; Abb. 44–45 Annahme von innen an die Umfassungsmauer angebauten Häusern des «Budenbezirkes».

30 Studen/*Petinesca*: vgl. Drack/Fellmann 1988, 520 und Abb. 484, II; 522f. und Abb. 487; Martin-Kilcher 1995, 32 und Abb. 36,1. – Zu Augst - Schönbühl und Koblenz - Stadtwald vgl. Anm. 20. – Auf eine Ziegelbedachung weist eine 5 cm dicke Schicht mit Ziegelplanierung in einem 1992/93 östlich vom erhaltenen polygonalen Umfassungsmauerabschnitt angelegten Sondierschnitt.

31 Sontheim an der Brenz: P. Filzinger u.a., Die Römer in Baden-Württemberg³ (Stuttgart/Aalen 1986), 560 und Abb. 380. – Serrig - Neunhäuserwald: CSIR Deutschland 4,3, XXV und Abb. 6b. – Beauzely - Les Basiols: Martin-Kilcher 1995, 32 und Abb. 36,5. – Viuz - Faverges: A. Canal, *Découverte d'un sanctuaire rural à Viuz - Faverges* (Ms., o.J.), Abb. S. 2 (Situationsplan). – Lioux - Verjusclas: Gallia 42, 1984, 418ff.

1.2.2 Aufriss der Bauten

Die Grundlage für die Rekonstruktion der Tempelchen im Aufriss (Abb. 10) bilden der teilweise im Massstab 1:1 wieder aufgebaute Tempelbezirk von Kempton/*Cambodunum* (Allgäu), die von H. Mylius ergänzte Merkurkapelle (Kultbau 4) des Heiligtums von Trier - Altbachtal sowie ein ins 2. Jahrhundert n. Chr. datiertes Tempelchen an der Tajo-Brücke von Alcantára (Spanien).³² In der östlichen Tempelgruppe betragen die Aussenmasse der Tempelchen 3, 4 und 5 etwa 5 x 3 m, 3,8 x 2,5 m und 3,5 x 2,75 m. Die Mauerdicken liegen bei 45 cm (1,5 römische Fuss). Es ist wahrscheinlich, dass der grösste etwa 4,5 m hoch war und die andern etwas überragt hat. Die Gliederung der Fassade mit einem durch Profilierung abgesetzten Giebelndreieck basiert auf dem Vergleichsbeispiel von Alcantára (Abb. 12) und Tempeldarstellungen auf antiken Wandmalereien.³³ Nach Ausweis der Wandverputzfragmente waren die Wände beidseitig, aussen und innen, zumeist weiss verputzt. Die Bedachung mit Leisten- und Hohlziegeln (*tegulae* und *imbrices*) auf hölzernem Dachstuhl ist durch den Lohnerschen Bericht gesichert. Es sind wohl Satteldächer anzunehmen.³⁴

Die beiden grösseren Tempel (Abb. 9, Nrn. 6-7; 10) sind wohl auf dieselbe Weise zu rekonstruieren wie die Kapellen. Der vollständige (sogenannte Alpibus-Tempel) hat Aussenmasse von 6,5 x 5 m und eine Fundamentdicke von 60 cm (2 römische Fuss). Entsprechend den obigen Berechnungen dürfte die Höhe gut 5 m betragen haben.³⁵

Einigermassen lokalisierbar sind der von Lohner erwähnte freistehende Altar westlich der kleineren Kapellen und die Standorte der beiden wohl zu rituellen Waschungen dienenden Becken neben den Tempelchen 1 und 2.³⁶

Zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild: Eine unregelmässig polygonale, im Aussehen und Verlauf weitgehend hypothetische Umfassungsmauer umschloss einen mindestens 60 x 80 m messenden Kultplatz. Im südlichen Teil davon standen insgesamt sieben kleinere und grössere, einzellige Sakralbauten, alle etwa gleich ausgerichtet, d.h. nach Süden auf Eiger, Mönch und Jungfrau hin orientiert. Über den mittleren, nahezu vollständig verschwundenen Sektor lassen sich keine Angaben mehr machen. Hypothetisch bleibt auch das Aussehen des «Budenbezirkes» im Nordabschnitt. Obwohl der Tempelbezirk von Thun-Allmendingen nur lückenhaft überliefert ist, muss er zu den grösseren in der «römischen Schweiz» gehört haben.³⁷

1.3 Materialsichtung

Die Skulpturfragmente konzentrieren sich auf die östliche Tempelgruppe (Abb. 5 und 9, Nrn. 1-5). Bei den von Lohner veranlassten Grabungen von 1824/25 fanden sich in und um die fünf Kapellen herum einige Skulpturenbruchstücke, die fast nur noch in Aquarellen überliefert sind (Abb. 3).³⁸ Bei den Ausgrabungen von 1967 kamen in einer 1,5 m tiefen Grube innerhalb von Tempelchen 2 rund



Abb. 12: Kleiner Tempel an der Tajo-Brücke in Alcantára (Spanien). 2. Jahrhundert n. Chr.

200 Skulpturentrümmer zusammen mit Bauschutt, aber ohne datierende Mitfunde zum Vorschein (vgl. Abb. 5; 8; 9, Nr. 2). Nach der stilistischen Beurteilung muss die Plastik nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. zugeschlagen worden sein. Es ist denkbar, dass die Skulpturreste nach einer Plünderung des Heiligtums in der Grube kultisch bestattet wurden.³⁹ Man muss annehmen, dass die Steinplastik ursprünglich vorwiegend innerhalb der östlichen Tempelgruppe aufgestellt war. Einige Skulpturen könnten indes auch innerhalb der westlichen gestanden haben (vgl. Abb. 9, Nrn. 1-7; Abb. 10).⁴⁰

Die Plastik aus der Grube in Tempelchen 2 besteht durchwegs aus demselben Material, einem weisslich-beigen, meist kompakten Jurakreidekalk.⁴¹ Das Spektrum reicht

32 Vgl. G. Weber, APC. Archäologischer Park Cambodunum. Gallo-römischer Tempelbezirk² (Kempton-Sankt Mang 1990), passim, bes. 28ff. – Alcantára: ebenda 37, unterste Abb. – Merkurkapelle: vgl. H. Mylius, in: Gose 1972, 254 und Abb. R; Martin-Kilcher 1995, 11 und Abb. 11. – Errechnung der Höhe nach Mylius a.O.: D des Fundamentes dort 0,5 m, errechnete Gesamth. 4,2 m; 0,5:4,2 = 0,45; x / x = (4,2 x 0,45) : 0,5 = 3,78 m (err. Gesamth.).

33 Vgl. Weber (Anm. 32), alle Abb. auf S. 37.

34 Vgl. Weber (Anm. 32), 28ff., bes. 33 und Anm. 9.

35 Vgl. Anm. 32. – Bei den Kapellen Nrn. 1; 3–5 D der Fundamentierung 45 cm, errechnete Gesamthöhe 3,78 m; D der Fundamentierung bei Nrn. 6–7 ca. 60 cm: 0,45 : 3,78 = 0,6; x / x = (3,78 x 0,6) : 0,45 = 5,04 m (err. Gesamth.).

36 Vgl. Lohner 1831, 433. Wohl etwa richtige Lokalisierung des Altares auf dem ergänzten Plan von G.F. Schaeren und M. Balmer. Zweites rundes Granitbecken nach Angabe von H. Grütter 1967 gefunden.

37 An erster Stelle steht der Tempelbezirk von Studen-Petinesca mit einer Fläche von 190 x 70 m. Vgl. Anm. 30. Zu den bedeutendsten Heiligtümern zählten auch die von Avenches - La Grange-des-Dîmes, Augusta Rauricorum (Anm. 21) sowie die des Mars Caturix in Essertines - Nonfoux (VD) und Riaz (FR). Vgl. allgemein Drack/Fellmann 1988, 231ff. und Abb. 214 (Karte der Heiligtümer in der Schweiz).

38 Vor 1824 kamen die beiden Attisköpfchen Kat. Nrn. 4–5 und der Männerkopf Kat. Nr. 16 als Streufunde zum Vorschein. Vgl. Lohner 1831, 430f.

39 Vgl. Anm. 17.

40 Überlegungen zur vermuteten Aufstellung der Plastik in Kap. 3.4.

41 Vgl. Kat. Anm. 13,3.

von kleinsten Bruchstücken mit geringem Aussagewert bis zu Statuen-, Statuetten- und Thronfragmenten sowie profilierten Architekturteilen. Mehr als 30 Platten- und Stabfragmente gehören zu mindestens zwei Thronen für lebensgrosse Götterbilder (vgl. Kat. Nrn. 1–2; 8–10; 29–31). Die 1967 aufgedeckte Grube dürfte bereits 1824/25 angegraben worden sein, da die aquarellierten, z.T. noch erhaltenen Skulpturenbruchstücke im engsten Zusammenhang mit den 1967 entdeckten stehen und in einigen Fällen sogar Bruch an Bruch mit diesen zusammenpassen (z.B. Rückenlehne und unteres Masswerkfeld, Kat. Nr. 29a und 29c).

Aus der westlichen Tempelgruppe (Abb. 9, Nrn. 6–7) stammt lediglich eine Skulptur (Kat. Nr. 7; Taf. 8–9); es handelt sich zudem um die einzige Marmorplastik im Heiligtum. Anders als die Kalksteinplastik muss diese importiert oder durch Pilger hierher gebracht worden sein.⁴²

Eine erst 1997 gefundene Basis von einer leicht unterlebensgrossen Dianastatue (Kat. Nr. 13; Taf. 11–12) aus dem Schwemmgebiet der Kander östlich des Heiligtums lässt sich gut mit den Skulpturen aus der östlichen Tempelgruppe verbinden.⁴³

Die zwischen 1824/25 und 1997 im Allmendinger Tempelbezirk gefundenen Fragmente von Steinplastik lassen sich

insgesamt 68 Skulpturen zuordnen. Davon sind nur etwa die Hälfte figürlich. Es sind ein überlebensgrosses, neun lebensgrosse oder leicht unterlebensgrosse sowie vier deutlich unterlebensgrosse Götterbilder fassbar. Es finden sich zudem ein überlebensgrosses Porträt und eine unterlebensgrosse Dedikantenfigur sowie zwei Tierreliefs. Unter den nachweisbaren Möbelstücken befinden sich zwei bis drei Throne und vermutlich ein Kulttisch. Von den 17 profilierten Fragmenten könnten einige zur Tempelarchitektur gehört haben.⁴⁴ Zwei grössere Becken bestanden aus Granit, ein kleineres aus Kalkstein. Dazu kommen sieben unbestimmbare Fragmente.

Im anschliessenden Katalog (Kap. 2) werden die Skulpturen anhand von Parallelbeispielen näher bestimmt und z.T. rekonstruiert. Sie werden in einen Werkstattzusammenhang gestellt. Es finden sich auch Hinweise zur Aufstellung innerhalb des Tempelbezirkes und zu den vermuteten Stiftern (Kap. 3.2 und 3.4).

42 Es könnte sich um eine Arbeit aus Nordafrika handeln. Vgl. Kap. 3.3 und 3.4.

43 Vgl. Anm. 18.

44 Die Tempelfassaden müssen recht einfach gegliedert gewesen sein.

2. Katalog der Skulpturen

Mit 68 Nummern umfasst der Katalog alle erhaltenen und bildlich oder in Notizen überlieferten Skulpturen. Die meisten, rund 110 zusammenpassende und einzelne Fragmente (Kat. Nrn. 1a-d; 2; 3; 6; 8; 11-15; 17-23; 25-26; vgl. 29a-h.k-m; 30a-d.f.g; 31-40; 42-59; 61-67), stammen von den abschliessenden, durchgeführten Ausgrabungen. Von den 18 vor oder während der ersten Grabungen von 1824/25 gefundenen Bruchstücken sind die meisten verloren. Sie sind jedoch, wie drei im Depot des Bernischen Historischen Museums wiederentdeckte (Kat. Nrn. 28; 29a.c), durch Aquarelle von Christian Burgener aus dem Jahre 1826 (Kat. Nrn. 1e-g; 5; 9-10; 16; 23; 27; vgl. 29a; 30e; 41; 60; 68) und Kopien in den Zeichnungsbüchern der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft Zürich (um 1855) sowie in Fundnotizen überliefert. Da die wiedergefundenen Bruchstücke Kat. Nrn. 28 und 29a.c gut mit den von Burgener im Massstab 1:1 angefertigten Aquarellen übereinstimmen (Taf. 17-18 und 24), dürften auch die übrigen Zeichnungen die verlorenen Stücke recht getreu wiedergeben. Nicht aquarelliert wurde der Attiskopf Kat. Nr. 4 (vgl. aber Kat. Nr. 5). Die Statuette Kat. Nr. 7 kam 1926 auf der Alchenmatte, im Bereich von Tempel 2, zum Vorschein. Die 1967 gefundene Plastik befindet sich grösstenteils im Depot des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern (im Folgenden ADB, Inv. Nr.). Im Bernischen Historischen Museum werden die wiederentdeckten Altfunde (vgl. Kat. Nrn. 28; 29a.c), Fragmente einer Iuppiterstatue (Kat. Nr. 1a-d), eine Statuette der *Dea Annona* (Kat. Nr. 7), zahlreiche Thronfragmente (vgl. Kat. Nr. 29a-i) und die Beckenfragmente Kat. Nr. 59a-c aufbewahrt. Der Attiskopf Kat. Nr. 4 befindet sich im Museum Schloss Thun.

Die Skulpturreste bestehen fast ausschliesslich aus weisslich-beigem, oolithisch bis spätigem Jurakreidekalk (im folgenden K). Besondere Charakteristika (fossile Reste, Kalzitadern usw.) sind im Katalog angegeben. Marmor wurde nur für Statuette Kat. Nr. 7, Granit für die Becken Kat. Nrn. 59-60 verwendet.

Die Einteilung der Skulpturen erfolgt nach Gattungen, innerhalb dieser nach Motiven. An die Rundplastik (Kat. Nrn. 1-26) schliessen Reliefs (27-28), Möbelstücke (29-40, vgl. auch 6), Architektur- und Möbelfragmente(?) (41-58), Becken (59-61) und unbestimmbare Bruchstücke (62-68) an. Verlorene Fragmente werden nicht gesondert aufgeführt, da dies die Übersicht beeinträchtigen würde. Sie lassen sich in einigen Fällen wie die vorhandenen demselben Objekt zuweisen (vgl. Iuppiterstatue Kat. Nr. 1; Throne Kat. Nrn. 29-30).

Bei der Besprechung der Fundstücke wird folgende Rei-

henfolge eingehalten: Den technischen Angaben (maximal messbare Grösse, Material, Erhaltungszustand und Bearbeitung) folgt eine bei Rundplastik und Relief vom Objekt, bei Möbeln, Architekturbruchstücken und Gefässen vom Betrachter ausgehende Beschreibung. In der Regel kommen Motiv, Deutung, Vorbilder, Stil und Datierung zur Sprache. Neben der Bibliographie zum besprochenen Objekt ist jeweils auch das Vergleichsmaterial zusammengestellt. Hinter Zitaten aus Espérandieu oder CSIR erscheint der Fundort normalerweise in Klammern, bei unbekannter Herkunft der Aufbewahrungsort. Zur Bearbeitung ist Bossert 1998, Abb. 26 zu konsultieren.

Aussagekräftige Skulpturen werden im Auswertungsteil besprochen. In der Gesamtübersicht (Kap. 5) findet der Leser die wichtigsten Angaben zu jeder Kat. Nr.

Wir haben im Katalog folgende Abkürzungen verwendet:

ADB	Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Anm.	Anmerkung zu Einleitung und Synthese
BHM	Bernisches Historisches Museum Bern
Br	Breite
D	Dicke
Dm	Durchmesser
erh.	erhalten
FO	Fundort
Gesamth	Gesamthöhe
H	Höhe
Inv. Nr.	Inventarnummer
K	Kalkstein
Kat. Anm. x.y	Anmerkung y zu Katalognummer x
Kat. Nr.	Katalognummer
L	Länge
l.	links
max.	maximal
Ms.	Manuskript
r.	rechts
T	Tiefe
*	verloren
(0)	Kat. Anm. (sie befinden sich am Schluss der jeweiligen Kat. Nr.)

2.1 Rundplastik

2.1.1 Götter

1a-g Fragmentierter thronender Iuppiter in Lebensgrösse

Tafeln 1-2; vgl. Thron 1 (Kat. Nr. 29) und Abb. 13-14

FO: Statuenfragmente Kat. Nr. 1a-d 1967 zusammen mit Bruchstücken weiterer Skulpturen und Thronresten in 1,2 x 1,6 m messender, 1,5 m tiefer Grube innerhalb von Tempel 2 geborgen (vgl. Abb. 5 und 8) (1). Insgesamt über 200 Fragmente von Steinplastik und Möbelstücken aus weisslichem Jurakreidekalk.



Abb. 13: Kolossaler Iuppiterkopf von Fréjus (Frankreich). Marmor, H 40 cm.

1a-b Gesichtsfragmente von Iuppiterkopf

Tafel 1; vgl. Kat. Nr. 2 und Abb. 13–14

BHM, Inv. Nrn. 23536,1-2 (2); vgl. Kat. Nr. 2.

Gesicht (Kat. Nr. 1a): Max. erh. H (Stirn bis Ansatz des Kinnbarts) 17,3 cm, erh. Br (Augenhöhe) 13 cm, erh. T (Nasenspitze bis Bruchfläche an Rückseite) 7,5 cm. – K, leicht oolithisch bis spätig, geringe fossile Einschlüsse, brüchig (3).

Zwei zusammenpassende, von Kopf abgeplatze Gesichtsbruchstücke; an rechter Stirnseite knapp unterhalb des Haaransatzes gebrochen, schräg über linkes Unterlid zur Wange verlaufende Bruchkante; an Wangen und rechter Schläfe Ansätze von weggebrochenem Haupthaar, Wangen- und Kinnbart teilweise erhalten, Bartspitzen, rechtes Auge und Nasenspitze bestossen; Gesichtsoberfläche stellenweise abgewittert und versintert.

Linkes Auge (Kat. Nr. 1b, Taf. 1): erh. H 5,2 cm, erh. Br 2,7 cm, erh. T 2,6 cm. – Rundum und hinten gebrochen; mittlerer Teil mit Iris und Pupille erhalten, Unterlid fehlt; Ansatz vom Übergang zur Nasenwurzel, über dem Auge grösseres Stück ausgebrochen; nicht Bruch an Bruch an 1a anpassend.

Gesicht und Barthaare gebeizt, Iris, Pupillen, Nasenlöcher und Mundspalte mit Beizeisen eingetieft; Inkarnat fein überaspelt, rote Farbspuren im Bart (4).

Von einem lebensgrossen bärtigen Götterkopf blieb das länglich-ovale, ebenmässig geformte Gesicht weitgehend erhalten. Dem Betrachter wendet es sich mit ernstem, würdevollem Ausdruck in Frontalansicht zu. Unter dem kräftigen Brauenwulst lagen durch breite Lider gerahmten Augen mit Angabe von Iris und Pupille. Das rechte ist am Gesicht, das linke als Einzelfragment erhalten. Der Brauenbogen leitet über zur geraden, sorgfältig geformten Nase. Der volle, leicht geöffnete Mund liegt weich eingebettet zwischen Schnurrbart und Kinnbart, die aus Kor-

kenzieherlocken bestehen. Ansatzstellen entlang der Wangen machen deutlich, dass das Haupthaar seitlich tief herabreichte.

Vor allem die erhaltenen Bartreste erlauben die Deutung und nähere Bestimmung des Kopfes: In der Mitte geteilter Kinnbart, aus zwei bis drei Lockenreihen gebildeter Wangenbart sowie ein Schnurrbart, der die Oberlippenpartie freilässt und dessen Spitzen zwischen Wangen- und Kinnbart herabgeführt sind, kennzeichnen den Kopftypus des *Iuppiter Capitolinus* (5). Diese Eigenheiten finden sich an einem kolossalen Iuppiterkopf in Fréjus (6), nach dem sich auch das Fehlende ergänzen lässt: Das ovale Gesicht mit kräftiger Stirn wurde von wallendem, über der Stirn anastoleartig aufstrebendem Haupthaar umschlossen (Taf. 1 und Abb. 13).

Nebst dem Kopf lassen sich weitere erhaltene oder nur noch bildlich überlieferte Skulpturreste aus dem Tempelbezirk wahrscheinlich oder vermutungsweise der Statue eines thronenden kapitolinischen(?) Iuppiter zuordnen (vgl. Kat. Nr. 1c-g, Taf. 2, Abb. 14) (7).

1c-d Fragmentierter rechter Unterarm mit Handrest und wahrscheinlich dazugehöriger Ellbogenrest

Tafel 2

BHM, Inv. Nrn. 23536,3–4.

Unterarm (Kat. Nr. 1c): Max. erh. L (Ansatz Daumen bis unterhalb des Ellbogens) 21 cm, max. messbarer Dm 10,2 cm, erh. Br der Hand 9,6 cm. – Material wie bei Kat. Nr. 1 a-b, jedoch stärker mit Muschelschlüssen durchsetzt (ebenso bei Kat. Nr. 1d).

Zwei zusammenpassende Fragmente, unterhalb des Ellenbogens gebrochen; schräge, von Daumen- zu Handansatz verlaufende Bruchfläche. Ansatzstellen eines aufgesetzten Gegenstandes.

Ellbogen (Kat. Nr. 1d): Max. erh. L 6,7 cm, max. messbarer Dm 9,2 cm. Oberfläche von 1c-d mit Beizeisen und Raspeln bearbeitet.

Vom rechten Arm erkennt man den grössten Teil des Unterarmes bis knapp unterhalb des Ellenbogens. Daran schliesst ein Teil der Hand mit Ansatz des Daumens an. Die ausgebrochene Ansatzstelle eines Gegenstandes (8) verläuft vom Handgelenk über Handfläche. In Zusammenhang damit steht ein breiter Steg unterhalb des Ellenbogens. Die etwas gröbere Raspelung des Inkarnats an dieser Stelle erklärt sich durch die Unterarbeitung.

Der leicht angewinkelte Ellenbogen mit Ansätzen von Ober- und Unterarm ist wahrscheinlich in der Fortsetzung von Bruchstück 1c anzubringen (Taf. 2). Diesem entspricht er in Grösse und Materialstruktur. Die Länge vom Ellenbogen bis zu den Fingerspitzen betrug zwischen 40 und 45 cm. Unterarm und Ellenbogen wurden mit sicherer Hand skulptiert, die Modellierung geht jedoch nicht in die Details.

Drei während der Ausgrabungen von 1824/25 geborgene, nur noch bildlich überlieferte Statuenbruchstücke aus Kalkstein (Kat. Nr. *1e-g) lassen sich wahrscheinlich oder vermutungsweise mit dem lebensgrossen thronenden Götterbild verbinden (Taf. 1 unten) (9).

*1e Linke Hand mit Rest eines achteckigen Stabes

Tafel 2; vgl. Kat. Nr. *1f

Verloren, 1826 von Christian Burgener aquarelliert und um 1855 in den Zeichnungsbüchern der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft Zürich von E. Schulthess kopiert (10).

Masse nach Burgener: max. erh. H 15,5 cm (inkl. Stabrest), Hand: messbare L 12 cm, erh. Br 9,5 cm (Daumengelenk bis Mittelfinger), Br des Stabes max. 4,5 cm. Auf Aquarell von Schulthess etwas kleiner (11). Rundum gebrochen, Stab ausschnittsweise erhalten, Daumenspitze, vierter und kleiner Finger sowie Teil der Handfläche weggebrochen. – Wohl wie bei andern Fragmenten Bearbeitung durch Beizeisen und Raspel.

Das Burgener-Aquarell überliefert offenbar weitgehend getreu (12) eine lebensgrosse linke Hand, die einen achteckigen Stab umfasst. Der an den Stab gelegte Daumen ist gestreckt, die beiden andern Finger mit eingravierten Nägeln sind angewinkelt.

Da die Gegenüberstellung der drei wiederentdeckten Fragmente Kat. Nrn. 28, 29a und c mit den entsprechenden Burgener-Aquarellen keine grossen Unterschiede ergab, wird auch das verlorene Bruchstück weitgehend getreu wiedergegeben sein.

*1f Fragmentierter, nach oben abgewinkelter linker(?) Arm

Tafel 2; vgl. Kat. Nr. 1c-e

Verloren, jedoch durch Aquarelle von Burgener und Schulthess überliefert (vgl. *1e) (13).

Masse nach Burgener: max. erh. L 24,4 cm, messbare L des Unterarmes 17 cm, Abbildung in den Zeichnungsbüchern kleiner (14). – Material und Bearbeitung wohl entsprechend Kat. Nr. 1c-d. An Handgelenk und Oberarm, unmittelbar über dem Ellenbogen, gebrochen, Oberfläche leicht bestossen.

Das Burgener-Aquarell stellt, offenbar etwas verkürzt, Unterarm und Ellenbogen einer ungefähr lebensgrossen Figur dar. Da die Hand fehlt, kann es sich um einen rechten oder linken (von der Aussenseite gezeichneten) Arm handeln (15). In der Ausarbeitung und stilistisch scheint der nur noch bildlich überlieferte Unterarm dem erhaltenen (Kat. Nr. 1c) gut entsprochen zu haben.

*1g Fragment von rechter Brustseite

Tafel 2

Fundüberlieferung wie bei Kat. Nrn. *1e-f (16).

Masse nach Burgener: erh. H etwa 15,3 cm, max. erh. L etwa 10,5 cm, T unbekannt. Rundum und an Rückseite(?) gebrochen. Bearbeitung wohl wie bei den bisher besprochenen Bruchstücken.

Die von Lohner erwähnte und von Burgener aquarellierte «linke männliche Brust» lässt sich nach den Massen einer lebensgrossen Figur zuweisen. Das Fragment mit kräftig herausgeformter Brustwarze wird indes eher zu einer rechten Brust gehört haben (17).



Abb. 14: Iuppiter Capitolinus von der Via Appia Nuova, Rom (Italien). Marmor, H 80 cm.

Rekonstruktion

Tafeln 1–2

Wie die ikonographische Gegenüberstellung mit einem kolossalen Iuppiterkopf in Fréjus gezeigt hat, dürfte der Allmendinger Götterkopf (Kat. Nr. 1a-b, vgl. Taf. 1, Abb. 13) dem kapitolinischen Typus entsprochen haben (18).

Für das Kultbild in dem wieder aufgebauten, 82 n. Chr. von Domitian geweihten Tempel auf dem Kapitol beliess man auch nach den Bränden von 69 und 80 den in Anlehnung an den phidiasischen Zeus geschaffenen Statuentypus (19): In der erhobenen Linken hält der thronende Gott ein Szepter, die gesenkte Rechte mit Blitzbündel hat er auf den rechten Oberschenkel gelegt, der Kopf ist entweder streng frontal oder leicht nach rechts gewandt. Ein Mantel verhüllt den Unterkörper; eine über Rücken und Schulter geführte Stoffbahn fällt als Zipfel über der linken Brust herab. Meist ist das linke Bein etwas vorgesetzt.

Nach dem berühmten Götterbild in Rom entstanden zahlreiche Darstellungen unterschiedlichen Formats und Materials in Italien und in den Provinzen. Häufig begegnen uns bildliche Wiedergaben der kapitolinischen Trias. Am eindrucklichsten ist wohl die überlebensgrosse Gruppe aus dem Kapitol von Scarbantia (Oedenburg - Sopron, Ungarn), mit über 3 m hohem thronendem Iuppiter. Zu den bekanntesten unter den kleinformatigen Gruppen zählt die bronzene aus der Casa degli Amorini dorati in Pompeji

(20). Vor allem im niedergermanischen Gebiet finden sich wahrscheinlich einer keltischen Himmels- und Wettergötter angeglichene thronende Iuppiter auf sogenannten Iuppitersäulen (21).

Die mit dem Iuppiterkopf Kat. Nr. 1a-b in der Grösse übereinstimmenden Körper- und Extremitätenfragmente Kat. Nr. 1c-g scheinen ikonographisch zu einer Sitzfigur des *Iuppiter Capitolinus* zu passen (vgl. Taf. 1-2). Die Bruchstücke Kat. Nr. 1c-d gehörten zu einem rechten wohl etwas angewinkelten Unterarm. Der Vergleich mit dem kapitolinischen Iuppiter von der Via Appia Nuova, in Rom (vgl. Abb. 14), und dem in Neapel aufbewahrten aus der Casa degli Amorini dorati in Pompeji sowie andere Darstellungen dieses Statuentypus erlaubt wahrscheinlich die Ergänzung des weggebrochenen Attributs: Ein bis zum Ellenbogen oder sogar etwas darüber hinausreichendes *Blitzbündel* ruhte wohl auf Unterarm und Handfläche auf (22). Miteinander verbinden lassen sich möglicherweise eine linke Hand mit Stabrest (Szepter[?]) und ein linker(?) nach oben angewinkelter Unterarm (Kat. Nr. *1e-f) (23). Fragment Kat. Nr. *1g könnte von der rechten entblößten Brust stammen (Taf. 2) (24).

Das Götterbild dürfte ungefähr Lebensgrösse erreicht haben. Die Höhe des nach der Parallele in Fréjus ergänzten Kopfes lag bei rund 25 cm (vgl. Taf. 1 und Abb. 13) (25). Im Aussehen wird die Allmendinger Sitzfigur am ehesten den Iuppiterdarstellungen von der Via Appia Nuova, in Rom, und der Casa degli Amorini dorati, Pompeji, in Neapel, entsprochen haben (vgl. Taf. 1 und Abb. 14). Eine Gesamthöhe von rund 1,4 m ergibt sich nach den Proportionen der Neapler Bronze (26). Nach Massen, technischen Merkmalen und überdurchschnittlich guter Qualität kann man dem wohl kapitolinischen Iuppiter (Kat. Nr. 1a-g) wahrscheinlich Thron I zuordnen (vgl. Kat. Nr. 29a-m), dessen Überreste zum grössten Teil, möglicherweise sogar ausschliesslich, aus demselben Fundkontext stammen (27). Unterschiedliche Ausarbeitung an der Innenseite der Rückenlehne und Ansatz eines linken vorgesetzten Fusses am Schemel (Kat. Nr. 29m) stehen in Einklang mit der statuarischen Haltung vom *Iuppiter Capitolinus* (vgl. Taf. 20 und 22) (28).

Stil und Datierung

Am kaum provinziell wirkenden Iuppiterkopf (Kat. Nr. 1a-b, Taf. 1), einer sehr guten regionalen Arbeit, widerspiegelt sich späthadrianisch-frühantoninischer Zeitstil. Zum stilistischen Vergleich bieten sich Porträts des 136 von Hadrian zum Nachfolger bestimmten, jedoch bereits 138 n.Chr. verstorbenen L. Aelius Caesar und zwei frühe Bildnisse des Antoninus Pius in Neapel und Rom an (29). Sie stammen aus stadtrömischen oder mittelitalischen Werkstätten. Im kompakt wirkenden Haupt- und Barthaar treten Bohrungen noch kaum auf. Antoninischen Zeitstil glaubt man im schwermütig-verträumten Gesichtsausdruck des Allmendinger Götterkopfes zu erkennen. Auf

einer etwas späteren Stilstufe steht das nach Münzvergleichen im mittleren 2. Jahrhundert n.Chr. geschaffene Antoninus Pius-Porträt, Vatikan, *Croce Greca* 595 (30); Stirn-, Schläfen- und Barthaare sind dort bereits durch Bohrungen aufgelockert. Nach dem Stilvergleich dürfte der thronende Iuppiter ins spätere zweite Viertel des 2. Jahrhunderts n.Chr. gehören.

(1) Vgl. Fundtagebuch, ADB, Archiv, 451.67 TB I, Eintrag vom 9.10.1967 (Aushub der Grube): «bärtiges Männergesicht in Lebensgrösse...»; Bruckner 1967, 35ff. (unter den Neufunden Fragmente von mindestens 3 grossen Männerstatuen [u.a. Kat. Nr. 1a]); Bruckner 1968, 227; Grosjean 1968, 51 (anscheinend absichtlich zerschlagenes, kultisch bestattetes Bild [offenbar Kat. Nr. 1a]); Gutachten von W. Drack zuhanden der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, vom 5.6.76, S. 7f. (ADB, Archiv, 451.67.UB.1); Bossert 1988, 114 und 116. – Zur Freilegung von Steinsetzung des Tempelchens 2 und Grube s. Kap. 1.1.3.

(2) Kat. Nr. 1a erwähnt bei Bruckner 1967, 36f. und Abb. (Kopf eines bärtigen Mannes); Bruckner 1981, 98 und Abb. 56. Titelblatt (ebenso); Bossert 1988, 113ff.; Drack/Fellmann 1988, 237f., Anm. 38 und Abb. 219 (Nr. 14) (ohne Verweis auf Verfasser!); Fellmann 1988, 12; Bossert 1995, 18 und Anm. 9; Martin-Kilcher 1995, 14ff. und Abb. 15-16.; G. Bauchhenss, in: LIMC VIII/1 (Zürich/Düsseldorf 1997), 481 Nr. 33. (3) Rechtes Auge: L 2,8-3 cm, Nase: L 5,5 cm, Br (unten) 3,7 cm, Mund: L 3,9 cm, Br 2 cm, Abstand von r. äusserem Augenwinkel bis zum rechten Mundwinkel 6,6 cm. – Vgl. linkes Auge Kat. Nr. 1b sowie Masse des Gesichtsfragmentes Kat. Nr. 2.

(4) Zur Polychromie antiker Plastik vgl. Kaspar 1996, 123. 128 Anm. 3-4 (Lit).

(5) Dazu Krause 1983, 12ff.; S. Nodelman, in: Occasional Papers on Antiquities 4: Ancient Portraits in the J. Paul Getty Museum, Bd. 1 (Malibu 1987), 80ff.; Bossert 1988, 119, bes. Anm. 22; 121 und Abb. 19. – Vgl. auch Kat. Anm. 1,19-21. – Unterscheidung von Iuppiter-, Neptun- oder Aesculapköpfen wegen enger ikonographischer Verwandtschaft oft schwierig oder nicht möglich, namentlich bei starker Fragmentierung oder bei Fehlen charakteristischer Attribute. Vgl. Kat. Nr. 2 und Kat. Anm. 3,6-10.13.

(6) Vgl. Espérandieu 3, 338 Nr. 2454; Krause 1983, 16 und Taf. 11,3,4; Bossert 1988, 119 und Abb. 14. – Vgl. auch Iuppiter von der Via Appia Nuova, Rom, und aus der Casa degli Amorini dorati, Pompeji, Neapel, Kat. Anm. 1,20.22.

(7) Vgl. «Rekonstruktion».

(8) Vgl. Kat. Anm. 1,22.

(9) Vgl. «Rekonstruktion». – Fünf 1824/25 gemachte Funde (unsere Kat. Nr. *1e-g und Füllhornfragmente Kat. Nrn. *9-10) von Lohner fälschlicherweise früher geborgenem, 1831 bereits zerstörtem, knapp lebensgrossen Männerkopf zugeordnet. Vgl. Kat. Anm. 16,3-5.

(10) Burgener 1826, Bl. 1 oben, Schwarzquarell, Sepia, weiss gehöht, signiert; Zeichnungsbücher, Bl. 51 oben, Aquarelltechnik analog, signiert. Danach moderne Umzeichnung bei Bögli 1964, 73 Nr. 149 Taf. 33,5 (Merkur?).

(11) Vgl. Kat. Anm. 1,10. – Dort erh. H (inkl. Stabrest) 13 cm, Br analog. Auf Burgener-Aquarellen grösstenteils verlorene Bruchstücke meist in natürlicher Grösse wiedergegeben.

(12) Nachprüfbar bei Aquarellen und wiedergefundenen Originalbruchstücken, vgl. Kat. Nrn. 28 und 29a,c.

(13) Burgener 1826, Bl. 7. Schwarzquarell, Sepia, weiss gehöht, signiert; Zeichnungsbücher, Bl. 57. Aquarell grau gehöht, z.T. gelblich, Sepia, signiert.

(14) Vgl. Kat. Anm. 1,13. – Max. erh. L dort 14 cm, grösster Dm 4,5 cm. (15) Zur Deutung s. «Rekonstruktion».

(16) In den Zeichnungsbüchern jedoch nicht wiedergegeben. Vgl. Burgener 1826, Bl. 10. Aquarell weiss, grau und rosa (Brustwarze) gehöht, signiert.

(17) Lohner 1831, 433. Vgl. aber Bauchhenss/Noelke 1981, Nr. 23 und Taf. 70,1; Nr. 41 und Taf. 74,1.

(18) Vgl. Kat. Anm. 1,5-6. – Vgl. Bauchhenss (Kat. Anm. 1,2), 481 Nr. 33 (Typus nicht mit völliger Sicherheit festlegbar).

(19) Dazu H. Jucker, *Capitolium restitutum*. Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern 39/40, 1959/60, 289ff.; H. v. Steuben,

in: Helbig⁴ I (Tübingen 1963), 130f. und Nr. 176; H. Menzel, Zwei Bronzestatuetten eines sitzenden Iuppiter. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 10, 1963, 192ff.; CSIR Deutschland, Bd. 2,1: Germania Superior. Alzey und Umgebung (Bonn 1975, Bearb. E. Künzl), 28 (zu Nr. 13); M. Maas, Griechische und römische Bronzwerke der Antikensammlungen, Bildhefte der staatl. Antikenslg. und der Glyptothek München (München 1979), 34f. (mit Lit.); Bauchhenss/Noelke 1981, 380ff. – Vgl. Kat. Anm. 1,5.

(20) Kolossale Gruppen von Oedenburg – Sopron und Steinamanger: Praschniker 1936/37, 111ff.; 127ff. und Taf. 3. Beil. 1; Bossert 1988, 120f. und Abb. 16,1. – Marmorrelief mit kapitolinischer Trias, Trier: R. Schindler, Führer durch das Landesmuseum Trier (Trier 1977), 28 und Abb. 74. – Casa degli Amorini dorati: Archäologischer Kalender 1975 (Verlag Philipp von Zabern, Mainz) Blatt August (grosse Abb.); Krause 1983, 12; 15; 43 und Taf. 9,4 (weitere Lit.); – Allgemein: H. Sauer, Die kapitolinische Trias, Archäologischer Anzeiger 1950/51, 73ff.; B. H. Krause, Trias Capitolina. Ein Beitrag zur Rekonstruktion der hauptstädtischen Kultbilder und deren statuentypologischen Ausstrahlung im Römischen Weltreich (Diss. Trier 1981, Ms. ungedruckt). – S. auch Kat. Anm. 1,5.

(21) Zu Iupitersäulen vgl. Bauchhenss/Noelke 1981, 269ff.; vgl. dort Taf. 55–83.

(22) Via Appia Nuova: vgl. Krause 1983, 16; 46 und Taf. 13. – Casa degli Amorini dorati: s. Kat. Anm. 1,20. – Zur Ergänzung vgl. ausserdem Reinach, RSt II (1904) 13,5,6,8; ebenda III (1904) 226,7 und zahlreiche Bsp. in Kat. Anm. 1,20.

(23) Auf Aquarell (Burgener 1826, Bl. 7) möglicherweise von Aussen-seite her gezeichnet. Abwinkelung zu der bei kapitolinischen Iuppiterfiguren einigermassen passend, vgl. Beispiele in Kat. Anm. 1,20–22.

(24) Vgl. Kat. Anm. 1,17.

(25) Kopf in Fréjus (vgl. Kat. Anm. 1,6, bes. Krause 1983, Taf. 11,4) wurde lebensgrossem Kopf Kat. Nr. 1a in den Massen angeglichen. Dabei ergibt sich nach dem Vergleichsbeispiel eine ergänzte Gesamth von 25 cm.

(26) Grössenvergleich nach Massen auf Kalenderblatt, s. Kat. Anm. 1,20: H des Kopfes dort 4,1 cm, H (ohne linken Arm) 22,3 cm, (inkl.) 22,7 cm. H des Kopfes von Kat. Nr. 1a nach Fréjus (Kat. Anm. 1,25) 25 cm: 4,1 : 22,3 = 25 : X / X = (22,3 x 25) : 4,1 = 135,9 cm (errechnete Figurenhöhe ohne l. Arm). – 4,1 : 22,7 = 25 : X / X = (22,7 x 25) : 4,1 = 138 cm (errechnete Gesamth).

(27) Siehe «Rekonstruktion».

(28) Vgl. Kat. Anm. 29,29–30.

(29) Aelius Caesar: vgl. N. Hannestad, The Portraits of Aelius Caesar. *Analecta romana Instituti danici* 7, 1974, 7ff. und Taf. 6 (Paris, Louvre). – Antoninus Pius: vgl. Fittschen/Zanker 1985, 66 und Anm. 15c (zu Nr. 59) und Beil. 40 (Neapel); Fittschen/Zanker 1985, Anm. 22d und Beil. 49c,f-i (Rom, Thermenmuseum). – Vgl. auch Bossert 1988, 121 und Anm. 34.

(30) Vgl. Fittschen/Zanker 1985, 66 und Anm. 19a (zu Nr. 59) sowie Beil. 47c-f. – Diskussion der Porträttypen des A. Pius ebenda 63ff. Nr. 59 mit Taf. 67–69 und Beil. 39–49.

2 Gesichtsfragment von lebensgrossem bärtigem Götterkopf, wahrscheinlich Iuppiter

Tafel 1; vgl. Kat. Nr. 1a-b

ADB, Inv. Nr. 23537.

Zu Aufbewahrungs- und Fundort vgl. Kat. Nr. 1a-b.

Max. erh. H 9,5 cm, erh. Br 10,5 cm, erh. T 6,1 cm; L der Nase wie bei 1a 5,5 cm, Abstand der inneren Augenwinkel 3 cm, L des rechten Auges etwa 2,5 cm. – K, leicht oolithisch bis spätig.

Drei zusammenpassende Fragmente, rundum gebrochen und an Rückseite, auf Höhe von Brauenwulst und Augen unregelmässig ausgebrochen, Augen teilweise erhalten; linke Wange vollständig, von rechter kleiner Rest vorhanden; Nasenspitze und untere Gesichtshälfte fehlen, geringe Ansätze von Schnurrbart und Wangenbart an linker Kopfseite. Oberfläche mit Beizeisen und feinem Rasper bearbeitet, Iris eingraviert, Nasenlöcher und offenbar auch nicht mehr erhaltene Pupillen mit Beizeisen skulptiert (vgl. Kat. Nr. 1a-b; Taf. 1).

Die zusammenpassenden Bruchstücke stammen vom Gesicht eines bärtigen, wohl frontal gewandten Götterkopfes. Nach der mit Kopf Kat. Nr. 1a übereinstimmenden Nasenlänge wird auch dieser ungefähr lebensgross gewesen sein. Erhalten blieb die mittlere Gesichtspartie. Hier begrenzen – anders als beim Iuppiterkopf Kat. Nr. 1a-b – auffallend schwere Unterlider die beschädigten Augäpfel; Iris und Pupille waren ebenfalls angegeben (Taf. 1) (1). Der abgeflachte Nasenrücken biegt seitlich kantig um, an den erhaltenen, scharf umrissenen linken Nasenflügel schliessen Reste von Schnurrbart und Wangenbart an.

Das wenige Erhaltene lässt darauf schliessen, dass das Gesicht dem des Iuppiter (Kat. Nr. 1a-b) auch im Aussehen ungefähr entsprach (Taf. 1). Allerdings erlauben fehlendes Haupthaar und nur ansatzweise vorhandenes Barthaar keine zuverlässige ikonographische Bestimmung. Nach der Beliebtheit des Typus steht die Rekonstruktion eines thronenden *Iuppiter Capitolinus* in Lebensgrösse im Vordergrund (vgl. Kat. Nr. 1a-g, Taf. 1–2 und Abb. 14) (2). An eine Sitzfigur denkt man auch wegen der mitgefundenen Bruchstücke von mindestens drei Thronen (vgl. Kat. Nrn. 29–31). In der Grösse würde Thron II dazupassen, die Zuweisung bleibt indes hypothetisch.

Nicht auszuschliessen, jedoch weniger wahrscheinlich wäre die Zugehörigkeit der Gesichtsfragmente zu einem Kultbild des *Neptun* oder *Aesculap*, da deren Kopftypus enge ikonographische Bezüge zu dem des *Iuppiter Capitolinus* aufweist (3). Die beiden Götter erscheinen häufiger stehend als sitzend (4). Die Verehrung des Neptun oder vielmehr eines diesem angeglichenen einheimischen Wassergottes im Tempelbezirk von Thun-Allmendingen bezeugt ein Motivbeilchen. Der vorhandene Wasserreichtum macht eine Kultstätte dieser Gottheit in dem religiösen Zentrum der *regio Lindensis* wahrscheinlich (5). *Aesculap* andererseits würde in den Kreis der für gallorömische Heiligtümer typischen Heilgötter passen. Inschriftlich belegt ist dieser Gott im Grienmatt-Heiligtum in Augst (6). Die beiden Köpfe Kat. Nrn. 1 und 2 stehen einander zudem in Bearbeitung und Stil nahe (Taf. 1). Der hier betrachtete, mit dem andern etwa zeitgleiche, ist jedoch weniger qualitativ gearbeitet. Der fragmentierte Götterkopf Kat. Nr. 2 gehört zur guten regionalen Produktion (7).

(1) Auch max. messbare Augenlänge der von etwa 2,8 cm bei Kat. Nr. 1a ungefähr entsprechend. – Vermutete Gesamth max. 25 cm, vgl. Kat. Anm. 1,25.

(2) Vgl. Kat. Anm. 1,5–6. Siehe auch «Rekonstruktion» Kat. Nr. 1a-g, bes. Kat. Anm. 1,19 und 1,26.

(3) Zur Ikonographie von Iuppiter, Neptun, *Aesculap* und anderer «bärtiger Vatergötter» ausführlich in Kat. Anm. 3,8–14.

(4) Vgl. Kat. Anm. 3,16.

(5) Die *Dea Annona* (Kat. Nr. 7) ist wahrscheinlich eine Weihung der Schiffer von Aare und Aramus. Vgl. Kat. Anm. 7,22. – In einem östlich an die Basilika von Vidy-Lousonna anschliessenden Hof mit drei Kapellen, der am antiken Hafen lag, befand sich das religiöse Zentrum der Händler und Schiffer. In der nördlichen und südlichen Kapelle fanden sich Weihungen an Neptun, in der mittleren eine an *Herkules*. Unmittelbar daneben, im Basilika-Komplex, befand sich die Schola der Genferseeschiffer. Diese hatten eine weitere Niederlassung in Genf. Vgl. G. Kaenel, *La Promenade archéologique Vidy, Guides archéologiques de la Suisse* 9, 1977, 26ff. und Abb. 37; Lousonna, *La ville gallo-*

romaine, ebenda 27, 1993, 26f. Vgl. auch Drack/Fellmann 1988, 422 und Abb. 392b. – Zu einer Bronzestatuetten des Neptun von Vevey vgl. Leibundgut 1980, 18f. Nr. 9 und Taf. 14.

(6) Vgl. Howald/Meyer 1940, 312 Nr. 345; Walser 1980a, 258f. Nr. 237. – Zum Heilbezirk in Augst vgl. Staehelin 1948, 540; Laur-Belart 1988, 103ff. bes. 113ff. – Vgl. auch Kap. 3.4.

(7) Zur Datierung vgl. Kat. Anm. 1,29. – Vgl. auch Kap. 3.2.

3a-e Unterer Teil eines kolossalen bärtigen Götterkopfes

Tafel 3; vgl. Kat. Nrn. 1–2

3a Untergesichtsfragment

Tafel 3

ADB, Inv. Nr. 23538.

FO: wie bei Kat. Nr. 1a-b.

Max. erh. H 20,7 cm, erh. L (Nackenlocke bis Kinnbartansatz) 19,4 cm, erh. T 11,8 cm. – K, Muscheleinschlüsse.

Rundum und an Hals gebrochen, oben unregelmässig ausgebrochen. Gesicht, Kalotte und Hinterkopf fehlen; links aussen Nackenlocke erh., ebenso Reste des stellenweise ausgebrochenen Unterkieferbarts mit drei anpassenden Lockenstücken. – Oberfläche gebeizt, Raspelspuren, Haarpartien wegen Bemalung rauher gelassen, Reste von roter Grundierung (vgl. Kat. Nr. 1a) (1).

Bruchstück Kat. Nr. 3a (Taf. 3) zeigt einen Ausschnitt aus Nacken- und Bartpartie an der rechten Gesichtshälfte eines überlebensgrossen Götterkopfes. Der volle Unterkieferbart bestand aus mehreren unten schneckenartig eingedrehten Korkenzieherlocken; längere kunstvoll eingedrehte Locken fielen in den Nacken (vgl. Einzelfragmente 3b-e).

3b Korkenzieherlocke der Nackenpartie

Tafel 3

Max. erh. H 6,7 cm, erh. Br (inkl. schräge Bruchfläche) 4,4 cm, erh. T 4,9 cm. – Material wie bei 3a. – Rundum und an Rückseite gebrochen, abgewittert und bestossen, gebeizt.

Das Fragment einer langen, kunstvoll gedrehten, unten nach rechts eingerollten Locke stammt, wie der Vergleich mit Bruchstück Kat. Nr. 3a (Taf. 3) beweist, von der Nackenpartie.

3c Lockenbruchstück des Bartes

Tafel 3

Max. erh. H 5,5 cm, erh. Br 3,2 cm, erh. T 4,6 cm. – Material analog. – Rundum und hinten gebrochen, gebeizt.

An die beiden ausschnittsweise erhaltenen gedrehten, etwas kleineren Locken schliesst sich ein kleines Stück vom Inkarnat an. Das nicht anpassende Bruchstück lässt

sich an einer der Kopfseiten, im Übergang von Kinnbart zu Nackenpartie, anbringen (vgl. Kat. Nr. 3a, Taf. 3).

3d-e Zwei Bartlockenenden

nicht abgebildet; vgl. Kat. Nr. 3a,c

Material wie bei Kat. Nr. 3a, rundum und hinten gebrochen, gebeizt.

3d Nach links eingerollte Locke

Erh. H 3,7 cm, erh. Br 2,9 cm, erh. T 2,4 cm.

Wahrscheinlich handelt es sich um das eingerollte Ende einer Bartlocke (vgl. Taf. 3).

3e Nach rechts eingerollte Bartlocke, an 3a passend(?)

Erh. H 2 cm, erh. Br 2,4 cm, erh. T 0,9 cm.

Auch dieses nach rechts eingerollte Lockenende möchte man dem Bart des überlebensgrossen Götterkopfes zuweisen (vgl. Kat. Nr. 3a).

Rekonstruktion

Die arge Verstümmelung des ungefähr anderthalbmal lebensgrossen Kopfes (Taf. 3) (2) erlaubt keine sichere Benennung. In Frage kommen Iuppiter und – wenn auch weniger wahrscheinlich – Neptun oder Aesculap mit ikonographisch verwandtem Kopftypus (3). Zum Vergleich bietet sich vor allem die 30,5 cm hohe Bronzestatuetten des Iuppiter vom Grossen St. Bernhard mit ähnlichem Haarschema an (4). Die Gegenüberstellung gibt uns eine gewisse Vorstellung vom ursprünglichen Aussehen des Allmendinger Götterkopfes. Beim bronzenen Iuppiter umschliesst wallendes Haar das Gesicht, über der Stirn bildet es eine *anastolé*. Strähniges Haar liegt flach der Kalotte an, die Nackenpartie bedecken sechs lange Korkenzieherlocken. Der üppige, am Kinn geteilte Bart ist aus kürzeren, gedrehten Locken gebildet. Ein zangeförmiger Schnurrbart umschliesst den Mund. Über das Kalottenhaar ist ein Reif gelegt.

Ein verwandtes, gegenüber dem eben betrachteten Iuppiter vereinfachtes Haarschema begegnet uns an zwei Bronzestatuetten in Basel und Avenches. Die zuerst genannte ist durch das Blitzbündel als Iuppiter gekennzeichnet, die andere kann, da Attribute fehlen, sowohl Iuppiter wie Neptun dargestellt haben (5). Wallendes Haar, *anastolé* und Bartteilung zeigen Köpfe des kapitolinischen Iuppitertypus, unsere Kat. Nr. 1a-b sowie ein kolossaler Marmorkopf in Fréjus (vgl. Abb. 13) (6). An jenen besteht der Bart ebenfalls aus langen Korkenzieherlocken.

Zahlreiche Iuppiterstatuetten im gallischen Gebiet dürften in mehr oder weniger starken provinziellen Brechungen

auf Zeusbilder des 4. Jahrhunderts v. Chr. zurückgehen (7). Bärtige Götterköpfe, namentlich die des Iuppiter und Neptun, sind durch spätklassische Vorlagen inspiriert. Im Vordergrund stehen das Bryaxis zugeschriebene griechische Vorbild des Zeus von Otricoli, im Vatikan, sowie das des Poseidon im Museo Gregoriano Profano (8). Wo Attribute fehlen, ist eine eindeutige Benennung wegen der engen ikonographischen Verwandtschaft oft nicht möglich (9). Strähnige Haarbildung scheint eher auf Neptun zu weisen, wie B.H. Krause bei der Besprechung eines überlebensgrossen fragmentierten Götterkopfes in Trier zu Recht betont (10).

Eine allgemein gehaltene Bezeichnung als «bärtiger Vatergott» für das Allmendinger Götterbild erscheint sinnvoll. Immerhin dürfte eine Benennung als Iuppiter am ehesten in Frage kommen. In diese Richtung weisen die zahlreichen Darstellungen des meist thronenden Gottes im kapitolinischen Typus in den nördlichen Provinzen (11), vermutlich auch die altertümlich anmutenden Korkenzieherlocken, die uns relativ häufig an Iuppiterköpfen begegnen (12). Gelegentlich treten sie auch an Iuppiter ikonographisch nahestehenden Asklepios- und Saturnköpfen auf (13). Ikonographisch bedingter Archaismus sind sie bei Sarapisdarstellungen, verwiesen sei auf einen provinziellen Kopf aus Fectio/Vechten, in Utrecht (14). Für die Deutung ausser Betracht fallen werden Saturn und Sarapis, deren Kult in der römischen Schweiz kaum belegt ist (15). Eher ungewöhnlich wäre eine Asklepiosfigur. Gegen eine Wiedergabe dieses Gottes oder von Neptun, die meist stehend erscheinen, spricht das kolossale Format (16); in diesem Fall müsste die Höhe der Kalksteinstatue bei 2,6 m gelegen haben. Für eine anderthalbfach lebensgrosse Sitzfigur ergäbe sich eine Höhe von ungefähr 2 m (17). Unser Kopffragment wird wegen der beträchtlichen Grösse zu einem Kultbild gehört haben, dem bisher einzigen mit kolossaligen Ausmassen im Allmendinger Tempelbezirk (vgl. Kat. Nr. 1a-g, Taf. 1–2; Throne I–II, Kat. Nr. 29–30, Taf. 22–23 und 27) (18).

Am hier betrachteten Götterhaupt dürften, wie bei den Vergleichsbeispielen von Fréjus und vom Grossen St. Bernhard, in eklektischer Manier Elemente verschiedener Stilepochen miteinander kombiniert worden sein. Die *anastolé* entstammt hellenistischem Formengut, die Korkenzieherlocken widerspiegeln eine frühere Stilstufe. Wir dürfen vermuten, dass der Götterkopf allgemeine Anklänge an Vorbilder des 4. Jahrhunderts v. Chr. aufgewiesen hat. Denkbar wäre auch eine Anlehnung an den kapitolinischen Typus (vgl. Kat. Nr. 1a-b) (19).

Stil und Datierung

In Behandlung von Bart- und Nackenhaar weist das Kopfbruchstück stilistische Beziehungen zu Iuppiterkopf Kat. Nr. 1a-b auf (vgl. Taf. 1 und 3). Das kräftig und plastisch herausgeformte Haar zeigt keine Auflockerung durch den Bohrer, in der Formgebung wirkt es akzentuiert, jedoch nicht hart. An beiden wohl ungefähr gleichzeitigen

Idealköpfen kommt trotz etwas steifer, linearer Lockengestaltung offenbar späthadrianisch-frühantoninischer Zeitstil zum Ausdruck.

Unter den Bildnissen des 136 n. Chr. von Hadrian zum Nachfolger bestimmten, indes bereits 138 verstorbenen Aelius Verus bieten sich zum Vergleich vor allem diejenigen in Florenz, Uffizien, und in Palermo an (20). Sie sind charakterisiert durch kompakt wirkendes, plastisch gestaltetes Haar mit geringer Auflockerung durch den Bohrer. Aus der frühen Regierungszeit des Antoninus Pius lässt sich vor allem das Porträt Vatikan, Chiaramonti 702, aus Ostia, mit ähnlichen Stilmerkmalen, vergleichen (21). Die Gegenüberstellung legt also eine Datierung des Götterkopfes ins spätere zweite Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. nahe.

Trotz fragmentarischer Überlieferung ist zu erkennen, dass das überlebensgrosse Kultbild aus einer guten regionalen Werkstatt stammte (vgl. Kat. Nr. 1a-b) (22).

(1) Bossert 1995, 18f. und Anm. 14; s. Kat. Anm. 1,4. – Zur Bearbeitung vgl. im Folgenden Bossert 1998, Abb. 26. Zur Polychromie vgl. Kat. Anm. 1,4.

(2) Bei Lebensgrösse (1,7 m) Halsdicke 12 cm, bei Kat. Nr. 3a 18 cm = 1,5 x Lebensgrösse, stehend etwa 2,6 m. – Vgl. Kat. Anm. 3,17.

(3) Vgl. Kat. Anm. 3,6–9,13.

(4) Vgl. Leibundgut 1980, 14f. Nr. 3 und Taf. 4–9.

(5) Basel: Kaufmann-Heinimann 1977, 18 Nr. 1 und Taf. 1. – Avenches: Leibundgut 1976, 17 Nr. 1 und Taf. 1 (Blitzbündel oder Delphin in der Linken denkbar).

(6) Zu Iuppiter Capitolinus vgl. Kat. Anm. 1,5–6,19–22.

(7) Oft seitenverkehrte Haltung des Zeus Ince Blundell, vgl. bes. Zeus von Evreux, Leibundgut 1976, 17 (zu Nr. 1). – Iuppiter vom Grossen St. Bernhard nach Leibundgut möglicherweise eklektische römische Neuschöpfung, s. Kat. Anm. 3,4.

(8) Zeus von Otricoli: H. v. Steuben, in: Helbig 4¹ (Tübingen 1963), 27f. Nr. 33; W. Fuchs, Die Skulptur der Griechen⁴ (München 1993) 565f. und Abb. 685. – Poseidon, Museo Greg. Prof.: W. Fuchs, in: Helbig 4¹ (Tübingen 1963), 798f. und Nr. 1118; E. Walde, Die Aufstellung des aufgestellten Poseidon, Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung 93, 1978, 99ff. und Taf. 33; Leibundgut 1980, 18f. Nr. 9 und Taf. 14 (zu Neptun von Vevey; Diskussion des Vorbildes).

(9) Benennung des Götterkopfes in Bologna schwankt zwischen Zeus, Poseidon u. a. Göttern. Vgl. A.M. Brizzolara, Le sculture del Museo Civico Archeologico di Bologna, La collezione Marsili (Bologna 1986) 55f. Nr. 16 und Taf. 35–36. – Vgl. auch Iuppiter und Neptun der Grossen Brunnenrelief Deutung als Wassergott (in Angleichung an Neptun) nur durch dessen Anbringung möglich. Vgl. M. Martin, Römermuseum und Römerhaus Augst, Augster Museumshefte 42 (Augst 1987), 143 und Abb. 130. Bossert-Radtke 1992, 92 Nr. 61 und Taf. 46.

(10) Vgl. B.H. Krause, in: CSIR Deutschland 4,3, 67f. Nr. 116 Taf. 35, jedoch auch Kat. Anm. 3,5,9.

(11) Vgl. Kat. Anm. 3,6.

(12) Vgl. Kolossalkopf, Fréjus: Krause 1983, Taf. 11,3,4 sowie Iuppiter, Grosser St. Bernhard: Kat. Anm. 3,4. – Vgl. auch klassizistischen Zeuskopf(?), Kunsthandel Basel: Münzen und Medaillen Basel, Auktion 60, 1982, 81 Nr. 167. – Zu Götterköpfen mit archaisierenden Locken vgl. L. Curtius, Zeus und Hermes. 1. Ergänzungsheft RM (1931) 33 und Taf. 2–3 und Abb. 8–9; D. Candilio, in: MNR, Bd. I (Rom 1979), 30ff. Nr. 30. – Vgl. auch Kat. Anm. 3,19.

(13) Asklepios: vgl. B. Holtzmann, in: LIMC II 1/2 (Zürich/München 1984), 863ff. bes. 884 Nr. 276 und 278 s.v. Asklepios. – Saturn: Krause 1983, 3ff.; 12ff. und Taf. 7,2; 8,1,2.

(14) Vgl. W. Hornbostel, Sarapis. EPRO 32 (Leiden 1973) passim und 410 Anm. 2 und Taf. 215; Bauchhenss/Noelke 1981, 332 und Anm. 351.

(15) Verehrung von Saturn in Zusammenhang mit Planetengottheiten. Vgl. Wochengötterbecken in Augst: Kaufmann-Heinimann 1977, 142 Nr. 246 und Taf. 150–155 sowie Kat. Anm. 3,13. – Zum Isiskult und entsprechenden Gottheiten (Osiris, Apis, Serapis) vgl. Staehelin 1948, 548ff.; Drack/Fellmann 1988, 254 und Anm. 55.

(16) Kleinbronze des thronenden Neptun von Schwarzenacker (bei Homburg/Saar): H.G. Oehler, in: Römer am Rhein. Ausstellung des Röm.-Germ. Museums Köln (Köln 1967), 330 H3c und Taf. 124; A. Kolling, in: Die Römer an Mosel und Saar² (Mainz 1983), 143 Nr. 69f. und Farbabb. S. 59. – Thronender Aesculapius: Holtzmann in: LIMC II 1/2 (Zürich/München 1984), 871 und Nrn. 45–47. – Vgl. Kat. Anm. 3,17.

(17) Vgl. Kat. Anm. 3,2. – H des thronenden Iuppiter zwischen 1,3–1,4 m. Vgl. Kat. Anm. 1,26 sowie Kat. Anm. 29–30. Geschätzte H bei anderthalbfacher Lebensgrösse 2–2,1 m. – Thronender kolossaler Iuppiter der kapitulinischen Trias von Oedenburg - Sopron (Ungarn) bei 2 1/3-facher Lebensgrösse mit H von über 3 m. Vgl. Kat. Anm. 1,20.

(18) Vgl. Kap. 3.4.

(19) Vgl. Kat. Anm. 3,6–8. – P. Noelke sieht ornamentale Gestaltung des Barthaars mit aneinandergereihten Korkenzieherlocken, namentlich bei Iuppiterköpfen des 3. Jahrhunderts, als Widerspiegelung von Zeitendenzen in depravierender Form an. Vgl. Bauchhens/Noelke 1981, 331f. und Anm. 351; 428 Nr. 30 und Taf. 71,1.2 (Schloss Dyck, Gem. Jüchen, Kr. Neuss).

(20) Florenz: vgl. N. Hannestad, The Portraits of Aelius Caesar. *Analecta romana Instituti danici* 7, 1974, 67ff. und Taf. 4. – Palermo: ebenda, Taf. 10b. – Stilistisch vergleichbar auch hadrianischer Sarapiskopf, Kunsthandel: Hornbostel (Kat. Anm. 3,14), 215 mit Abb. 16 und Taf. 62.

(21) Vgl. R. Calza, Scavi di Ostia, Bd. V 1: I ritratti (Rom 1964), 87f. Nr. 139 und Taf. 83.

(22) Vgl. Kap. 3.2.

4–5 Zwei unterlebensgrosse, wohl von Gegenstücken stammende Attisköpfchen

Tafeln 4–5; vgl. auch Kat. Nr. 6

Kat. Nr. 4: aus Nachlass Lohner ins Museum Schloss Thun gelangt, Inv. Nr. 2881 (1). – Kat. Nr. 5: verloren. Ehem. Besitz des Bauern Bischof (s. unten), 1826 von Burgener aquarelliert, danach Steinlitho im (1831 erschienenen) Bericht von Lohner, freie Kopie von C. Fäsi in Zeichnungsbüchern der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft Zürich (nach Burgener, etwa 1855) (2).

FO: beide Köpfe im Frühjahr 1824 von Bischof auf der Alchenmatte (oder Bischofmatte), kurz vor den Grabungen von 1824/25, ausgeackert. Vermutlich nahe beieinander gefunden. «Zwey Köpfe mit phrygischer Mütze, in der Grösse einer Faust, gut gearbeitet, wovon der eine, den ich (Lohner) besitze, der Erdoberfläche nahe lag und daher etwas verwittert ist; der andere, den der Besitzer der Wiese (Bischof) hat (Kat. Nr. 5), und der tief in der fetten, feuchten Tonerde gefunden wurde, ganz trefflich erhalten, durch ungeschicktes Benehmen seiner Hausgenossen aber verdorben, die Nase gebrochen und die Mütze beschädigt wurde» (3).

Kat. Nr. 4: max. erh. H (inkl. Mütze) 10,7 cm, Br 8,4 cm, erh. T 8,7 cm; Gesicht: H (Kinn-Halsansatz) 6,5 cm, Br (Augenhöhe) 5,3 cm. – K. – Unter dem Kinn ansetzende, bis zum Nacken reichende Bruchfläche; Mützenspitze weggebrochen, daran anschliessende grossflächige Bestossung an Kopfbedeckung; leichte Absplittungen an Nasenspitze und Kinn, Oberfläche leicht abgewittert, Sinter; Köpfchen sonst intakt und gut erhalten. – Oberfläche gebeizt und fein überaspelt, Pupillen mit Beizeisen eingraviert; an rechter Unterkieferseite modernes(?) Stifflöcher mit Rostspuren (Dm 0,5 cm, T 0,4 cm), an Bruchstelle des Halses modernes, mit Gips verschmiertes Loch zur Fixierung des Köpfchens.

Kat. Nr. 5 (Masse nach Burgener-Aquarell): H 9,7 cm, Br 7,5–8 cm, T der von Kat. Nr. 4 wohl nahezu entsprechend. Gesicht: H (Kinn-Haarsatz) etwa 6 cm. Freie Kopien in den Zeichnungsbüchern etwas kleiner (vgl. Taf. 5 oben und unten) (4). – K. – An Bruchstelle des Halses modernes Loch zur Fixierung des Köpfchens.

Das von einer Statuette gebrochene Köpfchen Kat. Nr. 4 (Taf. 4) neigte sich leicht zu seiner Rechten. Ein einfacher, unter der Zipfelmütze hervortretender Lockenkranz rahmt das ovale Gesicht des jugendlichen, bartlosen Gottes. Der Haarkranz besteht aus je acht Buckellocken und teilt sich über der Stirnmitte. Herabgezogene kräftige Brauen, vorgequellende, nach oben blickende Augen und der durch ausgeprägte Nasolabialfalten begrenzte kleine volle Mund verleihen dem Gesicht einen schwermütigen Ausdruck. Markant gebildet sind kantig umbiegende Nase und rundes, kleines Kinn. Die tief herabreichende Mütze verdeckt den Nacken fast vollständig, die Spitze des zur rechten Kopfseite umbiegenden Zipfels fehlt.

Eine Deutung als *Attis* (5) (vgl. auch Kat. Nr. 5) erlauben nebst Phrygermütze trauernder, nachdenklicher Gesichtsausdruck und Haltung, die sich aus Kopfwendung und ungefähr ovaler Bruchfläche unter dem Kinn einigermaßen erschliessen lässt (6). Zum Vergleich bietet sich vor allem eine *Attis*büste an einem Bronzetischchen in Wien an (Abb. 15): Der Gott stützt den zu seiner Rechten geneigten Kopf auf die geballte, unter das Kinn geführte rechte Hand. Der Ellenbogen ruht auf der linken, leicht nach unten abgewinkelten Faust, der linke Arm ist vor die Brust gelegt. Die gleiche Armhaltung begegnet uns an dem aus einem Blätterkelch wachsenden *Attistorso* Kat. Nr. 6 (Taf. 6) (7).

Das unmittelbar nach den Ausgrabungen von 1824/25 angefertigte Aquarell von Burgener überliefert das besser erhaltene Gegenstück(?) (Kat. Nr. 5) offenbar noch vor der nachträglichen Beschädigung. In Aussehen und Haltung stimmte es erstaunlich gut mit dem erhaltenen überein (vgl. Kat. Nrn. 4–5, Taf. 4–5 oben). Die Zeichnung zeigt geringe Abweichungen in Massen und Wiedergabe von Details: An der linken Seite des etwas kleineren Attisköpfes finden sich bis zur Stirnmitte neun Buckellocken. Ein kräftiger Wulst bildet den Mützenrand. Der Brauenwulst verläuft nahezu horizontal, ein Grübchen unterteilt das Kinn. Das Burgener-Aquarell stellt offenbar eine weitgehend getreue Kopie des verlorenen Originals dar (8). Am Zürcher Aquarell, das sich nur in grossen Zügen an die Zeichnung von Burgener anlehnt, manifestiert sich der Zeitstil deutlich. Es zeigt den Kopf klassizistisch beschönigt mit ebenmässig und organisch gebildetem Gesicht; die Detailtreue tritt dabei zurück (Taf. 5 unten).

Die beiden rundplastisch ausgeführten Attisköpfchen gehörten wohl zu Vollfiguren mit aufgestütztem Kopf und übereinandergeschlagenen Beinen. Nach den Proportionen eines *Attis* an der Stele des P. Clodius in Bonn ergibt sich eine ursprüngliche Höhe von ungefähr 60 cm (9). Zur Rekonstruktion von statuarischer Haltung und Tracht sind nebst diesem Beispiel und der Blätterkelchbüste in Wien zwei als Trapezophoren gebildete *Attis*figuren in Neapel heranzuziehen. Die barbarische Kleidung der beiden Allmendinger Statuetten wird sich aus phrygischer Mütze, langärmeliger, gegürteter Tunika, möglicherweise Schultermäntelchen, langen Hosen und Schuhen zusammengesetzt haben (vgl. auch Kat. Nr. 6, Taf. 6) (10). Eben beschriebene, z.T. leicht variierte Haltung und orientali-



Abb. 15: Bronzefigurchen in Wien (Herkunft unbekannt), mit Halbfiguren des trauernden Attis.

sche Tracht kehren an den seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. nachweisbaren, vor allem in der Kaiserzeit beliebten Darstellungen des phrygischen Gottes stereotyp wieder (II). Köpfchen Kat. Nr. 4 und dem bildlich überlieferten Gegenstück(?) Kat. Nr. 5 (vgl. Taf. 4–5 oben) eignet straffe, grossflächige Formgebung. Das Gesicht wirkt wie aufgesetzt. Die Modellierung beschränkt sich auf Brauenwulst und Mund, übrige Gesichtsteile und Innenzeichnung der etwas teigigen Buckellocken sind linear gestaltet. Die eben genannten Merkmale und das Material kennzeichnen die beiden Fundstücke als provinzielle, regionale Arbeiten. Die Köpfchen bestehen jedoch durch ihre Unmittelbarkeit und die gekonnte Charakterisierung des schwermütig blickenden Gesichtes. Zu erwägen ist eine Datierung in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.; damals dürfte der Attis-Kybele-Kult in der römischen Schweiz heimisch geworden sein (12).

(1) Vgl. Lohner 1831, 434 (Kopf mit phrygischer Mütze); Jahn 1850, 255 (jugendlich-männlicher Kopf, phrygische Mütze); F. Cumont, *Textes et monuments relatifs aux mystères de Mithra*, Bd. II (Paris 1896), 503ff. und Abb. 448 (Dadophoros, Mithraskult); Staehelin 1948, 562 und Anm. 3 (ebenso); Tschumi 1943, 155 Nr. 4. S. 160 und Taf. 20, 2 (vielleicht Anklänge an Mithraskult); Tschumi 1953, 369 (Mithras?); Bögli 1964, 72 Nr. 147 und Taf. 26 (vielleicht Dadophoros, in Zusammenhang mit Mithras); Bruckner 1967, 36f. und Abb.; Bruckner 1968, 226ff. und Abb. 1. 5; Bruckner 1981, 97f. und Abb. 55 links und unten

(jeweils Attis); Drack/Fellmann 1988, 252f. und Abb. 245; Bossert 1995, 19 und Anm. 20–22; Martin-Kilcher 1995, 12 und Abb. 13 (Zusammenhang von Köpfchen und Torso Kat. Nr. 6 nicht möglich). – Vgl. Kat. Anm. 6,1 sowie Kap. 1.1.3.

(2) Burgener 1826, Bl. 11: obere Abb. Ansicht von Dreiviertel links, untere Rückseite. Schwarzaquarell, Sepia, weiss, hell- und dunkelgrau gehöht, signiert. Bei unterer Abb. rechte Seite des Mützenrandes und Stiffloch rot koloriert (Rost?); Zeichnungsbücher, Bl. 47 links und rechts (Ansichten analog). Schwarzaquarell, Sepia, weiss gehöht, signiert. Lohner 1831, 431, 434 und Taf. 1; Jahn 1850, 253, 255; Cumont (Kat. Anm. 4–5,1); Staehelin 1948 (Kat. Anm. 4–5,1); Tschumi 1943, 155 und Nr. 4; Bögli 1964, 73 und Nr. 148; ders. 1953 (Kat. Anm. 1,4–5); Bruckner 1967, 37; Bruckner 1968, 226 und Anm. 10 (fälschlicherweise mit Kat. Nr. 4 identifiziert); Bruckner 1981, 98. Deutungsvorschläge wie bei Kat. Nr. 4. – Vgl. auch Kat. Anm. 6,1 und Kap. 1.1.1. (3) Vgl. Lohner 1831, 431, 434; Jahn 1850, 253 und 255. – S. auch Kap. 1.1.1.

(4) Vgl. Kat. Anm. 4–5,2. – Vorderseite: H 8,3 cm, Br etwa 6,5 cm; Rückseite: H 10,1 cm, Br 7,6 cm.

(5) Zu bildlicher und schriftlicher Überlieferung vgl. Rapp 1884–86, Sp. 715ff.; Brelich 1958, 906ff.; H. von Geisau, in: *Der Kleine Pauly*, Bd. 1 (München 1979), Sp. 725f. s.v. Attis; Vermaseren/de Boer 1986, 22ff. (ausführliche Literaturliste); reiche Materialsammlung auch bei Vermaseren 1977–89.

(6) Richtige Deutung von Bruckner 1968, 228, vgl. verschiedene Interpretationen in Kat. Anm. 4–5,1. Bildliche Darstellungen der Mithras beigesellten fackeltragenden Zwillinge Cautus und Cautopates in barbarischer Tracht mit denen des Attis übereinstimmend, Abweichungen jedoch in der Haltung: Hände halten Fackel, nicht zum Kopf geführt, dieser weder geneigt noch mit trauerndem Gesichtsausdruck. Vgl. etwa Schwertheim 1974, Nrn. 60b.61i.85a.86a. 111 und Taf. 14; 16; 21; 25 mit Attisdarstellungen in Kat. Anm. 4–5,5,9–10.

(7) Vgl. Vermaseren 1977, 51 Nr. 182 und Taf. 112; W. Oberleitner, K. Gschwandtler, *Kunsthistorisches Museum Wien, Guss und Form. Bronzen aus der Antikensammlung* (Ausst.kat. Wien, 1986), 80 Nr. 87 und Abb. 152; Vermaseren/de Boer 1986, 29 und Nr. 123. – Vgl. allgemein F. Harl-Schaller, *Figürliche Gerät- und Möbelfüsse. Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien* 51, 1976/77, 45ff.; 55f. und VIII Nrn. 51a–d (Attis-Büsten).

(8) Vgl. auch Kat. Anm. 1,12.

(9) Vgl. Attis an rechter Schmalseite: H Kopf (inkl. Mütze) 2,1 cm, Gesamth 12 cm. Bauchhenss 1978, Nr. 2 und Taf. 7 rechts: 2,1 : 12 = 10,5 : X / X = (12 x 5) = 60 cm. – Köpfe Kat. Nrn. 4 bzw. 5 von A. Bruckner und St. Martin-Kilcher fälschlicherweise mit zu grossem Torso Kat. Nr. 6 verbunden. Vgl. Kat. Anm. 6,7–8.

(10) Trapezophoren (aus Pompeji und Herculaneum): Vermaseren 1978, 10; 12f.; 14; 22 Nrn. 19; 27; 31; 36; 49 und Taf. 6; 8; 18. – Ferner Grabrelief, Salzburg: Vermaseren 1989, 26 Nr. 77 und Taf. 18 links. Stellung der Rechten am Kopf jeweils leicht variiert, in dieser Hinsicht Wiener Beispiel in Kat. Anm. 4–5,7 am besten vergleichbar.

(11) Vgl. Brelich 1958, 906; Vermaseren/de Boer 1986, 44 sowie Kat. Anm. 6,19–23.

(12) Vgl. Kat. Anm. 6,31–32.

6 Torso eines unterlebensgrossen, aus Blätterkelch wachsenden Attis

Tafel 6; vgl. Kat. Nrn. 4–5

ADB, Inv. Nr. 23539.

FO: Ausgrabungen von 1967. Aus Grube in Tempel 2 (vgl. Abb. 5 und 8) (1).

Max. erh. H 28,3 cm, max. messbare Br (Schultern) 12 cm, ergänzt etwa 12,5 cm, Dm unten 9,1 x 8 cm, H des Blattkranzes 16,8 cm, H von Ansatz des linken Oberarmes bis zum Rand des Überfalles 10 cm, Masse des ausgebrochenen Steges 5 x etwa 10 cm. – K, geringe fossile Einschlüsse.

Unterhalb des Halses gebrochen, untere Bruchfläche über Blätterkelch verlaufend, an Schulter und Rücken schräg ausgebrochen; bestossener rechter Ellenbogen erhalten, Unterarm und Hand fehlen; linker Arm

ausgebrochen, noch im Kontur erkennbar, Hand bestossen, Zeige- und Mittelfinger erhalten, auf Höhe des Handgelenkes an Innenseite Gewandwulst von Ärmel; flache Abarbeitung an rechter Körperseite im unteren Teil erhalten, darüber ausgebrochene Ansatzstelle eines Steges, Beschädigung fast bis unterhalb des rechten Armes reichend. Unten rechts an Rückseite asymmetrisch angebrachte runde Vertiefung, Stiftloch(?), Rostspuren(?), Dm 0,8 cm, T etwa 0,3–0,4 cm. Teilweise abgewitterte Oberfläche gebeizt und überraspelt, flache Abarbeitung fein geglättet, darüber gröbere Raspelung.

Eine als Torso erhaltene, mit Tunika bekleidete unterlebensgrosse Gestalt wächst von den Hüften an aus einem Blätterkelch (2). Der Überfall des gegürteten Gewandes, das *apoptygma*, liegt auf Bauchhöhe. Eine im Bereich des linken Handgelenkes erhaltene Borte stammt vom umgeschlagenen langen Ärmel. Der linke Arm mit nach unten abgewinkelter, geschlossener Hand ist vor die Brust gelegt. Der noch vorhandene Ellenbogen des ursprünglich zum Kopf geführten rechten Armes ruht auf der linken Hand. Je ein breites Blatt mit leicht vorstehender Spitze an Vorder- und Rückseite sowie ein flaches Zwischenblatt an der linken Körperseite bilden den fast vollständig erhaltenen Blattkranz. Die rechte, im Vergleich dazu weniger fein ausgearbeitete Seite zeigt im unteren Teil eine flache Abarbeitung, die oben anschliessende, ungefähr 5 x 10 cm grosse Bruchfläche mit Absätzen an den Rändern stammt von einem horizontalen, mit der Figur verbundenen Steg. In der Seitenansicht weisen Torso und Blätterkelch eine leichte Schwingung auf, die Bruchfläche am Blattkranz hat einen nahezu kreisförmigen Querschnitt. Die im Verhältnis zur Vorderseite wesentlich summarischere Gestaltung der Rückseite mit fischgrätförmigen Falten am Rücken und vertikalen unter dem *apoptygma* macht deutlich, dass diese Partie schlecht sichtbar war.

Die nach dem Erhaltenen und den Parallelen rekonstruierbare Armhaltung drückt Trauer und Nachdenklichkeit aus und erlaubt eine Deutung als *Attis* (vgl. Kat. Nrn. 4–5, Taf. 4–5) (3). Die Ergänzung der fehlenden Teile basiert ebenfalls auf den Halbfiguren dieses Gottes im Blätterkelch an den Beinen eines Bronzetischchens in Wien (Abb. 15) (4). Die Stellung der Arme mit aufgestütztem rechtem Ellenbogen legt nahe, dass sich der Kopf leicht zu seiner Rechten wandte. In Aussehen und Haltung wird er etwa Kat. Nrn. 4–5 entsprochen haben, war aber etwas grösser und, wie weiter unten gezeigt wird, offenbar nicht ganz rundplastisch ausgearbeitet (5). Die rechte Hand war zum Kinn geführt oder an die rechte Unterkieferseite gelegt (Taf. 6). Die Tracht der bis zu den Hüften sichtbaren, aus dem Blätterkelch aufsteigenden Gestalt bestand aus langärmeliger Tunika mit *apoptygma* (Überfall) und phrygischer Mütze (6).

Ausgehend von Figurengrösse und Horizontalsteg an rechter Körperseite, der für eine paarweise Anbringung spricht, ordnete Auguste Bruckner den Attistorso Kat. Nr. 6 der Rückenlehne eines Thrones zu (7). Dieser hätte demnach zur rechten zweier durch Querbalken miteinander verbundener Rahmenfiguren gehört. Mit dem Torso kombinierte sie eines der beiden wohl als Gegenstücke gearbeiteten Köpfchen Kat. Nrn. 4–5, die jedoch nach der Grösse nicht dazupassen. Eine Rückenlehne mit zwei

Rahmenfiguren im Blätterkelch und fehlender oberer Abschlussleiste wäre in typologischer und technischer Hinsicht ungewöhnlich; es überrascht deshalb nicht, dass dazu keine Parallelen bekannt sind. Dieser Rekonstruktionsvorschlag vermag nicht zu überzeugen (8).

Geschwungene Form und runder Querschnitt im unteren Teil machen deutlich, dass Torso Kat. Nr. 6 (Taf. 6) jedenfalls aber vom Bein eines Möbelstückes gebrochen ist. Die zusammen mit nahezu vollständig erhaltenem Blätterkelch, proportional richtig ergänztem Kopf und Mütze rund 40 cm hohe Attisgestalt wird man nach Massen und wohl auch typologischen Kriterien kaum einem Sesselbein zuweisen können. An Thronen für lebensgrosse Sitzfiguren liegt die Höhe der Beine bei ungefähr 60 cm (vgl. Kat. Nrn. 29–30, Taf. 22–23 und 27) (9). Das figürlich verzierte Bein muss mindestens 80–90 cm hoch gewesen sein, erst dann lässt sich der Gott im Blattkranz optisch befriedigend einfügen. Die genannten Masse entsprechen denen eines *Tisches*. An diesen Möbelstücken begegnen uns oft als Löwenpranken ausgebildete Beine, die mit Göttern oder Genien im Blätterkelch kombiniert sind. Als typologisches Vergleichsbeispiel zu Kat. Nr. 6 bietet sich in erster Linie das Bronzetischchen in Wien an (Taf. 6 und Abb. 15). Vom Rücken der Attisgestalt ausgehende, mit den nicht ganz vollplastischen Köpfen in einem Stück gearbeitete Stützen leiten zur Tischplatte über. Auf einen solchen Verbindungspfeiler deutet auch die schräge, grossflächige Bruchstelle an Schulter- und Rückenpartie des Torsos hin. Der Attiskopf war wohl in hohem Relief aus der Stütze herauskulpiert (vgl. aber Kat. Nrn. 4–5, Taf. 4–5). In dieser Weise sind die Köpfe von vier Herkulesbüsten an den Beinen eines Marmortisches im Vatikan gearbeitet (10). Wegen der Sprödigkeit des Kalksteines müssen die Beine des Allmendinger Tisches gedrungener gewesen sein als die des bronzenen Vergleichsbeispiels. Die Höhe kann man approximativ nach den Proportionen der Parallele im Vatikan errechnen, sie lag mit der Dicke der Tischplatte bei ungefähr 80–90 cm (11). Nach der besser gearbeiteten, auf Sicht berechneten linken Körperseite und dem Verbindungssteg an der rechten dürfte das Fragment vom rechten Bein eines viereckigen(?) Tisches stammen. Auf rechteckige Form weisen Anbringung der Horizontalverstrebung an der rechten Körperseite und Fehlen einer solchen an der Rückseite des Torsos. Aus Stabilitätsgründen dürften die Seiten durch umlaufende Leisten miteinander verbunden gewesen sein. Möglicherweise waren die vier paarweise nebeneinandergestellten Halbfiguren des Attis spiegelbildlich zueinander skulptiert (12). Aus der Position der Göttergestalt erklärt sich auch die summarische Ausführung der Rückseite. Nach Massen, technischen, typologischen und ikonographischen Kriterien ist der Attis im Blätterkelch also am ehesten einem Tischbein zuzuordnen. Über Länge und Tiefe des Tisches lassen sich keine Angaben mehr machen. Die ikonographischen Übereinstimmungen mit anderen Attisdarstellungen machen deutlich, dass sich der Bildhauer an eine Vorlage gehalten und diese im allgemeinen richtig umgesetzt hat (13). Abgesehen von der etwas zu

kleinen Wiedergabe des linken Armes hat er die Proportionierung der Figur gut getroffen. Als Ganzes wirkt die Gestalt ein wenig steif und, vor allem in der weniger gut sichtbaren Rückansicht, hölzern und brettartig. Zeichnerisch-linear wiedergegebene Gewandfalten reihen sich dort monoton aneinander; an Vorderseite und linker Körperseite weisen sie eine Modellierung auf, die jedoch unorganisch wirkt und an der Oberfläche bleibt. Grossflächige Behandlung begegnet uns am Blätterkelch.

Die Skulptur ist der durchschnittlichen bis guten regionalen Produktion zuzurechnen, qualitativ scheint sie eher etwas besser als die Köpfchen Kat. Nrn. 4–5 zu sein (Taf. 4–6). Die provinziellen Züge verdecken die Merkmale des Zeitstiles. Nach religionsgeschichtlichen Überlegungen wird man den vermutlich in einen kultischen Zusammenhang gehörenden Tisch (14) kaum vor der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n.Chr. ansetzen dürfen (15).

Im Zentrum der Mythen um den phrygischen Gott *Attis* steht dessen enge Beziehung zur kleinasiatischen Göttermutter und Naturgottheit *Kybele* (16). Diese liebt den Jüngling wegen seiner Schönheit. Als er sein Keuschheitsgelübde bricht und sich mit der Tochter des Königs von Pessinus vermählt, versetzt Kybele alle Hochzeitsteilnehmer in Wahnsinn. Attis entmannt sich unter einer Fichte und stirbt, sein Körper bleibt unverweslich. Nach einer anderen Version verwandelt ihn Kybele in eine Fichte (17). Die von der Göttin veranstaltete Trauerfeier wurde in der Antike als Symbol des alljährlichen Absterbens und Wiederaufstehens der Vegetation verstanden. Vor allem die Verbindung des Vegetationsgottes mit dem Blätterkelch (vgl. Kat. Nr. 6) spielt auf dessen Unsterblichkeit und alljährliche Wiederkehr an, sie symbolisiert allgemein Werden und Vergehen (18).

Unter Claudius erfolgte die öffentliche Einführung des Attis-Kultes in Rom, er wurde neben den der Magna Mater Kybele gestellt (19). In der Folge verbreitete sich der ekstatische Fruchtbarkeitskult im Mutterland Italien und im gesamten *Imperium Romanum*. In den Nordprovinzen fand das Motiv des trauernden Gottes schon sehr früh Eingang in den Sepulkralbereich. Dort symbolisiert es die Hoffnung des Verstorbenen auf Wiederauferstehung. Im Rheingebiet sind Darstellungen des «Attis funéraire» (20) vereinzelt schon vor oder etwa gleichzeitig mit der öffentlichen Anerkennung des Kultes in der Reichshauptstadt im Jahre 42 n.Chr. anzusetzen. An zwei Soldatengrabsteinen spätkaiserlicher bis claudischer Zeit und einem flavischen Totenmahlrelief in Bonn (21) findet sich bereits die typische Haltung des trauernden Attis (vgl. Kat. Nr. 6). Sie orientiert sich an oberitalischen Vorlagen (22).

Für die römische Schweiz existieren bisher lediglich etwa ein Dutzend bildliche und inschriftliche Belege für die Verehrung von Kybele und Attis (23). Erstaunlich frühe Attisdarstellungen in unserem Gebiet und nördlich der Alpen überhaupt hat die Nekropole von «En Chaplix» bei Avenches geliefert. Ein im vierten Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts n.Chr. entstandenes Hochrelief vom südlichen Grabbau zeigt – abweichend vom Normalschema – einen

tanzenden Attis. Offenbar lässt sich hier, anders als an den rheinischen Beispielen und einer wohl von diesen abhängigen Darstellung an einem Soldatengrabstein aus Vindonissa (24), südgalischer Einfluss ablesen (25). Von Vorbildern aus der *Gallia Narbonensis* scheint auch ein ins letzte Viertel des 1. Jahrhunderts n.Chr. gehöriger, wohl von einem grösseren turmartigen Grabmonument stammender trauernder Attis in Nyon abhängig zu sein (26).

Die übrigen bildlichen oder inschriftlichen Zeugnisse im Schweizer Gebiet wird man kaum vor dem 2. Jahrhundert n.Chr. ansetzen dürfen. Direkte Hinweise auf den Kybele-Attis-Kult liefern eine Weiheinschrift an die «grosse Mutter» aus Sion und zwei Dendrophoren – Inschriften aus Avenches. Die Grabinschrift für den lydischen Goldschmied Camillius Polynices lässt vermuten, dass orientalische Kunsthandwerker die Aufnahme des phrygischen Kultes in Aventicum begünstigt haben (27). In einer Kybele-Büste an der Sabaziuswand in Avenches manifestiert sich der Synkretismus der beiden einander eng verwandten orientalischen Vegetationskulte (28).

Der Kybele-Attis-Kult fand auch Einzug in ländliche Heiligtümer. In Thun-Allmendingen ist er durch die Statuettenköpfe Kat. Nrn. 4–5 und das Beinfragment eines Kulttisches(?), Kat. Nr. 6, belegt (29). Wie Claudia Bosser-Radtke nachweisen konnte, sind die Skulpturfragmente aus dem Heiligtum von Augst – Flühweghalde weder mit Kybele noch mit einem Genius zu verbinden. Sie gehörten zum leicht unterlebensgrossen Kultbild einer Muttergottheit, am ehesten einer *Tutela* (30).

Die frühen Darstellungen des «Attis funéraire» in der römischen Schweiz und im Rheinland belegen nicht zwangsläufig eine Ausbreitung des Kybele-Attis-Kultes im 1. Jahrhundert n.Chr. Eher dürften sie als Unsterblichkeitssymbole verstanden werden (31). Wie in *Mogontiacum* (Mainz), der Hauptstadt der *Germania Superior*, und deren Umgebung wird der phrygische Vegetationskult in Helvetien und der übrigen Schweiz erst in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts und zu Beginn des 3. Jahrhunderts n.Chr. allgemein Fuss gefasst haben. Diese Entwicklung ging Hand in Hand mit der Übernahme orientalischer Religionen im Kaiserhaus (32).

(1) Zur Fundsituation vgl. Notiz vom 10.10.67 im Fundtagebuch (ADB Archiv, 451.67 TB I) sowie Kap. 1.1.3 mit Anm. 17. – Besprochen von Bruckner 1967, 36f. und Abb.; Bruckner 1968, 227ff. und Abb. 2–4, vgl. ebenda Abb. 5 (Rekonstruktion); Bruckner 1981, 97f. und Abb. 55 rechts; Vermaseren 1989, 24 Nr. 70 (probably Attis, probably second century a. D.).

(2) Zur Symbolik vgl. Kat. Anm. 6,18.

(3) Vgl. Kat. Anm. 4–5,5–7,10.

(4) Vgl. Kat. Anm. 4–5,7.

(5) Vgl. Kat. Anm. 4–5,10.

(6) Vgl. Beispiele in Kat. Anm. 4–5,7,9–10.

(7) Vgl. Bruckner 1967, 36f. und Abb.; Bruckner 1968, 232f. und Abb. 5 (thronende Kybele [?]). Rekonstruktion fehlerhaft: nach Grösse der Zeichnung etwa 1:3 (nicht 1:2). Köpfchen müsste etwas zur Rechten geneigt sein (s. Kat. Anm. 6,6). Ansatzstelle der Rechten an nicht dazugehörigem Köpfchen Kat. Nr. 4 (bei Kat. Nr. 5 wohl analog) unter dem Kinn, nicht an rechter Unterkieferseite. Linker Arm von Kat. Nr. 6 fast bis zu Schulteransatz vorhanden. Vgl. auch Bruckner 1981, 97f. und Abb. 55.

(8) Von Bruckner 1968, 232 und Anm. 13 zu ihrer Rekonstruktion zitierte Parallele (Tritone an den Ecken der Bekrönung) nicht vergleichbar. – Rekonstruktion auch von Vermaseren 1989, 24 Nr. 70 abgelehnt.

(9) Errechnung der ungefähren H nach Vergleichsbeispiel in Wien (s. Kat. Anm. 4–5,7) und Erhaltenem. Kat. Nr. 6: Gesamth (Blätterkelch bis linker Schulteransatz) 28,3 cm, H (Blattkranz bis *apoptygma*) 16,8 cm + 1,5 cm = 18,3 cm, für Oberkörper verbleiben 10 cm. – Massvergleich mit Vermaseren 1977, Nr. 182 und Taf. 112 rechts (Attisgestalt, Detail): H (Kopf bis *apoptygma*) 6,5 cm, H (ohne Kopf) 3 cm. – $6,5 : 3 = X : 10 / X = (6,5 \times 10) : 3 = 21,7$ cm. (errechnete H bis *apoptygma*, inkl. Kopf). – 21,7 cm + 18,3 cm = 40 cm (errechnete Gesamth der auftauchenden Figur, inkl. Blätterkelchrest). – Errechnete H der Beine von Thron 158 cm.

(10) Vgl. Richter 1966, 112 und Abb. 580; O. Palagia, in: LIMC IV 1/2 (Zürich/München 1988), 743 und Nr. 243 s.v. Herakles. H des Tischchens 82,8 cm. – Auch an Wiener Tischchen Attisköpfchen nicht rundplastisch ausgearbeitet, s. Kat. Anm. 4–5,7.

(11) Approximative H, errechnet nach Richter 1966, Gesamth dort 22,7 cm (inkl. wohl richtig ergänzter Tischplatte), H von Götterbild und Kelch (Ausschnitt etwa Fragment Kat. Nr. 6 entsprechend) 10 cm: $22,7 : 10 = X : 40 / X = 22,7 \times 4 = 90,8$ cm.

(12) An Wiener Tischchen, Kat. Anm. 4–5,7, Büsten nicht spiegelbildlich zueinander (Beine richtig nebeneinandergestellt?).

(13) Vgl. Kat. Anm. 4–5,9–10. – Zu den Vorbildern für Darstellungen des trauernden Attis in den Nordprovinzen s. Kat. Anm. 6,22.

(14) Vgl. Kultisch aus dem Matronenheiligtum von Pesch (Eifel); Lehner 1919, 128 und Abb. 14.

(15) Vgl. Kat. Anm. 6,31–32 und Vermaseren 1989, 24 Nr. 70 (probably second century A. D.). – Vgl. frühe schweizerische Beispiele aus dem sepukralen Bereich, Kat. Anm. 6,31–32.

(16) Zur Sage vgl. Rapp, Brelich und Vermaseren/de Boer in Kat. Anm. 4–5,5 sowie M.J. Vermaseren, *The Legend of Attis in Greek and Roman Art*. EPRO 9 (Leiden 1966), passim. – Zu Kult und Feierlichkeiten vgl. Kat. Anm. 6,19.

(17) Vgl. Ovid, *Fast.* 4, 223ff.; Ovid, *Met.* 10, 104.

(18) Vgl. Jucker 1961, 205; ferner Rapp 1884–86, 718ff.; Brelich 1958, 906; H. v. Geisau, in: *Der Kleine Pauly*, Bd. 1 (München 1979), Sp. 725f. s.v. Attis.

(19) Zu Attis-Kult in Rom und Feierlichkeiten vgl. H. Strathmann, in: *RAC I* (Stuttgart/Wiesbaden 1950), 889ff. s.v. Attis; Brelich 1958, 906; Latte 1960, 342f.; Rapp 1884–86, 722–724. – Kybele-Attis-Kult im römischen Deutschland; Schwertheim 1974, 290ff.; G. Thomas, *Magna Mater and Attis*, in: *ANRW II* 17,3 (Berlin/New York 1984), 1500ff.; E. Schwertheim, *Die orientalischen Religionen im römischen Deutschland. Verbreitung und synkretistische Phänomene*, in: *ANRW II* 18,1 (Berlin/New York 1986), 794ff.

(20) Dazu vgl. Brelich 1958, 908; Bauchhenss 1978, 12 und Anm. 52; Vermaseren/de Boer 1986, 44 (möglicherweise nicht immer Attis gleichzusetzen).

(21) Vgl. Bauchhenss 1978, 22ff.; 43f. Nrn. 2.3.27 und Taf. 7–8 und 29.

(22) Bauchhenss 1978, 12 und Anm. 53.

(23) Vgl. Staehelin 1948, 556ff.; Drack/Fellmann 1988, 249ff. bes. 252ff. (z.T. fehlerhafte Angaben); Vermaseren 1989, 22f. Nrn. 66–71 und Taf. 14–16.

(24) Schmalseite, trauernder Attis, 1. Jahrhundert: Staehelin 1948, 556f. und Anm. 4; Vermaseren 1989, 22 Nr. 69 und Taf. 15. – Vgl. Kat. Anm. 6,21–22.

(25) Avenches: vgl. Castella/Flutsch 1990, 24f. mit Anm. 46–48 und Abb. 19. – Ca. lebensgrosser rundplastischer Kopf von wohl im Grabbezirk aufgestelltem trauerndem Attis, vgl. Vor den Toren der Stadt Aventicum. Zehn Jahre Archäologie auf dem Autobahntrasse bei Avenches, *Documents du Musée Romain d'Avenches* 5 (hrsg. von D. Castella, 1998), Abb. S. 37 unten. Ausführliche Besprechung von Verf. in: *CSIR Schweiz*, Bd. 1,3 (Ms. abgeschlossen), Nrn. 9 (tanzend).10–11 (trauernd). – Bereits H. Graillet, *Le culte de Cybèle, mère des Dieux* (Paris 1912), 464ff. unterschied zwei Wege der Ausbreitung des Attis-Kultes, einerseits rhoneaufwärts, andererseits von Kleinasien über Donaulegien an den Rhein. Vgl. auch Schwertheim 1974, 293f.

(26) Vermaseren/de Boer 1986, 25 Nr. 26; Drack/Fellmann 1988, 252 und 254 sowie Abb. 246. – Grabturm (erste Hälfte 1. Jahrhundert n.Chr.) mit zwei Attisfiguren an Fassade bei Tarragona zeigt südgallische Beeinflussung. Vgl. Th. Hauschild u.a., *Torre de los Escipiones. Ein römischer Grabturm bei Tarragona*. Madrider Mitteilungen 7, 1966, 162ff. und 180ff. mit Abb. 12 und Taf. 43.

(27) Sion: Howald/Meyer 1940, 210 und Nr. 61; Walser 1980b, 18f. und Nr. 252. – Dendrophoren-Inschriften aus Avenches, in Amsoldingen (BE) gefunden: Howald/Meyer 1940, 268f. und Nrn. 236–237; Walser 1980a, 16ff. und Nrn. 116–117. – Vgl. Staehelin 1948, 557f.

(28) Vgl. Leibundgut 1976, 84ff. Nr. 89 und Taf. 55.

(29) Zur Deutung als Kultisch vgl. Kat. Anm. 6,15. – Nicht kultisch sind Attisbüsten im Blätterkelch von Klappgestell aus der *villa rustica* von Munzach (BL): Kaufmann-Heinimann 1977, 121f. Nrn. 190a–b und Taf. 123–124; Vermaseren 1989, 22 Nrn. 67–68 und Taf. 14 (Ende 2. Jahrhundert n.Chr.).

(30) Vgl. Bossert-Radtke 1992, 17ff. Nr. 1 und Taf. 2–4. – Von R. Laur-Belart als Kybele gedeutet (ASA 1935, 64ff.). Ebenso Staehelin 1948, 557 und Anm. 1; Bruckner 1968, 233. Deutung von Drack/Fellmann 1988, 249 und Abb. 234 sowie S. 252 noch immer aufrechterhalten (!). Dagegen auch Vermaseren 1989, 22 und Nr. 66. – Deutung als Genius bei E. Riha, *Der gallorömische Tempel auf der Flühweghalde bei Augst*. Augster Museumshefte 3, 1980, 15ff. und Abb. 7–17.

(31) Vgl. Kat. Anm. 6,20.24–26. – Schwertheim 1974, 297f. mahnt zu Recht zur Vorsicht.

(32) Schwertheim 1974, 291ff. verweist auf Unterschiede der Zentren Mainz und Köln. Von dort ausschliesslich Grabfunde (1./2. Jahrhundert), aus Mainz Kulteinrichtungen überliefert. Differenzierung wohl vor allem zeitlich bedingt. Volle Entwicklung des Kybele-Attis-Kultes in Mainz erst gegen Ende des 2./Beginn des 3. Jahrhunderts n.Chr. Vgl. Schwertheim 1974, 294 und Anm. 3.

7 Statuette der Dea Annona

Tafeln 8–9

BHM, Inv. Nr. 28658 (1). 1995 neu zusammengesetzt. Gipsabgüsse nach altem Zustand ebenda und im Museum Schloss Thun.

FO: 1926 bei Nachgrabungen auf der Alchen- oder Bischofmatte rechts neben dem Inschriftstein für die Alpengötter ausgeackert. Körper und Kopf separat geborgen (2).

Gesamth (inkl. Sockel) 62 cm; Figur: H 57,7 cm, max. Br (Armpartie) 16 cm, T (ebenda, mit rechtem Arm) 13,2 cm, (bei den Füßen) 15,3 cm; Kopf: H 6,7 cm, Br (inkl. Haar) 6,9 cm, T 7,8 cm (Nasenspitze bis Haarschopf), Gesicht: H (Kinn bis Haaransatz) 5,1 cm, Br (Augenhöhe) 4,7 cm; Sockel: H 4,2 cm, Br (unten) 19,3 cm, T 15,3 cm. – Weisser, feinkörniger Marmor, wohl lunensisch.

Rumpf in fünf grössere Stücke gespalten, stark bräunlich verfärbt (durch Oxydation?), an gesamter Oberfläche Wurzelspuren. Kopf mit nahezu gerader Bruchfläche anpassend, unverfärbt; zylindrischer Kopfaufsatz an Rückseite schräg gebrochen, Schopf weitgehend fehlend; oberes Ende des oben verdickten Stabes in Linker weggebrochen, mit Resten eines eingesetzten Eisenstiftes, Stengel der Kornähren nicht erhalten; kleinere Absplitterungen am Sockel.

Bearbeitung am Rumpf (Beizeisen und Raspel) weitgehend abgerieben, Faltenkanäle genutet und gebohrt; Haare und Gesicht mit feinem Beizeisen skulptiert, poliert; Iris und Pupillen mit feinem Beizeisen eingraviert; Haar, Kopfbedeckung, Stab und Steuerruder für Bemalung durch feine Raspelung etwas aufgeraut, an den beiden Attributen Raspelung; Rückseite wesentlich summarischer ausgearbeitet als Vorderseite; Unterseite des Statuensockels gespitzt.

Kopfaufsatz, Ährenbüschel und Steuerruder und auf Globus gestellter Stab kennzeichnen die unterlebensgrosse Figur als *Göttin* (3). Das Körpergewicht ruht auf dem rechten Bein, das linke zurückgesetzte ist entlastet. Die rechte Schulter ist etwas zurückgenommen, an dieser Seite schwingt die Hüfte, entsprechend der Ponderation, leicht aus, während sich der Kopf schwach zu seiner Linken wendet. Den rechten Arm hat die Göttin vor die Brust gelegt; sie hält in der Rechten ein Ährenbündel. Der linke an der Spielbeinseite ist gesenkt und an ein umgekehrtes Steuerruder gelehnt. Die Hand ruht auf einem sich oben

verbreiternden Stab, wohl einem Schifferpaddel, das auf einen Globus gesetzt ist (4). Das Untergewand, ein unter den Brüsten gegürteter Chiton mit besatzartig umgeschlagenen langen Ärmeln, reicht bis an den Boden. Am Oberkörper ist er fein gefältelt, zwischen den Beinen bildet er schwere Röhrenfalten. Der darübergelegte, straff gespannte Mantel ist schräg um den Körper geschlungen. Ausgehend von der linken Hüfte, verläuft er über linke Schulter und Rücken bis zur rechten Hüfte. Von dort zieht er sich über die Bauchpartie bis zum linken Unterarm, wo er herabfällt. Ein interessantes Trachtelement stellt das zwischen den Beinen bis zu den Knien reichende Gürtelende dar (5). Die wesentlich summarischer ausgeführte Rückseite erklärt sich wohl durch die Aufstellung vor einer Wand oder in einer Nische (6).

Der unverfärbte Kopf ist am Hals gerade gebrochen. Am ebenmässig geformten, länglich-ovalen Gesicht und am Haar fällt die sorgfältige Ausarbeitung auf. Unter der Kopfbedeckung trägt die Göttin eine Idealfrisur, das gewellte, in der Mitte gescheitelte Haar ist zur Seite gestrichen. Am Hinterkopf vereinigte es sich zu einem weitgehend weggebrochenen Schopf. Im Gegensatz zur zarten, fein polierten Oberfläche von Gesicht und Händen stehen steife Proportionierung, lineare Gestaltung der Röhrenfalten an der Vorderseite, plumpe Ausführung der Füße sowie wie unfertig wirkende Ausarbeitung am Hinterkopf. Dies lässt zunächst an eine spätere im Heiligtum vorgenommene Überarbeitung denken (7). Obwohl sich an der Statuette keine Reste der ursprünglich reichen Bemalung erhalten haben, kann man sich davon aufgrund von Vergleichsbeispielen mit antiken Farbspuren eine Vorstellung machen. In Goldton gehalten waren das Haar und die Ähren, mit Goldstickereien versehen Mantel und Untergewand (in Blau und Rot?). Dazu kontrastierte die mit Wachs imprägnierte Marmoroberfläche des Inkarnates (*ganosis*). Die Lippen waren rot gefärbt (8).

Denise Kaspar hat die Allmendinger Göttin, die zumeist dem Ceres-Demeter-Fortuna-Kreis zugerechnet wurde, überzeugend mit *Dea Annona*, der Göttin der römischen Getreideversorgung, identifiziert (9). Dabei ging sie vor allem vom Steuerruder unter dem linken Ellenbogen und den Ähren in der Rechten aus. In der Münzpropaganda römischer Kaiser, von Nero bis Diokletian, begegnet uns das Bild dieser Göttin in zahlreichen Variationen. *Annona Augusti* symbolisiert die vom Kaiser institutionalisierte Kornversorgung der Stadt Rom, aber auch des gesamten Reiches. In synkretistischer Weise sind Attribute anderer Göttinnen übernommen worden: Von der Fruchtbarkeitsgöttin Ceres stammen die Kornähren, von der Glücksgöttin Fortuna Steuerruder und Globus (Taf. 8–9) (10). Bis zu den Knien fallendes Gürtelende und lange Chitonärmel sind Elemente der Isis-Fortuna-Ikonographie (11). In Rom war der Präfekt der Annona für die zentrale Getreideverwaltung zuständig. Die Göttin wird mehr politische als religiöse Bedeutung besessen haben. In den inschriftlichen und literarischen Quellen finden wir seit dem 3. Jahrhundert n.Chr. die Bezeichnungen *Annona Urbis*, *Annona Sacrae Urbis Romae* oder *Annona Aeter-*



Abb. 16: Köpfchen der Diana-Luna von Lichtensteig (SG). Alabaster, H 5,4 cm.

nae Urbis, d.h. Ernährerin der Heiligen und Ewigen Stadt Rom (12). Steuerruder, Ruderpaddel und Kornähren, die wichtigsten Attribute der *Dea Annona*, spielen auf den auf Wasserwegen erfolgten Transport des Getreides aus den Kornkammern des Römischen Reiches, Afrika, Ägypten, Sizilien und auch Gallien, an. Dabei symbolisiert das Steuerruder die Meerfrachter, das Ruderpaddel die Flusskähne. Man wird also den sich oben verbreiternden, auf einen Globus gestützten Stab als Ruderpaddel ergänzen müssen. Der zylindrische Kopfaufsatz wurde von Denise Kaspar, vor allem aufgrund der Annona-Münzen, und skulptierter Darstellungen der Göttin als Mauerkrone ergänzt (13). Ein wichtiges Zeugnis für die Deutung der Allmendinger Göttin als *Dea Annona* stellt der Sarkophag des *praefectus Annonae Urbis*, Flavius Arabianus, von 275/276 n.Chr. dar: Mauerkrone und Ruderpaddel trägt eine Personifikation aus dem Umkreis der *Dea Annona* zur Rechten des Präfekten und dessen Gattin. Ihr Pendant zur Linken stützt sich wie die Allmendinger Göttin mit dem Ellbogen auf das Steuerruder. Zur Personifikation links auf dem Sarkophag ist vor allem die *Dea Annona* auf einer Rundbasis mit Roma, Sicilia und Annona, im Vatikan, zu vergleichen (14).

Die wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten im 3. nachchristlichen Jahrhundert führten zu einer strafferen Führung der Organisation der Getreideversorgung. Von nun an verfestigte sich auch die Ikonographie der *Dea Annona*, die nun nicht nur auf Münzen, sondern auch auf Reliefs und in Statuen Weihungen erscheint (15). In diesen zeitlichen Rahmen gehört auch die *Dea Annona* von Thun-Allmendingen (Kat. Nr. 7, Taf. 8–9). Stilistisch lassen sich Gesicht und Kopfform gut mit Bildnissen des 10-jährigen

Prinzen Caracalla vergleichen. Zum Vergleich eignet sich dessen Marmorbüste in Rom, Museo Nazionale delle Terme. Als verbindende Elemente begegnen uns gedrängte kindliche Züge im vollen, runden Gesicht mit wenig akzentuierter Physiognomie. Bei der Göttin sind diese Eigenheiten wohl als eine Art «Zeitgesicht» zu verstehen. Abweichungen stellt man indes zwischen der pastosen Wiedergabe des Haares bei der Allmendinger Göttin und dem aufgebohrten Haar des Porträts fest. Hier kommen jedoch nicht zeitliche, sondern vielmehr landschaftliche Unterschiede zum Ausdruck. Bei einem Bildnis des Caracalla aus Ägypten in Schweizer Privatbesitz (16) wirkt das ungebohrte Haar ebenfalls sfumatoartig, übereinstimmend ist auch die verhaltene Bohrung der Augensterne. Stilistisch eng mit dem Kopf der Göttin von Thun-Allmendingen verwandt ist das Alabasterköpfchen einer Diana-Luna-Statuette im Museum von Lichtensteig (SG; Abb. 16), das nach dem stilistischen Vergleich mit den Parallelen vermutlich aus Nordafrika, am ehesten aus Ägypten, kommen könnte. Die Allmendinger Göttin dürfte mit diesem etwa gleichzeitig, d.h. im ersten Viertel des 3. Jahrhunderts n.Chr. entstanden sein (17).

Die oben erwähnten Unterschiede zwischen extrem feiner und klobiger Ausarbeitung sind offenbar als zeitliche (und auch landschaftliche?) Elemente zu verstehen: Eine ebensolche Diskrepanz in der Gestaltung begegnet uns nämlich auch an Statuen der antoninischen Kaiserinnen Crispina und Lucilla aus dem Theater von Bulla Regia (Tunesien), die in die achtziger Jahre des 2. Jahrhunderts n.Chr. gehören (18). Die Marmorplastik, die abgesehen von den genannten bildhauerischen Schwächen eine sorgfältige Arbeit ist, stammt aus einer guten Werkstatt. Die stilistische Gegenüberstellung mit den genannten Parallelen lässt an eine Herkunft der *Dea Annona*-Statuette aus Nordafrika denken. Dem widerspricht auch nicht der für die Figur verwendete Carrara-Marmor, da dieser ins gesamte Römische Reich exportiert worden ist (19).

Der oben beschriebene statuarische Typus unserer Göttin (Taf. 8–9) dürfte, wie der der Ceres, auf ein frühhellenistisches Vorbild zurückgehen (20). Übereinstimmungen im statuarischen Typus ergeben sich vor allem mit der etwa um 280 v.Chr. anzusetzenden Themis von Rhamnus im Athener Nationalmuseum. Streckung, Säulenhafte und straffe Gewandführung treten an der um 137/138 v.Chr. entstandenen Dioskurides-Kleopatra-Gruppe auf Delos noch stärker in Erscheinung (21).

Die zu Ehren des severischen Kaiserhauses gegründete Niederlassung der Schiffergilde von Aare und Aramus befand sich auf dem Forum von Aventicum. Der Standort der Reederei im Zentrum der Helvetierkapitale legt nahe, dass sie für die staatlichen Getreidetransporte im Einzugsgebiet von Aare und Aramus zuständig war.

Die wohl als *Dea Annona Sacrae Urbis* zu deutende Marmorstatuette (Taf. 8–9) könnte von den Schiffern von Aare und Aramus ins Allmendinger Heiligtum geweiht worden sein (22).

(1) Vgl. Tschumi 1926, 81ff. und Taf. 1; O. Schulthess, Allmendingen bei Thun (Bern). Die römische Forschung in der Schweiz im Jahre 1926. JbSGU 18, 1926, 86ff.; Reinach, RSt VI (Paris 1930), 60,1 (Kore); Espérandieu 10, 180f. und Nr. 7544 (Kreis Abundantia-Fortuna); Tschumi 1943, 156; 158; 160f. und Taf. 18 (Tyche-Fortuna, evtl. Verbindung mit Demeter-Ceres, Darstellung einer der Alpes(?)); Staehelin 1931, 526f. mit Anm. 3 und Abb. 158; Staehelin 1948, 562f. mit Anm. 1 und Abb. 170 (Ceres-Fortuna-Kreis); R. Fellmann, Die Schweiz zur Römerzeit² (Ausst.kat. Basel, 1957), 119 XIV, 35 und Abb. 33 (Fortuna oder Tyche); R. Laur-Belart, Die Ausstellung «Die Schweiz zur Römerzeit» in Basel. Ur-Schweiz 21, 1957/3, 71 und Abb. 62 (nicht Kalkstein!); Bögli 1964, 56; 73 Nr. 165 und Taf. 24 (Fortuna); Bruckner 1967, 34 (weibliche Gottheit); Bruckner 1968, 226f. und Anm. 5 (Ceres-Fortuna-Kreis); R. Degen, Antike Religionen – Frühes Christentum, in: UFAS 5, 1975, 139f. und Abb. 26,1 (in Zusammenhang mit Magna Mater-Kult [Kybele]); Bruckner 1981, 98 (nicht genau benennbar, Kreis der Ceres oder Fortuna); Drack/Fellmann 1988, 238f. und Abb. 221 (Fruchtbarkeitsgöttinnen, aufgrund der Interpretatio Romana in Gestalt der Ceres und des ihr zugeordneten Kreises dargestellt); Bossert 1995, 20ff. und Abb. 8 (Ceres-Demeter-Fortuna-Kreis); Martin-Kilcher 1995, 16; 25ff. und Abb. 30. S. 37 (Göttin mit Steueruder, Weihung der Aareschiffer); Kaspar 1996, 123ff. (Dea Annona, frühseverisch).

(2) Zum Grabungsbefund vgl. Dossiers und Pläne, ADB, Archiv: Einleitung 1.2.2., Anm. 3. Tschumi 1926, 81; Tschumi 1943, 156ff. und Abb. 32–33.

Die Funde lagen offenbar vor der Rückwand des 1967 entdeckten Alpius-Tempels (T6, Abb. 9). Vgl. H. Grütter, Einzigartige Weihgaben aus dem gallorömischen Tempelbezirk von Thun-Allmendingen. HA 7/27–28, 1976, 107f. und Abb.

(3) Vgl. Kat. Anm. 7.9.12.

(4) In der Nähe gefundener «Bronzestachel» nicht oben an Eisenstift im Stab anschliessend, wie Tschumi 1926, 82f. und Abb. 1 vermutete. Später richtige Deutung als Spiegelgriff, vgl. Tschumi 1943, 158 Nr. 24 und Taf. 21,6.

(5) Zum herabhängenden Gürtel vgl. Kat. Anm. 7.11.

(6) Vgl. Kat. Anm. 7.2. – Zur vermuteten Aufstellung siehe Kap. 3.4.

(7) Die Unterschiede in der Ausführung scheinen eher ein datierendes Element zu sein. Vgl. Kat. Anm. 7.17.

(8) Zur Polychromie der Statuette ausführlich Kaspar 1996, 123ff., bes. Anm. 3–5.

(9) Vgl. Kaspar 1996, 123ff. – Zur Dea Annona vgl. H. Pavis d'Escurac, in: LIMC I 1/2 (Zürich/München 1981), 795ff. Nr. 1–17 und Taf. 644, s.v. Annona. Weitere Lit. bei Kaspar 1996, 126 und Anm. 23. – Zur Deutung als Ceres-Demeter-Fortuna vgl. Tschumi 1943, Staehelin 1948, Bruckner 1968, Drack/Fellmann 1988 und Bossert 1995 (Kat. Anm. 7.1). Vgl. dort auch übrige Interpretationen.

(10) Ähren: vgl. Th. Birth, in: Roscher, ML I 1 (Leipzig 1884–1890), 859ff. bes. 863, s.v. Ceres; Wrede 1981, 213 und Anm. 4; S. de Angeli, in: LIMC IV 1–2 (München/Zürich 1988), 893f. 907, s.v. Demeter/Ceres. – Zu Fortuna vgl. Kat. Anm. 8.7 sowie A. Göttlicher, Fortuna Gubernatrix. Das Steuerruder als römisches Glückssymbol. Antike Welt 12,4, 1981, 30 (statuarischer Typus der F. Gubernatrix). – Steueruder: Kajanto 1972, 183 (b). 187; Göttlicher a.O. 27ff. bes. 29f.; I. Kajanto, Fortuna, in: ANRW II 17,1 (Berlin/New York 1988), 518f. und Anm. 33. – Globus: Kajanto 1972 a.O.; Kajanto (1988) a.O. 519; Bossert 1995, 24 und Anm. 33. – Vgl. auch Kaspar 1996, 126f. und Anm. 24 und 27.

(11) Vgl. Kaspar 1996, 126 und Anm. 25. Herabhängende Borte etwa auch bei Isis-Noreia aus Virunum, in Klagenfurt (Kärnten): CSIR Österreich 2,1: Die Rundskulpturen des Stadtgebietes von Virunum (bearb. von G. Piccottini, Wien 1968), 17f. Nr. 13 und Taf. 15; 19. Vgl. auch Muttergöttin aus Vindonissa, Brugg, Vindonissa-Museum: M. Bossert, Die figürlichen Skulpturen des Legionslagers von Vindonissa, CSIR Schweiz 1.5: Germania Superior. Civitas Helvetiorum: Vindonissa (Veröffentl. der Ges. Pro Vindonissa 16, Baden 1999), 18f. Nr. 5 und Taf. 7.

(12) Vgl. Kaspar 1996, 126 und Anm. 26.

(13) Vgl. Kaspar 1996, 126f. und Anm. 28 (Statuenweihung an die Dea Annona Sacrae Urbis im Theater von Rusicade [Algerien], die wohl ähnlich aussah wie Statuette Kat. Nr. 7); ebenda Anm. 29–30 (Vestalin mit Mauerkrone) und Anm. 31 (Annona mit Mauerkrone auf Münzen).

(14) Sarkophag des Flavius Arabianus; vgl. G. Uggeri, Sul sarcofago di Flavio Arabiano, Prefetto dell'Annona. Rendiconti (Roma), Ser. 3, 40, 1967–1968, 133ff.; M. Bergmann, Studien zum römischen Porträt des

3. Jahrhunderts n. Chr. Antiquitas, Reihe 3 (Bonn 1977), 90; 130, 185ff.; Kaspar 1996, 127 mit Anm. 32 und Abb. 6. – Rundbasis mit Roma, Sicilia und Annona, Vatikan: G. Lippold, Die Skulpturen des Vaticanischen Museums (Berlin 1956), Taf. 154,98; Kaspar 1996, 127 mit Anm. 33 und Abb. 7.

(15) Vgl. Kaspar 1996, 127.

(16) Vgl. H.B. Wiggers, Caracalla, Geta, Plautilla. Das römische Herrscherbild III 1 (Berlin 1971), 19; 79f. und Taf. 1; Kaspar 1996, 126 mit Anm. 16 und Abb. 5. – Zu den früheren Datierungen ins 2. Jahrhundert n. Chr. vgl. Kaspar 1996, 126 und Anm. 18. – Caracalla-Bildnis, Schweizer Privatbesitz; vgl. H. Heinrich, in: Gesichter 1982/83, 168f. und Nr. 69.

(17) Herkunft unbekannt, noch unpubliziert, vgl. M. Bossert, Gutachten zu Köpfchen einer Frauenstatuette im Heimatmuseum von Lichtensteig (SG) (Ms. 1997 abgeschlossen). Für die Publikationserlaubnis danke ich Frau Dr. R. Steinhäuser und Herrn Dr. M. Schindler, Kantonsarchäologie SG. Zur stilistischen Einordnung vgl. Marmorporträt der Crispina, Alexandria (um 180 n. Chr.): H. Jucker, Römische Herrscherbildnisse aus Ägypten, in: ANRW II 12,2 (Berlin/New York 1981), 717ff. Nr. 47 und Taf. 52. – Zur Datierung vgl. Caracalla-Porträt, Quadrifrons von Leptis Magna, südliches Attikarelief, Tripolis; Wiggers (Kat. Anm. 7,16), 22f.; 88f. und Taf. 6 und 8c (Bildnistyp Gabii, zwischen 204 und 209); Bildnis eines Knaben als Merkur, aus Kleinasien, Schweizer Privatbesitz; H. Jucker, in: Gesichter 1982/83, 186f. Nr. 78.

(18) Vgl. H.-J. Kruse, Römische weibliche Gewandstatuen des zweiten Jahrhunderts n. Chr. (Diss. Göttingen 1968, Göttingen 1975), 253 mit Anm. 37–38 und Taf. 10.

(19) Vgl. Kaspar 1996, 126 und Anm. 20–21.

(20) Zur Vorbildfrage beim Ceres-Typus vgl. Kruse a.O. (Kat. Anm. 7,18), 3f. und Anm. 15. – Themis von Rhamnus: W. Fuchs, Die Skulptur der Griechen⁴ (München 1993), 223f. und Abb. 242.

(21) Dioskurides und Kleopatra, Delos: W. Fuchs, Die Skulptur der Griechen⁴ (München 1993), 373 und 375 sowie Abb. 416. Vgl. Bossert 1995, 20 und Anm. 32.

(22) Vgl. Kaspar 1996, 27f. und Anm. 37–38 sowie Kap. 3.4.

8a-b Zwei Bruchstücke eines Füllhorns, wohl zu sitzender Muttergottheit oder Fortuna gehörig

Tafel 7; vgl. Kat. Nrn. *9–10

ADB, Inv. Nr. 23540a–b.

FO: Ausgrabungen von 1967. Aus Grube innerhalb von Tempel 2 (Abb. 5 und 8) (1).

Beide nicht zusammenpassenden Bruchstücke aus K, z.T. fossile Einschlüsse.

Kat. Nr. 8a: max. erh. H 11,8 cm, erh. Br (Früchte) 12,6 cm, erh. T 6,3 cm, Dm am oberen Rand ungefähr 12 cm.

Rundum und hinten gebrochen; obere Bruchkante über Früchte und Ähren verlaufend, untere direkt unterhalb des Füllhornrandes; Oberfläche etwas abgewittert, Risse. – Bearbeitung durch Beizeisen und Raspel; entsprechend bei 8b.

Kat. Nr. 8b: max. erh. H 9,1 cm; Zwischenwulst: max. messbarer Dm 6,6 cm, Br 3,2 cm; erh. H des Blattkranzes 5,5 cm; Ansatz eines Steges hinten: erh. L 7,4 cm, Br 2 cm.

Am Blattkranz unregelmässig ausgebrochen, schräg über Zwischenwulst verlaufende Bruchfläche, darunter kleiner Rest des unteren Abschlusses; an Rückseite ausgebrochener Verbindungssteg.

Das Fragment Kat. Nr. 8a ist nach der sorgfältigen Ausarbeitung wohl vorne vom oberen Rand eines Füllhorns (2) abgeplatzt; es enthielt herabhängende Ähren, Trauben und andere im Ansatz erhaltene Feldfrüchte. Unter dem glatten Rand leitet eine Einziehung zur Wandung über. Nach deren Randkrümmung betrug der obere Durchmesser ungefähr 12 cm.

Übereinstimmungen in Massen, Material, Bearbeitung und typologischen Merkmalen (3) machen deutlich, dass Bruchstück Kat. Nr. 8b (Taf. 7) zum unteren Teil der *cornucopia* gehörte. Aus einer nahezu umlaufenden, unten eingezogenen Profilierung wachsen drei gerippte Blätter eines Blattkelches. Vom unten an den Wulst anschliessenden Füllhornknauf blieb lediglich ein kleiner, nach aussen gewölbter Ansatz übrig. An der Rückseite des nahezu rundplastisch gearbeiteten Fragments befindet sich ein ausgebrochener Steg, der die Verbindung zur Figur herstellte. Hier ist die Ausarbeitung summarischer.

Zum typologischen Vergleich mit unseren Fragmenten bieten sich die Füllhörner zweier Kleinbronzen in Klagenfurt und Leeuwarden (Niederlande) sowie die an der Büste einer Tutela aus Tours, in Paris, Cabinet des Médailles, an. Sie entsprechen einem oft leicht variierten Grundtypus (vgl. auch Kat. Nrn. 9–10) (4): Gemeinsamkeiten ergeben sich in der Gestaltung von Blätterkelch und Zwischenwulst, am Übergang von Füllhornkörper und knaufartigem unterem Abschluss. Die genannten *cornucopiae* enthalten nebst anderen Feldfrüchten ebenfalls Trauben und Ähren. Nach diesen Parallelen wird man auch das Allmendinger Füllhorn ergänzen dürfen. Oberer Durchmesser von 12 cm und errechnete Höhe von ungefähr 60 cm sprechen für ein ungefähr lebensgrosses Götterbild (5).

In gallorömischen Heiligtümern stand die Verehrung einheimischer Muttergottheiten im Vordergrund. Verschiedenformatige, meist thronende, füllhorntragende Göttinnen (6) dürften oft der römischen Fortuna (7) angeglichen worden sein. Die *cornucopia* kennzeichnet sie als Fruchtbarkeits- und Glücksgottheiten, als Bringerinnen materiellen Wohlstandes. Glück und Segen verheisst auch der häufig mit Füllhorn kombinierte Blätterkelch (vgl. Kat. Nrn. 9–10) (8). Mit *cornucopia* erscheinen ebenfalls stehende Genien. Bildliche und inschriftliche Weihungen an solche begegnen uns in Tempelbezirken relativ selten, sie treten dagegen vorwiegend im militärischen besetzten Limesgebiet auf. Das Statuettenformat herrscht vor (9). Danach möchte man die hier betrachteten Füllhornfragmente am ehesten einer thronenden Muttergottheit bzw. Fortuna zuordnen (vgl. auch Kat. Nrn. 9–10). Zur Ergänzung unseres wohl weitgehend rundplastisch ausgeführten Götterbildes dienen nebst anderen Parallelen zwei Göttinnen in Bourges (Cher) und aus dem *fanum* von Saint-Marcel - Les Mersans (Centre) sowie eine Fortuna(?) aus dem Tempelbezirk von Trier - Altbachtal. Ihre statuarische Haltung entspricht dem gängigen Schema: Die thronende, mit Tunika und Mantel bekleidete Göttin bietet sich dem Betrachter meist in Frontalansicht. Im Haar trägt sie oft ein Diadem, im linken Arm eine mit Feldfrüchten gefüllte *cornucopia*. Normalerweise greift die Linke an den Knauf unterhalb des Zwischenwulstes. In der gesenkten Rechten befindet sich eine Schale, oft mit Früchten, oder ein Opferkuchen. Sie ist gelegentlich erhoben. Die Gottheit erscheint entweder allein oder mit Adoranten bzw. Kindern (10). Die nach den Proportionen des Trierer Beispiels errechnete Gesamthöhe der Allmendinger Skulptur lag bei

ungefähr 1,4 m. Eine Zugehörigkeit der Bruchstücke Kat. Nrn. 8a-b zu Thron II (vgl. Kat. Nr. 30, Taf. 27) ist nach Fundort und Massen also nicht auszuschliessen (11). Provinzielle Merkmale äussern sich in der linearen, etwas eckigen Gestaltung des Reliefs. Andererseits fällt die präzise, detaillierte Wiedergabe der Feldfrüchte auf (Taf. 7). Die Arbeit dürfte aus einer guten regionalen Werkstatt stammen (12).

(1) Bossert 1995, 18 und Anm. 13; Martin-Kilcher 1995, 15f. und Abb. 17. Zur Fundsituation s. Anm. 17.

(2) Dazu E. Pottier, in: Daremberg/Saglio I 2 (Paris 1887), 1514ff. s.v. Cornucopia; Jucker 1961, 150ff. bes. Anm. 4 (Lit.); Sinn 1987, 60 mit Anm. 381 (Lit.). 79 und Anm. 681. – Vgl. Kat. Anm. 8,7-8.

(3) Vgl. Kat. Anm. 8,4, Kat. Anm. 9,5 und Kat. Anm. 10,3.

(4) Nach aussen gewölbter Ansatz deutet eher auf gerundeten Knauf, vgl. A.N. Zadoks-Josephus Jitta und W.J.T. Peters, Roman Bronze Statuettes from the Netherlands I (Groningen 1967), 22f. und Nr. 11 (Isis-Fortuna, Leeuwarden); R. Fleischer, Die römischen Bronzen aus Österreich (Mainz 1967), 88f. Nr. 106 und Taf. 57 (Fortuna, Virunum, Klagenfurt). – Paris: Jucker 1961, Abb. 40; S. Boucher, Recherches sur les bronzes figurés de la Gaule pré-romaine et romaine (Rom 1976), Abb. 268. – Vgl. auch *cornucopiae* auf Altar von Praeneste-Palestrina. E. Simon, Die Götter der Römer (München 1990), 232f. und Abb. 296.

(5) Vgl. thronende Fortuna(?), Trier - Altbachtal: Espérandieu 6, 231 und Nr. 4941; CSIR Deutschland 4,3, 196f. Nr. 383 und Taf. 101, Masse nach linker Abb. H des Füllhorns etwa 5,5 cm, Dm an oberem Rand 1,1 cm. – $1,1 : 5,5 = 12 : X$ / $X = 60$ cm. – Zur Gesamth vgl. Kat. Anm. 8,11.

(6) Vgl. etwa Zusammenstellung der Gottheiten des Tempelbezirks von Trier-Altbachtal: R. Schindler, in: Gose 1972, 274. – Lebensgrosse Kultbilder von Muttergöttinnen aus den Tempelbezirken von Pesch (Krs. Schleiden): Lehner 1919, 119f. Nr. 5 und Taf. 22,1-4.6. – Bierbach (Krs. St. Ingbert): C. Klein, Der Tempelbezirk im Bierbacher Klosterwald. Germania 11, 1928, 127 und Abb. 6 unten (oberer Teil von Füllhorn, Dm 16 cm). – Koblenz, Stadtwald: E. Bodewig, Ein Trevererdorf im Coblenzer Stadtwald. Westdeutsche Zeitschrift 19, 1900, 27; 29f. und Taf. 6,1-4.7.9; Taf. 7,3-5 (Fragmente von Merkur und Rosmerta[?]). – Sitzende Muttergöttin, St-Aubin-sur-Mer (Calvados), H 1,4 m: Espérandieu 14, 8 Nr. 8323 und Taf. 6. – Vgl. Kat. Anm. 8,7,10.

(7) Dazu W. Drexler, in: Roscher, ML I 2 (Leipzig 1886–90), 1503ff. s.v. Fortuna; J. A. Hild, in: Daremberg/Saglio II 2, (Paris 1896), 1268ff., ebenso; M. Floriani Squarciapino, in: EAA III (Rom 1960), 726f., ebenso; / Kajanto 1972, 182ff., ebenso; ders., Fortuna, in: ANRW II 17,1 (Berlin/New York 1988), 502ff. 518ff. (Ikönographie). – H. Wrede, Das Mausoleum der Claudia Semne und die bürgerliche Plastik der Kaiserzeit. RM 78, 1971, 145f. unterscheidet den in der römischen Kaiserzeit häufigen Typus mit Füllhorn und auf Globus gestelltem Ruder und den hellenistischen mit Mauerkrone.

(8) Zur Symbolik der *cornucopia* vgl. Jucker 1961, 150ff. (Staats- und Grabdenkmäler); 157ff. (gallorömische Heilsbringer); Kajanto 1972, 183; Sinn 1987 (seit Augustus Glücks- und Friedenssymbol). – Blätterkelch: Jucker 1961, 157.

(9) Vgl. J. A. Hild, in: Daremberg/Saglio II 2, (Paris 1896), 1488ff. s.v. Genius; W. Fuchs, in: EAA III (Rom 1960), 810ff. s.v. Genius; H. Kunckel, Der römische Genius, 20. Ergänzungsheft RM (Heidelberg 1974); M.P. Speidel, A. Dimitrova-Milceva, The Cult of the Genii in the Roman Army and a new military Deity, in: ANRW II 16,2 (Berlin/New York 1978), 1542ff. – Leicht unterlebensgrosse Kalksteifigur vom gallorömischen Heiligtum Augst - Flühweghalde weder Kybele noch Genius, sondern wahrscheinlich Tutela, dazu zuletzt C. Bossert-Radtke mit guten Argumenten, s. Kat. Anm. 6,30. – Statuette eines Genius aus dem Tempelbezirk von Zingsheim (Krs. Schleiden): H. von Petrikovits, Ein Mädchenkopf und andere Plastiken aus dem Heiligen Bezirk in Zingsheim. BJb 165, 1965, 206 Nr. 2 sowie Abb. 8 und 9. – Vgl. aber auch Merkurtempel auf dem Mont de Sene bei Santenay (Côte d'Or), in Bau C zahlreiche Reste von steinernen Motivstatuetten, darunter mehrere sitzende Genien, einer mit Mauerkrone. J. Jacobs, Nachtrag zu F. Hettner, in: Trierer Jahresbericht, N. F. 3, 1910, 58, vgl. dort Abb. 14; ebenda 62; aus Tempelbezirk von Le Nuil - Evreux (Evre) zwei Genien aus Bronze, einer mit Mauerkrone, der andere mit Füllhorn.

(10) Bourges: Espérandieu 2, 360 Nr. 1528. – St.-Marcel: G.Ch. Picard, Circonscription du Centre. Gallia 30, 1972, 327f. und Abb. 15. – Trier: s. Kat. Anm. 8,5. Weitere Beispiele, mit oder ohne Adoranten: Bossert 1983, 27 Nr. 10 und Taf. 21, dort Anm. 2–3 sowie Kat. Anm. 30,28. – Lebensgrosse Kultbilder von Muttergottheiten in Kat. Anm. 8,6. – Allgemein: H.G. Horn, Bildendenkmäler des Matronenkultes im Ubiergebiet. 44. Beih. BJb (Bonn/Köln 1985); G. Schauerte, Darstellungen mütterlicher Gottheiten in den römischen Nordprovinzen. 45. Beih. BJb (Bonn/Köln 1987). – Mögliche Deutung, vgl. Kat. Anm. 10,5.

(11) Errechnete H von Thron II (ohne Sockel) etwa 1,3–1,4 m, für lebensgrosse Sitzfigur, vgl. Kat. Anm. 30,15. – Zu Thron I (H 1,3 m) gehörte wohl Iuppiter Kat. Nr. 1 (H etwa 1,4 m), vgl. Kat. Anm. 29,28.

(12) Siehe Kap. 3.2.

*9 Unterer Teil eines Füllhorns mit Resten von Blätterkelch

Tafel 7; vgl. Kat. Nrn. 8a–b. *10

Verloren. 1826 von Burgener aquarelliert, danach Kopie von E. Schult-hess, Zeichnungsbücher (1).

FO: 1824/25 bei den Grabungen auf der Alchen- oder Bischofsmatte gefunden (vgl. Abb.3) (2).

Masse nach Burgener: max. erh. H 14 cm, max. messbarer Dm an oberer Bruchstelle 8,1 cm, unten 6,7 cm, H des Blattkranzes 12 cm. In Zeichnungsbüchern geringfügig kleiner (3). – Material und Bearbeitung wie bei voriger Kat. Nr.

An Ansatz von Blattkranz und unmittelbar darüber gebrochen, linke Blattspitze weggebrochen.

Burgener-Aquarell und Kopie überliefern den nahezu vollständig erhaltenen Blätterkelch im unteren Teil eines Füllhorns. Deutung und richtige Position ergeben sich aus der Gegenüberstellung mit dem vorher besprochenen und den dazu angeführten Parallelen. Es muss jenem in Aussehen und Grösse einigermaßen entsprochen haben (vgl. Taf. 7) (4). Unterhalb des sich nach oben hin verbreiternden Blattkranzes schloss wahrscheinlich ein Zwischenwulst an, der den Übergang zum knaufartig gebildeten unteren Ende bildete. Nach oben ist die Wandung der sich verbreiternden, mit Feldfrüchten gefüllten *cornucopia* zu ergänzen. Die konkav gewölbte, durch die Aquarelle wiedergegebene Seite entsprach der Vorderseite. Gute typologische Vergleichsbeispiele, namentlich zu den ursprünglich freiplastisch gearbeiteten Blattspitzen, stellen die Füllhörner einer Kleinbronze der Isis-Fortuna in Leeuwarden (Niederlande) und einer Fortuna angeglichenen Römerin in Berlin dar (5). Der Füllhornkörper dürfte unverziert gewesen sein.

Auch die hier betrachtete *cornucopia* muss zu einem etwa lebensgrossen Götterbild gehört haben, am ehesten zu einer thronenden Muttergottheit bzw. Fortuna des oben beschriebenen gängigen statuarischen Typus (6).

(1) Burgener 1826, Bl. 9 oben. Schwarzquarell, Sepia, weiss und hellbis dunkelgrau gehöht, signiert; Zeichnungsbücher, Bl. 52 oben (Technik analog. E. Schult-hess); danach moderne Umzeichnung bei Bögli 1964, 73 Nr. 150 und Taf. 33,4. – Vgl. Lohner 1831, 434; Jahn 1850, 255.

(2) Vgl. Kap. 1.2.1.

(3) Entsprechende Masse dort 14,1 cm, 8,3 cm und 6,9 cm.

(4) Vgl. Kat. Anm. 8,4. – Kat. Nr. 8: Dm an Blätterkelchansatz 6,6 cm; Kat. Nr. 9: messbarer Dm dort 6,7 cm. – Vgl. auch Kat. Anm. 8,5.

(5) Leeuwarden; vgl. Kat. Anm. 8,4. – Berlin: C. Blümel, Römische Bildnisse. Katalog der Sammlungen antiker Skulpturen, Bd. 6 (Berlin 1933), 12f. R 27 und Taf. 18 (pflanzlich verzierter Füllhornkörper).
(6) Vgl. Kat. Anm. 8,10 – Zu *cornucopia*, Muttergottheiten und Fortuna vgl. Kat. Anm. 8,2.6-8.

***10 Fragment vom unteren Teil eines Füllhorns mit Resten von Blätterkelch**

Tafel 7; vgl. Kat. Nrn. 8-9

Verloren. Fundort und Fundüberlieferung wie bei Kat. Nr. 9 (1).

Masse nach Burgener: max. erh. H 12,8 cm, max. messbarer Dm 7 cm, an oberer Bruchstelle 6 cm, Dm am Ansatz des Blätterkelches (ergänzt) 4,5 cm, ergänzte H der Blätter 15 cm. Auf Zürcher Aquarell etwas kleiner (2). – Material wie bei Kat. Nr. 8.

Das auf den Aquarellen von Burgener und Schulthess abgebildete Füllhornbruchstück gibt nahezu denselben Ausschnitt wieder wie das vorher betrachtete (vgl. Taf. 7). Die leicht konkave Wölbung links dürfte der Vorderseite entsprochen haben. Der fast vollständig erhaltene Kelch bestand wahrscheinlich aus vier Blättern, zwei grösseren seitlichen sowie zwei kleineren dazwischenliegenden an Vorder- und Rückseite. Sie schmiegt sich, anders als bei Fragment Kat. Nr. 9, eng an die Wandung des Füllhorns an. Nach unten, zu einem (weggebrochenen) Zwischenwulst hin, war der Blätterkelch etwas eingezogen. Dadurch und durch die leichte Schwellung des Blattkranzes unterscheidet sich diese *cornucopia* leicht von den andern. Dieselben Merkmale eignen dem linken Füllhorn an einer *Tutela*-Büste in Lyon (3).

Auch dieses Bruchstück stammte von einem ungefähr lebensgrossen, füllhorntragenden Götterbild, am ehesten von einer thronenden Muttergöttin oder Fortuna des oben beschriebenen statuarischen Typus (4). Möglicherweise stehen die drei durch die Fragmente Kat. Nrn. 8-10 bezeugten Kultbilder(?) in Zusammenhang mit den *Matres* und *Matronae*. Diese sind im Thuner Tempelbezirk durch Inschriften auf zwei Votivbeilichen nachgewiesen (5).

Man möchte die Kalksteinskulpturen in ungefähr natürlicher Grösse der guten regionalen Produktion zurechnen (6).

(1) Burgener 1826, Bl. 9 unten. Aquarelliertechnik wie bei voriger Kat. Nr., signiert; Zeichnungsbücher, Bl. 52. Technik analog, jedoch nur weiss gehöhlt, Schulthess.

(2) Entsprechende Masse 11,5 cm, 6,4 cm, 5 cm und etwa 4 cm.

(3) Vgl. S. Boucher, S. Tassinari, Bronzes antiques. Musée de la civilisation gallo-romaine à Lyon I: Inscriptions, statuaire, vaisselle (Lyon 1976), 71 und Nr. 62; S. Boucher, Recherches sur les bronzes figurés de la Gaule pré-romaine et romaine (Rom 1976), Nr. 267.

(4) Vgl. Kat. Anm. 8,2.6-8.10.

(5) Aufschrift MATRONIS: R. Forrer, Die helvetischen und helvetorömischen Votivbeilichen der Schweiz, Schriften des Inst. f. Ur- und Frühgesch. der Schweiz 5 (Basel 1948), 15ff. und Taf. 3,4;4,4; Bögli 1964, 55; 72 Nr. 141 und Taf. 25,3. – MATRIBUS: Forrer a.O. Taf. 3,6; 4,3; Bögli 1964, 55; 72 Nr. 142 und Taf. 25,4. – Vgl. Staehelin 1948, 519ff.; Frei-Stolba 1984, 83 und Anm. 77 sowie 100 und Anm. 136. – Im Tempelbezirk Bern-Engehalbinsel, in Aventicum, Lousonna und Salodurum den *Matres* eng verwandte Sulevian nachgewiesen. Vgl. Staehelin 1948, 522f. und Anm. 1-5 sowie hier Kap. 3.4.

(6) Vgl. Kap. 3.2.

11-12 Schnürstiefelfragmente zweier ungefähr lebensgrosser Idealstatuen, wahrscheinlich Diana

Tafeln 9-10; vgl. Kat. Nr. 13

11a-b Rechter Fuss- und linker Unterschenkel mit Stiefelresten, wohl von Diana

Tafeln 9-10; vgl. Kat. Nrn. 12-13

ADB, Inv. Nr. 23541,1-2.

FO: Ausgrabungen von 1967. Aus Grube innerhalb von Tempel 2 (vgl. Abb. 5 und 8) (1).

Fragmente aus K, teilweise mit Muscheleinschlüssen.

11a Rechter vom Spielbein gebrochener Fuss, mit Stiefelrest

Tafel 9; vgl. Kat. Nrn. 11b und 12

Max. erh. L. (bis Zehenansatz) 14,2 cm, erh. H (bis Fussgelenk) 12,8 cm, erh. Br (Zehenansatz) 8,8 cm, Br des Zapfens an Sohle etwa 6 cm.

Vorderer Teil mit Zehen fehlt, auf Höhe des Fussgelenkes unregelmässig ausgebrochen, Sohlenunterseite mit Ansatz von weggebrochenem Zapfen.

Oberfläche mit Angabe der Schnürung gebeizt, fein überraspelt; auffallend grobe Beizung an Aussenseite, an Innenseite grobe Raspelung, Unterseite der Sohle gesägt (2).

Der ursprünglich etwa 23 cm lange Fuss lässt sich dem rechten Spielbein einer ungefähr lebensgrossen Statue zuweisen (3). Der Fuss ruhte mit dem Ballen auf der Plinthe und war mit dieser durch einen Zapfen verbunden. Er neigte sich leicht nach innen. Dass das Schuhwerk aus weichem, enganliegendem Leder die Zehen nicht bedeckte, legt der Vergleich mit dem besser erhaltenen beschuhten, in Aussehen und Grösse entsprechenden rechten Fuss von Figur Kat. Nr. 12 nahe (Taf. 10). Ein breiter, über den Zehen bogenförmig abschliessender Saum begrenzt die Schnürung am Fussrücken. Ein horizontal durch zwei Schnürlöcher geführter Riemen war durch weitere Einschnitte entlang der Randborte gezogen und kreuzte sich mehrfach an Rist und Schienbein. Wie beim linken Standbein reichte der Stiefel bis zum Wadenansatz (vgl. Kat. Nr. 11b, Taf. 10). Feingliedrigkeit und Zierlichkeit legen nahe, dass der Fuss von einer weiblichen Idealstatue gebrochen ist (4).

11b Unterschenkel des linken Standbeines mit oberem Abschluss des Stiefelschaftes

Tafel 10; vgl. Kat. Nrn. 11a und 12

Max. erh. H 23,3 cm, max. messbarer Dm (Wadenansatz) 12 cm, Dm an Stiefelrand 10,2 cm.

Aus zwei Bruchstücken zusammengesetzt; oben schräge, sich über Unterschenkel ziehende Bruchfläche, untere über Schnürung am Stiefelschaft verlaufend, diese zwischen den beiden Fragmenten ausgebrochen; an Rückseite oberhalb des Stiefelrandes Ansatz eines Steges.

Sorgfältige Ausarbeitung durch Beizeisen und feine, sich überlagernde Raspelspuren an Vorder- und Aussenseite, an Rück- und Innenseite summarische Glättung durch diese Instrumente.

Die beiden zusammenpassenden Fragmente stammen vom oberen Abschluss eines Schnürstiefels und dem ansatzweise erhaltenen anschliessenden Unterschenkel. Unterhalb des Wadenansatzes bildet das Leder einen kräftigen Wulst mit Schrägfallen. Zur Fixierung des Stiefels am Bein dient ein breiter, rundum gefasster Riemen mit Schnallenverschluss. Von der Schnürung im oberen Teil blieben Reste des sich kreuzenden Riemens und der rechten Randborte erhalten. Über die besser ausgearbeitete Seite des Verschlussriemens fällt eine dreieckförmige Lasche, eine solche fehlt an der wesentlich summarischer ausgeführten Gegenseite. Nach der unterschiedlichen Ausarbeitung des Stiefels, der Angabe von Details an der Aussenseite und der groben Skulptierung an der schlechter sichtbaren Innenseite, müssen die Bruchstücke zum linken Unterschenkel gehört haben. Der Beinrest ist dem linken Standbein derselben Statue zuzuordnen, da er in Grösse, Material, Bearbeitung, Art der Schnürung, jedoch auch qualitativ und stilistisch mit dem Fuss des rechten Spielbeines übereinstimmt. Danach und nach dem diesem grösstenteils entsprechenden rechten Fuss Kat. Nr. 12 (Taf. 10) lässt sich der fehlende untere Teil weitgehend ergänzen (vgl. Taf. 9–10).

Die von Göttern, Kaisern oder anderen hohen Würdenträgern getragenen geschnürten Fellstiefel (*mullei*, *embades*) (5) reichen bis zur Wade oder sogar bis unter das Knie. Anstelle eines einfachen Schnallenriemens begegnen uns unterhalb des Wulstes Spangen, die vorne in zwei einander gegenübergestellten Köpfen von Tieren oder Fabelwesen enden. Über den oberen Teil des Schaftes können Löwenfell und Löwenkopfmäsk herabhängen (6). Der Steg an der Stiefelrückseite stand in Verbindung mit statuarischem Beiwerk (7).

12 Rechter Fuss mit Stiefel von Standbein

Tafel 10, vgl. Kat. Nrn. 11a-b und 13

ADB, Inv. Nr. 23542.

FO: Wie bei Kat. Nr. 11a-b (8).

Erh. H (bis Ansatz des Fussgelenkes) 8,8 cm, Br (Zehenansatz) 9 cm, max. erh. L (ohne Ferse) 19,3 cm. – K, etwas poröser und stärker mit Muscheleinschlüssen durchsetzt als bei Kat. Nr. 11a-b.

An Fersenpartie, oberem Teil des Fussrückens und auf Höhe des Fussgelenkes unregelmässig ausgebrochen; Spitze der grossen Zehe fehlt, kleinere Bestossungen. – Bearbeitung an Oberseite wegen Auswitterung und Versinterung schlecht erkennbar, wie bei 11a Verwendung von Beizeisen und feinem Raspel; flach abgearbeitete Unterseite mit grobem Raspel geglättet (9).

Der Fuss mit einer ursprünglichen Länge von ungefähr 23,5 cm stammt vom rechten Standbein einer etwa lebensgrossen, der vorher betrachteten in den Massen entsprechenden Figur (vgl. Kat. Nrn. 11a-b, Taf. 9–10) (10). Er ruhte mit der Sohle ganz auf der Plinthe, ein Ver-

bindungszapfen befand sich vermutlich im Bereich der weggebrochenen Fersenpartie. Der geschnürte Schuh aus weichem Leder lässt die Zehen frei. Von der Schnürung blieben unten bogenförmig abschliessender Saum und horizontal durch zwei Schlitze gezogener Riemen erhalten. Die Gegenüberstellung mit den Stiefelbruchstücken Kat. Nrn. 11a-b erlaubt die Rekonstruktion eines bis zum Wadenansatz reichenden *mulleus* (11). Die beiden Schnürstiefel dürften einander in Aussehen und Massen entsprechen haben: Der sich mehrmals an Rist und Schienbein kreuzende Riemen war von einer Lederzunge unterfangen, um ein Einschneiden zu vermeiden. Ein wie bei Kat. Nr. 11b gebildeter Schnallenriemen wird den Stiefel oben zusammengehalten haben.

Auch hier lassen Zierlichkeit und Feingliedrigkeit des Fusses auf eine weibliche Idealstatue schliessen (vgl. Kat. Nr. 11a, Taf. 9). Die Bruchstücke Kat. Nrn. 11a-b und 12 stammen von zwei gleich grossen, teilweise spiegelbildlich zueinander gearbeiteten Statuen; sie stellten wahrscheinlich die Jagdgöttin Diana dar (12).

Rekonstruktion des statuarischen Typus

Tafeln 9–10; vgl. Kat. Nr. 13

Nach dem Erhaltenen ergibt sich für Statue Kat. Nr. 11 (Taf. 9–10) folgendes Standmotiv: Das linke Standbein (Kat. Nr. 11b) mit sorgfältig ausgearbeiteter Vorderseite und summarisch ausgeführter Innen- und Rückseite bot sich dem Betrachter weitgehend in Frontalansicht. Der Ansatz über dem Stiefelrand an der Rückseite stammt von einem Steg, der die Verbindung zum Beiwerk der Figur herstellte. Der im vorderen Teil durch einen Zapfen mit der Plinthe verankerte Fuss (Kat. Nr. 11a) neigte sich leicht nach innen und berührte den Boden nur mit dem Ballen. Da die Aussenseite im Gegensatz zum Rist rudimentäre Ausarbeitung aufweist, wird der Fuss nach aussen gedreht gewesen sein. Dazu passt auch die sorgfältigere Skulptierung an der ursprünglich besser sichtbaren Innenseite. Hinweise zur Deutung der Figur liefern nebst dem Standmotiv die Schnürstiefel. Von der Interpretation sind weitere Angaben zum statuarischen Typus zu erwarten. Im Heiligtum von Thun-Allmendingen ist eher mit einem Götterbild als mit einer Kaiserstatue zu rechnen. Gegen eine solche sprechen auch der zierliche, wohl weibliche Fuss sowie das nur knapp lebensgrosse Format (13).

Geschnürte Jagdstiefel, die die Zehen freilassen, bilden nebst Sandalen das Schuhwerk der *Diana*, die in Gallien und Germanien vorwiegend als Jagd- und Waldgöttin Verehrung genoss (14). Eine solche Deutung ist umso wahrscheinlicher als ihr Kult, d.h. der einer einheimischen, der römischen angeglichenen Göttin, im Tempelbezirk mehrfach bezeugt ist (15). Das oben beschriebene, an den Bruchstücken Kat. Nrn. 11a-b ablesbare Standmotiv entspricht denn auch gut dem der nach rechts eilenden, mit kurzem Gewand bekleideten Diana. Dabei dürfte die Beziehung zu dem in der Kaiserzeit überaus beliebten,

in hellenistischer und römischer Zeit teilweise umgebildeten bzw. variierten *Typus Versailles-Leptis Magna* (Abb. 17) im Vordergrund stehen. Dieser geht auf ein spätklassisches Vorbild zurück (16). Er zeigt die Göttin auf der Jagd. Sie erscheint in Ausfallstellung nach rechts. Mit der Rechten entnimmt sie dem Köcher einen Pfeil, in der Linken hält sie den Bogen. Die Jägertracht besteht nebst halbhohen, vorne offenen Fellstiefeln aus ärmellosem, kurz geschürztem Chiton. Der gerollte Mantel ist um die obere Gürtung geschlungen, ein darunter durchgezogenes Mantelstück fällt über die linke Schulter. Die Diana ist als Begleiterin eine nach rechts springende Hündin mit oder ohne Beutetier – Reh oder Hirsch – beige- stellt. In dieser Weise möchte man also die (ohne Basis) zwischen 1,55–1,6 m hohe Allmendinger Skulptur ergänzen (17). Zur Ergänzung von linkem Standbein und Tiergruppe(?) lässt sich eine in Abhängigkeit vom Typus Versailles-Leptis Magna stehende Statuette in Cherchel heranziehen (18). Auch dort ist das Standbein nahezu frontal wiedergegeben (vgl. Kat. Nr. 11b, Taf. 10); der zu dem wohl aus ein oder zwei Tieren bestehenden Beiwerk führende Steg setzt an unserem Fragment unmittelbar über dem Stiefelrand an. Fuss Kat. Nr. 12 (Taf. 10) gehörte zu einem rechten, mit Schnürstiefel bekleideten Standbein. Das Schuhwerk dürfte dem vorher betrachteten in Aussehen und Massen entsprochen haben (vgl. Kat. Nrn. 11a-b, Taf. 9–10). Es existierte wahrscheinlich ein ungefähr gleich grosses Gegenstück mit ähnlichem, aber spiegelbildliche Standmotiv. Bei dem an der Sohle grob geglätteten, vermutlich mit Fersenzapfen in der Plinthe fixierten Fuss scheinen nach der gleichmässigen, feinen Ausarbeitung Ober- und Nebenseite etwa gleich gut sichtbar gewesen zu sein. Danach war er nur leicht nach aussen gedreht (vgl. Kat. Nr. 11a).

Denkbar wäre für das Pendant(?) eine statuarische Haltung in der Art einer Marmorstatuette aus Saint-Georges-de-Montagne (Liboume Gironde), in Bordeaux (19). Die mit kurzem Chiton und Stiefeln bekleidete Jagdgöttin zeigt sich dem Betrachter in Ausfallstellung nach links. In der erhobenen Rechten hielt sie einen Pfeil. Sie blickt auf den Bogen in der gesenkten Linken, den sie auf das Beutetier gerichtet hat. Das Beiwerk rechts besteht aus einem Baum und einem kauern den Reh. Diese Skulptur lehnt sich wohl an den Diana-Typus *Rospigliosi* an. Als Vorbild diente ein hellenistisches Original, das seinerseits in Abhängigkeit vom spätklassischen der *Versailles-Leptis-Magna* stand (Abb. 17) (20). Nicht auszuschliessen, wenn auch weniger wahrscheinlich, ist eine stehende Diana in kurzem Chiton, der beide Brüste unbekleidet lässt. In Frage käme ein Standmotiv wie bei der Diana an der grossen Mainzer Iuppitersäule oder einer Statuette dieser Göttin in Trier (21).

Die Fuss- und Beinfragmente Kat. Nrn. 11a-b sind anatomisch und in der Proportionierung gut erfasst. Die Skulpturreste wirken schwungvoll, ihnen eignet präzise, akzentuierte Formgebung (Taf. 9–10). Unter dem dünnen, straff gespannten Schuhleder zeichnet sich das Inkarnat des Fusses mit organisch herausmodellierten Knöcheln und



Abb. 17: Statue der jagenden Diana aus Leptis Magna, Museum Tripolis (Libyen). Marmor.

Ferse ab. Gute Charakterisierung des zarten, feingliedrigen Fusses, sorgfältige Wiedergabe von Schnürung und Schnallenverschluss und sichere Instrumentenführung verraten einen überdurchschnittlich guten regionalen Bildhauer.

Auch an Fuss Kat. Nr. 12 (Taf. 10) kommt die Feingliederigkeit gut zum Ausdruck.

Leicht provinzielle Merkmale erkennt man in der etwas eckigen Wiedergabe der Schnürung und der nicht in die Details gehenden Ausführung der Zehen. Die regionale Arbeit stammt von einem überdurchschnittlich guten, routinierten Bildhauer (22).

(1) Zur Fundsituation vgl. Kap. 1.2.

(2) Vgl. Bossert 1998, Abb. 26.

(3) Kat. Nr. 11a: Br (Zehenansatz) 8,8 cm, bei Lebensgrösse (1,7 m) 9,5 cm, L des Fusses 25 cm: 9,5 : 25 = 8,8 : X / X = (5 x 8,8) : 1,9 = 23,2 cm (errechnete Fusslänge). – Vgl. Kat. Anm. 11–12, 10, 17.

(4) Vgl. Kat. Anm. 11–12, 13–16.

(5) Zum Fellstiefel der römischen Kaiserzeit vgl. Th. Hope, *Costumes of the Greeks and Romans*² (New York 1962), Taf. 289–290; O. Lau, *Schuster und Schusterhandwerk in der griechisch-römischen Literatur und Kunst* (Diss. Bonn, 1967), 125 und Anm. 1. S. 148; H. R. Goette, *Mulleus – Embas – Calceus. Ikonographische Studie zum römischen Schuhwerk*, *Jahrbuch des Deutschen archäologischen Instituts* 103, 1988, 401ff; 444ff. – Stiefel in Verbindung mit Brustpanzer bei Statuen und Kaisern oder hochgestellten Personen. Vgl. C. C. Vermeule, *Hellenistic and Roman Cuirassed Statues*, *Berytus* 13, 1959/60, 3ff.; ders., *Berytus* 15, 1964, 95ff.; 16, 1966, 49ff.; 23, 1974, 5ff.; 26, 1978, 85ff.; H. G. Niemeyer, *Studien zur statuarischen Darstellung der römischen Kaiser*, *Monumenta Artis Romanae*, Bd. 7 (Berlin 1968), passim; K. Stemmer, *Untersuchungen zur Typologie, Chronologie und Ikonographie der Panzerstatuen*, *Archäologische Forschungen*, Bd. 4 (Berlin

1978), passim; Goette a.O. 411ff., bes. Anm. 35–36. – Zu den Vergleichsbeispielen im besondern vgl. Kat. Anm. 11–12,6.

(6) Genaue Parallelen zum Schnallenverschluss dem Verf. bisher nicht bekannt. Vgl. Simon 1984, Nrn. 24a; 33a und Taf. 592; 594 (unter dem Wulst am oberen Stiefelrand einfache Schnürung oder Spange). – Oft drei herabhängende Laschen: vgl. Simon 1984 Nr. 251 und Taf. 465 (unterer Teil der Stiefel ergänzt); Nr. 35a und Taf. 595. Querschnürung am Rist, wie bei letzterem Beispiel, nach dem Erhaltenen nicht anzunehmen. – Wie bei Panzerstatuen an Darstellungen der Diana herabhängendes Löwenfell und Löwenkopfmase am häufigsten. Vgl. Simon 1984, Nr. 274 und Taf. 468; Nr. 19a und Taf. 590; Nr. 27d und Taf. 593; Nr. 33e und Taf. 594; Goette (Kat. Anm. 11–12,5), 414f. und Anm. 58 (Fellstiefel der Diana).

(7) Vgl. Kat. Anm. 11–12,18.

(8) Kat. Anm. 11–12,1.

(9) Vgl. Kap. 3.2.

(10) Kat. Nr. 12: Br (Zehenansatz) 9 cm, vgl. Kat. Anm. 11–12,3: $9,5 : 25 = 9 : X / X = (5 \times 9) : 1,9 = 23,6$ cm (errechnete Fusslänge). – Vgl. Kat. Anm. 11–12,18.

(11) Siehe Kat. Anm. 11–12,5–6.

(12) Vgl. Kat. Anm. 11–12,14,16–19.

(13) Kaiserinnen bzw. Prinzessinnen mit *calcei muliebres*, dem Schuhwerk vornehmer römischer Damen. Vgl. dazu Lau (Kat. Anm. 11–12,3) 115ff. bes. 119 sowie Bossert 1983, 41 und Anm. 4 sowie 42 und Anm. 10 (zu Nr. 37 [Porträtstatue der Agrippina Maior]). – Zu Gleichsetzung von Porträtplastik mit Diana s. Simon 1984, 845.

(14) Vgl. Simon 1984, 842 sowie Beispiele in Kat. Anm. 11–12,6. – Zu Diana in Gallien und Germanien, statuarische Typen und Angleichungen s. Bauchhenss 1984, 849ff. – Vgl. auch Kap. 3.4. – Zu Darstellungen von Genien, die ebenfalls mit diesem Schuhwerk vorkommen vgl. Kat. Anm. 8,9 sowie Goette (Kat. Anm. 11–12,5), 415ff. (Genien und Laren, Silvanus, Bacchus).

(15) Auf Verehrung von Diana weisen ein 1824/25 gefundenes Bronzeköpfchen (Kat. Anm. 13,8), Votivtellerchen und zahlreiche Hirschgeweihe. Vgl. Kap. 3.4.

(16) Vgl. Marwitz 1967, 50ff. 53 Typus I, bes. Nr. 2 und Abb. 39 (Leptis Magna); Simon 1984, 805f. Nrn. 27 (Artemis von Versailles); 27a (Leptis Magna) und Taf. 592–593. – Davon abhängig Simon 1984, 806 Nrn. 28 (Typus II, vgl. Marwitz 1967, bes. 53) und 30/30a-f sowie Taf. 593–594. – Vgl. auch Bauchhenss 1984, 849f. (B) Nrn. 368–376 und Taf. 624–625 (Nordwestprovinzen) (s. v. Diana). – Nach offenbar starker Drehung von Spielbein vgl. Kat. Nr. 11a Zugehörigkeit zu stehender Diana unwahrscheinlich, vgl. etwa Typus Sevilla-Palatin und Untergruppen, Simon 1984, 803ff. Nrn. 22–26 sowie ebenda 843 und Bauchhenss 1984, 849 Nr. 367 und Taf. 624 (Otzenhausen, in Trier).

(17) Kat. Nr. 11a (vgl. Kat. Anm. 11–12,3): erh. L des Fusses 23,1 cm; bei Lebensgrösse (1,7 m) 25 cm: $25 : 170 = 23,1 : X / X = (34 \times 23,1) : 5 = 1,57$ m (errechnete Gesamth.). – Kat. Nr. 12 (vgl. Kat. Anm. 11–12,10): $X = (34 \times 23,6) : 5 = 1,58$ m (ebenso).

(18) Vgl. Simon 1984, 807 Nr. 30d und Taf. 593. – Leptis Magna in Kat. Anm. 11–12,16.

(19) Espérandieu 2, 221 und Nr. 1243; Bauchhenss 1984, 850 Nr. 376 und Taf. 625. – Vgl. Kat. Anm. 11–12,20.

(20) Vgl. Simon 1984, 807; 808 Nr. 35 (=Artemis 274). Nrn. 35a-h und Taf. 468; 595 sowie 843. – Entwicklung in Richtung von Flüchtigkeit und Einansichtigkeit bei Diana Kat. Nr. 13, Statuetten von Portogruaro, Sigmaringen und wohl auch bei Bronzestatue Thun-Allmendingen (vgl. Kat. Anm. 13,8). Wohl späthellenistisches Vorbild.

(21) Vgl. Bauchhenss 1984, 852f. Nrn. 395–396 und Taf. 626. – Zur offenbar nach rechts ausschreitenden Diana(?) Kat. Nr. 11 möchte man sich eher ein bewegtes Gegenstück vorstellen.

(22) Vgl. Kap. 3.2.

13 Statuenbasis einer jagenden Diana

Tafeln 11–12; vgl. Kat. Nrn. 11–12 sowie Abb. 4 und 18–19

ADB, Inv. Nr. 54418 (1).

FO: Zelgli, östlich vom Tempelbezirk; 1997 bei Aushubarbeiten für das neue Karate-Zentrum in Thun, etwa 3 m unter dem heutigen Gehniveau, gefunden. Streufund aus ehemaligem Kanderlauf; unklar, ob bereits in römischer Zeit oder später dorthin gelangt. Fundstelle wenig ausser-



Abb. 18: Diana Venatrix von Sigmaringen (Deutschland).

halb der Umfassungsmauer des gallorömischen Tempelbezirkes. Vgl. Abb. 5 (2).

Erh. Gesamth (Unterkante Basis – obere Bruchstelle an Baum) 37 cm. – Basis: H 15–15,3 cm, L 57,3 cm, Br vorne 39,2 cm, hinten 33 cm. – Diana: L der Figur (bei Füssen) 49,5 cm, Br 22,5 cm (von Aussenseite zu Aussenseite der Füsse); rechter Fuss: L 21,2 cm, Br (Zehenansatz) 7,7 cm. – Hund: max. messbare L 53 cm, Br (bei Hinterpfoten) 10,8 cm; rechte Hinterpfoten: L 8,4 cm, Br (Zehenansatz) 5,7 cm; linke: L 9,2 cm, Br (Zehenansatz) 4 cm. – Baumstütze (Diana): erh. H 21,4 cm, L 29,6 cm, oben 14,5 x 8,7 cm. – Baumstütze (Hund): oben 15 x 11,8 cm, erh. H 6,0 cm. – K z.T. mit Kalziteinlagerungen, Oxydationsspuren. Material mit dem von Kat. Nr. 11a (Taf. 9) völlig übereinstimmend (3).

Oberfläche mit Bearbeitungsspuren allgemein sehr gut erh., an Bruchstellen leicht ausgewittert, stellenweise versintert. – Basis: intakt, an Rändern stellenweise ausgebrochen. – Diana: rechter Fuss vollständig erh., linker im Umriss, bis auf Sohle und Sockelchen ausgebrochen; Baum im unteren Teil mit Wurzelansätzen erh. – Hund: Hinterpfoten mit Ansatz der Läufe erh., im Umriss erh. Baumstütze.

An gesamter Oberfläche Bearbeitung durch Zahn- und Beizeisen, verschiedene Breiten, sowie Raspel; Unterseite grob gespitzt, Rückseite mit partieller grober Aufzählung und grobem Beizeisen an den Rändern; zwischen Aussenseite des rechter Fusses von Diana und Hund Material herausgesägt. – An Vorder- und Längsseiten der Basis stellenweise grössere Reste von dunkelroter Grundierung (für verlorene Bemalung) über Kalkschlemme (4).

Auf einer rechteckigen profilierten, in der Mitte eingezogenen Basis, die sich leicht nach hinten verjüngt, blieben die Fussreste einer weit ausschreitenden, nach rechts eilenden Figur und die Hinterpfoten eines Hundes erhalten (Taf. 11–12). Eine Deutung als Diana (5) ergibt sich durch die Jagdstiefel, das Schrittmotiv und den beige-sellten Jagdhund (6). Beide Figuren waren mit je einer Baumstütze verbunden: Zwischen den Füssen der Jagdgöttin wächst ein Baum mit kräftigen Wurzeln empor. Die summarischere Ausarbeitung an dessen Innenseite erklärt sich dadurch, dass er dort durch die Dianafigur weitgehend



Abb. 19: Rekonstruktion der vermuteten Aufstellung der jagenden Diana Kat. Nr. 13. Kalkstein, rekonstruierte H (mit Sockel) ca. 145 cm.

verdeckt war. Der rechte Fuss der Göttin weist sorgfältige Bearbeitung auf. In Verbindung mit den Hinterpfoten des Jagdhundes steht die baumartige, nur noch ansatzweise erhaltene Baumstütze an der vorderen linken Ecke der Basis. Es fällt auf, dass Basis und Skulpturreste an Vorder- und linker Nebenseite sorgfältig ausgearbeitet sind. Vernachlässigt ist die gerade abgearbeitete Basisrückseite.

Rekonstruktionsvorschlag

Die Schnürstiefelreste Kat. Nrn. 11–12 (Taf. 9–10) lassen sich wohl zwei als Gegenstücke gearbeiteten, ungefähr

lebensgrossen Dianastatuen zuordnen. Diese entsprachen wahrscheinlich dem sog. Typus *Versailles-Leptis Magna* (Abb. 17) (7), der auf Vorbilder des späten 4. Jahrhunderts v.Chr. und hellenistische Umwandlungen zurückzuführen ist. Die hier betrachteten Fussreste (Taf. 11–12) sind zwar ebenfalls mit der jagenden Göttin zu verbinden; sie entsprechen jedoch dem Typus der wesentlich stärker bewegten *Diana Venatrix*. Dieser steht in Abhängigkeit von weitgehend einansichtigen späthellenistischen Vorbildern des 2.–1. Jahrhunderts v.Chr. Demselben Typus entsprach offenbar auch die Bronzestatue, zu der ein bereits 1824/25 im Tempelbezirk gefundenes, ausgezeichnet gearbeitetes Bronzeköpfchen der Diana (Abb. 4) gehörte (8).

Die Gesamthöhe der Bronzestatuetten lag bei ungefähr 50 cm (9). Bei der hier betrachteten, leicht unterlebensgrossen und in Ausfallstellung wiedergegebenen Steinplastik betrug sie etwa 1,3 m (10). Zum Vergleich mit unserer Dianafigur (Abb. 19 und Taf. 11–12) bieten sich vor allem eine auf Einansichtigkeit konzipierte Gruppe aus Bad Bertrich, in Sigmaringen bei Koblenz (Abb. 18), ein *oscillum* (Zierscheibe), ehemals Kunsthandel, und eine Statuette in Mariemont an (11). Die weit ausschreitende jagende Diana mit im Winde flatterndem Gewand und Jagdhund stürmte nach rechts, d.h. zu ihrer linken Seite. Über einem doppelt gegürteten kurzen Chiton trug sie einen Mantel. In der Linken hielt die Göttin einen Bogen, während die Rechte wohl einen Pfeil aus dem Köcher entnahm. Ob das Gesicht wie beim Allmendinger Bronzeköpfchen (Abb. 4) streng in die Profilansicht gewandt oder etwas nach aussen gedreht war, ist nicht mehr zu entscheiden. Mit Sicherheit ist jedoch eine diesem weitgehend entsprechende Idealfrisur zu ergänzen. Das in der Mitte gescheitelte Haar war seitlich nach hinten gestrichen und in einem Schopf oder in einem nach oben eingeschlagenem Knoten am Hinterkopf zusammengekommen (vgl. Abb. 4 und 18) (12).

Gegenüber dem gängigen Typus der *Diana Venatrix* weist die hier behandelte Skulptur einige Besonderheiten auf (vgl. Taf. 11–12 und Abb. 18). Eine genaue Parallele dazu fehlt bisher: Der rechte Fuss ist nicht – wie üblich – abgespreizt, sondern erscheint in altertümlich anmutender Profilansicht (13). Dies ist vermutlich auf eine Unbeholfenheit des Bildhauers zurückzuführen. An den wahrscheinlich bis zur Wade reichenden Jagdstiefeln aus weichem Leder fehlt das Riemenwerk, es war möglicherweise aufgemalt. Die Baumstütze, wohl ein rund 50 cm hoher Strunk, führte unter den Rock der Diana (14). Zum Hund an der rechten Seite der Göttin konnte bisher keine Parallele gefunden werden; in der Regel befindet sich dieser zu deren Linker, meist zwischen Göttin und Baum (Abb. 17–18) (15). Der Vergleich mit andern Darstellungen der *Diana Venatrix* und beigeselltem Hund zeigt, dass die Baumstütze hochgezogen war. Der im vorderen Teil frei herausgearbeitete Hundekörper war an seiner Innenseite auf einer Höhe von etwa 35 cm mit den Knien der Jagdgöttin verbunden. Die Vorderpfoten des aufspringenden, über den vorderen Rand der Basis herausragenden Begleittieres berührten den Grund nicht. Dessen Gesamtlänge betrug etwa 70 cm (16).

Die Statuenbasis mit Fussresten der jagenden Diana steht qualitativ hinter den besprochenen Schnürstiefelfragmenten zurück (vgl. Kat. Nrn. 11–13, Taf. 9–12). Letztere sind von einem oder zwei qualifizierten Bildhauern skulptiert worden (17). Ein deutlicher Qualitätsunterschied besteht andererseits zwischen den Skulpturresten und der etwas unbeholfenen Ausführung der profilierten Basis. An der zusammen mit der Basis aus einem Block gehauenen Diana-Plastik werden also ein routinierter Bildhauer und ein einfacher Steinmetz gearbeitet haben (18).

Insgesamt ist das Werk der guten Regionalproduktion zuzurechnen. Zwar zeigen sich, etwa in der Wiedergabe

des Schrittmotives und allgemein in der «provinziellen» kantig-linearen Gestaltung, gewisse bildhauerische Unbeholfenheiten, das wenige Erhaltene lässt aber auch eine gute Charakterisierung der Figuren und eine Liebe zum Detail erkennen. Erinnert sei vor allem an die Wiedergabe des zierlichen Fusses der Göttin und die minuziöse Gestaltung der Hundepfoten.

Die Schnürstiefelfragmente Kat. Nrn. 11–12 (Taf. 9–10) sind nach Übereinstimmungen in Bearbeitung und Stil werkstattmässig mit einem thronenden lebensgrossen Iuppiter zu verbinden, der aufgrund des Zeitstiles zwischen 140 und 150 n.Chr. entstanden ist (vgl. Kat. Nrn. 1 und 29). Sie werden also mit diesem gleichzeitig sein (19). Auffallende Übereinstimmungen mit Stiefelbruchstück Kat. Nr. 11a in Material und Werkzeugspuren legen auch für unsere Statuenbasis eine Datierung gegen die Mitte des 2. nachchristlichen Jahrhunderts nahe (20).

(1) Thun-Allmendingen, ADB 451.011.97.02. Vgl. JbSGUF, 1998, 307 und Abb. 35. – Mein Dank geht an den Bildhauer G. Winkler, Bern, und Frau Dr. C. Neukom-Radtke, Büren (SO), für zahlreiche Hinweise.

(2) LK 1207, 612090 / 177260, Niveau 568,50 müM. – Fundmeldung am 17.11.97, durch Gebrüder A. und H. Müller dem ADB übergeben.

(3) Nach den von G. Winkler vorgenommenen optischen Vergleichen dürfte das Kalksteinmaterial von derselben Gesteinsbank stammen. – Für die petrographische Bestimmung von sieben Gesteinsproben der Allmendinger Plastik danke ich Frau Prof. Dr. D. Decrouez, Conservateur en chef des sciences de la Terre, Département Géologie et Paléontologie, Musée d'histoire naturelle, Genève, bestens. Bei den Proben der Statuenbasis der Diana (Kat. Nr. 13) und einem Thronfragment (vgl. Kat. Nr. 29) handelt es sich um Jurakalk (urgonien blanc), bei den übrigen (vgl. Kat. Nrn. 2, 3a, 6, 11a, und 14a) wohl auch. Vgl. allgemein F. de Quervain, Die nutzbaren Gesteine der Schweiz³ (Bern 1969, 179f.; Bossert 1998, 20 und Anm. 5 (weitere Lit. siehe S. 221); Die mineralischen Rohstoffe der Schweiz (Hrsg. von der Schweiz. Geotechnischen Kommission in Zürich), Wetzikon 1998.

(4) Vgl. Kap. 3.2. – Breiten von 0,5 sowie 1,5 und 1,8 cm, an Rückseite sogar 2,0 cm, übereinstimmend mit Spuren an Fuss Kat. Nr. 11a. Zu den hier zum Vergleich herangezogenen Schnürstiefelfragmenten Kat. Nrn. 11–12 siehe Taf. 10–12. – Rote Grundierungsreste auch an Iuppiterkopf Kat. Nr. 1a-b, Taf. 1. – Zur Polychromie der antiken Plastik vgl. Kat. Anm. 1.4.

(5) Zu Diana vgl. Simon, 618ff.; 792ff. und Bauchhenss 1984, 849ff. – Profilierte Basen bei Dianastatuen und -statuetten meistens rund oder oval (rechteckig und verjüngt ungewöhnlich). Vgl. Simon 1984, Nr. 274 und Taf. 468; Nr. 33e und Taf. 594; Nr. 36d und Taf. 596. – Statuette in Sigmaringen/Koblenz mit gestreckter, schwach gerundeter Basis, vgl. Kat. Anm. 13,11.

(6) Halbhohe, zumeist vorne geschlossene *Jagdstiefel*, mit oder ohne Riemenwerk (bis max. zum Wadenansatz reichend): Simon 1984, Nr. 367 und Taf. 624; Trier: CSIR Deutschland 4,3, 32f. Nr. 50 und Taf. 13 (=Simon 1984, Nr. 30e und Taf. 594); Simon 1984, Nrn. 34b, 35a und Taf. 595; Nr. 917 und Taf. 514; Nr. 416 und Taf. 480. Riemenwerk kann bei Kat. Nr. 13 auch aufgemalt gewesen sein, vgl. Bossert 1995, 19 und Anm. 16. – *Hund*: vgl. Simon 1984, Nr. 251 und Taf. 465. Nrn. 27a.d; 30d-e; 33e und Taf. 592–594 sowie H. Stuart Jones, A Catalogue of the ancient Sculptures preserved in the Municipal Collections of Rome. The Sculpture of the Palazzo dei Conservatori, (Oxford 1926), Taf. 96 (Ort. Lam. 27a); G. Kopcke, Die Hündin von Barraco. Beobachtungen und Vorschläge. RM 76, 1969, 128 ff. bes. 140 und Taf. 48,1. – Zum *Schrittmotiv* vgl. Kat. Anm. 13,8.

(7) Typus Versailles-Leptis Magna: Simon 1984, 805 ff. Nrn. 27–30 und Taf. 592–594.

(8) Zum Typus der *Diana Venatrix* vgl. P.C. Sestieri, «Diana Venatrix», Rivista dell'Istituto nazionale d'archeologia e storia dell'arte 8, 1940/41, 107ff.; Marwitz 1967, 53f. und Abb. 45–48 (3.–4. Typ der «Diana Venatrix»); Bauchhenss 1984, 849f. Nrn. 368–376 und Taf. 624–626. – Thun-Allmendingen: vgl. Bronzeköpfchen: Leibundgut 1980, 56ff. Nr. 51 und Taf. 72–78.

(9) Errechnung der Gesamthöhe nach Statuette in Mariemont, Simon 1984, Nr. 351 und Taf. 474: H Kopf 8 cm; $X = (8 \times 1,9) : 3 = 50$ cm (errechnete Gesamthöhe).

(10) Die Gesamthöhe betrug etwa 7x die Fusslänge: $21,2 \times 7 = 148,4$ cm (aufrechtstehend). In Ausfallstellung ist mit einer Höhe von etwa 1,3 m zu rechnen, was durch den Grössenvergleich mit der Statuette in Mariemont bestätigt wird, vgl. Kat. Anm. 13,9; H dort 9,5 cm, Fusslänge 1,5 cm, bei Kat. Nr. 13 21,2 cm; $X = (1,9 \times 21,2) : 0,3 = 134,3$ cm (errechnete Gesamthöhe von Kat. Nr. 13).

(11) Sehr ähnlich, Hund bzw. Hindin jedoch auf der andern Seite. Sigmaringen/Koblentz: Marwitz 1967, Abb. 45; Simon 1984, 808 Nr. 33e und Taf. 594 (unsere Abb. 18). – Vgl. auch CSIR Deutschland 4,3, 32f. Nr. 50 und Taf. 13. – Marwitz 1967, 53–54 und Abb. 45–48 (3.–4. Typ der *Diana Venatrix*), Abb. 45 (= Bertrich / Hohenzollern-Sigmaringen); 46 (Oscillum, ehem. Kunsthandel); ähnlich auch Marwitz 1967, Abb. 47–48 (Bronzestatue, Gemen [Westf.], Slg. Tinnefeld). – Statuette in Mariemont in Kat. Anm. 13,9 zitiert.

(12) Kopfwendung und Frisurtyp: Bei Allmendinger Bronzestatue war Kopf nahezu im Profil dargestellt, linke, abgeflachte Gesichtseite dem Betrachter entzogen. Stärkere Kopfwendung bei Diana in Leptis Magna, Simon 1984, 805 Nr. 27a und Taf. 592.

(13) Profilansicht des Fusses bei Sigillata-Punzen von Lezoux (antoinisch): Bauchhenss 1984, 850 Nr. 373 (Textabb.) typologisch sehr ähnlich, d.h. nach rechts schreitend, erhobener rechter Arm, Bogen in gestreckter Linker. – Münzen: Vgl. Bauchhenss 1984, 643 und Taf. 464 Nr. 233 (Syrakus, 215–212 v. Chr.). – *Diana Venatrix* auf Münzen des Augustus: H. Mattingly, *Coins of the Roman Empire in the British Museum*, Bd. 1: Augustus to Vitellius (1923, Reprint 1976), 84 Nrn. 489–490 und Taf. 12, 11–12 (Lugdunum, 11–9 v. Chr.).

(14) Zu den Jagdstiefeln vgl. Kat. Anm. 13,6; ohne sichtbare Schnürung und geschlossen: Simon 1984, Nrn. 34; 35a,b und Taf. 595. – Unter Rock führender Strunk auch bei Dianastatue in Trier, s. Kat. Anm. 13,11, bei Kat. Nr. 13 errechnete H des Strunkes etwa 45–50 cm.

(15) Vgl. Kat. Anm. 13,6.

(16) Zum Jagdhund vgl. Kat. Anm. 13,6. – Gesamthöhe nach Oscillum, ehem. Kunsthandel: Marwitz 1967, Abb. 45, dort H der Diana 7,7 cm (bei Kat. Nr. 13 134,3 cm, s. Kat. Anm. 13,10), H des Hundes 2 cm; $X = (2 \times 134,3) : 7,7 = 34,8$ cm. – Gesamtlänge nach ebenda: $X = (4 \times 134,3) : 7,7 = 69,7$ cm.

(17) Vgl. Kap. 3,2 (Bildhauergruppe II), vermutlich dieselbe Hand.

(18) Zu Arbeitsaufwand und Arbeitsteilung vgl. Kap. 3,2.

(19) Vgl. Kap. 3,2 (Bildhauergruppen I–II). – Zur Datierung der Juppiterfigur vgl. Kat. Anm. 1,29.

(20) Vgl. Kat. Anm. 13,3–4.

Kalottenbruchstück rechts an das der rechten Kopfseite anpassend; rundum und hinten gebrochen; rechtes Ohr bis auf Ohrläppchen nahezu vollständig erhalten, anpassendes Fragment mit Ansatz von Backenbart, rechte Schläfenpartie bis zum Ansatz des Oberlides vorhanden, anschliessender Stirnrest unregelmässig ausgebrochen, Kalotte fast bis zum Hinterkopf erhalten; im Bereich des linken Stiftdoches grösseres Stück abgeplatzt, rechtes auf der ganzen Länge ausgebrochen, Sinter Spuren. – Gesicht und Haar gebeizt, Ohr und Stirn fein überraspelt, Stiftdocher gespitzt; an Ohr und darüberliegenden Haarsträhnen möglicherweise auch Verwendung eines feinen Bohrers.

Von einem kolossalen, ungefähr anderthalbfach lebensgrossen Männerkopf blieben ein grosser Teil der Kalotte und der obere Teil der rechten Kopfseite sowie Reste der Stirn- und Schläfenpartie erhalten. Das vom Wirbel ausgehende, nach vorne gekämmte Haupthaar besteht aus mehreren Reihen von sichelförmigen Strähnen, die abwechselungsweise nach oben und unten schwingen. Es reicht etwa bis auf Ohrenhöhe und lässt die hohe, kantige Stirn sowie das rechte Ohr frei. Der Dargestellte hatte eine ausgeprägte Stirnglatze mit «Geheimratsecken». Vor dem rechten Ohr ist der Ansatz eines dünnen Wangenbarts zu erkennen. An der rechten Schläfenseite blieb der kräftige Brauenwulst noch stellenweise erhalten. Die beiden tiefen, konischen Stiftdocher entlang der Haarlinie an der Stirn dienten zur Befestigung einer Kopfzier (4). Dazwischen scheint das Haar etwas abgearbeitet zu sein.

14b-k Einzelne Haarfragmente

Tafel 14; Kat. Nrn. 14e-k nicht abgebildet

Dem Porträtkopf Kat. Nr. 14a (Taf. 13–14) lassen sich nach Grösse, Materialstruktur, übereinstimmender Bearbeitung und Qualität weitere Haarfragmente mit roten Farbspuren zuweisen (Kat. Nrn. 14b-k; Taf. 14). Sie passen jedoch nicht direkt an diesen an.

2.1.2 Menschen

14a-k Bruchstücke eines überlebensgrossen Männerporträts (Statue eines Priesters oder Stifters?) (1)

Tafeln 13–14; vgl. Kat. Nr. 15

14a Kalotten- und Obergesichtsfragment

Tafeln 13–14

ADB, Inv. Nr. 23544.

FO: aus der Grube in Tempelchen 2 (vgl. Abb. 5. und 8) (2).

Alle Fragmente aus K, mit fossilen Einschlüssen; stellenweise stark ausgewittert und grössere Risse im Haar; Reste von roter Bemalung, wohl Grundierung (3).

Erh. H (Kalotte bis Ansatz des Backenbarts [?]) 15,5 cm, erh. Br (rechtes Ohr bis linke Stirnseite) 18,5 cm, erh. T (Stirn bis Kalotte) 21,5 cm, H des rechten Ohres 7,5 cm; konische Stiftdocher: über rechter Stirnseite, oben $2,5 \times 2,5$ cm, unten etwa $1,8 \times 1,8$ cm, T 5,6 cm, 10,2 cm davon entfernt zweites, über linker Stirnseite, ausgebrochen, Masse wohl analog, T 5,5 cm.

14b Haarfragment

Taf. 14

Erh. H 5,8 cm, erh. L 7,2 cm, erh. T 4 cm.

Rundum und hinten gebrochen. – Bearbeitung wie bei Kat. Nr. 14a.

Das Bruchstück zeigt einen Ausschnitt aus zwei Reihen mit nach oben und unten schwingenden Strähnen. Zwei sichelförmige Haarbüschel blieben nahezu vollständig erhalten. Die feinere Unterteilung der Strähnen erfolgte durch das Beizeisen. Das Fragment scheint aus dem vorderen Bereich der linken Kalottenseite zu stammen.

14c Haarfragment

Taf. 14

Erh. H 5,8 cm, erh. Br 6,2 cm, erh. T 6,7 cm.

Zwei zusammenpassende Bruchstücke, rundum gebrochen.

Das Bruchstück mit zwei nach unten(?) schwingenden sichelförmigen Strähnen und Resten zweier links und rechts anschliessender Haarbüschel scheint von der rechten Kalottenseite zu stammen. Die Locken mit Innenzeichnung entsprechen in der plastischen Ausarbeitung denen an der Schläfenpartie, sind aber etwas kürzer (Taf. 13–14).

14d Haarfragment

Taf. 14

Max. erh. Grösse 5,8 x 2,7 cm, erh. T 3,5 cm.

Rundum und an Gegenseite gebrochen. – Erhaltungszustand analog.

Das Fragment gibt einen Ausschnitt vom Haupthaar mit drei(?) Lockenresten wieder und gehörte nach der plastischen Ausführung möglicherweise zum Hinterkopf (vgl. Kat. Nr. 14a, Taf. 13–14).

14e Haarfragment

Max. erh. Grösse 4,1 x 3,8 cm, erh. T 1,4 cm. – Analog.

Am ehesten möchte man das Bruchstück mit nur schwach einkulpiertem Haar der Kalotte zuordnen (vgl. Taf. 14).

14f Haarfragment

Max. erh. Grösse 3,2 x 2,2 cm, T 2 cm.

Erhalten blieb der Rest einer sichelförmigen Strähne mit Innenzeichnung. Vermutlich ist noch der Ansatz einer anschliessenden Locke zu erkennen.

14g Haarfragment

Max. erh. Grösse 3,2 x 2,3 cm, T 2,7 cm. – Analog.

Das Bruchstück zeigt ausschnittsweise zwei aneinanderstossende, vermutlich unterschiedlich geschwungene Haarsträhnen.

14h Haarfragment

Max. erh. Grösse 2,4 x 2,3 cm, erh. T 1,8 cm. – Analog.

An dem kleinen Fragment erkennt man noch die eingravierte Innenzeichnung einer Haarlocke.

14i Haarfragment

Max. erh. Grösse 2,5 x 0,7 cm, erh. T 1,3 cm. – Analog.

Vermutlich blieben kleine Reste zweier Locken mit Innenzeichnung erhalten.

14j Haarfragment

Max. erh. Grösse 3,2 x 3 cm, erh. T 1,5 cm. – Analog, Oberfläche weitgehend abgeschleut.

Lediglich am Rand des Fragmentes sind Unterteilungen einer Locke und rote Farbspuren sichtbar.

14k Haarfragment

Erh. Grösse 2 x 2,3 cm, T 1,2 cm. – Erhaltung analog.

Das Fragment mit rotem Farbreist könnte zu Porträtkopf Kat. Nr. 14a gehört haben (vgl. Taf. 13–14).

Ikonomie und Stil

Den fragmentierten überlebensgrossen Kopf eines älteren Mannes mit Stirnglatze (Taf. 13–14) wird man als Porträt ansprechen dürfen. Als individuelle Merkmale sind nebst der Haaranlage kantige Kopfform und hochgewölbte, breite Stirn mit kräftigem Brauenwulst zu verstehen. Von einem Wirbel am Hinterkopf ausgehendes Haupthaar ist nach vorn gekämmt und lässt die Ohren frei. An der Stirn weicht es stark zurück. Auffallend sind die «Geheimrastecken» im Übergang von Schläfen- zu Stirnpartie (5).

Das überlebensgrosse Porträt besticht durch die ausgezeichnete Qualität. Diese zeigt sich vor allem an dem organisch ausgearbeiteten Ohr und in der abwechslungsreichen Haargestaltung. Sowohl ikonographisch als auch stilistisch steht das Bildnis von Thun-Allmendingen jüdisch-claudischen nahe. Zum Wangenbart lassen sich Porträts der Prinzen Drusus und Germanicus aus Asido, in Cadix (Spanien) mit Trauerbart vergleichen. Heranzuziehen ist ein weiteres Germanicus-Bildnis aus Leptis Magna, in Tripolis (Libyen) (6).

Gute stilistische Übereinstimmungen zeigt unser Porträt mit dem einer Grabstatue von der südlichen Grabexedra der Nekropole von Avenches - En Chaplix (Abb. 20), das in die späten 30er Jahre des 1. Jahrhunderts n.Chr. datierbar ist (7). Vergleichen lassen sich akzentuierte, plastische Haargestaltung und ähnliche Innenzeichnung der Strähnen. Deren plastische Herausformung ist am Bildnis in Avenches noch betont durch die eingebohrten Trennungen des Stirnhaares. In der Haarbehandlung wirkt der Allmendinger Kopf jedoch etwas weicher und fülliger. Stilistisch am ehesten vergleichbar sind frühe Porträts des Claudius, etwa eines in Kopenhagen, das kurz nach der Thronbesteigung des Kaisers im Jahre 41 n.Chr. entstanden ist (8). Mit der Grabplastik von Avenches - En Chaplix ergeben sich nicht nur stilistische Gemeinsamkeiten. Man stellt überdies enge Bezüge in Ausarbeitung und ausgezeichneter Qualität fest. Sie äussern sich am besten in der minutiösen, organischen Gestaltung der Ohren (vgl. Taf. 13–14 und Abb. 20) (9).

Wegen der starken Fragmentierung lässt sich eine Benennung des Dargestellten nur vermutungsweise vornehmen. Dass es sich um eine wichtige Persönlichkeit handelte, machen überlebensgrosser Massstab, sehr gute Qualität des Bildnisses sowie Einlassungen für eine grössere Kopfzier (Taf. 13) deutlich. Die Fragmente gehörten wohl zum Einsatzkopf für eine insgesamt etwa 2,5 m hohe Togastatue (10).

Der Fundort im Kultbezirk spricht am ehesten für die Darstellung eines bedeutenden Stifters, möglicherweise eines hohen sakralen Würdenträgers. In diese Richtung weisen die für *Priester* charakteristische Glatzköpfigkeit sowie die Kopfzier (11). In gallorömischen Tempelbezirken sind bildliche Darstellungen von Priestern indes bisher kaum überliefert. Auch inschriftliche Belege für deren Existenz und Tätigkeit finden sich nur selten (12). Priesterstatuen sind andererseits relativ häufig im östlichen Mittelmeerraum anzutreffen; deren grösserer Teil gehört in die spätere Kaiserzeit (13).

Zum Vergleich mit dem Allmendinger Kopf eignen sich Priesterbildnisse aus Kyrene (Libyen), Athen und Eleusis, die allerdings erst in gallienischer Zeit entstanden sind. Wie man sich die Kopfzier des Allmendinger Bildnisses vorstellen muss, zeigt die Gegenüberstellung mit einer lebensgrossen Porträtstatue von Kyrene; sie stellt einen älteren Mann mit Stirnglatze und kurzgeschnittenem Bart dar (vgl. Taf. 13–14 und Abb. 21) (14). Der Kopfschmuck des Priesters besteht aus einer gerollten Binde, einem *strophion*, und darüberliegendem Kranz mit stilisierten Oliven- oder Myrtenblättern (15). Vor allem Priesterporträts mit einfachem *strophion* sind im gesamten östlichen Mittelmeergebiet bekannt. Ein *strophion* aus Metall(?) könnte auf den hier besprochenen Kopf gesetzt gewesen sein. Nach der beträchtlichen Tiefe der Stiftlöcher nicht auszuschliessen, aber wegen der wenigen Beispiele im westlichen Reichsteil kaum anzunehmen, ist eine *Büstenkrone* (16). Die Büstenkronen lassen sich wie folgt unterteilen: Kranz oder *strophion* mit darüberliegender Binde oder Reif mit daran fixierten Büsten oder nur Binde oder Kranz mit Büsten (17). Die wenigen bekannten originalen Beispiele bestehen aus (ursprünglich vergoldeter?) Bronze (18). Soweit feststellbar, standen die Priester in Beziehung zum Kult von Stadtgottheiten oder zum Kaiserkult. Im Westen des Römischen Reiches begegnen uns Priesterdarstellungen selten. Wir finden sie vor allem in Rom und dessen Umgebung (19). Als bisher beste Parallele zum Porträtkopf von Thun-Allmendingen bietet sich eine etwas frühere tiberische Priesterstatue in Velia (Unteritalien) mit gleicher Haaranlage und Kranz an. Sie war dort wohl auf dem Forum aufgestellt. Auch nach diesem Vergleichsbeispiel ist am ehesten eine Toga zu ergänzen (20).

Die Bedeutung des leider stark fragmentierten Bildnisses liegt in dessen ausgezeichneter Qualität, Kolossalität und der frühen Zeitstellung, aber auch in der Person des Dargestellten. Es erscheint plausibel, dass er in enger Beziehung zur *regio Lindensis*, dem regionalen Kultverband der



Abb. 20: Porträtkopf von Grabstatue von Avenches – En Chaplix, südliche Grabexedra, Kalkstein, H 27 cm.



Abb. 21: Kopf von Priesterstatue, mit Kopfbinde (*strophion*), Museum Kyrene (Libyen). Marmor, H 23,5 cm (inkl. Binde).

Thunerseegegend, stand und innerhalb dieser ein Priesteramt bekleidete. Die prominente Persönlichkeit wird wegen ihrer besonderen Verdienste mit einer Statue geehrt worden sein (21).

Aus der ikonographischen und stilistischen Einordnung ergibt sich für den hier betrachteten Porträtkopf eine Datierung gegen die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Er ist die bisher früheste figürliche Plastik im Allmendinger Tempelbezirk (22).

(1) Bossert 1995, 19f. 22f. und Abb. 6; Martin-Kilcher 1995, 16. 34f. und Abb. 38 (reicher Stifter).

(2) Kopf- und Lockenbruchstücke Kat. Nrn. 14a-b.e.j beim Leeren der Grube gefunden. Vgl. Fundtagebuch (ADB, Archiv, 451.67. TB I), Einträge vom 9.–10.10.67: «...Bruchstücke von vollplastischen Statuen...kurzgelockter Hinterkopf...» – Lockenbruchstücke Kat. Nrn. 14c-d.f.i.k aus Schnitt A in N-S-Richtung von D3 nach E3 durch Tempelmauern und oberen Bereich der (noch ungeleerten) Grube. Von dort auch Haarfragmente Kat. Nrn. 3d-e und 17 sowie zahlreiche nicht näher bestimmbare Kalksteinbrocken (Dm 0,5–15 cm) mit nicht mehr vorhandenen oder geringen Bearbeitungsspuren. Vgl. Fundtagebuch, Einträge vom 4.–5.10.; Fundmaterial: Code 451.011.67, Fundzettel-Nr. 17536, Komplex E3, Schnitt 2 (nördlich-südlich), 4.10.67 (4 Kisten). Übersichtsplan mit Schnitten und Gräben, (ADB, Archiv, 451.67.VS.11); Planum, 1:20 (67.VS.46); Schnitt A, 1:10 (67.05.68). – Zur Fundsituation vgl. Kap. 1.1.3, Anm. 17.

(3) Vgl. Kat. Anm. 1,4.

(4) Vgl. Kat. Anm. 14,14–19.

(5) Vgl. Kat. Anm. 14,13–14.19–20.

(6) Drusus und Germanicus, Cadix: vgl. C. B. Rose, *Dynastic Commemoration and Imperial Portraiture in the Julio-Claudian Period* (Cambridge 1997), 132 Nr. 59 und Taf. 172–173. – Germanicus, Leptis Magna: ebenda 182f. Nr. 125 und Taf. 49. – Einen Wangenbart hat auch ein Prozessionsteilnehmer auf einem Fragment von einem Prozessions- und Opferfries vom Forum in Nyon (Inv. Nr. 4307): vgl. M. Bossert, *Die figürlichen Skulpturen von Colonia Iulia Equestris*, CSIR Schweiz, Bd. I,4 (Ms. abgeschlossen), Nr. 22 und Taf. 24.

(7) Bildnis von Avenches - En Chaplix Süd. Vgl. Castella/Flutsch 1990, 29 und Abb. 19d.; Vor den Toren der Stadt Aventicum. Zehn Jahre Archäologie auf dem Autobahntrasse bei Avenches, *Documents du Musée Romain d'Avenches 5* (hrsg. von D. Castella, 1998), Abb. S. 41; M. Bossert, *Die figürliche Plastik der Nekropole von Avenches - En Chaplix (VD): nördlicher und südlicher Grabbezirk*, CSIR Schweiz, Bd. I,3 (Ms. abgeschlossen, erscheint in den *Cahiers d'archéologie romande*), S. 2a mit Abb. S. 8a-b und Taf. 25. Für die Publikationserlaubnis danke ich Frau Dr. A. Hochuli-Gysel, directrice du Site et du Musée romain d'Avenches. Vgl. bes. Tiberius-Bildnis Rom, *Galleria Borghese*: L. Polacco, *Il volto di Tiberio* (Rom 1955), 29 und Taf. 23. – Noch etwas härter wirken die wie auf die Fläche gesetzten Haarsträhnen an den Porträtköpfen des etwas früheren, an den Beginn der 30er Jahre zu setzenden nördlichen Grabbaues (dendrochronologisches Datum 23–28 n. Chr. als *terminus post quem*). Vgl. M. Bossert, CSIR Schweiz I, 3, N 2a mit Abb. N 5a-b und Taf. 2. N 4–5 mit Abb. N 10a-b; 12a-b und Taf. 6–7. Deren Frisuren schliessen stilistisch eng an die aus Mittelitalien importierte mitteltiberische Kaiserkultgruppe vom Avencher Forum an. Vgl. Bossert 1983, 42ff. Nrn. 37b; 38b und Taf. 48; 52.

(8) Vgl. V. Poulsen, *Les portraits romains*, Bd. 1: *République et dynastie julienne* (1973), 92 Nr. 57 und Taf. 94–95.

(9) Vgl. Kap. 3.2 und 3.4.

(10) Nach Schätzungen des Bildhauers G. Winkler etwa anderthalbfache Lebensgrösse. Bei Lebensgrösse (etwa 1,7 m) H des Kopfes etwa 22 cm, danach H mindestens 30 cm, Gesamth etwa 2,5 m. – Kat. Nr. 14 wahrscheinlich in Togastatue eingesetzt, vgl. etwa *Togatus* aus Tempel G in Möhn (Kreis, Pitburg-Prüm): F. Hettner, *Drei römische Tempelbezirke im Trevererlande*, in: *Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier* (Trier 1901), 12 und 32 mit Nr. 3 (Abb.); Espérandieu 6, 409 Nr. 5229 sowie hier Kat. Anm. 14,21. Zu ergänzende Toga typologisch etwa H. R. Goette, *Studien zu römischen Togadarstellungen*. Beiträge, Bd. 10 (Mainz 1990), 33f. und Taf. 7,5–6 entsprechend (spätiberisch-frühclaudisch).

(11) Vgl. Kat. Anm. 14,13–14.16.

(12) Im Tempelbezirk von Trier - Altbachtal nur indirekte Hinweise auf Priester, vgl. Weiheinschrift an die *Cassus* von Losorakeldeuter *Cossus Frontonis* f. sowie Inschrift der *Haruspices* der *Colonia* oder *Civitas Treverorum* aus demselben Bereich. J.B. Keune, *Orakelstätte im Tempelbezirk am Altbachtal zu Trier*. TrZ 10, 1935, 73ff.; Gose 1972, 9 und Abb. 32; sowie 276. – Weitere Belege: Priesterdarstellung in Köln: Martin-Kilcher 1995, 12f. und Abb. 14.

Vgl. auch Kap. 3.4.

(13) Vgl. E.B. Harrison, *The Athenian Agora*, Bd. 1 (Princeton/Glückstadt 1953), 27f. Nr. 17 und Taf. 12 (flavisch); 53f. Nr. 40 und Taf. 27 (Priester[?], zweites Viertel 3. Jahrhundert n. Chr.); 63f. Nr. 49 und Taf. 31 (gallienisch oder nachgallienisch, Repliken in Eleusis, Taf. 46,d-e).

(14) Vgl. Kat. Anm. 14,13. – Kyrene: E. Rosenbaum, *A Catalogue of Cyrenaican Portrait Sculpture* (London/Glasgow 1960), 73f. Nr. 95 und Taf. 52; 57,3–4.

(15) Dazu E. Saglio, in: *Daremberg/Saglio IV 2* (Paris 1911), 1536 s.v. *Strophium*, *Strophion*; ders., in: ebenda 1546 s.v. *Struppus*, *Stroppus*; Inan-Alföldi-Rosenbaum 1979, 39; 46.

(16) Bisher 21 Priester und Priesterinnen mit Büstenkronen aus dem kleinasiatischen Bereich bekannt, vgl. Inan-Alföldi-Rosenbaum 1979, 38f. und Anm. 172–173. – Zu Büstenkronen s. Inan-Alföldi-Rosenbaum 1979, 38ff. Vgl. Kat. Anm. 14,17–19.

(17) Zu Typologie der Büstenkronen und Benennung der Büsten vgl. Inan-Alföldi-Rosenbaum 1979, 39; 46 und Anm. 189–190.

(18) Zu metallenen Originalfunden vgl. Inan-Alföldi-Rosenbaum 1979, 38 und Anm. 171 (Ephesos, Smyrna); 43 mit Anm. 180 und Taf. 273, 3 (Thera). – Nach Sueton, *Domitian* 4,4, leitete D. Wettspiele für Iuppiter Capitolinus. Dabei trug er eine goldene Büstenkrone mit Büsten der kapitolinischen Trias. – Vgl. auch G.F. Hill, *Priester-Diademe*. Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien 2, 1899, 248f., bes. Nr. 5 und Abb. 136.

(19) Weströmische Porträts mit Büstenkrone meist in Zusammenhang mit Kult der anatolischen Muttergottheit, Kybele oder Ma Bellona. Darstellungen vor allem in Rom und Umgebung. Vgl. Inan-Alföldi-Rosenbaum 1979, 44f. und Anm. 185–187. – Priester mit Büstenkrone auf Fussbodenmosaik, Aquileia: Inan-Alföldi-Rosenbaum 1979, Anm. 188 und Taf. 272,4. – Vgl. auch Priester mit Kranz in Kat. Anm. 14,20.

(20) Vgl. Goette a.O. (Kat. Anm. 14,10), 115 Ba 37 und Taf. 7,1; Velia. *Studi e ricerche* (hrsg. von G. Greco und F. Krininger, 1994), 43; 47 und Abb. 53.

(21) Vgl. Kap. 3.4.

(22) Vgl. Kat. Anm. 14,7–8.

15 Gesichtsfragment eines Glatzköpfigen (Dedikant?)

Tafel 16; vgl. Kat. Nr. 14

ADB, Inv. Nr. 23545.

FO: Ausgrabungen von 1967. Aus Grube in Tempel 2 (Abb. 5 und 8) (1).

Max. erh. H 11,5 cm, erh. Br 11,7 cm, erh. T 11,3 cm (2). – K, mit fossilen Einschlüssen.

Rundum und hinten gebrochen; obere Bruchkante im vorderen Bereich der Kalotte, unmittelbar über der Stirn, untere unterhalb von Augen und Nasenwurzel; Oberfläche etwas ausgewittert, rissig, leicht versintert. – Gesicht gebeizt und fein überraspelt, Eintiefung von Iris und Pupillen durch feines Beizeisen.

Das Fragment stammt von Obergesicht und Kalotte einer unterlebensgrossen, wahrscheinlich stehenden Figur. Die wohl rundplastische, ursprünglich ungefähr 1,2 m hohe Statuette stellte einen älteren glatzköpfigen Mann dar (3). Der Kopf scheint sich schwach zu seiner Linken gedreht zu haben. Zusammengezogener Brauenwulst, schwere Lider und leicht nach oben gerichteter Blick verleihen dem Gesicht einen ernsten, nachdenklichen Ausdruck.

Die starke Fragmentierung des Kopfes (Taf. 16) erlaubt keine sichere Deutung der Skulptur. Gute Qualität und die errechnete Höhe von immerhin rund 1,2 m machen deutlich, dass der Weihung einige Bedeutung zukam. Danach und nach den fast porträtartigen Zügen ist die Zugehörigkeit zu einer in Serienproduktion hergestellten Adorantenstatuette wohl auszuschliessen (4).

Eine gute ikonographische Parallele zum Allmendinger Kopfbruchstück stellt ein von einem Hochrelief stammender, 11,5 cm hoher Männerkopf aus dem Tempelbezirk von Trier - Altbachtal dar (Abb. 22) (5). Die Höhe des hier betrachteten, etwas grösseren, betrug ungefähr 15 cm (6). Bei dem aus dem Kontext gerissenen Vergleichsbeispiel lässt sich ebenfalls nur vermutungsweise eine Deutung vornehmen. Übereinstimmungen finden sich im nachdenklichen, fast schwermütigen Gesichtsausdruck, der ausgeprägten Stirnglatze und der Betonung des Augenhulstes. Ergänzt wird man sich Kopf Kat. Nr. 15 etwa wie den von Trier vorstellen dürfen, vermutlich ebenfalls mit dichtem Schläfen- und spärlichem Kalottenhaar. Trotz porträtartiger Wirkung dürfte es sich beide Male um die typisierte Darstellung eines älteren Mannes handeln (7). Mögliche Hinweise zur Deutung des Kopffragmentes aus dem Allmendinger Heiligtum liefern eine ungefähr lebensgrosse kopflose Togastatue und zwei etwa gleich grosse Köpfe aus Kalkstein aus Tempel G des gallorömischen Tempelbezirkes von Möhn in der Eifel (Krs. Bitburg-Prüm). In diesem Falle sind wahrscheinlich Reste von Porträtstatuen überliefert (8). Auch nach dem Fundort denkt man am ehesten an Darstellungen von Stiftern. Vermutlich stammt Gesichtsbruchstück Kat. Nr. 15 ebenfalls von der rundplastischen, wahrscheinlich aber typisierten Wiedergabe eines Dedikanten (9).

Unser Kopffragment (Taf. 16) gehört zu den qualitätsvollsten regionalen Skulpturen. Akzentuierte, plastische Modellierung belebt Stirn- und Brauenpartie. Leise provinzielle Züge kommen lediglich in der etwas eckigen Angabe der Augensterne zum Ausdruck. In Ausarbeitung und Stil steht es dem allerdings noch besser gearbeiteten Iuppiterkopf Kat. Nr. 1a-b (Taf. 1) besonders nahe (10) und wird mit diesem etwa gleichzeitig sein. Jener gehört nach dem Stilvergleich mit Bildnissen des L. Aelius Caesar und des Antoninus Pius ins zweite Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. (11). An unserem Kopfbruchstück glaubt man antoninischen Zeitstil in der Behandlung des Inkarnats und im melancholischen Blick fassen zu können. Zum Vergleich eignet sich ein Porträt des Antoninus Pius in Kopenhagen, das von K. Fittschen der frühen Regierungszeit des Kaisers zugerechnet wird (12).



Abb. 22: Reliefkopf eines älteren glatzköpfigen Mannes, Tempelbezirk von Trier - Altbachtal. Kalkstein, H 10,4 cm.

(4) Auch gute Arbeiten unter den zahlreichen Adorantenfiguren qualitativ hinter Kat. Nr. 15 zurückstehend und meist wesentlich kleiner, in einheimischer Tracht (Tunika, Mantel, vgl. aber Kat. Anm. 15,8). – Vgl. etwa Adorant aus Tempel von Beire-le-Châtel (Côte-d'Or): S. Deyts, Dijon – Musée archéologique. Sculptures gallo-romaines mythologiques et religieuses (Paris 1976), Nr. 9 (Abb.). Allgemein: Espérandieu 4, 447ff. und Nrn. 3620–3636. – Kind mit Hund, H 98 cm, Heiligtum von «Le Tremblois», Villiers-le-Duc (bei Saint-Germain Le-Rocheux [Côte-d'Or]): R. Martin, Circonscription de Dijon. Gallia 22, 1964, 314 und Abb. 28; S. Deyts, Musée archéologique de Dijon. L'art de la Bourgogne romaine. Découvertes récentes (Dijon 1973), Nr. 75. Umschlagbild, Taf. 18. – Votive, Heiligtum von Genainville (Ile-de-France): M. Fleury, Ile-de-France. Gallia 37, 1979, 345 und Abb. 19. – Alle genannten Beispiele aus Kalkstein.

(5) Espérandieu 14, 32 Nr. 8411 und Taf. 35; Gose 1972, 46 und Abb. 122. Aus Packlage von Plattenstrasse R, bei der Merkurkapelle, vgl. ebenda 265 Abb. W (Nr. 6). Dort vorgeschlagene Zuordnung an Grabmal nach Fundort unwahrscheinlich.

(6) Vgl. Kat. Anm. 15,3. – Bei Lebensgrösse H des Kopfes (Kinn – Scheitel) 22 cm. – $22 : 10,2 = X : 7 / X = (11 \times 7) = 15$ cm (errechnete H des Kopfes).

(7) Vgl. Bossert 1983, 54 und Anm. 6 (zu Nr. 12); Bossert 1995, 20 und Anm. 27–28. – Zu einer möglichen Deutung der Köpfe von Thun-Allmendingen und Trier s. Kat. Anm. 15,8,9. – Um ein Männerporträt handelt es sich bei Kat. Nr. 14.

(8) F. Hettner, Drei römische Tempelbezirke im Trevererlande, in: Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier (Trier 1901), 12 und 32 mit Nr. 3 (Togatus) und Taf. 14,14.17; Espérandieu 6, 409 Nr. 5229 (Togatus); 416f. Nr. 5234 (Köpfe). – Die Frage, inwieweit Porträt oder Typisierung (vgl. Kat. Anm. 15,7), stellt sich auch bei dem diesen sehr eng verwandten Kalksteinköpfchen vom Grienmatt-Heiligtum in Augst. Dazu Bossert-Radtke 1992, 55 mit Nr. 38 und Taf. 22 (offenbar Porträt).

(9) Vgl. Kap. 3.4.

(10) Vgl. Kap. 3.2 (Bildhauergruppe I).

(11) Vgl. Kat. Anm. 1,29.

(12) Vgl. V. Poulsen, Les portraits romains, Bd. 2: De Vespasien à la Basse-Antiquité (1974), 95 Nr. 76 und Taf. 121; Fittschen/Zanker 1985, 65 mit Anm. 10. 19d und Beil. 43a, mit weiteren frühantoninischen Beispielen.

(1) Bossert 1995, 20f. mit Anm. 26 und Abb. 7; Martin-Kilcher 1995, 16. – Zur Fundsituation vgl. Kap. 1.1.3.

(2) Äusserer Augenabstand 7 cm, innerer 2,2 cm.

(3) Vgl. Masse in Kat. Anm. 15,2. – Äusserer Augenabstand bei Lebensgrösse 10,2 cm (H von 1,7 m). – $170 : 10,2 = X : 7 / X = (170 \times 7) : 10,2 = 116,6$ cm (errechnete Gesamth).

2.1.3 Deutung unsicher: Götter oder Menschen

*16 Kopf einer angeblich leicht unterlebensgrossen Männerfigur

Verloren, ehemals im Besitz des Bauern Bischof, des Besitzers der Alchen- oder Bischofmatte. Nach Angaben von Lohner 1831 bereits zerstört (1).

FO: von Bischof einige Jahre vor den 1824/25 durchgeführten Ausgrabungen auf der Alchenmatte ausgeackert.

Masse nicht genau bekannt, nach Lohner knapp unterlebensgross (2). – Wohl K, wie bei den meisten Fragmenten.

Lohner weist den Männerkopf und fünf 1824/25 gemachte Funde einer fast lebensgrossen Kalksteinfigur zu: «... Eine linke männliche Brust [Kat. Nr. 1g, Taf. 2], zwei Stück Oberarme [Kat. Nrn. 9 und 10, Taf. 7], ein Stück Vorderarm [Kat. Nr. 1f, Taf. 2], eine linke Hand, einen achteckichten Stab haltend [Kat. Nr. 1e, Taf. 2]. Bruchstücke eines Bildes, fast Lebensgrösse, wozu der im Eingang erwähnte Kopf gehörte; von der nämlichen Steinart, auf 4 Blättern» (3).

Leider ist der Kopf nirgends beschrieben oder abgebildet. Der früher gefundene Skulpturrest und die übrigen von Lohner aufgezählten Fragmente werden indessen kaum zu ein und derselben Figur gehört haben. Die oben genannten Bruchstücke Kat. Nrn. 1e-g lassen sich wahrscheinlich einem lebensgrossen, thronenden *Iuppiter Capitolinus* zuweisen (vgl. auch Kat. Nr. 1a-d und Taf. 1–2) (4). Die beiden durch Burgener-Aquarelle überlieferten «Oberarme» (Kat. Nrn. 9 und 10) sind Füllhornfragmente (5). Der Kopf scheint nach der Grösse eher zu einem Götterbild als zu einer Dedikantenfigur gehört zu haben (vgl. aber Kat. Nr. 14) (6). Nach dem Material stammte die Arbeit aus einer regionalen Werkstatt.

(1) Lohner 1831, 430f; 434; Jahn 1850, 253; 255; Bögli 1964, 73 Nr. 163.

(2) Lohner 1831, 430: «... Kopf eines männlichen Bildes, fast in Lebensgrösse ...».

(3) Lohner 1831, 433f.; Jahn 1850, 255. Die Fragmente auf drei Blättern sind identifizierbar (Burgener, Bl. 1, 7, 10, hier Kat. Nrn. 1e-g); mit den «Oberarmen» auf dem vierten Blatt müssen Kat. Nrn. 9 und 10 gemeint sein (vgl. ebenda, Bl. 9).

(4) Vgl. Kat. Anm. 1, 5.

(5) Vgl. Kat. Anm. 9, 4–5 und Kat. Anm. 10, 3.

(6) Reste von steinernen Kultbildern bzw. Votiven überwiegen im Allmendinger Fundmaterial bei weitem, sie sind z.T. lebens- bis überlebensgross (vgl. bes. Kat. Nrn. 1–3 und 8–13). Kat. Nr. 15 von unterlebensgrosser Stifterfigur(?), Kat. Nr. 14 von anderthalbfach lebensgrosser Porträtstatue (Priester[?]).

17a-h Beinfragmente von leicht überlebensgrosser Statue, vielleicht Diana

Tafeln 14–15; vgl. Kat. Nrn. 11–12

FO: Wie bei Kat. Nrn. 11–12.

Max. erh. H (Waden-Oberschenkelansatz) 29,3 cm, davon erh. H des Unterschenkels etwa 22,5 cm, max. Dm an Wade 13,5 cm, an Knie 11,5 cm.

Rund zehn grössere und kleinere zusammenpassende Bruchstücke; Material stellenweise stark verwittert, versintert; knapp oberhalb von Knie und unterhalb von Wade gebrochen, grössere Ausbrechungen an Schienbein und Knie. – Sorgfältig gebeizt und mit Raspel in abwechselnder Richtung geglättet, Spuren an Wade etwas gröber. – K, ziemlich spröde, Muscheleinschlüsse.

Die zahlreichen zusammenpassenden Bruchstücke geben einen Ausschnitt aus einem Spielbein. Über dem Knie blieb der Oberschenkel ansatzweise erhalten, die Wade ist noch in ihrer ganzen Länge vorhanden. Der in Bearbeitung und Stil mit dem fragmentierten linken Unterschenkel von Statue Kat. Nr. 11 (Taf. 9–10) gut vergleichbare Spielbeinrest lässt sich nach dem etwas grösseren Massstab einer anderen, leicht überlebensgrossen Skulptur zuordnen. Ihre nur approximativ zu errechnende Höhe könnte bei 1,9 m gelegen haben (1). Nach Grösse, Bearbeitung und Material gehörten möglicherweise einige der Extremitätenfragmente Kat. Nr. 17b–h (Taf. 14) zu derselben Skulptur.

Da von der Statue nur ein Beinrest überliefert ist, bleibt die Deutung hypothetisch. Das stark zurückgenommene Spielbein erinnert an den Typus Versailles-Leptis Magna der laufenden Diana in kurzem Gewand (vgl. Kat. Nrn. 11a–b) (2). Die Kalksteinplastik in leicht überlebens-grossem Massstab scheint zur guten regionalen Produktion gehört zu haben.

(1) H des Unterschenkels etwa 22,5 cm, bei Lebensgrösse (1,7m) etwa 20 cm: $20 : 170 = 22,5 : X / X = 17 \times 22,5 = 191,2$ cm.

(2) Vgl. Kat. Anm. 11–12, 16; dort insbesondere Statue Leptis Magna (Nr. 27a).

18a-c Lockenfragmente

Tafel 15

ADB, Inv. Nr. 23546, 1–2.

FO: wie bei Kat. Nr. 14c–d,f–i,k (1).

18a Haarfragment

Erh. Grösse 3,2 x 3,2 cm, erh. T 3,7 cm. – K. Rundum und hinten gebrochen. – Gebeizt.

Das Bruchstück zeigt einen Ausschnitt aus zwei Haarsträhnen und dürfte vom Kalottenhaar einer Statue stammen. Nach der eckigen Innenzeichnung, wahrscheinlich auch wegen der fehlenden roten Farbreste, lässt es sich kaum dem sehr qualitativ gearbeiteten Bildniskopf Kat. Nr. 14a–k (Taf. 13–14) zuweisen.

18b Kalottenstück mit Haarsträhnen(?)

Erh. Grösse 7 x 4,8 cm, erh. T 6,2 cm. – Erhaltung analog. – Gebeizt, roter Farbrest.

Das Fragment mit drei grossen wulstartigen Unterteilungen könnte zum Kalottenhaar einer Statue gehört haben.

Dafür spricht auch der rote Farbreist an einer der Strähnen(?). Die Ausführung der Haare wirkt unbeholfen.

18c Lockenfragment(?)

FO wie bei voriger Kat. Nr.

Erh. Grösse 5,5 x 4,7 cm, erh. T 6,7 cm. – Erhaltung analog, Oberfläche stark abgerieben.

Erhalten blieben möglicherweise Reste zweier sichelförmiger Haarsträhnen.

(1) Vgl. Kat. Anm. 14,1.

19 Nasenfragment von ungefähr lebensgrossem Kopf

Tafel 15; vgl. Kat. Nrn. 1a und 2

ADB, Inv. Nr. 23547.

FO: wie bei Kat. Nr. 1a-d.

Max. erh. L 3 cm, erh. Br. 2,2 cm, erh. T 2 cm. – K. Rundum und an Rückseite gebrochen. – Gebeizt und fein überraspelt.

Das vom Gesicht einer ungefähr lebensgrossen Figur abgeplatzte Stück des Nasenrückens stimmt in Grösse und Bearbeitung mit den Nasen der Götterköpfe Kat. Nrn. 1a (Iuppiter) und 2 (Taf. 1) überein. Es lässt sich jedoch dort nicht anfügen und muss demnach zu einer weiteren in Format und wahrscheinlich auch im Stil entsprechenden Götterskulptur gehört haben.

20 Fingerrest, von ungefähr lebensgrosser Skulptur

Tafel 15; vgl. Kat. Nr. 21

ADB, Inv. Nr. 23548.

FO: wie bei Kat. Nr. 1a-d.

Erh. L 4,4 cm, max. Dm 3 cm. – K, kompakt, leicht spätig.

An zwei Seiten gebrochen. – Oberfläche gebeizt, Unterseite grob raspelt, Ansatz eines Steges.

Der angewinkelte Finger, vielleicht ein Zeigefinger, ist von einer ungefähr in Lebensgrösse wiedergegebenen Statue gebrochen. Die Fingerspitze fehlt. Die ursprünglich schlecht sichtbare Unterseite weist grobe Raspelung auf. Ein im Ansatz erhaltener Steg führte zum danebenliegenden Finger. Nach dem Material wird die Skulptur in einem regionalen Betrieb entstanden sein.

21 Fingerbruchstück

Tafel 15; vgl. Kat. Nr. 20

ADB, Inv. Nr. 23549.

FO: wie bei Kat. Nr. 1a-d.

Erh. L 2,5 cm, Dm 2 cm. – K, spätig, kalzithaltig.

Zweiseitig gebrochen, zwei aneinanderpassende Fragmente, Oberfläche verwittert.

Der kleine Rest gehört zu einem nicht mehr genauer bestimmbar Finger. Die Figur, nach dem Material eine lokale Arbeit, scheint etwa lebensgross gewesen zu sein.

22 Unterarmfragment(?)

Tafel 15

ADB, Inv. Nr. 23550.

FO: wie bei Kat. Nr. 1a-d.

Max. messbarer Dm 7 cm, erh. Br 5,1 cm, erh. T 4 cm. – K, kompakt, Verfärbungen durch Eisenoxyde(?).

Rundum sowie an Gegenseite gebrochen. – Glättung durch Beizeisen und Raspel.

Nach dem offenbar nahezu vollständig erhaltenen Durchmesser könnte das Fragment vom Unterarm einer ungefähr lebensgrossen Statue stammen. Auf eine gute regionale Arbeit weist die auffallend sorgfältige Bearbeitung der Oberfläche.

23 Unterarmfragment(?)

Tafel 15; vgl. Kat. Nr. 22

ADB, Inv. Nr. 25245.

FO: wie bei Kat. Nr. 1a-d.

Dm 7 cm, max. erh. Br. 6,4 cm, erh. T 6,7 cm. – K.

An zwei Seiten und Gegenseite gebrochen, Oberfläche abgewittert und versintert; Bearbeitung (Beizeisen, Raspel) nicht mehr erkennbar.

Wie das vorher betrachtete im Durchmesser entsprechende Bruchstück möchte man auch dieses einem Unterarm von einer ungefähr lebensgrossen Figur zuweisen.

*24 Oberarmfragment mit Ansatz des Ellbogens(?), von leicht unterlebensgrosser Figur

Tafel 15; vgl. Kat. Nr. *1f

Verloren. 1826 von Burgener und um 1855 von Schulthess in den Zeichnungsbüchern aquarelliert (1).

FO: Grabungen von 1824/25 auf der Alchenmatte (vgl. Abb. 3).

Masse nach Burgener: max. erh. L 17,1 cm, Dm an grösserer Bruchfläche 9,5 cm, an kleinerer 6,1 cm. Auf späterem Aquarell kleiner wiedergegeben, auf dem von Burgener nach Angabe von Lohner wohl in natürlicher Grösse (2). Aus K, wie die meisten erhaltenen Fragmente.

Zweiseitig gebrochen, wahrscheinlich zwei zusammenpassende Bruchstücke. Bearbeitung wohl wie üblich durch Beizer und Raspel.

Das durch Aquarelle von Burgener und Schulthess überlieferte Bruchstück stammte wahrscheinlich vom Übergang von Oberarm zu Ellenbogengelenk. Der Ausschnitt aus einem nahezu gestreckten rechten oder linken Arm passt in der Grösse zu einer nicht ganz lebensgrossen Skulptur. Eine Zugehörigkeit zu Kat. Nr. *16 ist nicht auszuschliessen, aber eher unwahrscheinlich (3).

(1) Burgener 1926, Bl. 8 links. Schwarzaquarell, Sepia, weiss und hell- bis dunkelgrau gehöht, signiert. Zeichnungsbücher, Bl. 51 unten rechts. Aquarelltechnik analog, signiert. Danach moderne Umzeichnung bei Bögli 1964, 73 Nr. 151 und Taf. 33,3.

(2) Vgl. vorige Anm. – Entsprechende Masse 9, 3, 5, und 2,8 cm.

(3) Dieser wurde einige Jahre früher ausgeackert, vgl. Kat. Anm. 16,1.3.

25 Unterschenkelfragment(?)

Tafel 15

ADB, Inv. Nr. 25246.

FO: wie bei Kat. Nr. 1a-d.

Max. erh. Dm 8,4 cm, erh. L 10,2 cm, erh. T 4,7 cm. – K.

Rundum gebrochen, Oberfläche stark ausgewittert und versintert. – Bearbeitung nicht mehr sichtbar, wohl ursprünglich wie bei Kat. Nr. 17.

Das Bruchstück stammt wohl vom Unterschenkel einer ungefähr lebensgrossen Figur (Kat. Nrn. 11–12).

26 Extremitätenfragment

Tafel 15; vgl. Kat. Nr. 17

ADB, Inv. Nr. 25247.

FO: wie bei Kat. Nr. 1a-d.

Messbarer Dm 8,7 cm, erh. Br 5,4 cm, erh. T 6,5 cm. – K. Rundum gebrochen, Oberfläche z.T. verwittert, bestossen, Sinter. – Fein über-raspelt.

Das Bruchstück scheint von einem Unterschenkel gebrochen zu sein.

Da es in Material und Bearbeitung gut zu den Fragmenten Kat. Nrn. 17 b-h passt, könnte es zu derselben etwa lebensgrossen Figur gehört haben. Diese entstand in einem regionalen Atelier.

2.2 Reliefs

*27–28 Zwei Plattenfragmente mit Reliefs von Stier und Eber, vermutlich von grösserem Altar

Tafeln 16–17

FO: 1824/25; beide Platten wohl zusammen bei den Ausgrabungen auf der Alchen- bzw. Bischofmatte geborgen (vgl. Abb. 3; 5; 9). Von Ch. Burgener 1826 und E. Schulthess um 1855 aquarelliert (1).

Beide Reliefplatten aus K, bei erhaltener (Kat. Nr. 28) Material oolithisch bis späßig, stellenweise stark porös.

*27 Platte mit nach links schreitendem Stier

Tafel 16

Verloren, nebst den Aquarellen von Burgener und Schulthess durch Steinlitho (nach Burgener) bei Lohner 1831 überliefert (2).

Masse nach Burgener: max. erh. H 20,5 cm, erh. L (inkl. Bruchfläche rechts) 33 cm; Stier: H (bei Vorderbeinen) 20 cm (bei Lohner 7 1/2 französische Zoll [zu 3 cm]), erh. L (Hals bis Schwanz) 27,4 cm (9 Zoll), D der Platte und H des Reliefs wohl wie bei Kat. Nr. 28; Masse der Zeichnung von Schulthess leicht divergierend (3).

Plattenränder weggebrochen, Stier weitgehend erhalten, Kopf fehlt, Material an Nacken und Hinterpartie abgeplatzt. – Bearbeitung wie bei Kat. Nr. 28.

Auf der Platte erscheint ein nach links schreitender Stier. Um den Hals des kraftvollen Tieres mit gedrunenem Körperbau ist eine Opferbinde gelegt. Die Enden scheinen nicht herabzuhängen, sondern zusammengenäht zu sein, da das Band am Hals umbiegt. Der weggebrochene Kopf war vermutlich mit einer *vitta* oder *infula* (geknötete Binde mit herabhängenden Enden) geschmückt (4). Anders als bei zahlreichen Darstellungen von Opfertieren fehlt hier ein *dorsuale*, ein breites, über den Rücken gelegtes Band, das meist Verzierungen aufweist (5).

Die Innenzeichnung beschränkt sich auf das Wesentliche, die Bewegungen wirken etwas eckig. Die Standfläche war auf der ganzen Länge des Tieres erhalten. Das linke Vorderbein scheint beim Kopieren etwas verzeichnet worden zu sein. Abgesehen davon dürfte das Burgener-Aquarell in natürlicher Grösse das verlorene Original weitgehend getreu wiedergeben (vgl. Kat. Nr. 28).

28 Reliefbruchstück mit Rest eines nach rechts schreitenden Ebers

Tafel 17,1-2

BHM, Inv. Nr. 40190 (16445) (6).

Von Burgener und Schulthess aquarelliert (7).

Max. erh. Gesamth 22,7 cm, erh. L 21,8 cm, D der Platte 8 cm, inkl. H des Reliefs 12 cm; Eber: erh. H (bei Vorderbeinen) 19,3 cm, erh. L 16,6 cm. Masse des Burgener-Aquarells denen des Originals weitgehend entsprechend, bei dem von Schulthess leicht divergierend (8).

Rundum und stellenweise an Rückseite gebrochen, Kopf, Hals und Brust sowie Teile von Rücken und Hinterpartie fehlen; über dem Genital ausgebrochener Ansatz von hinterm rechten Oberschenkel, Standflächenrest hinter den Vorderbeinen; Rückseite anders als Vorderseite stark abgewittert, versintert, an Relief stellenweise braune Flecken, antike(?) Mörtelsuren im Bereich der Hinterbeine.

Reliefgrund gebeizt und fein überaspelt, an gebeiztem Tierrumpf und Beinen auffallend grobe, sich überlagernde Raspelungen, möglicherweise rudimentäre Bohrungen entlang des Bauches; rohe Glättung der Rückseite mit Spitzseisen oft kaum von Bruchfläche zu unterscheiden.

Das mit dem wiederentdeckten Bruchstück in Massen und Einzelheiten gut übereinstimmende, im Massstab 1:1 angefertigte Burgener-Aquarell zeugt von Burgeners sorgfältiger Arbeitsweise (vgl. Taf. 17,1-2) (9). Trotz starker Fragmentierung wird deutlich, dass das Relief mit Vorder-

beinen und Bauchpartie eines nach rechts schreitenden männlichen Klauentieres keinen Stier darstellt (vgl. Taf. 16 und 17). Von dem auf der vorher betrachteten Platte (Taf. 16) unterscheidet es sich durch den geringen Abstand zwischen Vorder- und Hinterbeinen, den tieferliegenden Ansatz von Kniegelenk und Ellenbogen sowie die mit grobem Rassel angegebene Behaarung. Sie kommt bei Stierdarstellungen nicht vor (10). Die eben genannten anatomischen Merkmale würden sowohl zu einem Widder als auch zu einem Eber passen (11). Für letzteren scheinen die Vorderbeine etwas zu lang geraten zu sein. Auf einen Eber deutet aber die Angabe von borstigem Haar; Schafsfell wird fast durchwegs durch schuppenartige Zotteln oder Flocken bzw. durch punktuelle Pickungen angegeben (12). Gute ikonographische Übereinstimmungen mit unserem Relief zeigen Keiler auf Jagdsarkophagen sowie Eber auf Schmuck-, Weihe-, Baureliefs und Altären oder rundplastische Wildschwein- und Eberdarstellungen (13). Das borstige Haar wird, oft abhängig von der Qualität, durch unregelmässig angeordnete, plastisch herausgearbeitete sichelförmige Strähnen oder Aufräuhung der Oberfläche durch schräggestellte Kerben bzw. Raspelung angedeutet.

Das hervorgehobene Borstenkleid passt, wie der ikonographische Vergleich gezeigt hat, gut zu einem Wildschwein. Als solches kann das ohne Zweifel aus demselben Kontext wie der Stier stammende Opfertier, das wohl ebenfalls Halsbinde und Kopfschmuck trug (14), kaum gedeutet werden (vgl. Kat. Nrn. 27–28 und Taf. 16–17). Im öffentlichen und privaten Kult wurden Hausschweine als Opfertiere verwendet (15). Sie werden meist mit kaum ausgeprägter Behaarung wiedergegeben, gelegentlich begegnen uns jedoch auch Darstellungen domestizierter Schweine mit auffälligem Borstenhaar, gemeint ist in solchen Fällen wohl das in römischer Zeit gezüchtete «wollhaarige» Weideschwein (16). Ein solches dürfte auch auf dem hier betrachteten Relieffragment dargestellt gewesen sein.

Die beiden in der Grösse zueinanderpassenden Tierreliefs haben einander auch stilistisch entsprochen (vgl. Taf. 16–17). Gemeinsam sind ihnen grossflächig und linear gestaltete Körper. Diese wirken schwer, die Bewegungen etwas eckig. Die Reliefs sind blockhaft und kantig in die Platte eingehauen. Beide Arbeiten darf man wohl der mittelmässigen regionalen Skulpturenproduktion zurechnen (17).

Deutungsvorschlag

Fundort im Kultbezirk (vgl. Abb. 3; 5 und 9) und Darstellung von Opfertieren machen deutlich, dass die beiden Reliefs Kat. Nrn. 27–28 (Taf. 16–17) aus einem sakralen Kontext stammen (18). Da die Kalksteinplatten mit gegenläufigen Tierreliefs in Thematik, Grösse, Material, Bearbeitung und Stil zueinanderpassen, wird man sie demselben Monument zuordnen dürfen. Nach antithetischer Anordnung von Stier und Eber sowie nach dem Format erscheint die Zugehörigkeit zu einem Altar plausibel. An

solchen Weihedenkmälern sind die der Gottheit beigegebenen bzw. zum Opfer dargebrachten Tiere an linker und rechter Seite fast durchwegs auf die mit Weiheinschrift versehene Vorderseite ausgerichtet (19). Die beiden Platten schlossen sicher nicht aneinander. Der Eber dürfte an der linken, der Stier an der rechten Altarseite wiedergegeben worden sein. Nicht ganz auszuschliessen, aber kaum wahrscheinlich, ist die Annahme von je einem Tier an den beiden Nebenseiten, wie dies bei kleineren monolithischen Altären vorkommt (20). Da es sich um Platten handelt, wird man eher auf einen *mehrteiligen* Altar schliessen. Solche bestehen normalerweise aus einem gemauerten, mit Platten bzw. Blöcken verkleideten oder verputzten Kern (21). Für die Stierplatte konnte eine Grösse von etwa 32 x 45 cm errechnet werden (22). Zu denken ist also an Bildzyklen mit mehreren aneinander schliessenden Platten an linker und rechter Altarseite. Stier und Eber werden kaum als einzige Tiere dargestellt gewesen sein.

Stier und wohl auch Eber mit Opferbinde legen nahe, dass die Platten zu einem grösseren Altar mit mehr oder weniger spiegelbildlich wiedergegebenen *Suovetaurilia* gehörten (23). Als drittes Opfertier an linker und rechter Seite wäre also ein Widder anzunehmen. *Suovetaurilia* standen in Beziehung zu Lustrations-, d.h. Sühne- und Reinigungsopfern. Bei der Lustration wurden Schwein, Schaf und Rind dreimal um den zu entsühnenden Gegenstand (Landstück, Bürgerschaft oder Heer) herumgeführt und danach dem Mars geopfert (24). Dass im Allmendinger Heiligtum, dem religiösen Zentrum der *Regio Lindensis*, z.T. auch Kulte in offiziellem Kontext stattfanden, legt der Priesterkopf Kat. Nr. 14 (Taf. 13–14) nahe, der sich gut mit offiziellen Priesterdarstellungen vergleichen lässt. Öffentlichen Charakter wird auch die wahrscheinlich durch die Gilde der Aareschiffer gemachte Weihung einer Statuette der *Dea Annona* gehabt haben (25). Lustrationsopfer in Zusammenhang mit *Suovetaurilia* könnten im Tempelbezirk zur Entsühnung bestimmter Sektoren oder Personen durchgeführt worden sein. Parallelen dazu aus andern gallorömischen Tempelbezirken scheinen bisher zu fehlen.

(1) Zu den Ausgrabungen von 1824/25 vgl. Kap. 1.1.1.

(2) Burgener 1826, Bl. 20. Schwarzquarell, Sepia, weiss, hell und dunkelgrau gehöht, signiert; Lohner 1831, 434 und Taf. 3; Zeichnungsbücher, Bl. 50, Technik wie bei Burgener, signiert; Jahn 1850, 255; F. Cumont, *Textes et monuments figurés aux mystères de Mithra*, Bd. 2 (Paris 1896), 504 (c) und Abb. 449; Tschumi 1943, 150 Nr. 2; Tschumi 1953, 369; Bögli 1964, 72 Nr. 145 und Taf. 32; Bruckner 1981, 98.

(3) Entsprechende Masse bei Burgener 19,3 und 31 cm, in den Zeichnungsbüchern 20 und 27 cm, vgl. Kat. Anm. 27–28, 2.

(4) Vgl. H. Graillot, in: *Daremberg/Saglio V* (Paris 1919), 949 ff. s.v. Vitta und G. Fougères, in: *Daremberg/Saglio III/1* (Paris 1900), 515f. s.v. Infula. Vgl. auch J. Toutain, in: *Daremberg/Saglio IV/2* (Paris 1908), 973 ff. s.v. Sacrificium; Latte 1960, 385f.

(5) Vgl. R. Mowat, in: *Daremberg/Saglio II/1* (Paris 1892), 387 s.v. Dorsuale; Krause, in: *RE Suppl. V* (Stuttgart 1931), Sp. 272 s.v. Hostia. – Vgl. auch Kat. Anm. 27–28, 23 (*Suovetaurilia*). – Opfer eines Schweines mit *dorsuale* in Zusammenhang mit der Verehrung der *Suleviae* und *Campestres*, stadtrömische Weihung eines *Centurio* der *legio VII Gemina*. Vgl. M. Ihm, *Der Mütter- und Matronenkult und seine Denkmäler*. BJB 83, 1887, 78f. und Abb. 18.

- (6) Inventarkatalog BHM, S. 795 Nr. 16445: «Ornament aus weissem Marmor (sic!)», wahrscheinlich aus Nachlass von C.F.L. Lohner, vgl. Kat. Anm. 27–28,7.
- (7) Burgener 1826, Bl. 18. Aquarelliertechnik wie bei Kat. Nr. 27, signiert; Zeichnungsbücher, Bl. 55, Technik analog, signiert; Lohner 1831, 434 (Schwein); Jahn 1850, 255 (ebenso); Tschumi 1943, 155 und Nr. 2; Tschumi 1953, 369 (ebenso); Bögli 1964, 72 Nr. 146 und Taf. 33,1 (Ochse); Bruckner 1981, 98 (Schwein).
- (8) Burgener 1826, Bl. 18: erh. Gesamth. 18,5 cm, erh. L 19,7 cm; Eber: erh. H 17 cm, erh. L 16,6 cm. – Zeichnungsbücher, Bl. 55: 17,7 und 19,9 bzw. 16,7 und 17,7 cm. – Vgl. Lohner 1831, 434: «Bruchstücke eines Schweins, im nämlichen Grössenverhältnis, wie der Ochse».
- (9) Dies zeigt auch der Vergleich zwischen weiteren Burgener-Aquarellen und den wiederentdeckten Fragmenten, vgl. Kat. Nr. 29a.c (Taf. 18,1–2; Taf. 24).
- (10) Vgl. Kat. Anm. 27–28, 23.
- (11) Für die Begutachtung der Tierreliefs Kat. Nrn. 27–28 danke ich dem Biologen Dr. A. Bossert und Herrn Ing. Agr. HTL Ch. Rüfenacht, Naturschutzinspektorat des Kantons Bern, herzlich.
- (12) Vgl. Espérandieu 6, 281 und Nr. 5069; ebenda 9, 194 (Abb.) (Trier); H. Lehner, Das Provinzialmuseum in Bonn, Heft 1: Die römischen Skulpturen (Bonn 1905), Taf. 14,2 (Deutz); Espérandieu 11, 96 und Nr. 7780 (Altar); ebenda 12, 35 und Nr. 8013 (Vienne).
- (13) *Jagdsarkophage*: B. Andreae, Die römischen Jagdsarkophage. Die antiken Sarkophagreliefs, Bd. 1, 2. Teil: (Berlin 1980), Taf. 126. 127. – *Weihe- und Schmuckreliefs*: Simon 1984, 830 und Nr. 277 (Salerno); D. Bonanome, in: MNR I 8,1 (Rom 1985), 113 ff. II, 24; Espérandieu 8, 396f. und Nr. 6530 (Köln). – *Baureliefs*, Militärlager von Newstead (Roxburgshire): CSIR Great Britain, Bd. 1,4: Scotland (bearb. von L.J.F. Keppie, B.J. Arnold, Oxford 1984), 18f. Nrn. 49–51 und Taf. 16. 17.
- (14) Vgl. Kat. Anm. 27–28,4,13.
- (15) Vgl. Krause (Kat. Anm. 27–28,5), Sp. 241; 252 ff.; 272; K. Latte, in: RE XI,1 (Stuttgart 1914), 1125f. s.v. Immolatio; Kyll 1966, 69f.
- (16) Deutung als Hausschwein von Lohner, Jahn, Tschumi und Bruckner in Kat. Anm. 27–28,7, vgl. auch Kat. Anm. 27–28,13,17. – «Wollhaariges» Weideschwein: I. Schibler, E. Schmid, Tierknochenfunde als Schlüssel zur Geschichte der Wirtschaft, der Ernährung, des Handwerks und des sozialen Lebens in Augusta Raurica. Augster Museumshefte 12, 1989, 14f. und Abb. 18–19.
- (17) Vgl. Kap. 3.2.
- (18) Kap. 3.4, Anm. 20–21.
- (19) Vgl. W. Hermann, Römische Götteraltäre (Kallmünz 1961), 38f. – Antithetische Anordnung von Stier und Widder an Taurobolien-Altären: Vermaseren 1977, 52ff. Nrn. 233; 236 und Taf. 121–123; 56ff. Nrn. 239; 241a–b und Taf. 124–125, 127–131.
- (20) Vgl. Vermaseren 1977, Nr. 236 und Taf. 123. – Monolithische Altäre: vgl. Hermann (Kat. Anm. 27–28,19) 18ff.; B. Candida, Altari e cippi nel Museo Nazionale. Archaeologica 10, 1979, 122ff. Nr. 55 und Taf. 42; Simon 1984, 812 und Nr. 62; A. Mandori, M. Bertinetti, in: MNR I 2 (Rom 1981), 278f. IV,5. – Zu mehrteiligen Altären vgl. Kat. Anm. 27–28,21.
- (21) Zu sog. Hauptaltären vgl. Hermann (Kat. Anm. 27–28,19), 18ff.; C. Bossert-Radtke, Der Adler im Eichenkranz. Zur Rekonstruktion des Augster Forumsaltars. JbSGUF 73, 1990, 144 und Abb. 3–8. – Mehrteiliger Altar vor der Hauptfront des östlichen Umgangstempels im Heiligtum von Avenches – La Grange-des-Dîmes: Verzár 1977, 7f. und Abb. 1; 18(E); 46, Nrn. 26–28 und Taf. 16,2–19,1 und Taf. 36. – Vgl. auch G. Gamer, Formen römischer Altäre auf der Hispanischen Halbinsel. Madrider Beiträge, Bd. 12 (Mainz 1989), 28 und Anm. 65; 216 CA 9; 228f. ES 8 und Taf. 94a (Grabaltar, Lissabon, aus Ziegeln aufgemauert und verputzt).
- (22) Errechnung der Masse von Platte Kat. Nr. 27 nach Vermaseren 1977, Nr. 236 und Taf. 123: H des Stieres (Vorderbein-Schulter) 20 cm, entsprechendes Mass beim Vergleichsbeispiel 1,7 cm, inkl. Rahmen 2,7 cm: $1,7 : 2,7 = 20 : X / X = (2,7 \times 20) : 1,7 = 31,8$ cm (Plattenhöhe). – L (inkl. Rahmen) dort 3,8 cm: $1,7 : 3,8 = 20 : X / X = (3,8 \times 20) : 1,7 = 44,7$ cm (Plattenlänge).
- (23) Zu den *Suovetaurilia* vgl. A. Bouché-Leclercq, in: Daremberg/Saglio III,2 (Paris 1900), 1405ff. s.v. Lustratio; E. Saglio, in: Daremberg/Saglio IV,2 (Paris 1908), 1563f. s.v. Suovetaurilia; Toutain (Kat. Anm. 27–28,4), 975 und Abb. 6006; Krause (Kat. Anm. 27–28,5), 265 ff.; Latte 1960, 380; F. B. Florescu, Die Trajanssäule (Bukarest/Bonn 1969), Taf. 8; 40; 88; U. Rüdiger, Die Anaglypha Hadriani, in: Antike Plastik XII (Berlin 1973), 169f. und Abb. 1 (Alimenta-Relief) und 3 (Verbrennungsrelief); G.M. Koeppel, Die historischen Reliefs

der römischen Kaiserzeit IV. BJB 186, 1986, 1ff.; C.F. Giuliani, P. Verduchi, L'area centrale del foro romano (Florenz 1987); G.A. Plattner, Die «Anaglypha Hadriani» in Rom. Ein Beitrag zur Ikonographie und chronologischen Einordnung römischer historischer Reliefs, Diplomarbeit Wien 1998; G.A. Plattner, Die «Anaglypha Hadriani» in Rom. Forum Archaeologiae, Zeitschrift für Klassische Archäologie 7/VI, 1998, 1ff. (Internet http://149.148.83.8/forum/forum_0698/07_traian.htm).

(24) Vgl. Krause (Kat. Anm. 27–28,5), Sp. 265.

(25) Vgl. Kap. 3.4.2.

2.3 Möbel / Throne

29 Thron I

29a-m Zahlreiche Fragmente eines Thrones für einen lebensgrossen sitzenden Iuppiter

Tafeln 18–24

Vgl. thronenden Iuppiter: Kat. Nr. 1a-g, Tafeln 1–2, Thron II: Kat. Nr. 30a-g, Tafeln 25–27 sowie weitere, nicht näher zuweisbare Bruchstücke Kat. Nrn. 31–41.

Neufunde von 1967: vgl. Kat. Nr. 29a-h.k-m. BHM, Inv. Nrn. 23535, 1–15; Altfunde von 1824/25: vgl. Kat. Nr. 29a.c (Mittelstück von oberem Lehnenrand, Rahmen-Stabfragment). BHM, Depot, Inv. Nrn. 40191 (16447). Verloren: Kat. Nr. *29a (Sechskantleiste); 29i-j (Armlehnenstücke).

Der grösste Teil der Thronreste, insgesamt etwa zwölf grössere zusammenhängende Stücke oder Einzelfragmente (vgl. Kat. Nr. 29a-h.k-m), stammt aus der 1967 aufgedeckten Grube innerhalb von Tempelchen 2 (vgl. Abb. 5 und 8) (1). An demselben Ort kamen die einem thronenden Iuppiter *Capitolinus*(?) zugeordneten Skulpturenfragmente Kat. Nr. 1a-d (Taf. 1–2) zum Vorschein (2).

Die während der ersten Grabungen von 1824/25 in und zwischen den fünf Kapellen gefundenen Bruchstücke, darunter Thronteile (vgl. Kat. Nr. 29a.c.i-j, Taf. 18–19; 23 oben; 24 oben) und weitere wahrscheinlich zur Iuppiterfigur gehörende Skulpturenreste (Kat. Nr. 1e-g und Taf. 2), wurden 1826 von Christian Burgener in natürlicher Grösse aquarelliert. Um 1855 davon angefertigte Kopien existieren in den Zeichnungsbüchern der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft Zürich (3). Die Altfunde sind fast durchwegs verloren, das Mittelstück des oberen Lehnenabschlusses und ein T-förmig gebrochenes Rahmen-Stabfragment (vgl. Kat. Nr. 29a.c sowie Taf. 18 und 24) wurden jedoch im Depot des BHM wiederentdeckt.

Thron I (vgl. Kat. Nr. 29a-m, Taf. 18–24) aus weisslich-beigem Jurakreidekalk (im Folgendem K) konnten insgesamt knapp 50 Fragmente, darunter auch fünf aquarellierte Altfunde (Kat. Nr. 29a.c.i-j), zugewiesen werden. Erstaunlicherweise passten die zwei wiederentdeckten Stücke Bruch an Bruch an die mehr als 140 Jahre später gefundenen (vgl. Taf. 18,1; 24 und Taf. 20–21). Man scheint also schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf die Grube in Tempelchen 2 gestossen zu sein (vgl. Abb. 3; 5 und 8); sie wurde jedoch nicht geleert.

Vom masswerkartig durchbrochenen Prunksessel für eine lebensgrosse Figur ist nur etwa ein Sechstel der Oberfläche

überliefert. Durch über 40 Fragmente ist der rückwärtige Teil gut dokumentiert (Kat. Nr. 29a-e und Taf. 20–21). Die zusammenpassenden Stücke belegen eine Breite von 64,5 cm an der Bekrönung und von 61,5 cm an der Rückenlehne. Vorderseite und Schemel sind dagegen lediglich durch sieben Bruchstücke dokumentiert (Kat. Nr. 29g-m und Taf. 22–23).

Am rückwärtigen Teil des Thrones lassen sich nach den Fragmenten eine durch Zahn-, Beizeisen und Raspel sorgfältig ausgearbeitete Rückseite mit Kreismusterverzierung und eine nur grob übraspelte Vorder- bzw. Innenseite unterscheiden (Kat. Nr. 29a-f). Diese war durch die separat skulptierte sitzende Gestalt (Kat. Nr. 1a-g) weitgehend verdeckt (4).

29a Ungefähr 30 zusammenpassende Fragmente vom oberen Abschluss der Thronlehne

Tafeln 18–21; vgl. Kat. Nr. 29b

Max. erh. H (Vertikalstab bis Mittelnament) 31 cm, max. Br (inkl. Voluten) 64,5 cm, der Rückenlehne 61,5 cm, max. Plattendicke 4–4,3 cm. Erh. H des Mittelnaments 10,4 cm; Voluten: H 8,5 cm, D 3,2 cm, Rahmen: Br horizontal 7,5 cm, vertikal 8,5 cm, Stäbe: Br 5–5,4 cm, Dm der Kreismuster 5,2 cm, H Relief 0,3 cm.

Lehnenteil mit Bekrönung fast vollständig erhalten, in ganzer Br vorhanden, Spitze von Mittelnament weggebrochen, Stäbe fast in ganzer Länge erhalten; ausgebrochenes Stiftloch rechts von mittlerem Kreismuster, erh. L 1,3 cm, Br 0,5–0,6 cm.

Von den 1826 aquarellierten Altfunden lassen sich ein verlorenes Sechskantstabfragment (5) und ein wiederentdecktes Bruchstück vom mittleren Bereich des oberen Lehnabschlusses (6) mit den 1967 gefundenen Teilen verbinden. Letzteres passt Bruch an Bruch an diese an (Taf. 18–19) (7).

29b Mittelrosette der durchbrochenen Rückenlehne mit ursprünglich acht Masswerkstäben

Tafel 19; vgl. Kat. Nrn. 29a,c

Max. erh. H (Ansatz von Vertikalstab bis Bruchkante von Diagonalstab) 30 cm, Rosette: Dm 13,6 cm, D (inkl. Relief) 4,5 cm, (ohne) 3,9 cm, Stäbe: Br 5–5,5 cm, max. erh. L 18 cm.

Neun zusammenpassende Bruchstücke, mit Ansätzen von fünf Masswerkstäben, Rest des vertikalen fast Bruch an Bruch an oberen Lehnabschluss (Kat. Nr. 29a) anpassend, rundum gebrochen, seitliche und untere Rahmung völlig weggebrochen.

29c Mittelrosette des unteren Feldes mit anpassendem Vertikalstab und Rest von unterem Rahmen

Tafeln 20–21 unten; 24 oben; vgl. Kat. Nrn. 29a-b,d-e

Max. erh. H (Bruchkante Diagonalstab bis Rand von unterem Feld) 37,2 cm, Rosette: Dm 12,8 cm, D (inkl. Relief) 4,3 cm, (ohne) 4 cm,

Vertikalstab: Gesamtl. 14 cm, Br 5,3–5,6 cm, Rahmen vorne 8,9 cm, hinten 8,5 cm, Dm Kreismuster 5,8 cm.

T-förmiges Fragment von Masswerkstab und Rahmen 1826 von Burgener aquarelliert, wiederentdeckt (8), unten an Stabrest und Rosette anschliessend (9).

29d Wohl von unterem Rahmenteil stammendes Bruchstück

Tafeln 20–21 unten; vgl. Kat. Nr. 29c

Max. erh. L 7,3 cm, Br wie bei Kat. Nr. 29c, D 3,9 cm, zweiseitig gebrochen.

Die Zuweisung an den unteren Rand erfolgt auf Grund der mit Rahmen-Stabfragment Kat. Nr. 29c übereinstimmenden Masse und Bearbeitungsspuren. Der Ansatz an der oberen Schmalseite stammt von der Innenseite des linken Diagonalstabes (von vorne).

29e Fragment vom Übergang des Rahmens zu linkem Horizontalstab

Tafeln 20–21 unten; 24 unten; vgl. Kat. Nr. 29c,g

Max. erh. L 15,8 cm, erh. Br 8,5 cm, max. D (inkl. Relief) 4,3 cm, (ohne) 4 cm. Stab: erh. L 9,5 cm, Br zwischen 5,3–5,6 cm, Dm Rosette 5,7 cm. Stiftloch: erh. L 3,5 cm, Dm. 1,2 cm. – Sechs zusammenpassende Fragmente, an Stab und Rahmen gebrochen.

Die Deutung als linker Horizontalstab (von vorne gesehen) des unteren Feldes ergibt sich durch die Lage in der Flucht des linken Stabansatzes an der Mittelrosette sowie durch ähnliche Raspelungsrichtung an der Vorderseite. Nur in dieser Position lässt sich das genau in der Mittelachse des ursprünglich 8,5 cm breiten seitlichen Rahmens liegende Stiftloch erklären (Taf. 20 unten): Der dort eingesetzte Eisenstift diente zur Verankerung einer waagerechten Verstrebung in der Mitte der linken Schmalseite (vgl. Kat. Nr. 29l).

29f Rahmenfragment mit Rest einer Ringrosette

Tafel 24; vgl. Kat. Nr. 29a,c,e

Max. erh. H 4,6 cm, erh. Br 3,3 cm, erh. T (inkl. Relief) 3,7 cm, (ohne) 3,4 cm.

Bis auf kleine Reste von innerer Schmalseite und Vorderseite rundum gebrochen, Ansatz eines Steges und Segment vom Aussenkreis des Ornamentes erhalten.

Das nicht genau zuweisbare, aber offenbar zu Thron I gehörende kleine Bruchstück stammt vom Übergang von Rahmen zu waagrechtem oder senkrechtem Masswerkstab. Erhalten blieb ein kleines Segment vom Aussenkreis einer Ringrosette (vgl. Kat. Nr. 29a,c,e). Der Durchmesser des Ornamentes betrug wie bei den anderen Kreismustern 5,2–5,7 cm, die Breite des anschliessenden Stabes etwa 5–5,5 cm.

29g Bruchstück von rechter Nebenseite mit Resten der Sitzfläche

Tafel 23; vgl. Kat. Nr. 29c.h-m

Max. erh. H hinten 13 cm, erh. Br (Paneelenrand bis Bruchfläche an Kissen) 12,8 cm, erh. T (untere Profilierung von Armlehnenstütze bis Masswerkplatte) 20,6 cm; Paneele: H 7,5 cm, Br des Innenfeldes 4 cm; Sitzfläche: Br bis Kissen 7,5 cm, errechneter Dm von unterer Profilierung der mittleren Armlehnenstütze 5,2–5,3 cm; erh. D der Rückenlehne 2,2 cm, des unteren Masswerkfeldes 3,9 cm. Abstand von Innenseite der Rückenlehne bis zu errechneter Mittelachse des Balusters 16,6 cm. – K, mit deutlich erkennbaren fossilen Einschlüssen und Kalzitadern.

Das Fragment ist mit Ausnahme der Unterseite rundum gebrochen. Eine 7,5 cm hohe Paneele blieb bis zur unteren Profilierung der mittleren Armlehnenstütze erhalten (vgl. Kat. Nrn. 29h-j). Von dieser ist nur noch ein kleiner Teil vorhanden. Reste einer Perlschnur stammen von einem auf die Sitzfläche gelegten Kissen (10). Fast in ganzer Dicke erhalten ist das hintere Sesselbein; es entspricht der senkrechten Rahmung des unteren Masswerkfeldes. Sitzfläche und Paneele sind gebeizt und überraspelt. Die Unterseite der Sitzfläche weist dagegen nur grobe Beizung auf.

29h Fragment vom Übergang von Vorder- zu Nebenseite, unmittelbar unter der Sitzfläche

Tafel 23; vgl. Kat. Nrn. 29g.i-j

Max. erh. H 8,5 cm, erh. Br (vorne) 11,3 cm, erh. T 8,4 cm, D (vorne, inkl. Relief) 4,1 cm, (ohne) 3,9 cm; Dm der Rosette 5,3 cm. – Abgesehen von der rechten Nebenseite rundum gebrochen. An fein geglätteter Vorderseite ausgebrochene Rosette, an rechter Nebenseite linke untere Paneelenecke vorhanden.

Das erhaltene Stück stammt von der rechten Vorderkante des Sessels und leitet an der Vorderseite zur Nebenseite über. Es muss in der Verlängerung des vorher besprochenen angebracht werden (Taf. 23) (11). Nach Ausweis der leicht nach aussen fliehenden Paneelierung muss sich der Thron nach hinten verbreitert haben.

Das vordere Sesselbein zielt, entsprechend der Rückseite (Taf. 21), eine aus konzentrischen Kreisen bestehende Rosette. Dessen Breite betrug wahrscheinlich 12 cm, da das Einstichloch 6 cm von der rechten Kante entfernt ist und die senkrechte Symmetrieachse wohl durch das Zentrum des Ornaments lief. Vom Mittelpunkt bis zur darüberliegenden Sitzfläche sind noch ungefähr 5 cm zu ergänzen (vgl. Kat. Nr. 29g). Unterhalb dieser und wohl auch zwischen den vorderen Beinen war der Thron durchbrochen; dies bezeugen die Bruchstücke Kat. Nrn. 29g-h.l.

*29i Bruchstück von der rechten (?) vorderen Armlehnenstütze

Tafel 23; vgl. Kat. Nr. *29j

Masse (nach Burgener): max. erh. H (inkl. rechter Volute) 7,2 cm, erh. Br (ausgebrochene Paneele bis Volute) 6,4 cm, messbare (perspektivisch verkürzte) T 2 cm; Paneelenfeld (soweit erhalten) 1,8 x 6 cm (12).

Oben schräg ausgebrochen, rechte Volute mit nach oben führendem Ansatz erhalten; Paneele links sowie wohl auch darunter liegendes Röllchen ausgebrochen, darunter unregelmässige Bruchkante. – Material und Bearbeitung entsprechend erhaltenen Fragmenten.

Das Burgener-Aquarell überliefert höchstwahrscheinlich den unteren Teil des rechten vorderen Armlehnenabschlusses. Vom hochgezogenen Pfeilerchen über dem Sesselbein erkennt man den oberen Teil. Drei erhaltene darüber liegende Röllchen leiten zu einem kleinen Paneelenfeld an der Schauseite über. Von diesem war nur wenig weggebrochen; das fehlende Stück dürfte etwa dem Durchmesser eines Röllchens entsprochen haben (etwa 2 cm). Zwei gegenständige Doppelvoluten über dem paneelierten Feld stützten den vorderen Teil der Armlehne, der wohl als profilierte Scheibe gebildet war (Kat. Nr. 30d-e, Taf. 26). Deren Durchmesser betrug, wahrscheinlich, entsprechend dem grösseren des tropfenförmigen Elementes Kat. Nr. 29j, rund 6 cm, die Breite des Stützenpfeilerchens etwa 7,5 cm (Taf. 23).

*29j Fragment der gedrechselten Armlehne

Tafel 23; vgl. Kat. Nr. 29g-i

Verloren. Masse (nach Burgener): max. erh. L 9,2 cm, ohne vertikale Profilierung 8 cm, max. messbare H (über Mittelstütze) 6,6 cm, grösster Dm des tropfenförmigen Elementes 6 cm, kleinster 2,1 cm, Dm der horizontalen Profilierung 2,9 cm, des (weggebrochenen) Säulchens 2 cm (!), Br der vertikalen Profilierung 1 cm (13). – Material wie bei erhaltenen Bruchstücken. – Bearbeitung wohl wie üblich mit feinem Beizeisen und Raspel, zwischen waagerechter Profilierung der Stütze und senkrechter der Lehne mit feinem Zahneisen (?) unterarbeitet (vgl. Kat. Nr. 30f, Taf. 25; 27).

Das Armlehnenstück ist beidseitig gebrochen, der an die senkrechte Profilierung anschliessende gegengleiche Teil und die Stützsäulchen fehlen (14). Auf der Anschlussstelle über dem Mittelbaluster war eine Zierscheibe angebracht.

29k Paneelenecke

Tafel 22; vgl. Kat. Nrn. 29g-h

Max. erh. Grösse (Paneelenseite) 5,3 x 3,8 cm, erh. T 1,8 cm, Br der Rahmenleisten 1,7 bzw. 2,1 cm.

Mit Ausnahme von kleinem Rest einer rechtwinklig an Paneele anschliessenden Fläche rundum und hinten gebrochen; an unterem Rand durch Rille abgegrenzte ausgebrochene Fläche. – Oberfläche sorgfältig gebeizt und fein überraspelt.

Die Ecke ist von einem Paneelenfeld abgeplatzt. Der Vergleich mit der seitlichen Paneele unter der Sitzfläche von der rechten Nebenseite (vgl. Kat. Nr. 29g-h, Taf. 23) erlaubt eine Lokalisierung von Bruchstück Kat. Nr. 29k am Thron: Der von der in der Breite übereinstimmenden Einfassung abgegrenzte Ansatz stammt vom hinteren Sesselbein, der kleine, fein geglättete Rest, der rechtwinklig an die Paneele anschliesst, gehörte zur Rückseite des Thrones. Unser Fragment ist an der linken Nebenseite zu platzieren (Taf. 22).

29l Fragment von paneelierter Leiste

Tafel 22; vgl. Kat. Nr. 29g-k

Max. erh. Grösse (Paneelseite) 4,8 x 4,8 cm, D zwischen 3,6 und 4,2 cm.

Mit Ausnahme der Oberseite rundum gebrochen. – Vorne fein gebeizt und überraspelt, hinten grobe Raspelung.

Das Bruchstück gehörte offenbar zu einer seitlichen horizontalen Verstrebleiste. Der rechtwinklige Abschluss der Paneele zeigt, dass das Fragment vom Übergang zu einem vorderen(?) Thronbein stammt. Es lässt sich am ehesten an der linken Nebenseite des Sessels anbringen (Taf. 22 oben links).

29m Rechte vordere Ecke des Fusschemels

Tafel 22; vgl. Kat. Nr. 29g-h,k-l

Max. erh. H (paneelierte Seite) 8,5 cm, erh. Br (Oberseite) 10,2 cm, erh. T (vorderer Rand bis Fussansatz) 9 cm, D der Deckfläche 4,2 cm, D der Seite mit Paneele 3,6 cm, Täfelung: Br 4,2 cm, waagerechte Einfassung, Br 2,5 cm, senkrechte, Br 3,2 cm.

Zwei zusammenpassende Fragmente, rundum gebrochen. An hinterem Rand der Oberseite Ansatz (von Fuss), Paneele stellenweise ausgebrochen, unterer waagrecht Rand nicht ganz erhalten. – An Vorder- und Nebenseite überraspelt, Oberseite gröber raspelt. Unterseite grob gebeizt, Nebenseite innen grob überraspelt.

Das in Massen, Bearbeitung und Verzierung gut mit den Fragmenten des Thrones übereinstimmende Bruchstück lässt sich dort nirgends unterbringen. Hingegen ergeben sich bei der Interpretation als *Fusschemel* keine Widersprüche: Die relativ grobe Raspelung an der Oberseite und die summarisch gebeizte Unterseite begegnen uns ebenso an der Sitzfläche des Sessels (vgl. Kat. Nr. 29g, Taf. 23). Die Deckfläche weist mit 4,2 cm eine geringere Dicke auf, sie findet sich auch an den Masswerkplatten. Die richtige Stellung der Schemecke geht aus dem Vergleich mit den Thronfragmenten Kat. Nrn. 29g-h,l hervor. Die mit Täfelung versehenen, durchbrochenen Nebenseiten verbreiterten sich leicht nach hinten, die Dicke der Platten nahm etwas zu; das Gleiche stellen wir auch an der paneelten Seite des rund 9,5 cm hohen Schemels fest (Taf. 22). Der durchbrochene Teil befand sich an der Vorderseite.

Fusschemel kommen bei thronenden Götterbildern stereotyp vor, am besten mit unserem Bruchstück vergleichbar ist ein Fresko mit sitzendem *Iuppiter Capitolinus* aus Eleusis, in Athen (?) (15). Der gewölbte Ansatz an der Oberseite des Schemels stammt vom linken vorgesetzten Fuss der thronenden Gestalt.

Rekonstruktion des Thrones und Zuordnung der Sitzfigur

Tafeln 18–24; vgl. Kat. Nr. 29a-m und Tafeln 1–2; vgl. Kat. Nr. 1a-g

Die Rekonstruktion des masswerkartig durchbrochenen, verzierten Kalksteinthrones geht von Rückenlehne und

Bekrönung aus, die weitgehend erhalten sind (16). Die Gesamtbreite (inklusive Voluten) beträgt 65 cm, die des Masswerkfeldes 61,5 cm (Kat. Nr. 29a-e, Taf. 20–21). Die Plattendicke (inklusive Relief) liegt zwischen 4,0 und 4,3 cm. Der horizontale Rahmen unter der Bekrönung ist 7,5–7,7 cm breit. Dieselben Masse dürfte die nicht mehr erhaltene untere Lehnbegrenzung aufgewiesen haben. Die Breite des bis zum Ansatz der beiden oberen Diagonalstäbe reichenden vertikalen Rahmens lag zwischen 8,1 und 8,5 cm. Das Zentrum des oberen Feldes nahm die etwas grössere Rosette (Kat. Nr. 29b) mit einem Durchmesser von 13,6 cm ein; daran schliessen Reste von fünf der ursprünglich acht Masswerkstäbe an. Die Ansätze von Vertikal- und Diagonalstab liegen mit denen des oberen Lehnenteils in einer Flucht. Der oben an der Rosette erhaltene Rest eines Vertikalstabes schliesst fast Bruch an Bruch an den in der Mitte des horizontalen Lehnrandes an. Der Abstand vom Zentrum des Mittelnornaments (Kat. Nr. 29b) bis zum oberen Rand der Rückenlehne beträgt 30,6 cm, danach ergibt sich für diese eine Höhe von 61,2 cm. Sie war also nahezu quadratisch.

Die fein geglättete Seite mit Kreismustern im Übergang von Rahmen zu Stäben und profilierter Scheibe im Zentrum entsprach der gut sichtbaren Rückseite, die durch Rassel grob geglättete der durch die thronenden Gestalt weitgehend verdeckten Vorder- bzw. Innenseite des Sessels (Taf. 20–21). Dies verdeutlicht der Vergleich mit einem Thron aus Rom, in Warschau (17), der besten Parallele zur Rekonstruktion der Rückenlehne. Anders als beim Warschauer Thron bestand die Rückseite aus zwei übereinanderliegenden, gleichartig gebildeten Masswerkfeldern. Vom unteren sind Rahmen-, Stabfragmente und Mittelrosette überliefert (Kat. Nr. 29c-e). Die Zugehörigkeit der Stücke beweisen gut übereinstimmende Masse, Dekorationselemente und Bearbeitungsspuren. Die Verbindung von unterem Rand zu Mittelrosette ist vollständig erhalten (Kat. Nr. 29c). Stäbe und Rosette waren etwas kleiner als im oberen Feld. Der Durchmesser der Rosette beträgt 12,8 cm, die Stablänge 14 anstatt 16 cm (Kat. Nr. 29a-b).

Die Zugehörigkeit der zusammenpassenden Fragmente Kat. Nr. 29c zum unteren Rand macht die mit Bruchstück Kat. Nr. 29e übereinstimmende Raspelungsrichtung deutlich (Taf. 20 unten). Dieses stammt mit Sicherheit vom linken waagerechten Masswerkstab (18). Die Höhe des unteren Masswerkfeldes lässt sich wie folgt errechnen: Der Abstand vom Zentrum der Mittelrosette bis zum Ansatz des unteren Vertikalstabes beträgt 20 cm. Danach war der durchbrochene Teil 40 cm hoch. Dazu kommt die Breite des unteren Randes von 8,5 cm (Kat. Nr. 29c-d) und die des oberen. Sie wird mit 7,5 cm der der Sitzfläche entsprochen haben (Kat. Nr. 29g). Daraus resultiert eine Höhe von 56 cm. Die beiden Felder waren zusammen also 117,2 cm hoch (19).

Die Bekrönung besteht aus zwei S-förmig geschwungenen Sechskantleisten, die sich an beiden Enden schneckenförmig einrollen, und einem Mittelmotiv in Form von zwei gegenständigen lanzettförmigen Blättern. Ein breites

Band hält Innenvoluten und blattförmigen Aufsatz zusammen (Taf. 18 und 21). Diese eher seltene Form des Mittelornaments begegnet uns an einem Relief im Vatikan mit den thronenden Göttern Pluto und Proserpina und einem Thronessel auf einem Sarkophag in der Ermitage (20). Die ergänzte Höhe des oberen Blattes liegt bei 12,6 cm (Kat. Nr. 29a). Der Prunksessel wird, ohne den höchstwahrscheinlich separat gearbeiteten Sockel, etwa 1,3 m hoch gewesen sein. Auf eine gesondert hergestellte Basisplatte lässt der untere glatte Abschluss des unteren Masswerkfeldes schliessen. Die Sockelhöhe bleibt hypothetisch; sie wurde, entsprechend der Breite der vorderen Thronbeine, mit 12 cm angenommen (Kat. Nr. 29h). Der Platte lassen sich keine Fragmente zuweisen, denkbar wäre eine Gesamthöhe von rund 1,45 m.

Von der Vorderseite zur rechten Nebenseite des Thrones leitet Fragment Kat. Nr. 29h (Taf. 22–23) über. Es belegt die Kombination von Rosetten und Paneelen (21). Die Breite der vorderen Beine betrug wohl 12 cm; sie lässt sich nach dem erhaltenen Kreismuster errechnen, das wahrscheinlich in der senkrechten Mittelachse des rechten Sesselbeines lag. Es hatte wie die rückwärtige Platte eine Dicke von ungefähr 4 cm. In dessen Verlängerung ist das von der Sitzfläche gebrochene seitlich paneelierte Bruchstück Kat. Nr. 29g (Taf. 23) anzubringen. Die Täfelung reichte bis zu der in kleinen Resten erhaltenen durchbrochenen Rückwand, die Dicke der Sitzplatte lag bei 7,5 cm. Die Tiefe der Schmalseiten kann nach dem Erhaltenen errechnet werden: Die Distanz von der Innenseite der Rückenlehne bis zur senkrechten Mittelachse des mittleren Armlehnenbalusters betrug 16,6 cm (22); derselbe Abstand muss bis zur Vorderkante des vorderen Armlehnenpfeilerchens angenommen werden (Kat. Nr. 29i, Taf. 23), dies ergibt 33,2 cm; hinzu kommt ausserdem die hintere Wanddicke von 4–4,3 cm. Der Thron war also ungefähr 37,5 cm tief. Paneelierung an den Seiten der Sitzfläche, aus Pfeilerchen, gegenständigen Voluten und Scheibe bestehenden Lehnabschluss und Armlehne in Form von zwei gegengleichen tropfenförmigen Elementen weist ein Iuppiterthron in Köln auf. Eine entsprechende Bildung des Armlehnteils begegnet uns an einem Sessel mit thronendem Iuppiter in Trier. Ein fragmentierter Kybele-Thron in Chersonesos zeigt eine aus mehreren perlenförmigen Elementen und Vertikalprofilierungen bestehende Armlehne sowie eine «gedrechselte» Mittelstütze (23). Die Rekonstruktion von Armlehnteil und Sitzfläche basiert auf den überlieferten Fragmenten (Kat. Nr. 29g–k, Taf. 22–23); Thron II Kat. Nr. 30d–f, Taf. 25–27) und den drei eben genannten Parallelen. Die Armlehne war aus gegenständigen tropfenförmigen Elementen gebildet. Ein solches ist durch ein Burgener-Aquarell überliefert (Kat. Nr. 29j, Taf. 23). Nach dessen Länge von 8 cm müssen wir vier gegengleiche Teile annehmen. Sie entspricht nahezu der Hälfte eines halben Abstandes, die verbleibenden 0,6 cm entfallen auf die mittlere vertikale Profilierung (bis Mittelachse des Balusters) und möglicherweise dünne Zwischenwülste. Die Breite des bei Burgener abgebildeten, dort nicht ganz erhaltenen vorderen

Pfeilerchens betrug wohl 7,5 cm; dies würde mit der seitlichen Breite der Sitzfläche bis zur Kissennaht übereinstimmen. Der Durchmesser der vermutlich profilierten Scheibe (Kat. Nr. 30d–e, Taf. 26) scheint mit etwa 6 cm dem maximalen des überlieferten «gedrechselten» Stückes entsprochen zu haben. Die Tiefe des Pfeilerchens ist wie bei der Rückwand mit 4–4,3 cm anzunehmen. Auf der Mittelstütze, einem zweiseitig profilierten, sich nach oben hin verjüngenden Säulchen, ruhten zwei aneinanderschliessende tropfenförmige Elemente und die mit Zierknopf geschmückte vertikale Profilierung. Nach dem Erhaltenen lässt sich die Höhe der Armlehne nicht errechnen, sie dürfte etwa 22–23 cm, wie bei Sesseln für lebensgrosse Sitzfiguren, betragen haben. Ähnliche Masse ergeben sich auch im Vergleich mit der Proportionierung am Thron des *Iuppiter Capitolinus* von der Via Appia Nuova, in Rom (24). Nach Ausweis der vorhandenen Fragmente Kat. Nrn. 29a–h war der Allmendinger Thron unterhalb der Sitzfläche durchbrochen. Fragment Kat. Nr. 29e lässt sich in der Flucht des linken Horizontalsteges von Rosette Kat. Nr. 29c (von vorne gesehen) anbringen. Ein in die geraspelte Vorderseite eingebautes, ausgebrochenes Stiftloch liegt in der Mittelachse des mit 8,5 cm Breite ergänzten vertikalen Randes (Taf. 20 unten; 24). In der Mitte und wohl auch am unteren Rand der durchbrochenen Schmalseiten waren demnach Verstärkungsleisten eingesetzt (25). Wie die Seiten der Sitzfläche wiesen sie Paneelierung auf (vgl. Kat. Nr. 29g, i; Taf. 22–23); auch ihre Höhe dürfte 7,5 cm betragen haben.

Mit den Thronbruchstücken (Kat. Nr. 29a–m) möchte man Teile eines lebensgrossen *Iuppiter Capitolinus* verbinden. Diese stammen entweder aus der Grube (Kat. Nr. 1a–d) oder sind durch Aquarelle überliefert (Kat. Nr. 1e–g; Taf. 1–2) (26).

Die Masse von Thron und Iuppiterfigur stimmen sehr gut miteinander überein. Die Höhe des Sessels (ohne Sockel) lag bei 1,3 m, die des nach dem statuarischen Typus sitzenden Gottes (inkl. H. des Schemels) bei rund 1,4 m (vgl. Taf. 1 unten und Taf. 22–23) (27). Typologisch steht der Thron aus dem Allmendinger Tempelbezirk der Gruppe «throne with rectangular legs and cut-out incisions» von Gisela Richter nahe. Die Beine sind jedoch nicht geschweift, sondern gerade (vgl. Thron II, Taf. 27). Derart gestaltete, jedoch paneelierte vordere Beine finden wir an einem Thron der *Dea Candida* aus Hedderheim, in Frankfurt. Die römischen Beispiele gehen auf griechische Vorlagen zurück. Ein gutes typologisches Vergleichsbeispiel stellt ein späthellenistischer Marmorthron in Delos dar (28).

Kunstvolle «Drechselereien», «Paneelierungen» und masswerkartige Durchbrechungen lassen daran denken, dass die Bildhauer nicht nur durch Musterbücher, sondern auch durch nicht mehr erhaltene hölzerne Sessel inspiriert worden sind.

Gewisse technische Merkmale an Thron und Schemel (Kat. Nr. 29a, Taf. 20 und 21 oben; Kat. Nr. 29m, Taf. 22) lassen sich durch einen thronenden *Iuppiter Capitolinus* erklären (Kat. Nr. 1a–g, Taf. 1–2 und Abb. 14): Die beid-

seitig reliefierte Volute am linken Abschluss der Lehnensbegründung war von beiden Seiten gut sichtbar; darunter ist der rechte gesenkte Arm mit Blitzbündel zu erwarten. Die des rechten Abschlusses weist indessen nur an der Rückseite Reliefierung auf, die Vorderseite ist flach abgearbeitet und grob mit Raspel geglättet; diese Stelle würde durch Szepter und erhobenen linken Arm weitgehend verdeckt. Die gleiche Ausarbeitung begegnet uns an der Innenseite des Lehnemittelstückes mit dem unteren Teil des blattförmigen Aufsatzes (vgl. Kat. Nr. 29c). Andererseits sind die Innenvoluten auch hier reliefiert, jedoch nicht so sorgfältig wie an der Rückseite. In der Vorderansicht verdeckte der Kopf das Mittelornament und die eingerollten Stäbe, von den Seiten waren sie teilweise sichtbar; der kapitolinische Iuppiter neigt sein Haupt oft leicht nach vorne (29). Mit demselben Statuentypus kann man den Ansatz hinter der rechten vorderen Ecke des Schemelfragmentes Kat. Nr. 29m in Verbindung bringen. Er stammte vom linken vorgesetzten Fuss. Diese Fussstellung kehrt an Darstellungen des Iuppiter Capitolinus stereotyp wieder (30).

Eine Beziehung zwischen den beiden Fundstücken ergibt sich ausserdem durch die für regionale Arbeiten ausgezeichnete Qualität: Der reich verzierte, durchbrochene Thron ist ein handwerkliches Meisterstück (31). Der mit sicherer Hand skulptierte lebensgrosse Iuppiter mit nur leisen provinziellen Merkmalen stammt von einem überdurchschnittlich guten Bildhauer (32).

Nach Ausweis eines in den Kopf oder Hals geführten Eisenstiftes (vgl. Rückenlehnenfragment Kat. Nr. 29a, Taf. 18,1 und 21 oben) und der durchwegs gleichmässigen groben Raspelung an der Lehnenvorderseite muss das thronende Götterbild, wahrscheinlich *Iuppiter Capitolinus*, zumindest im oberen Teil separat gearbeitet gewesen sein (Taf. 1 unten; 20; 23). Die sitzende Gestalt verdeckte die Innenseite der Rückenlehne fast vollständig. Aus zwei verschiedenen Blöcken bestanden auch Sessel und Sockel (33).

Die geometrische und pflanzliche Verzierung erlaubt keine Datierung des Prunksessels. Eine zeitliche Einordnung ins zweite Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. ergibt sich aber wahrscheinlich durch das fragmentierte Gesicht des thronenden Iuppiter (Kat. Nr. 1a-b, Taf. 1 oben), das stilistisch Bildnissen des L. Aelius Caesar und frühen Porträts des Antoninus Pius nahesteht (34).

Innerhalb der in den Nordprovinzen gefundenen Plastik begegnet uns wenig Vergleichbares zum hier betrachteten Kultbild. Aus dem Allmendinger Tempelbezirk ist ein zweiter, wesentlich schlechter erhaltener Thron für ein lebensgrosses Götterbild überliefert (Kat. Nr. 30; Taf. 25–27). Thronend muss man sich – nebst Iuppiter(?) Kat. Nr. 2 (Taf. 1 unten) – wohl auch einen bärtigen Gott, vermutlich ebenfalls Iuppiter, vorstellen; von diesem blieb lediglich ein Kopffragment erhalten (Kat. Nr. 3a-e, Taf. 3) (35).

Sowohl durch Format als auch durch die für eine provinzialrömische Arbeit überdurchschnittlich gute Qualität besticht eine etwa in hadrianischer Zeit entstandene le-

bensgrosse Muttergöttin aus dem gallorömischen Heiligtum von Genainville (Oise). Ein kolossaler, nach dem Stil vermutlich flavischer thronender Apollo aus Entrains (Nièvre) in St-Germain-en-Laye erreicht eine Gesamthöhe von 2,65 m (36). In Grösse, handwerklicher und qualitativer Hinsicht werden die genannten Kultbilder lediglich durch den aus kostbarem Marmor skulptierten, über 3 m hohen thronenden Iuppiter der kapitolinischen Trias von Scarbantia (Oedenburg - Sopron, Ungarn) übertroffen. Diese ausgezeichnete, nicht provinziell wirkende Arbeit wurde von fremden Bildhauern, möglicherweise Italikern, in spätantoninischer-frühseverischer Zeit geschaffen (37).

(1) Vgl. Kap. 1.1.3.

(2) Zur Fundsituation vgl. Kat. Anm. 1.1. – Kat. Nr. 29a-m: Bossert 1988, 116 ff. und Abb. 8–12; Bossert 1995, 18 mit Anm. 11 und Abb. 2 (Thronmodell).

(3) Ausgrabungen von 1824/25: Kap. 1.1.1. – Thronfragmente: vgl. Burgener 1826, Bl. 1 unten. 2 unten. 16. 17; Lohner 1831, 431; 433f.; Jahn 1850, 253; 255; Zeichnungsbücher etwa 1855, Bl. 49 oben links und Mitte; 51 Mitte; 53; 57 unten. – Wiederentdeckte Fragmente BHM, Depot, Inv. Nrn. 40190(16445), 40191(16447) wohl aus Nachlass Lohner. Zu den Altfunden vgl. auch Bossert 1988, 114ff. und Abb. 5; 11. (4) Vgl. Kat. Anm. 29,33.

(5) Burgener 1826, Bl. 1 unten. Schwarzquarell, Sepia, weiss gehöht, signiert; Zeichnungsbücher, Bl. 51 Mitte (E. Schulthess), Aquarelltechnik analog; Bögli 1964, 73 Nr. 152 und Taf. 33,2 (moderne Umzeichnung nach Zeichnungsbüchern). – Masse nach Burgener: max. erh. L 11,4 cm, D zwischen 3,2 und 3,8 cm, in Zeichnungsbüchern kleiner.

(6) Burgener 1826, Bl. 17. Schwarzquarell, Sepia, weiss, hell- und dunkelgrau gehöht, unsigniert; Zeichnungsbücher, Bl. 53, Aquarelltechnik analog (E. Schulthess); Bögli 1964, 73 Nr. 153 und Taf. 34,5 (Umzeichnung); Bossert 1988, 114ff. mit Anm. 10 und Abb. 5. – Vgl. Inventarkatalog BHM, S. 795 Nr. 16447 («Ornament aus Stein»), s. auch Kat. Anm. 29,3.

(7) Masse von Original und Burgener-Aquarell (in Klammern): max. erh. H 19,5 cm (19,3 cm), erh. L 24,5 cm (24,6 cm), D 4 cm (–), erh. H des Mittelornaments 10,2 cm (9,9 cm), Br des Rahmens 7,5 cm (analog), Dm der Rosette 5,3 cm (5,2 cm), Br des Stabes 5,5 cm (analog). Masse in Zeichnungsbüchern nahezu entsprechend.

(8) Burgener 1826, Bl. 2. Schwarzquarell, Sepia, weiss und grau gehöht, unsigniert; Zeichnungsbücher, etwa 1855, Bl. 57 (analog) (E. Schulthess); Bögli 73 Nr. 160; vgl. Bossert 1988, 116 und Anm. 10.

(9) Masse von Original und Burgener-Aquarell (in Klammern): max. erh. L 20 cm (19,8 cm), erh. Br (Rahmen) 13 cm (analog), D (inkl. Relief) 4,2 cm. (ohne) 4 cm, Stab: erh. L 11,7 cm (11,4 cm), Br 5,3–5,4 cm (5,4–5,5 cm), Dm der Rosette 5,8 cm (5,5 cm). In Zeichnungsbüchern etwas kleiner.

(10) Vgl. Kat. Anm. 29,21.

(11) Zur Errechnung der Tiefe vgl. Kat. Anm. 29,22–23.

(12) Burgener 1826, Bl. 16 links. Schwarzquarell, Sepia, hell- und dunkelgrau gehöht, signiert; Zeichnungsbücher, Bl. 49 oben links (analog, jedoch weiss gehöht, C. Fäsi); Bossert 1988, 116f. und Abb. 11,1. – Masse in Zeichnungsbüchern übereinstimmend.

(13) Burgener 1826, Bl. 16 rechts. Technik analog (s. Kat. Anm. 29,12), signiert; Zeichnungsbücher, Bl. 49 oben Mitte (analog, ders.); Bögli 1964, 73 Nr. 156 und Taf. 34,3; Bossert 1988, 116f. und Abb. 11,2 (Umzeichnung). – Masse in Zeichnungsbüchern sehr ähnlich.

(14) Zur Ergänzung der Armlehne s. Kat. Anm. 29,23–24.

(15) Br der Pancele 4,2 cm, dazu 2 x 2,5 cm (Br des Randes) = 9,2 cm. Rahmenbreite an Thronrückseite max. 8,5 cm (vgl. Kat. Nr. 29c-d). – Fresko, Athen (?): Krause Taf. 15,3.

(16) Vgl. Bossert 1988, 116ff. und Abb. 8; 12. Dort vorgeschlagene, im allgemeinen richtige Rekonstruktion des rückwärtigen Teiles mittlerweile modifiziert, da weitere Fragmente zusammenpassten. Vgl. dort Abb. 8 Mitte mit unserer Taf. 21. Modifizierte Lage der Bruchstücke erlaubt exakte Bestimmung der Höhe der beiden Masswerfelder, vgl. Kat. Anm. 29,19.

(17) Mit thronender Kybele, H 39 cm, 2. Jahrhundert n. Chr. Vermasern 1977, 85f. Nr. 314 und Taf. 180; 181; Bossert 1988, 116f. und

Abb. 9 (Masswerkfelder mit acht Stäben und Mittelrosette an Rückseite von Rückenlehne und an Nebenseiten). – Vgl. auch Thron von Eleusis: Kat. Anm. 29,15 (mit unterem Masswerkfeld). System von Mittelrosetten und Stäben oft auch an Schranken. Vgl. B. Pettinau, in: MNR I 7,2 (Rom 1984), 473f. XV, 35 und MNR I 8,2 (Rom 1985), 415 VIII, 55.

(18) Eingebohrtes Stifloch belegt eingesetzte Verstrebungen an den Seiten, vgl. Kat. Anm. 29,25.

(19) Aus Fragmenten errechnete H des oberen Feldes 61,2 cm, des unteren 56 cm.

(20) Vatikan: R. Lindner, in: LIMC IV 1/2 (Zürich/München 1988), 403 Nr. 54 und Taf. 235 s.v. Hades/Pluto. – St. Petersburg: Die antiken Sarkophagreliefs, Bd. II: Mythologische Cyklen (Berlin 1890, Repr. Rom 1968), 166ff. Nr. 154 und Taf. 54 (Tötung von Aigistos und Klytemnestra, A. auf Thron des Agamemnon). – Vgl. ferner thronende Fortuna, Budapest: E. Thomas, Italische Einflüsse auf das frühkaiserzeitliche Pannonien, in: Le rayonnement des civilisations grecque et romaine sur les cultures périphériques. 8^e congrès international d'archéologie classique, Paris 1963 (Paris 1965), 366f. und Taf. 82. – Dasselbe Mittelornament auch an Marmorurne, Rom, Palazzo Corsini: Sinn 1987, Nr. 404 und Taf. 63c. – Palmette als Mittelornament geläufiger, vgl. thronende Iuppiterfiguren, ehem. Slg. Waroqué: Reinach, RSI I (Paris 1904), 780,1; Paris, Cabinet des Médailles: Richter 1966, Abb. 488. – Thronende Fortuna auf Altar, Rom: Krause 1983, Taf. 16,4. – Abgearbeitete Bekrönung den vorher zitierten wohl entsprechend, mit Palmette? Vgl. Kat. Anm. 29,17.

(21) Paneelierte Throne: vgl. Bauchhenss/Noelke 1981, Nr. 41 und Taf. 74 (Köln); W. Meier-Arendt, Römische Steindenkmäler aus Frankfurt am Main. Auswahlkatalog. Archäologische Reihe Nr. 1 (1983) 38f. und Nr. 12a,b (Heddernheim); Fresko aus Eleusis, Athen (?), Kat. Anm. 29,15; thronende lebensgrosse Muttergottheit, Genainville (Oise), erh. H 1,43 m. (ohne Fuss und Sockelpartie). M. Fleury, Circonscription de la région parisienne. Gallia 28, 1970, 247 und Abb. 14 sowie 249 Nr. 1; Ch. Nerzic, La sculpture en Gaule romaine (Paris 1989), Abb. S. 179 (Genainville [Oise]). – Kissen: Vgl. thronende Iuppiterfiguren aus Feurs, Lyon: Reinach 1906, 186,1,2; Espérandieu 3, 46f. und Nr. 1810; Köln: Krause 1983, von der Via Appia Nuova, Rom: Krause 1983, Taf. 13,3,4; Oedenburg - Sopron (Ungarn): Praschniker 1936/37, 112 und Beil. I.

(22) Abstand von Innenseite der Rückenlehne bis zur Profilierung 14 cm, dazu Radius von 2,6 cm, insgesamt 16,6 cm. Dm errechnet nach erhaltener Krümmung.

(23) Köln: Vgl. Kat. Anm. 29,21. – Trier: CSIR Deutschland 4,3, 61f. Nr. 101 und Taf. 31. – Thronfragment Chersonesos: Vermaseren 1989, 157 Nr. 540 und Taf. 132.

(24) Vgl. Kat. Anm. 29,21. – H der Rückenlehne dort 6,3 cm, H der Armlehne 2,3 cm, H der Rückenlehne bei Thron Kat. Nr. 29 61,2 cm (ohne Aufsatz). – $6,3 : 2,3 = 61,2 : X / X = 2,3 \times 6,8 : 0,7 = 22,3$ cm (errechnete H der Armlehne).

(25) Vgl. Throne von Sopron: Praschniker 1936/37, 113 und Beil. I links (geschweift, mit Blitzbündel) und Rom, mit Fortuna: Kat. Anm. 29,20.

(26) Zur Fundlage s. Kat. Anm. 1,2.

(27) Thron I (Kat. Nrn. 29a-m): H der Masswerkfelder 117,2 cm (61,2 + 56 cm) + 12,6 cm (ergänzte H des Mittelmotivs an Bekrönung) = 129,8 cm. – Zur Errechnung der H von Iuppiterfigur vgl. Kat. Anm. 1,26. – Kapitolinischer Typus: vgl. Kat. Anm. 1,5,19-22.

(28) Vgl. Richter 1966, 26ff. und Abb. 112-121, bes. Abb. 119 (griechische Throne, ab Mitte 4. Jahrhundert v. Chr.). – Richter 1966, 99 und Abb. 484-489 (römische); Bossert 1988, 119 und Anm. 19. – Thron in Frankfurt: Meier-Arendt a.O. (Kat. Anm. 29,21). – Zu provinzial-römischen Throndarstellungen vgl. Bauchhenss/Noelke 1981, 277; 382 und Anm. 667 (Typ I mit breitartigen, flachen, Typ II mit balusterartigen Pfosten).

(29) Vgl. Bossert 1988, 116; 119 mit Abb. 16; 19 sowie die in Kat. Anm. 29,28 zitierten Beispiele.

(30) Vgl. Kat. Anm. 29,29 und Thron aus Eleusis, Kat. Anm. 29,15.

(31) Vgl. Kap. 3,2 sowie Kat. Anm. 29,35-37.

(32) Vgl. Kap. 3,2.

(33) I. Capitolinus von Oedenburg - Sopron aus mehreren grossen Blocklagen gestückt, vgl. Praschniker 1936/37, Taf. 3. Beil. 1; lebensgrosse Muttergottheit, Genainville, drei horizontale Blocklagen erhalten. Fleury (Kat. Anm. 29,21). Beide Male Figur jedoch mit Thron in einem Stück gearbeitet.

Vgl. auch Kap. 3,2.

(34) Vgl. Kat. Anm. 1,29.

(35) Vgl. Kat. Anm. 3,17-18. Geschätzte H sitzend gut 2 m. – Die drei Füllhornfragmente Kat. Nrn. 8-10 dürften zu lebensgrossen thronenden Muttergottheiten gehört haben.

(36) Genainville: vgl. Kat. Anm. 29,21. – Entrains: Espérandieu 3, 247f. und Nr. 2243; G. Bauchhenss, in: LIMC II 1/2 (Zürich/München 1984), 453 Nr. 567 s.v. Apollo. Stilistisch vergleichbar ist Sol an spätflavisch-frühtrajanischem Viergötterstein in Mainz: Bauchhenss 1984, 32f. Nr. 21 und Taf. 33.

(37) Vgl. Bossert 1988, 121 und Anm. 35 sowie Kat. Anm. 29,33.

30 Thron II

30a-g Sieben Bruchstücke, wohl alle zu einem Thron gehörig, für lebensgrosse Sitzfigur

Tafeln 25-27; vgl. Thron I: Kat. Nr. 29a-m, Taf. 18-24, wohl mit Iuppiterfigur Kat. Nr. 1a-g, Taf. 1-2.

BHM, Inv. Nr. 25248, 1-6 (1).

Neufunde von 1967: Kat. Nr. 30a-d-f-g. Momentan Depot des ADB. Verlorener Altfund von 1824/25: Kat. Nr. *30e. – FO: Wie bei Thron I. – K, zum Teil mit fossilen Einschlüssen. Besonderheiten in der Materialstruktur werden speziell vermerkt. Oberfläche z. T. etwas abgewittert, Sinter.

Die sieben Fragmente Kat. Nr. 30a-g stammen wohl von einem Prunksessel, der Thron I, soweit feststellbar, im Aussehen etwa entsprach, möglicherweise aber ein wenig grösser war. Abweichungen stellt man in Form und Verzierung von Armlehnenabschluss und Beinen fest (2).

30a Fragment einer beidseitig reliefierten Volute

Tafeln 25-26; vgl. Kat. Nrn. 29a; 30b-c

Max. erh. H 4,9 cm, Br 5,6 cm, D 3,7 cm.

Bis auf kleinen Rest an Schmalseite rundum gebrochen. – Feine Glättung durch Beizeisen und Raspel, eine Seite jedoch etwas summarischer ausgearbeitet; grobe Raspelung an der Schmalseite.

Das in den Massen sehr gut zu den Stabresten Kat. Nr. 30b-c passende Volutenbruchstück lässt sich dem linken oder rechten Abschluss der Bekrönung von Thron II zuweisen. Eine Anbringung an der linken Ecke mit besser ausgearbeiteter Vorderseite erscheint wahrscheinlich (vgl. Kat. Nr. 29a, Taf. 20; 27). Rechts müsste sie teilweise verdeckt, jedoch besser sichtbar gewesen sein als die flach abgearbeitete an entsprechender Stelle von Thron I (3). Diese Volute war ein wenig grösser.

30b Sechskantstab von Bekrönung der Rückenlehne

Tafeln 25-26; vgl. Kat. Nrn. 29a-b; 30a-c

Max. erh. L 11,7 cm, Br 4,5 cm, D 4,1 cm. – Wie bei 30d Kalzitadern. Zweiseitig gebrochen, Kanten leicht bestossen. – Oben und an einer Seite feiner ausgearbeitet (Zahneisen, darüber Beizeisen und Raspel); an Unter- und Gegenseite gröber geraspelt.

Das Bruchstück eines Sechskantstabes kann nicht zur Bekrönung von Thron I gehört haben, da es etwas breiter

und dicker ist als jene Leisten. Es lässt sich wahrscheinlich dem Mittelbereich einer der beiden S-förmig geschwungenen bekrönenden Leisten an Thron II zuordnen. Der etwas massivere Aufsatz der Rückenlehne muss dem von Thron I im Aussehen weitgehend entsprochen haben (vgl. auch Fragmente Kat. Nr. 30a.c, Taf. 27 und Taf. 22) (4).

30c Sechskantstab von Bekrönung der Rückenlehne

Tafeln 25–26; vgl. Kat. Nr. 30a-b

Max. erh. L 12 cm, Br 4,5–5 cm, D 4,4 cm.
Zweiseitig gebrochen. – Bearbeitung wie bei Kat. Nr. 30b.

Wie der eben betrachtete dürfte auch dieser in den Massen nahezu entsprechende Rest eines sechseckigen Stabes vom Rücklehnenaufsatz des Thronsessels stammen.

30d Vorderer Abschluss der linken Armlehne

Tafel 26; vgl. Kat. Nr. *30e

Max. erh. H (inkl. Volutenansatz) 9,6 cm, erh. T (inkl. Lehnstab) 11 cm, profilierte Scheibe an vorderem Lehnabschluss: Dm 8,2–8,5 cm, Gesamtbr seitlich 4,4 cm; horizontaler Lehnstab: erh. L 6 cm, max. messbarer Dm 3,7 cm, Dm von dessen vorderer Profilierung 7 cm; unten anschliessende Bruchfläche 4,3 x 5,5 cm. – Material analog, jedoch Kalzitadern und rostrote Verfärbungen durch Eisenoxyd.

Profilierte Vorderseite teilweise schräg ausgebrochen, mit anpassendem Randfragment, Ansatzstelle zweier Voluten an Unterseite der Profilierung (vgl. Kat. Nr. *30e); kurzer Stabrest unregelmässig gebrochen. – Gebeizt und fein überraspelt, seitliche Profilierung rechts grob geraspelt, Unterteilung nicht ausgeführt; Stab an Unterseite gröber geraspelt.

Die profilierte Scheibe bildete die Verzierung des linken vorderen Armlehnenabschlusses, dies beweist die summarisch ausgeführte Profilierung an der rechten Seite ohne Angabe der links vorhandenen Einziehung. Eine kleinere Profilierung leitet vom horizontalen Lehnstab zur Scheibe über. Der Vergleich mit dem verlorenen, durch ein Burgener-Aquarell bekannten rechten Abschluss zeigt, dass unten zwei gegenständige Voluten anschlossen (vgl. Kat. Nr. *30e, Taf. 26). Von der rechten blieb ein kleiner ausbiegender Ansatz übrig.

*30e Vorderer Abschluss der rechten Armlehne

Tafel 26; vgl. Kat. Nr. 30d.f-g

Verloren. Fundort und Fundüberlieferung wie bei Kat. Nr. *29a.i-j (5). Masse nach Burgener: max. erh. H (inkl. Voluten) 10,9 cm, messbare (perspektivisch verkürzte) T 6,5 cm, ursprünglich rund 10 cm (vgl. Kat. Nr. 30d), Dm der vorderen Profilierung 7,5 cm, Br der Voluten 7,6 cm (6).

Schräge Bruchfläche im oberen Teil der Scheibe auch über anschliessende Profilierung verlaufend; untere Bruchkante direkt unterhalb der Volutenschnecken. – Bearbeitung wie bei voriger Kat. Nr.

Das durch Aquarelle von Ch. Burgener (1826) und C. Fäsi (etwa 1855) überlieferte Fragment, das dem erhaltenen im

Aussehen entsprach und mit diesem nahezu massgleich war, gehörte offenbar zum vorderen Abschluss der rechten Armlehne (vgl. Kat. Nr. 30d, Taf. 26). Hier sind noch die dort weggebrochenen, unten an die profilierte Scheibe anschliessenden gegenständigen Voluten sichtbar. Nach den Zeichnungen dürfte die Innenseite etwas besser ausgearbeitet gewesen sein als beim Gegenstück. Dort war sie möglicherweise ausserdem teilweise durch ein Attribut der thronenden Gestalt verdeckt (7).

30f Oberer profilierter Abschluss von mittlerer Armlehnenstütze

Tafeln 25 und 27; vgl. Kat. Nr. 29g.j und 30d-e

Max. messbarer Dm 5,2 cm, unterer Dm (von Säulchen) 2,9 cm, Br des seitlichen Randes 1,2 cm, max. D 2,3 cm. – Oberseite bis auf kleine bearbeitete Stelle gebrochen, am Rand geringe Reste von gewölbtem Ansatz, an seitlichem profiliertem Rand Material stellenweise abgeplatzt; unten Bruchfläche von weggebrochenem Säulchen, Sinter Spuren. – Oberfläche gebeizt und sorgfältig überraspelt. Profilierungen an einer Seite summarisch ausgeführt; an der Oberseite kleiner Rest von Unterarbeitung mit feinem Zahneisen.

Erhalten blieb die obere Profilierung des mittleren Armlehnenbalusters. Diese Deutung erlaubt die Gegenüberstellung mit einem durch ein Burgener-Aquarell überlieferten tropfenförmigen Element, an das unten eine gleichartige Profilierung anschliesst. Jenes stammte offenbar aus dem Mittelbereich der Armlehne von Thron I (vgl. Kat. Nr. *29j, Taf. 23). Nach dem Vergleichsbeispiel lässt sich das Fehlende ergänzen: Unten schloss ein wohl ebenfalls nach oben verjüngtes, zweiseitig profiliertes Stützsäulchen an. In der Mitte der Oberseite befand sich eine vertikale Profilierung mit aufgelegtem Zierknopf. Die erhaltene unterarbeitete Stelle befand sich zwischen einem der beiden «gedrechselten» Teile und der senkrechten Profilierung dazwischen. Von einem tropfenförmigen Stück stammen die leicht gewölbten Ansätze am Profilrand. Die weniger exakt bearbeitete Stelle am seitlichen Rand befand sich an der Innenseite; das Scheibchen ist entweder von der linken oder rechten Armlehne gebrochen (8). Das etwas grössere hier besprochene Bruchstück muss zu einem anderen Sessel, wohl Thron II, gehört haben.

30g Bruchstück von verziertem Thronbein

Tafeln 25 und 27; vgl. Kat. Nr. 30d-e

Max. erh. H 8 cm, erh. Br 8,6 cm, D (inkl. Relief) 4,3 cm, (ohne) 3,9 cm.

Aus vier Fragmenten zusammengesetzt, oben und unten gebrochen, rechte Volute schräg ausgebrochen, Beschädigungen an Vorder- und Rückseite der Scheibe. – Vorne und seitlich verwittert und versintert. – Vorne feine Ausarbeitung durch Beizeisen und Raspel, an Schmalseiten etwas gröbere analoge Bearbeitung, an Rückseite durch groben Raspel geglättet, Scheibenrand durch eingetiefte Linie summarisch angedeutet.

Das Bruchstück gibt einen Ausschnitt aus einem abwechselnd mit Voluten und Scheiben verzierten Thronbein

wieder; über zwei gegenständigen Voluten erkennt man den unteren Teil einer kunstvoll gedrehten Scheibe (Taf. 27; Kat. Nr. 29j, Taf. 23). Sie ist mit einem Durchmesser von 7,5–8 cm zu ergänzen (vgl. auch Kat. Nr. 30d-e, Taf. 26). Nach Ausweis der sorgfältig ausgeführten Profilierung an der rechten Aussen- und der summarischen Ausführung an der linken Innenseite gehörte das Fragment zum rechten vorderen Sesselbein (9). Die ursprünglich kaum sichtbare Rückseite weist grobe Glättung auf. Die Plattendicke entspricht der der Beine und Rückwand von Thron I (Kat. Nr. 29a-e, Taf. 22 oben).

Rekonstruktion des Thrones und Überlegungen zur vermuteten Sitzfigur

Tafeln 25–27, Kat. Nr. 30a–g; Tafel 1 unten, Kat. Nr. 2 sowie Taf. 7, Kat. Nrn. 8–10

Die Rekonstruktion von Thron II basiert vor allem auf der von Thron I. Wie bei diesem kamen die meisten Fragmente in der Grube innerhalb von Tempel 2 zum Vorschein (Kat. Nr. 30a–d,f–g, Taf. 25–27; Abb. 5 und 8). Einzig die bildlich überlieferte Kat. Nr. *30e stammt von den Ausgrabungen von 1824/25 (10). Die wenigen geringfügig grösseren Bruchstücke legen nahe, dass der Prunksessel ähnlich ausgesehen haben muss wie der vorher betrachtete, er dürfte allerdings robuster gebaut und möglicherweise ein wenig grösser gewesen sein. Etwas dickere Sechskantstäbe und Eckvolute deuten auf eine in der Form weitgehend entsprechende Bekrönung. Stabfragment Kat. Nr. 30b lässt sich wohl mit seiner feiner ausgearbeiteten Vorderseite im linken Teil, unmittelbar vor der inneren Einrollung, einfügen. Kat. Nr. 30c stammt wahrscheinlich aus dem mittleren Bereich der Gegenseite. Das zweiseitig reliefierte Volutenbruchstück Kat. Nr. 30a dürfte zum linken Abschluss gehört haben, wie bei der entsprechenden Volute an Thron I würde in dieser Position die sorgfältiger skulptierte Seite vorne liegen (Kat. Nr. 29a, Taf. 19–20 und 23). Das fehlende Mittelakroter wurde, entsprechend dem von Thron I, in Form von zwei gegenständigen lanzettförmigen Blättern rekonstruiert (Taf. 23 rechts und 27 oben). Die Höhe des Lehnenaufsatzes betrug wohl ebenfalls rund 12,5–13 cm (11), die maximale Breite (inkl. Voluten) lag etwa zwischen 65 und 70 cm, die der Rückenlehne bei 60–65 cm (12). Eine aus zwei S-förmig geschwungenen Leisten und Mittelornament bestehende Bekrönung erscheint oft in Kombination mit darunterliegendem Masswerk. Damit werden pfeilerförmige (Thron I, Taf. 23) und geschweifte Beine (Kat. Nr. 30g), wie an Thronen in Budapest, Warschau und auf einem Weiherelief im Vatikan, verbunden (13). Die höchstwahrscheinlich durchbrochene (verzierte?) Rückenlehne von Thron II darf man sich wie bei Prunksessel I (Kat. Nr. 29) vorstellen. Dazugehörig sind möglicherweise einige der ebenfalls in der Grube gefundenen, jedoch nicht sicher zuweisbaren Rahmen- und Vierkantstabreste (Kat. Nrn. 32–40, Taf. 28–29). Die zweiseitig reliefierte Volute Kat. Nr. 30a weist darauf hin, dass die Rückseite sichtbar war. Möglicherweise wies

sie, wie an Thron I, feinere Ausarbeitung auf als die durch die sitzende Gestalt weitgehend verdeckte Vorderseite. Für Thron II sind bisher weder Kreismusterverzierungen noch «gedrehte» Mittelrosetten überliefert (Kat. Nr. 29, Taf. 21–22). Die Lehnenhöhe von Sessel I betrug 61,2 cm, die des unteren Masswerkfeldes 56 cm. Er war ungefähr 1,3 m hoch (inkl. Mittelornament). Die vermutete Gesamthöhe, zusammen mit dem separat gearbeiteten Sockel, lag bei etwa 1,45 m (14). Beide Male lassen sich der Standplatte keine Fragmente zuweisen. Am hier besprochenen, vielleicht ein wenig grösseren Thron könnte die Lehne ungefähr 65 cm, der untere Teil zusammen mit der Sitzplatte etwa 60 cm hoch gewesen sein. Die Thronhöhe wurde mit etwa 1,4 m, die Gesamthöhe (inkl. Sockel) mit ungefähr 1,55 m angenommen (15).

Hinweise zur Rekonstruktion der Armlehnen liefern zwei auf Doppelvoluten ruhende profilierte Scheiben mit anschliessendem Rundstab (Kat. Nr. 30d–e, Taf. 26) und der profilierte Abschluss eines Säulchens (30f, Taf. 25 und 27). Daneben sind das Thron I zugewiesene, offenbar etwas kleinere tropfenförmige Element (Kat. Nr. *29j) und die Parallelen in Köln, Trier und Chersonesos heranzuziehen. Die Armlehne bestand möglicherweise aus zwei gegeneinander gearbeiteten, zur Mitte hin verdickten Stäben, die durch eine senkrechte Profilierung mit aufgesetztem Zierknopf voneinander abgesetzt waren (16). In der Mitte wurde der Armlehnteil offenbar durch ein beidseitig profiliertes, nach oben verjüngtes Säulchen gestützt (Kat. Nrn. 29g, *29j und 30f). Ergänzen lässt sich der vordere vertikale Lehnenabschluss wie folgt: Eine profilierte Scheibe ruhte auf zwei oben gegenläufigen, unten zueinander eingerollten Doppelvoluten (Taf. 26–27). Die Tiefe der Schmalseiten betrug zusammen mit der 4 cm dicken Rückwand schätzungsweise 40 cm, die Lehnenhöhe wohl kaum mehr als 25 cm (17).

Die beiden Throne unterscheiden sich voneinander vor allem in Form und Verzierung der Beine: Die vorderen Beine von Thron I waren pfeilerförmig und mit Ringrosetten geschmückt, bei Sessel II bestanden sie aus gegenständigen Voluten und profilierten Scheiben (Kat. Nrn. 29h und 30g, Taf. 23 und 27). Der hier betrachtete lässt sich der von G.M.A. Richter innerhalb der Throne gebildeten Hauptgruppe «with cut-out incisions and rectangular legs» zuordnen, Thron I steht ihr nahe (18).

Wie an Fragment Kat. Nr. *30e des vorderen Armlehnenabschlusses folgen bei dem von einem Sesselbein stammenden Bruchstück Kat. Nr. 30g (Taf. 27) auf die Zierscheibe (Dm 7,5 cm) zwei gegenläufige, nach aussen schwingende Voluten, die sich unten offenbar wieder zueinander eingerollt haben. Dieses für Thronbeine charakteristische Verzierungsschema belegen nebst andern Beispielen zwei Throne in Bordeaux und Neapel. In der Regel schliessen oben und unten an ein Zwischenstück in Form einer Scheibe, Rosette oder Leiste jeweils zwei Paare von gleichläufigen Voluten an (19). Scheiben als Zwischenelemente zeigen die Beine eines Thrones in London. Wie bei zahlreichen Sesseln sind die Füsse als Sockel gebildet (20). Ausgehend von den Parallelen in

Bordeaux, Neapel und London ergibt sich für Thron II folgende Rekonstruktion: Beine in Form von zwei auf Sockel ruhenden, aneinanderschliessenden Elementen, bestehend aus stehenden Doppelvoluten, dazwischen und am vorderen Rand der Sitzfläche je eine Zierscheibe. Dabei ist das hinten flach abgearbeitete Fragment Kat. Nr. 30g in der Mitte eines freiplastischen Beines anzubringen. Im Aussehen entsprach der vordere Armlehnenabschluss einem Einzelelement der Sesselbeine (Taf. 27). Die Lehnenhöhe von rund 25 cm wurde auf die beiden Ornamentteile der Beine übertragen. Bei einer Gesamthöhe des unteren Teils von ungefähr 60 cm (inkl. Sitzplatte) ergäbe sich für die Sockelchen eine Höhe von etwa 10 cm (21).

Am ehesten möchte man in der unteren Hälfte der Rückseite ein zweites Masswerkfeld ergänzen. Dafür sprechen der Vergleich mit Thron I (Kat. Nr. 29a-e, Taf. 20-23) sowie möglicherweise auch weitere Stab- und Rahmenfragmente (Kat. Nrn. 32-40) aus demselben Fundkomplex. In diesem Falle hätte die vertikale Rahmung den hinteren Beinen entsprochen (22). Zu erwarten sind Horizontalleisten entlang des unteren Randes von Vorder- und Nebenseiten (Br 7,5 cm[?], Kat. Nr. 29g). Anzunehmen sind zudem gekreuzte Stäbe an den Schmalseiten (23). Waagerechte Verstärkungsleisten wie an Thron I kommen wegen der hinten flach abgearbeiteten Scheiben in der Mitte der Beine nicht in Frage (Kat. Nr. 30g). Die hier vorgeschlagene Lösung gewährleistet zudem die bestmögliche Stabilität. In dieser Hinsicht unzureichend wären vier gleichartige, nur durch Sitzplatte und umlaufende Randleisten miteinander verbundene reliefierte Beine (24). Die Zuweisung der *thronenden Gestalt* bleibt hypothetisch, während sie für den Prunksessel I nahezu gesichert ist (*Iuppiter Capitolinus*[?] Kat. Nr. 1a-g, Taf. 1-2 und Abb. 14) (25). Unter den Fragmenten von ungefähr lebensgrossen Götterbildern aus der Grube in Tempelchen 2 kommen vor allem zwei in Frage, das arg beschädigte Gesicht eines bärtigen Gottes Kat. Nr. 2 (kapitolinischer Iuppiter[?], Taf. 1 unten) und der Rest eines Füllhorns (Kat. Nr. 8, Taf. 7), wohl von einer sitzenden Muttergöttheit oder Fortuna. Denkbar wäre schliesslich auch eine Verbindung mit einem der beiden nur noch bildlich überlieferten Füllhornstücke Kat. Nrn. 9-10 (Taf. 7). Sie lassen sich ebenfalls etwa lebensgrossen Kultbildern von Muttergöttinnen (?) zuordnen. Das wohl vom linken Abschluss der Bekrönung stammende Volutenbruchstück Kat. Nr. 30a mit unverdeckter, besser ausgeführter Reliefierung an der Vorderseite (Taf. 26) kann sowohl auf *Iuppiter Capitolinus* als auch auf Fortuna hinweisen, da der rechte Arm beim kapitolinischen Typus immer, bei der Göttin meist gesenkt ist. Diese Armhaltung finden wir auch bei zahlreichen Muttergöttheiten. Die schlechtere Ausarbeitung an der Innenseite des linken vorderen Armlehnenabschlusses (Kat. Nr. 30d, Taf. 26) erklärt sich möglicherweise durch ein Attribut, das dieses teilweise verdeckte; Fortuna hält in der rechten Hand oft eine Schale (26). Das wenige Erhaltene lässt eine Entscheidung nicht zu. Die Sitzfigur könnte auch verloren sein.

Sessel II scheint nach der engen typologischen Verwandtschaft etwa gleichzeitig mit Thron I zu sein (Kat. Nr. 29a-m). Ein Datierungsanhalt für den hier betrachteten ergibt sich möglicherweise durch die wohl zu Prunksessel I gehörige Iuppiterfigur (Kopf Kat. Nr. 1a-b, Taf. 1 oben). Denkbar wäre also ebenfalls eine Entstehung in späthadrianisch-frühantoninischer Zeit (27).

(1) Vgl. Bossert 1995, 18f. und Abb. 3.

(2) Vgl. Rekonstruktion von Thron I und II: bes. Kat. Anm. 29,21.27 und Kat. Anm. 30,18-20.

(3) Vgl. Kat. Nr. 29.

(4) Vgl. Rekonstruktion von Thron I, Kat. Anm. 29,20 und Thron II, Kat. Anm. 30,11-12.

(5) Burgener 1826, Bl. 21. Vorder- und rechte Seitenansicht. Schwarz-aquarell, Sepia, weiss und grau gehöht, signiert; Zeichnungsbücher, Bl. 49 untere Reihe. Aquarelliertechnik analog; danach moderne Umzeichnung bei Bögli 1964, 73 Nr. 154 und Taf. 34,1.

(6) In Zeichnungsbüchern max. erh. H 10,3 cm, Dm 7,3 cm, Br (an Voluten) analog, messbare T 6,6 cm.

(7) Vgl. Kat. Anm. 30,26.

(8) Vgl. Kat. Anm. 29,22-24.

(9) Ähnliche Bearbeitungsunterschiede an Armlehnteilen; vgl. Kat. Anm. 30,26.

(10) Fundumstände; vgl. Kat. Anm. 29,1.3.

(11) Vgl. Kat. Anm. 29,20.

(12) Entsprechende Masse bei Thron I (Kat. Nr. 29): Br an Bekrönung (inkl. Voluten) 64,5 cm, an Rückenlehne 61,5 cm.

(13) Bei Thron in Warschau Bekrönung und oberer Lehnrand sekundär abgearbeitet (vgl. Kat. Anm. 29) – Budapest und Vatikan, Kat. Anm. 29,20. – Zur Rekonstruktion von Armlehne und Beinen vgl. Kat. Anm. 30,17.19-21, zum unteren Teil Anm. Kat. 30,22-24.

(14) Vgl. Kat. Anm. 29,27.

(15) Vgl. Rekonstruktion der Gesamthöhe von Thron I (zu Kat. Nr. 29) – H des Sockels hier mit 15 cm angenommen. Proportionierung auf Thron in Trier (Kat. Anm. 29,23) basierend, H der Basisplatte dort etwa 1/2 des unteren Thronteiles (inkl. Sitzfläche). – Vgl. Kat. Anm. 42-58,3-4.

(16) Zweiteilige Armlehne häufiger, vgl. etwa Throne in Köln und Trier, Kat. Anm. 29,21.23. – Mehrere durch Vertikalprofilierung getrennte Elemente und Mittelstütze bei Thron in Chersonesos, Vermaseren 1989, 157 Nr. 540 und Taf. 132; vgl. Thron I (Taf. 22).

(17) Errechnete T des wahrscheinlich etwas kleineren Thrones I 37,5 cm, vgl. Kat. Anm. 29,22. – Errechnete Armlehnenhöhe dort 22,5 cm, vgl. Kat. Anm. 29,24.

(18) Richter 1966, 98ff. unterscheidet innerhalb der römischen Throne drei Haupttypen, «throne with turned legs», «with rectangular legs and cut-out incisions» und «with solid sides». Die römischen Beispiele des zweiten Typs unterscheiden sich kaum von den späten griechischen Beispielen. Vgl. Kat. Anm. 29,28.

(19) Bordeaux: Espérandieu 2, 138f. und Nr. 1079; J. Coupry, Circoscription de Bordeaux, Gallia 17, 1959, 378f. und Abb. 4. – Neapel: Ph. Ray Bober, R. Rubinstein, Renaissance Artists & antique Sculpture. A Handbook of Sources (London 1986), 51f. mit Abb. 1.1a-c. – Vgl. auch Kat. Anm. 30,20.

(20) British Museum: Richter 1966, 99 und Abb. 489. – Rosetten: Budapest und Trier: Kat. Anm. 29,20 resp. 29,23, vgl. auch Beispiele in Kat. Anm. 30,19. – Sockelchen: vgl. auch Throne in Neapel: Pray Bober, R. Rubinstein a.O., Budapest a.O. und auf Altar (?), Cambridge: Vermaseren 1977, 11f. Nr. 39 und Taf. 29.

(21) Bei Thron in Cambridge (Kat. Anm. 30,20) Ornamentierung der Beine an Armlehne weitgehend wiederholt. – 60 cm – 50 cm (2x angenommene Lehnenhöhe von 25 cm) = 10 cm.

(22) Kombination von verzierten Vorderbeinen und Leisten von Rückseite am Trierer Thron, durchbrochene Felder im unteren Teil offenbar durch Tücher verdeckt. Vgl. Kat. Anm. 29,23.

(23) An hinten grob geraspelter Scheibe (Kat. Nr. 30g) schloss kein Stab an. Gekreuzte Diagonalstäbe an Nebenseiten eines Thrones in Frankfurt, Felder mit Akanthus gefüllt, an Thron in Lyon, ebenda, unterer Teil, vgl. Kat. Anm. 29,21 sowie an Rückenlehne des Trierer Thrones, Kat. Anm. 29,23. – Seitliche Masswerkfelder an Thron von

Oedenburg – Sopron (Ungarn), vgl. Praschniker 1936/37, 118 und Abb. 34 und in Warschau, Kat. Anm. 29,21. Beide mit geschweiften Beinen.

(24) Wie an kleinformatigen *Bronzethronen* in Neapel (horizontale Verstärkungsstangen), Paris, C. des Médailles, London (Richter 1966, Abb. 487–489) und Budapest, Kat. Anm. 29,20. – Steinerne Thron für lebensgrosse Thetis mit Triton, Rom, Thermenmuseum: L. de Lachenal, in: MNR I 1 (Rom 1979), 137ff. Nr. 98, reliefierte Beine dort aber wesentlich massiver. Vgl. auch Kat. Anm. 30,14. 22–23. – Errechnetes Gewicht für lebensgrosse Iuppiterfigur von Thron I (Kat. Nr. 29) etwa 375 kg. Vgl. Bossert 1988, 120f. mit Anm. 31 und Abb. 19.

(25) Vgl. Kat. Anm. 29,28–30.

(26) Vgl. thronende Fortuna bzw. Muttergottheiten: Budapest und Neapel (würde bei etwas höherer Armhaltung Innenseite des vorderen Lehnens abschlusses verdecken); Espérandieu 2, 360 und Nr. 1528 (Bourges [Cher]); ebenda 6, 434 und Nr. 5263 (Pölich [bei Trier]); Espérandieu 9, 297f. und Nr. 7107 (Alise-Sainte-Reine [Bourgogne]).

(27) Vgl. Kat. Anm. 1,29.

31 Rest eines wahrscheinlich über eine Thronrückseite gehängten Tuches

Tafel 28; vgl. Throne I–II: Kat. Nrn. 29–30, Tafeln 22 oben und 27 oben

ADB, Inv. Nr. 25249.

FO: Wie bei Kat. Nrn. 29–30 (1).

Max. erh. H 9 cm, erh. Br 6,7 cm, erh. T 6 cm.

Rundum und an Gegenseite gebrochen, Falten bestossen. – Oberfläche gebeizt und fein überraspelt.

Das Fragment zeigt ausschnittsweise zwei Falten, die in flachem, weitem Bogen herabfielen (2). Die schwache Krümmung legt nahe, dass der herabhängende Stoff über eine grosse plane Fläche gespannt war.

Tücher verdecken oft Rück- und Nebenseiten der Throne. Hinweise zur Ergänzung liefern zwei Sessel mit sitzenden Iuppitergestalten in Köln und Trier (3). Beim Kölner Thron verdeckt ein an zwei ovalen Scheiben gehaltenes Tuch die gesamte durch glatte Leisten gefasste Rückseite, beim Trierer Sessel verhüllt es nur die Füllung unterhalb der Sitzfläche. Am Lehnenteil ist masswerkartige Gestaltung angedeutet. Beide Male bildet das herabhängende Tuch – wie beim hier betrachteten Fragment – langgezogene, flachbogige Falten; seitlich fallen sie zickzackförmig herab.

Nach der Art der Drapierung wird das Bruchstück zur Thronrückseite gehört haben. Eine Ergänzung des Fehlenden lässt sich sowohl nach der Parallele in Köln als auch der in Trier vornehmen. Die Anbringung an einer Nebenseite ist wohl auszuschliessen, da sich dort spitzbogige Falten bilden (4).

Die Grösse der Faltenreste spricht für einen relativ grossen Sessel. Mit Thron I (Kat. Nr. 29, Taf. 22–23) ist Fragment Kat. Nr. 31 wegen der durchbrochenen Felder an Rück- und Nebenseiten nicht zu verbinden. In dieser Art hat man sich auch Prunksessel II (Kat. Nr. 30, Taf. 27 oben) vorzustellen (5). Deshalb erscheint es sinnvoll, den Drapierungsrest einem dritten Thron zuzuordnen. Material und etwas schematische, lineare Behandlung des Faltenwurfes machen eine regionale Entstehung deutlich.

(1) Vgl. Kat. Anm. 29,1–2.

(2) Diese Position ist nach den Parallelen in Kat. Anm. 31,3 höchstwahrscheinlich.

(3) Köln: Bauchhenss/Noelke 1981, 433f. Nr. 44 und Taf. 72,4. – Trier: CSIR Deutschland 4,3, 61f. Nr. 101 und Taf. 31.

(4) Vgl. etwa rechte Nebenseite des Trierer Thrones, s. Kat. Anm. 31,3.

(5) Vgl. Rekonstruktionen von Thron I und II.

32–40 Stab- und Rahmenreste von Masswerkfeldern

Tafeln 28–29; vgl. Throne I–II: Kat. Nrn. 29 und 30

Vier Vierkantstab- und fünf Rahmenfragmente aus Kalkstein stammen ebenfalls aus der Grube innerhalb von Tempel 2 (vgl. Abb. 5 und 8). Sie lassen sich nicht näher zuordnen. Nach Massen und Bearbeitung könnten einige zu den Thronen I–II gehört haben. Andere lassen sich weiteren durchbrochenen Sesseln zuordnen.

32 Stabfragment

Tafel 28

ADB, Inv. Nr. 25250,1.

Erh. L 9 cm, Br. 5,3 cm, D 3,7 cm. – K, mit Kalziteinschlüssen. – Beidseitig gebrochen. – An Rückseite fein, an Vorderseite grob geraspelt, seitlich relativ grobe Raspelung.

Das Bruchstück stammt von einem Masswerkstab. In den Massen stimmt er mit denen von Thron I (Kat. Nr. 29, Taf. 20–21) überein, lässt sich dort aber nirgends zuordnen.

33 Stabfragment

Tafel 28

ADB, Inv. Nr. 25250,2.

Erh. L. 6 cm, Br. 3,7 cm, T 3,3 cm. – K, ziemlich kompakt.

Oben und unten sowie an Rückseite grösstenteils ausgebrochen. – Bearbeitung wie an Kat. Nr. 32.

Das Stabfragment blieb in seiner ganzen Dicke erhalten, von der fein geraspelten Rückseite ist nur noch ein kleines Stück zu erkennen.

34 Stabfragment

Tafel 28

ADB, Inv. Nr. 25250,3.

Erh. (nahezu vollständige) Br 5 cm, erh. H 1,5 cm, T 4,2 cm. – K, relativ kompakt, Muscheleinschlüsse. – Zweiseitig sowie an einer Schmalseite gebrochen. – Bearbeitung analog.

Von einem Vierkantstab blieb ein kleiner Ausschnitt übrig. Er ist in seiner ganzen Dicke erhalten, an der Vorderseite jedoch abgerieben.

35 Stabfragment

Tafel 28

ADB, Inv. Nr. 25250,4.

Erh. Br 4 cm, erh. H 2,3 cm, erh. T 2 cm. – K.

Bis auf Bearbeitungsrest an einer Schmalseite rundum gebrochen. – Grobe Raspelung an der Vorderseite, feinere an Schmalseite (vgl. Taf. 20–21).

Das Fragment zeigt einen kleinen Ausschnitt von der Vorder- bzw. Innenseite eines Masswerkstabes.

36–40 Rahmenstücke

Tafeln 28–29; vgl. Kat. Nrn. 29–30

36 Rest vom Rahmen eines Masswerkfeldes

Tafel 28

ADB, Inv. Nr. 25250,5.

Max. erh. Grösse 7,3 x 7,8 cm, erh. D 3,3 cm.

Bis auf teilweise erhaltene Schmalseite rundum und an Rückseite gebrochen. – Grob geraspelte Vorderseite(?) erhalten, Schmalseite etwas feiner überraspelt (vgl. Taf. 20–21).

Das Fragment zeigt einen Ausschnitt aus der gröber geglätteten Vorderseite eines Masswerkrahmens. Nach den erhaltenen Massen kann es sowohl von der waagrechten wie von der senkrechten Begrenzung eines durchbrochenen Feldes stammen.

37 Rahmenfragment

Tafel 28

ADB, Inv. Nr. 25250,6.

Max. erh. Grösse 7,3 x 6,8 cm, D 3,8 cm.

Bis auf eine Schmalseite rundum gebrochen, versintert. – Oberfläche unregelmässig gesägt, an Rückseite(?) fein, an Vorderseite(?) grob überraspelt (vgl. Taf. 20–21), gebeizter Randstreifen, etwas weniger grobe Raspelung an Schmalseite.

Das Bruchstück kann von einer waagrechten oder senkrechten Randleiste stammen. An Thron I beträgt die Breite der horizontalen Rahmung, mit Ausnahme der untersten Leiste, maximal 7,7 cm, diese misst hinten 8,5 cm, vorne sogar 9 cm. Die vertikale Rahmung ist maximal 8,5 cm breit (vgl. Kat. Nr. 29a.c-d, Taf. 20–22 oben). Die Dicke entspricht den dort üblichen Massen.

38 Rahmenfragment

Tafel 29

ADB, Inv. Nr. 25250,7.

Max. erh. H bzw. L 7 cm, Br 8,5 cm, D 5 cm.

In ganzer Breite und Dicke erhalten, zweiseitig gebrochen, Sinter, an stärker verwitterter Seite Material teilweise abgeplatzt. – Diese scheint nach relativ feiner Raspelung die Rückseite gewesen zu sein. Gegenseite (Vorderseite?) und Schmalseiten waren vermutlich gröber überraspelt (vgl. Taf. 20–21).

Nach der Leistenbreite kann das Bruchstück sowohl zum horizontalen als auch zum vertikalen Rand eines Masswerkfeldes gehört haben. Dies legt die Gegenüberstellung mit den Fragmenten Kat. Nr. 29a.c-d von Thron I nahe. Als Teil einer waagerechten Leiste möchte man es der unteren Begrenzung des Masswerkfeldes unterhalb der Sitzfläche zuweisen. Die grössere Plattendicke (5 cm anstelle von durchschnittlich 4 cm) könnte für Zugehörigkeit zu einem anderen Thron sprechen.

39 Rahmenfragment

Tafel 29

ADB, Inv. Nr. 25250,8.

Max. erh. Grösse 7,8 x 8,2 cm, erh. D 4,9 cm.

An zwei senkrecht aneinanderschliessenden Seiten geraspelt, sonst gebrochen, verwittert und versintert.

Nach der relativ feinen Raspelung scheint die Rückseite der Platte erhalten geblieben zu sein. Die noch vorhandene, über 8 cm messende Breite deutet eher auf eine vertikale als auf eine horizontale Rahmung (Taf. 20–22). Die erhaltene Dicke von nahezu 5 cm macht eine Zugehörigkeit zu Thron I oder II unwahrscheinlich. In den Massen passt das Fragment zu Kat. Nr. 38.

40 Rahmenfragment(?)

Tafel 29

ADB, Inv. Nr. 25250,9.

Erh. L 8,7 cm, erh. Br 6,8 cm, erh. T 4 cm. – K, ziemlich porös, fossil und Kalziteinschlüsse.

Hinten bis auf eine Schmalseite rundum gebrochen.

Relativ feine Raspelung, erh. Ausschnitt abgewittert, aber ursprünglich wohl etwas gröber geraspelt (vgl. Taf. 20–21).

Das Bruchstück könnte zu einem Masswerkrahmen gehört haben.

2.4 Architekturfragmente

*41 Fragment von Nischenbekrönung(?)

Tafel 29

Verloren. Durch Aquarell von Ch. Burgener (1826) und Kopie von C. Fäsi in den Zeichnungsbüchern der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft Zürich (etwa 1855) überliefert (1).

FO: Kurz vor oder während der Ausgrabungen von 1824/25 auf der Alchen- oder Bischofmatte gefunden (2).

Masse nach Burgener: max erh. H 9,5 cm, erh. Br (untere Voluten) 7,3 cm, errechnete Br des herzförmigen Blattes 9 cm (bis Mittelachse 4,5 cm), H der Voluten 6,8 cm, Br einer Volute 3,5 cm, T nicht bekannt. Masse in den Zeichnungsbüchern analog. K, wie bei erhaltenen Stücken.

Bis auf kleinen Rest des oberen Randes rundum gebrochen; linke Volute ganz erhalten, rechte schräg ausgebrochen, unten anschliessendes Bogensegment.

Das Bruchstück zeigt zwei vor ein herzblattförmiges Motiv gestellte vertikale, S-förmige Doppelvoluten. Unten schliessen der Rest eines weiteren Bogens und der obere Teil eines bogenförmig abschliessenden Ornamentes an. Die Verzierung erinnert an die der Beine von Thron II (vgl. Kat. Nr. 30g, Taf. 27). Nach der grossen Spannweite des oberen Bogens kann das Fragment jedoch nicht zu einem Sesselbein gehört haben. Vielmehr werden mehrere Elemente dieser Art, wahrscheinlich mit durchbrochenen Zwischenräumen, bogenförmig aneinandergereiht gewesen sein.

Stehende, gegenständige Doppelvoluten erscheinen häufig in architektonischem Zusammenhang als Verzierung von gewölbten oder dreieckförmigen Giebeln. Vielleicht sah das Allmendinger Monument ähnlich aus wie ein Votivrelief aus Séguret (Vaucluse), im Musée Calvet d'Avignon (3): In einer oben bogenförmig abgerundeten, 1,44 m hohen Nische steht ein bärtiger, mit Tunika und Mantel bekleideter Gott mit Hammer und *syrix*, wohl Sucellus. Der obere Abschluss besteht aus drei übereinanderliegenden Friesen, gebildet aus gegenständigen S-förmigen Elementen, lesbischem Kymation und Zahnschnitt. Die Nischenbreite beträgt 65 cm, die Tiefe 46 cm, die äussere Bogenspannweite 50 cm, die Höhe einer Volute 5 cm. Der obere Fries setzt sich auch an den Seiten fort. Das darunterliegende Gesims biegt rechtwinklig um, vorne wird die 1,19 m hohe Figur durch zwei pflanzlich verzierte Pilaster flankiert.

Ein nach der Parallele in Avignon rekonstruiertes Weihemonument im Tempelbezirk von Thun-Allmendingen wäre vermutlich ein wenig grösser gewesen. Nach dem Massvergleich mit Fragment Kat. Nr. 41 ergäbe sich eine Bogenspannweite von 55–60 cm und eine Gesamthöhe von 1,6–1,65 m (4). In der Nische möchte man eher eine stehende als eine sitzende Gottheit annehmen.

Denkbar wäre auch, dass das Architekturbruchstück von einem Weihedenkmal mit baldachinartiger Überdachung stammte. Reste eines solchen kennt man aus Sercy (Châtillon-sur-Saône) (5): Vier aus aneinandergereihten S-förmigen Elementen und darunterliegender Profilierung gebildete Bögen mit einer Spannweite von je rund 70 cm wurden durch vier Säulen getragen. In den Ecken des wahrscheinlich freistehenden Monuments waren Masken angebracht. Denkmäler dieser Art beherbergten Lararien oder einzelne grössere Götterbilder. Erinnert sei etwa an ein Monument für einen Quellgenius aus Bevrety-Beauguey (Côte-d'Or) (6).

Das bildlich überlieferte, offenbar sorgfältig skulptierte Ornament scheint qualitativ den Bein- und Armlehnen-

verzierungen an Thron II nahegestanden zu haben (Kat. Nr. 30d-e.g, Taf. 26–27) und gehörte vermutlich zur guten regionalen Skulpturproduktion.

(1) Burgener 1826, Bl. 2. Schwarzquarell, Sepia, weiss und grau gehöht; Zeichnungsbücher, Bl. 49. Aquarelltechnik analog, signiert; danach moderne Umzeichnung bei Bögli 1964, 73 Nr. 155 und Taf. 34,2.

(2) Nach Lohner 1831, 431 wurden bereits im Frühjahr 1824 «Bruchstücke von Verzierungen» ausgeackert. Bei Jahn 1850, 255 Fragment in Zusammenhang mit Ausgrabungen von 1824/25 erwähnt: «In und um die Gebäude (Tempelchen) fanden sich ... allerhand architektonische Verzierungen ... eines von zwei gegeneinander gekehrten S ...».

(3) Vgl. Espérandieu 1, 227 und Nr. 301. – Weitere Beispiele in Kat. Anm. 41,5–6.

(4) Masse bei Autopsie berichtigt: $6 : 50 = 6,8 : X / X = (50 \times 3,4) : 3 = 56,7$ cm (errechnete Bogenspannweite). – $50 : 144 = 56,7 : X / X = (72 \times 56,7) : 25 = 163,3$ cm (errechnete Gesamthöhe).

(5) Vgl. Espérandieu 15, 100f. Nrn. 9093,1–4 und Taf. 79.

(6) Vgl. E. Thévenot, in: Mémoires de la Commission des Antiquités du département de la Côte-d'Or 21, 1938/39, 382; Espérandieu 15, 101 (zu Nr. 9093). – Dreieckförmige Giebel an Weihedenkmälern: vgl. P. Hommel, Studien zu den römischen Figurengiebeln der Kaiserzeit (Diss. Heidelberg 1954), 57 ff. und Abb. 14 (Köln, thronender Merkur); P. Varène, Petit édifice d'Alesia à décor à spirales. Gallia 22, 1964, 63ff. und Abb. 12; A. Olivier, in: Les dieux de la Gaule romaine (Ausst.-kat. Luxembourg 1989), 71 (Abb.) (Aedicula, Alise-Sainte-Reine [Côte-d'Or]). – Grabstelen: vgl. Espérandieu 3, 273 und Nr. 2310 (Entrains); Espérandieu 4, 301f. und Nr. 3286 (Langres); Espérandieu 7, 310f. und Nr. 5788 (Mainz oder Zahlbach); Bauchhens 1978, 27f. Nr. 21 und Taf. 12.

42 Ausschnitt aus vertikaler(?) Profilierung, wahrscheinlich Nischenrand

Tafel 29; vgl. Kat. Nrn. 43–44

ADB, Inv. Nr. 17548,1.

Max. erh. H 7,7 cm, erh. Br 4,8 cm, erh. T 4,7 cm; Br der äusseren Leiste 3,5 cm, der inneren 1 cm, erh. T der Nische (?) 2,7 cm. – K, relativ kompakt. – Rundum und an Gegenseite gebrochen. – Ursprünglich gebeizt und wohl relativ fein überraspelt, etwas gröber (?) an Aussen-seite (vgl. Taf. 20–21).

Das Fragment ist wohl senkrecht zu halten, mit frontal dem Betrachter zugekehrter ausgebrochener gerader Leiste. An diese schliesst vertikal abgetreppt die innere, schmale Leiste an, darauf folgt eine nur noch im Ansatz vorhandene, leicht konkave Fläche. Plausibel erscheint eine Deutung als Teil der linken oder rechten Rahmung einer kleineren Nische mit unterlebensgrosser (?), reliefierter Figur (vgl. Kat. Nrn. 43–44).

43 Nischenrand(?)

Tafel 29; vgl. Kat. Nr. 44

ADB, Inv. Nr. 17548,2.

Max. erh. H 13,4 cm, erh. Br 7,8 cm, erh. T 7,5 cm, erh. T der Nische (?) 5,5 cm, Br. der inneren Leiste 3 cm. – Gebeizt, Raspelung nach innen immer gröber werdend.

Das Erhaltene deutet auf eine vertikale Profilierung. Am ehesten dürfte das Bruchstück vom abgetreppten seitli-

chen Rand einer Nische stammen. Die Profilierung wäre also wie folgt zu verstehen: Auf die ausgebrochene Leiste der äusseren Rahmung folgt rechtwinklig nach innen versetzt eine 3 cm breite Leiste. Daran schliesst der konkav gewölbte Nischengrund an. Vielleicht enthielt die Nische (Kat. Nrn. 41 und 44) (1) eine etwa lebensgrosse Figur.

44 Nischenrand(?)

Tafel 29; vgl. Kat. Nr. 43

ADB, Inv. Nr. 17548,3.

Max. erh. H 9,5 cm, erh. Br 12 cm, erh. T 11 cm; Br der äusseren Leiste 6 cm, der folgenden 3 cm.

Aus zwei Stücken zusammengesetzt, Rand der äusseren Leiste bearbeitet; Oberfläche verwittert und versintert; sonst rundum gebrochen; Rückseite teilweise erhalten. – Gebeizt und relativ grob überaspelt.

In vertikaler Stellung, als linke oder rechte Rahmung einer Nische, ist die abgetrepte Profilierung am ehesten verständlich. In diesem Falle entsprach der grob geraspelte Rand der äusseren Leiste der Aussenseite. Im Aufbau scheint die etwas breitere Rahmung mit der vorhergehenden übereinzustimmen. Auch hier denkt man an eine lebensgrosse Figur in Hochrelief im Innern der Nische(?) (2).

45–52 Gerade horizontale Profilierungen (z.T. möglicherweise von Thronen)

Tafel 30

45 Sockelchen, möglicherweise unter Profilierung von kleinem Pilaster

Tafel 30

ADB, Inv. Nr. 17548,4.

Max. erh. H 5 cm; Sockelchen: vorne Br 3,9 cm, erh. T 5 cm, erh. H des Randes 2,5 cm; Pfeilerchen(?): Br 3,4 cm, erh. T 3,8 cm.

Drei zusammenpassende Bruchstücke; oben, unten und hinten gebrochen. Oberfläche leicht verwittert, Sinterspuren. – Gebeizt und fein überaspelt.

Ein kleiner, viereckiger Sockel scheint fast ganz erhalten zu sein. An der Oberseite erkennt man, stark ausgebrochen, ein schmales Pfeilerchen(?). Das Fragment könnte vom unteren Teil einer Pilastergliederung stammen. Solche finden sich gelegentlich an Thronen, wo sie zur Abgrenzung der verschiedenen Felder dienen (3).

46 Ecke von gerader Profilierung

Tafel 30; vgl. Kat. Nr. 45

ADB, Inv. Nr. 17548,5.

Max. erh. H 3,7 cm, erh. Br 3,5 cm, erh. T 1,6 cm. – K, Kalzit-einschlüsse(?). – An Gegenseite, rechts unten gebrochen, Sinter. – Gebeizt. Oberseite und weitgehend weggebrochene Seite fein überaspelt, besser erhaltene mit etwas größerer Raspelung.

Zu einem Masswerkkfeld an einer Thronrückseite kann das Bruchstück nicht gehört haben (vgl. Taf. 20–21). Von einem Vierkantstab kann es nach Ausweis von drei erhaltenen bearbeiteten Flächen nicht stammen (vgl. Kat. Nrn. 32–35). Ebenso auszuschliessen ist die Zusammengehörigkeit zu einem Rahmen (vgl. Kat. Nrn. 36–40). Die beiden Flächen stossen stumpfwinklig aneinander; der Ansatz an der Oberseite zeigt, dass oben eine senkrechte Profilierung anschloss. Am plausibelsten erscheint die Zuordnung an das Sockelchen eines kleinen Pilasters (vgl. Kat. Nr. 45). Beim eben betrachteten Fragment stossen die Seiten ebenfalls nicht ganz rechtwinklig aneinander, die vertikalen Leisten sind an den Seiten nur leicht nach innen versetzt. Der rechten(?) Nebenseite könnte hier die gröber geraspelte Fläche entsprechen.

47 Ecke einer Profilierung

Tafel 30

ADB, Inv. Nr. 17548,6.

Max. erh. H 6,3 cm, erh. L 6,6 cm, erh. T 4,9 cm, H der unteren Leiste 4,6 cm, Br der horizontalen Leiste 1 cm.

Oben, rechts und an der Gegenseite gebrochen, Unterseite als kleiner Rest erhalten; an der Ecke bestossen; Oberfläche verwittert, Sinter. – Bearbeitung analog.

Von einer Platte ist noch die Ecke mit rechtwinklig umbiegender gerader Profilierung vorhanden. Auf eine vertikale, kantige Leiste folgten eine horizontale und eine im unteren Teil erhaltene, leicht zurückversetzte.

48 Ausschnitt aus Profilierung

Tafel 30

ADB, Inv. Nr. 17548,7.

Max. erh. H 5,5 cm, erh. L 5,7 cm, erh. T 4,8 cm; erh. H der unteren Vertikalleiste 3 cm, Br der horizontalen Leiste 1 cm.

Rundum und an Gegenseite gebrochen, Oberfläche abgerieben und bestossen, Sinter. – Kaum mehr sichtbare Bearbeitung durch Beizeisen und feinen Rasperl.

In der Form und vermutlich auch in den Massen scheint diese Profilierung, die stark abgeriebene Kanten aufweist, der vorhergehenden (Kat. Nr. 47) etwa entsprochen zu haben.

49 Ausschnitt aus Profilierung

Tafel 30

ADB, Inv. Nr. 17548,8.

Max. erh. H 6,5 cm, erh. L 3,8 cm, erh. T 2,9 cm; erh. H der unteren Leiste 4 cm, Br der horizontalen Leiste 1 cm.

Rundum und an Gegenseite gebrochen, Oberfläche abgerieben, Sinter. – Gebeizt und ursprünglich wohl fein überraspelt.

Erhalten blieb ein kleiner Teil von einer geraden Profilierung, die mit den vorhergehenden in Form und Massen(?) etwa übereinstimmt (vgl. Kat. Nrn. 47–48, Taf. 30).

50 Ausschnitt aus Profilierung

Tafel 30

ADB, Inv. Nr. 17548,9.

Max. erh. H 4 cm, erh. L 5,5 cm, erh. T 2,2 cm; erh. H der unteren Leiste 2 cm, Br der horizontalen Leiste 1,5 cm.

Zwei aneinander passende Fragmente; rundum und an Gegenseite gebrochen, Oberfläche etwas abgewittert, versintert. – Bearbeitung wie bei Kat. Nrn. 47–49.

Das Bruchstück gehörte zu einer Profilierung, die ähnlich aussah wie die vorher betrachteten (vgl. Kat. Nrn. 47–49).

51 Ausschnitt aus Profilierung

Tafel 30

ADB, Inv. Nr. 17548,10.

Max. erh. H 6,5 cm, erh. L 7,6 cm, erh. T 7,2 cm; H der unteren Leiste 3 cm, der horizontalen Leiste 2,5 cm. – Material wie üblich, jedoch mit Kalzitadern, Eisenoxyd(?).

Rundum gebrochen, Oberfläche stellenweise bestossen, ausgewittert; an Unterkante der vertikalen Leiste anschliessender Ansatz von horizontaler.

Das Profil bestand aus mindestens drei aufeinander folgenden senkrechten, kantigen Leisten: Auf eine Vertikaleiste folgt oben eine etwas zurückversetzte, teilweise erhaltene. Nach Ausweis eines Ansatzes schloss unten eine weitere an (vgl. Kat. Nrn. 47–50).

52 Bruchstück vom unteren Rand einer Profilierung, möglicherweise von einer Standplatte

Tafel 30

ADB, Inv. Nr. 17548,11.

Max. erh. H (entsprechend H der unteren Leiste) 5,5 cm, erh. L 11,5 cm, erh. T (Unterseite) 8,5 cm, Br der Horizontalleiste 3 cm.

Mit Ausnahme der Unterseite rundum gebrochen; oben anschliessender, schräg ausgebrochener Absatz von senkrechter Leiste; Kanten bestossen, Sinter. – Unterseite mit feinem Spitzeisen oder Zahneisen geglättet, vertikale Leiste grob, horizontale fein überraspelt.

Die oben ausgebrochene, etwas grössere Profilierung sah ähnlich aus wie die vorher besprochenen (vgl. Kat. Nrn.

44–48). Oben ist eine kantige, senkrechte Leiste zu ergänzen, die grob geglättete Unterseite blieb teilweise erhalten. Möglicherweise gehörte das Fragment zur Sockelplatte eines Thrones; dafür sprechen Grösse und Art der Profilierung (4).

53–55 Gerade Profilierungen, horizontal oder vertikal

Tafel 31

53 Leistenbruchstück

Tafel 31

ADB, Inv. Nr. 17548,12.

H 2,8 cm, max. erh. L 4,9 cm, T 2,7 cm.

Rundum gebrochen, auf ganzer Länge Ansatz von anschliessender Leiste, versintert.

Zu einer geraden Profilierung gehörte der Rest einer Leiste, an die eine weitere wahrscheinlich rechtwinklig anschloss (vgl. Kat. Nrn. 51–52).

54 Ausschnitt aus einer Profilierung

Tafel 31

ADB, Inv. Nr. 17548,13.

Max. erh. Grösse 5,3 x 7,5 cm, erh. T 5,3 cm.

Rundum gebrochen, Oberfläche bestossen und abgerieben, Sinter.

Erhalten blieben Reste zweier rechtwinklig aneinander schliessender Leisten. Die Lage des Fragmentes bleibt deshalb unklar.

55 Rest von gerader Profilierung

Tafel 31

ADB, Inv. Nr. 17548,14.

Max. erh. Grösse 7,7 x 8 cm, erh. T 7 cm.

Rundum und an Gegenseite gebrochen, Vorderseite bis auf kleines bearbeitetes Stück ausgebrochen und stark abgerieben. – Bearbeitung mit Beizeisen und Raspel.

Der kleine Rest zweier im rechten Winkel aneinander schliessender Leisten stammt wohl von einer geraden horizontalen oder vertikalen Profilierung (vgl. Kat. Nr. 53, Taf. 31).

56–58 Drei leicht gerundete Profilierungen

Tafel 31

56 Schwachgekrümmtes Profil mit oben anschliessender ausgebrochener Fläche

Tafel 31; vgl. Kat. Nr. 57

ADB, Inv. Nr. 17548,15.

Max. erh. H 5,4 cm, erh. L 13,2 cm, erh. T 4,1 cm; ausgebrochener Teil 7,5 x etwa 3 cm messend, max. erh. H des Absatzes 1 cm.

Zwei zusammenpassende Bruchstücke, rundum gebrochen; an Oberseite durch zweiseitig umbiegenden Absatz begrenzte Bruchfläche; Oberfläche leicht verwittert, Sinterspuren. – Gebeizt und fein überaspelt, an Oberseite rechts Zahneisenspuren.

Die erhaltene, leicht gewölbte Profilierung besteht aus einer umlaufenden Kehlung. An der abgeflachten Oberseite erkennt man eine ausgebrochene, durch einen zweiseitig leicht stumpfwinklig umbiegenden Absatz begrenzte Fläche (Br 5 cm). Vielleicht handelt es sich um ein Fragment eines profilierten Sockels mit Ansatz eines Sesselfusses. Erinnert sei an Thron I, wo sich die Nebenseiten nach hinten verbreitern (vgl. Kat. Nr. 29, Taf. 23).

57 Fragment einer ähnlichen Profilierung

Tafel 31; vgl. Kat. Nr. 56

ADB, Inv. Nr. 17548,16.

Max. erh. H 5,3 cm, erh. L 4 cm, T 3,1 cm.

Rundum gebrochen, innen Bearbeitungsrest erhalten; Oberfläche etwas abgewittert, Sinter. – Bearbeitung analog.

Das Profil erinnert an das vorangehende. Oben schliesst ebenfalls ein Ansatz an. Innen befindet sich ein kleiner Rest einer schräg zum Profil liegenden gebeizten Fläche. Die Anbringung lässt sich nicht mehr rekonstruieren.

58 Zwei fragmentierte Viertelrundstäbe

Tafel 31; vgl. Kat. Nrn. 56–57

ADB, Inv. Nr. 17548,17.

Max. erh. H 5 cm, erh. L 7,4 cm, erh. T 2,1 cm.

Rundum und an Gegenseite gebrochen, Oberfläche leicht bestossen und verwittert, Sinter. – Gebeizt und grob überaspelt.

Von einer leicht gewölbten Profilierung sind Reste zweier übereinander liegender Viertelrundstäbe erhalten. Die abgeflachte Seite stammt vermutlich von der Oberseite. Das Bruchstück ist vielleicht einer Basis zuzuordnen.

(1) Vgl. etwa Espérandieu 14, 62 Nr. 8535,5 und Taf. 73 (Nischenrand, Bonn). Bauchhenss 1979, 50 Nr. 55 und Taf. 32 (Grabmalquader mit Wulstleiste am Rand, ebenda).

(2) Hier spricht zudem Schichtungsverlauf für horizontale Anwendung mit vertikaler Bearbeitungsrichtung bzw. senkrechten Profilkanten.

(3) Vgl. Thron in Warschau: Kat. Anm. 29,17 und Iuppiterthron, Lyon: Kat. Anm. 29,21. – Auf Deutung als profilierte Rahmung von Mass-

werkfeld weist auch die dort in der Ansichtsseite liegende Gesteinschichtung, vgl. auch Kat. Nr. 46.

(4) Sockelplatte des Thrones der Dea Candida, Frankfurt: vgl. Kat. Anm. 29,21.

2.5 Becken

59a-c Drei Fragmente eines grossen runden Steinbeckens

Tafel 32; vgl. Kat. Nrn. 60–61

BHM, Depot, ohne Inv. Nr.

FO: Angeblich 1967 bei Tempelchen 1 gefunden (vgl. Abb. 9) (1).

Granit von inhomogener Beschaffenheit, weisslich-graue und schwarze Einschlüsse. – Alle drei Fragmente rundum gebrochen, Oberfläche teilweise stark abgewittert, rötlich verfärbt, Bewuchs aus Flechten und Moos.

59a Fragment von Randzone und Boden

Max. erh. L 72 cm, Br. 61 cm, max. D 9,5 cm; Randzone: erh. H 2 cm, erh. Br 21 cm. Innenseite leicht konkav gewölbt.

59b Bodenfragment

25 x 21 cm, D (vollständig?) 5,8 cm. – Leicht gewölbt.

59c Bodenfragment, plan

50 x 43 cm, max. D 7,8 cm.

Die drei grösseren, in Material übereinstimmenden Bruchstücke gehörten zu einem grossen, flachen Becken (*labrum*) (2) mit breitem, niedrigem Rand. Aus dem Erhaltenen lässt sich der Durchmesser nicht mehr genau errechnen, er lag aber sicher über 1 m. Die Schale stand wahrscheinlich auf hohem durchbohrtem Sockel neben der Kapelle (vgl. Kat. Nr. 60) (3).

(1) Diesen Hinweis verdanke ich dem ehemaligen Kantonsarchäologen H. Grütter.

(2) Vgl. E. Saglio, in: Daremberg-Saglio III 2 (Paris 1900), 881f. s.v. *Labrum*, *labellum*. – Vgl. A. Bouché-Leclercq, ebenda 1405ff. s.v. *Lustratio*.

(3) Vgl. Kat. Anm. 60,1–3.

*60 Ovales Granitbecken mit Ablauf im Zentrum, auf durchbohrtem Sockel

vgl. Kat. Nrn. 59 und 61

Verloren. In dem 1831 von Lohner veröffentlichten Grabungsbericht erwähnt (1).

FO: 1824/25 etwa 1,5 m nördlich der Nordostecke von Tempelchen 2 gefunden. Auf Plänen des Lohnerschen Berichts und in den Zeichnungsbüchern der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft Zürich eingezeichnet (vgl. Abb. 3) (2).

Angaben zu Fundlage und Aussehen des Granitbeckens entnehmen wir der Beschreibung von Lohner: «Rechts, etwa 5 Fuss [1,5 m] hinter dem zweyten Gebäude [Abb. 3 und 9–10], stand auf einem runden, 4 Fuss [1,2 m] hohem Gestell [gemauerter Sockel] ein ovales Becken von Granit, mit einem 4 Zoll [knapp 10 cm] breiten Rande, 2 Fuss 3 Zoll [knapp 70 cm] oben mit dem Rande im Durchmesser haltend, 5 Zoll [etwa 12 cm] tief Höhlung, in der Mitte ein 6 Zoll [14,5 cm!] weites Loch, das durch den gemauerten Fuss 8 Schuh [etwa 2,4 m] tief in die Erde stieg» (3).

Die beiden flachen steinernen Schalen (Kat. Nrn. 59–60) mit Ablaufrohr im Zentrum standen auf wahrscheinlich etwa gleich hohen Sockeln neben den zwei nördlichsten Tempeln im Kultbezirk von Thun-Allmendingen. Die Becken unterscheiden sich in Form und Grösse klar voneinander. Die ovale Schale war wesentlich kleiner, jedoch tiefer als die erhaltene. Im Durchmesser näher stand ihr das runde(?) Kalksteinbecken, zu dem Bruchstück Kat. Nr. 61 gehört hat (Taf. 33). Er betrug maximal etwa 70 cm (4).

- (1) Vgl. Lohner 1831, 433; Jahn 1850, 254f.; F. Cumont, *Textes et monuments figurés relatifs aux Mystères de Mithra*, Bd. 2 (Paris 1896), 503f. (Dm fälschlicherweise mit 3 Fuss, T mit 5 Fuss angegeben); Tschumi 1943, 155 Nr. 1; Bögli 1964, 73 Nr. 161. – Vgl. Kat. Anm. 60,2.
 (2) Lohner 1831, Taf. 8, danach aquarellierter Plan von C. Fäsi, in *Zeichnungsbüchern*, Bl. 44.
 (3) Vgl. Anm. 1. – 1 bernischer Schuh (piéd de Berne) = 29,32 cm, 1 Zoll = 2,44 cm. – Überlegungen zur Interpretation des Befundes in Kap. 3.4.
 (4) Vgl. Kat. Anm. 61,2.

61 Schulterfragment eines runden Beckens

Tafel 33; vgl. Kat. Nrn. 59–60

ADB, Inv. Nr. 17549.

FO: 1967 in der Grube innerhalb der Steinsetzung von Tempel 2 gefunden (vgl. Abb. 5 und 8) (1).

Max. erh. H 11,5 cm, erh. Br 10 cm, max. messbarer D der Wandung (inkl. Profil) 7,5 cm, D darunter 5 cm, H des um 1,7 cm vorspringenden Randprofils 3,4 cm. – K.

Rundum gebrochen; innen kleinerer Rest der Wandung erhalten. Oberfläche leicht verwittert und teilweise versintert.

Aussenseite mit feinem Zahneisen, Beizer und Raspel bearbeitet, Innenseite gebeizt und fein überraspelt.

Von einem grossen steinernen Becken blieb ein Stück der Schulterzone erhalten. Das ursprünglich umlaufende Profil besteht aus einer schwach gekehlten Leiste, die zum (ansatzweise erhaltenen) senkrechten Mündungsrand schräg abfällt. Darunter zieht sich der Gefässkörper etwas ein. Innen ist ein kleiner Rest der konkav gewölbten Wandung sichtbar. An der Schulter betrug der Durchmesser des vermutlich runden Beckens mindestens 60 cm, an der Mündung schätzungsweise 70 cm (2).

Hinweise zu Aufstellung und Verwendung scheint die Gegenüberstellung mit den eben betrachteten Schalen zu liefern (Kat. Nrn. 59–60, Taf. 32). Abgesehen von der

abweichenden Form fällt die gute Übereinstimmung mit dem bereits von Lohner erwähnten Granitbecken im Durchmesser auf (3). Das hier besprochene muss tiefer gewesen sein. Die beiden Schalen standen neben den Tempelchen 1 und 2 (vgl. Abb. 9–10); es ist deshalb denkbar, dass der (mit Ablauf versehene?) Wasserbehälter Kat. Nr. 61 auf einem Sockel erhöht neben einem der drei südlich anschliessenden aufgestellt war (vgl. Sakralbauten Abb. 3 und 5). Die Becken dienten wahrscheinlich rituellen Waschungen (4).

(1) Vgl. Kat. Anm. 1,1.

(2) Errechnet nach der Wandkrümmung im Bereich der Schulter.

(3) Vgl. Kat. Anm. 60,1.3.

(4) Zur Interpretation des Befundes vgl. Kap. 3.4.

2.6 Unbestimmte Fragmente

Die Fragmente Kat. Nrn. 62–67 aus Kalkstein kamen 1967 in der Grube innerhalb von Tempelchen 2 zum Vorschein (Abb. 5 und 8). Sie befinden sich im Depot des ADB.

62 Skulpturfragment(?)

Tafel 34

ADB, Inv. Nr. 17550,1.

6,2 x 4,2 cm, T 6,1 cm. – K. – Zweiseitig gebrochen, Oberfläche z.T. leicht ausgebrochen, versintert. – Gebeizt und fein überraspelt.

Das Bruchstück könnte nach Angabe von Modellierung von einer Skulptur gebrochen sein. Die Position lässt sich nicht bestimmen.

63 Skulpturfragment(?)

Tafel 34

ADB, Inv. Nr. 17550,2.

Bearbeitung wie bei voriger Kat. Nr. – Abgeflachte Seite 4,1 x 4,7 cm, erh. L 4,3 cm.

Rundum gebrochen, Kante leicht bestossen.

Vielleicht zeigt das Fragment einen Stückungsrest am Arm einer Statue (?).

64 Skulpturfragment(?)

Tafel 34

ADB, Inv. Nr. 17550,3.

Max. erh. Grösse 4,4 x 5 cm, erh. T 2,5 cm. – K.

Rundum und an Gegenseite gebrochen, zwei gewölbte Ansätze, versintert. – Gebeizt und grob überraspelt.

Das stark gewölbte Bruchstück ist möglicherweise von einer Skulptur gebrochen; es lässt sich indes nicht entscheiden, von welchem Körperteil es stammt. Ungeklärt bleiben die beiden Ansätze.

65 Skulpturfragment(?)

Tafel 34

ADB, Inv. Nr. 17550,4.

Max. erh. H 2 cm, erh. Br 2,7 cm, erh. T 2,3 cm.

Rundum gebrochen. – Oberfläche gebeizt und fein überraspelt.

Das kleine, stark gewölbte Bruchstück gehörte vielleicht zu einer Skulptur, die Anbringung ist jedoch ungewiss.

66 Sechskantig zugehauenes Stück

Tafel 34

ADB, Inv. Nr. 17550,5.

Max. erh. H 5,2 cm, Dm 6,3–7,5 cm. – K, rötlich-braun, wohl verbrannt, kompakt.

Oben und unten gebrochen, Oberfläche stark verwittert und versintert. – Gebeizt und ursprünglich überraspelt.

Das unregelmässig sechskantig zugehauene, sich etwas verjüngende Bruchstück lässt sich nicht mehr deuten.

67 Fragment einer durchbrochenen, ornamentierten Platte

Tafel 34

ADB, Inv. Nr. 17550,6.

Max. erh. H 7,7 cm, erh. Br 5,2 cm, D 4,4 cm.

Dreiseitig gebrochen, an Oberseite grösseres Stück abgeplatzt, Reste von Profilierung entlang der Perforierung, Risse und Sinterreste. – Reliefierte Seite gebeizt und fein überraspelt. Gegenseite, Schmalseite und Rand der Durchbrechung grob geraspelt.

Das Plattenfragment weist eine fein ausgearbeitete Seite mit Reliefierung entlang einer runden(?) Durchbrechung und eine grob geraspelte Gegenseite auf. Abgesehen von einer Schmalseite (hier links aussen) ist die Platte rundum gebrochen.

In Massen und technischen Eigenheiten erinnert das Bruchstück an die ornamentierten Masswerkplatten an der Rückseite von Thron I (Kat. Nr. 29a-e, Taf. 20–21). Dort lassen sich bei entsprechender Plattendicke eine sorgfältig ausgeführte, reliefierte und eine grob geglättete Seite, d.h. Rück- und Vorderseite, unterscheiden. Die Verzierung besteht aus plastisch ausgeführten Ringrosetten an den Ansätzen der Masswerkstäbe und im Zentrum der Felder. Runde oder ovale Durchbrechungen sind nicht nachweisbar; das Fragment lässt sich also dort nicht unterbringen. Die Anbringung bleibt hypothetisch, vielleicht gehörte das Bruchstück ebenfalls zu einem Möbelstück.

*68 Rand von profilierter Scheibe oder Volute

Tafel 34

Verloren. Grabung von 1824/25 (1).

Masse nach Burgener: max. erh. H 13,5 cm, erh. Br. 8 cm, T (an seitlichem Rand) etwa 3 cm. Auf Aquarell von E. Schulthess in Zeichnungsbüchern wesentlich kleiner (2).

Mit Ausnahme der Schmalseite rundum gebrochen, Risse und Absplitterungen am Rand. – K.

Das Fragment erinnert an die Aussenvoluten der Bekrönung von Thron I (Kat. Nr. 29a, Taf. 19 unten rechts; 20–21). Gegen eine solche Deutung sprechen indessen das Fehlen der inneren schneckenartigen Eindrehung und die durch das Burgener-Aquarell wohl richtig überlieferten, wesentlich grösseren Dimensionen (3). Die Voluten (Kat. Nr. 29) sind 8,5 cm hoch, hier beträgt die erhaltene Höhe bereits 13,5 cm. Auch die fragmentierte Volute von Thron II (Kat. Nr. 30a, Taf. 25–26) muss kleiner gewesen sein. Es lässt sich nicht mehr überprüfen, ob eine oder beide Seiten ausgearbeitet waren. Die summarisch wirkende zeichnerische Wiedergabe erlaubt keine plausible Interpretation des verschollenen scheibenartigen Bruchstückes.

(1) Burgener 1826, Bl. 8 rechts. Schwarzquarell, Sepia, weiss und grau gehöht; Zeichnungsbücher, Bl. 51 unten links. Aquarelltechnik analog, jedoch nur weiss gehöht, signiert; danach moderne Umzeichnung bei Bögli 1964, 73 Nr. 157 und Taf. 34,4.

(2) Max. erh. H 7,5 cm, erh. Br 4 cm, messbare D an seitlichem Rand 1,5 cm.

(3) Nach Lohner 1831, 433 wurden nahezu alle 1824/25 gefundenen Bruchstücke in natürlicher Grösse gezeichnet.

3. Synthese

3.1 Ausserstilistische und stilistische Datierungsgrundlagen

Der zeitliche Rahmen für die Steinplastik des Allmendinger Tempelbezirkes lässt sich lediglich durch archäologische Hinweise festlegen; historische und präzise epigraphische Anhaltspunkte fehlen.

Einen allgemeinen Datierungshinweis liefern die Fundmünzen, die von augusteischer bis konstantinischer Zeit reichen.⁴⁵ Das Fundmaterial legt eine Begehung des Allmendinger Tempelbezirkes von der Mitte des 1. Jahrhunderts bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. nahe. Präzisere Angaben zur Datierung des Heiligtums wird die noch nicht publizierte systematische Aufarbeitung der Münzen und Kleinfunde ergeben.⁴⁶

Im Gebiet der römischen Schweiz ist bisher einzig im Merkurtempel von Martigny/Octodurus eine Begehung vor der römischen Okkupation nachgewiesen. Dort fanden sich vorrömische Weihgaben, massiliotische und gallische Münzen sowie Fibeln des 1. Jahrhunderts v. Chr.⁴⁷ In zwei neuerdings entdeckten Kultstätten, im Gebiet der Nekropole von Avenches - En Chaplix einerseits und im Westen von Vidy/Lousonna andererseits, gelingt es, den Übergang vom Heiligtum des keltischen Typus, bestehend aus einem von viereckigem Graben-Palisadensystem umschlossenen Kultplatz, zum gallorömischen Vierecktempel zu fassen.⁴⁸ Anders als die vorrömischen Vergleichsbeispiele von Gournay-sur-Aronde und Estrées - Saint-Denis (Oise)⁴⁹ entstanden die Anlagen von *Aventicum* und *Lousonna* erst in der mittleren und späteren augusteischen Zeit; sie dokumentieren in ihrer Frühphase das Weiterleben einer vorrömischen Kultstättenform.⁵⁰

Im Areal des Allmendinger Heiligtums treten bereits in Stein erbaute einzellige Tempelchen auf. Eine zeitliche Differenzierung der beiden in der Orientierung etwas voneinander abweichenden Tempelgruppen ist nicht möglich (vgl. Abb. 9–10, Nrn. 1–5 und 6–7). Hölzerne Vorgängerbauten, wie etwa beim gallorömischen Tempel-

vor allem im Bereich des «Budenbezirkes» im Norden (Abb. 9–10). – Bearbeitung der Fundmünzen (Grabungen von 1824/25, 1926 und 1967) durch Suzanne Frey-Kupper, ADB. – Kleinfunde: Aufarbeitung von Keramik, Pfeifentonfigürchen, figürlichen Kleinbronzen und Votivblechen aus Gold durch Studentinnen und Studenten des Institutes für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie der Römischen Provinzen, Universität Bern, unter der Leitung von S. Martin-Kilcher.

47 Martigny/Octodurus: vgl. F. Wiblé, Un nouveau sanctuaire gallo-romain découvert à Martigny (VS), in: Festschrift für Walter Drack zu seinem 60. Geburtstag (Stäfa 1977), 89ff., bes. 92f. (Datierung); F. Wiblé, Martigny, Distr. de Martigny, VS. JbSGUF 61, 1978, 205f.; F. Wiblé, Le téménos de Martigny. AS 6/2, 1983, 57ff.; V. Vodoz, Les fibules du sanctuaire indigène de Martigny. AS 6/2, 1983, 78ff.; Drack/Fellmann 1988, 438ff. und Abb. 402a-b; Fellmann 1988, 11f.; Rey-Vodoz 1993, 9 und 12. – Auf dem Grossen Sankt Bernhard vorrömische Kultstätte für Gebirgsgott Poeninus durch massiliotische, gallische sowie römische Münzen des 1. Jahrhunderts v. Chr. bezeugt, jedoch nicht mit Vorgängerbau des Antentempels in Verbindung zu bringen. Vgl. G. Walser, Römische Militärschriften vom Grossen St. Bernhard. AS 6/1, 1983, 15ff.; Drack/Fellmann 1988, 230 und Anm. 25 (Lit.) sowie 372 (Summus Poeninus / Bourg-St-Pierre VS). – Vgl. Anm. 48.

48 Avenches - En-Chaplix: Castella/Flutsch 1990, 2ff. und Abb. 2–3 und 6; Rey-Vodoz 1993, 10f. – Prähistorische Gräber unter dem neuentdeckten Rundtempel von Avenches - La Grange-des-Dîmes: vgl. Rey-Vodoz 1993, 8 und Anm. 9. – Vidy/Lousonna: D. Paunier, Lausanne VD. JbSGUF 69, 1986, 268f. – D. Paunier, J. Bernal, D. Castella u.a., Du nouveau à l'ouest de Lousonna – bilan de trois années de recherches. AS 10/3, 1987, 119ff., bes. Abb. 13 und 19; Drack/Fellmann 1988, 236f. und Abb. 218; D. Paunier u.a., Le vicus gallo-romain de Lousonna-Vidy. Cahiers d'archéologie romande 42, 1989 (Lousonna 7), 49ff. (secteur IV); Rey-Vodoz 1993, 9f.

49 Gournay-sur-Aronde: J.A. Rapin, Das keltische Heiligtum von Gournay-sur-Aronde. Antike Welt 13/2, 1982, 39ff.; J.A. Rapin, P. Meniel, F. Poplin, Gournay I. Les Fouilles sur le sanctuaire et l'oppidum (1975–1984). Revue archéologique de Picardie no. spécial (1985), 67 und Abb. 41; I. Fauduet, les temples de tradition celtique en Gaule romaine (Paris 1993), 87ff. – Estrées - Saint-Denis: G.-P. Woimant, Le sanctuaire antique de E. (Oise): campagne de fouilles 1984 et 1985. Revue archéologique de Picardie 1985, 139ff.; J.-L. Brunaux, Les Gaulois, sanctuaires et rites (Paris 1986), 16ff. – Vgl. allgemein I. Fauduet, Atlas des sanctuaires romano-celtiques en Gaule. Les fanums (Paris 1993), 118ff.

50 Avenches - En Chaplix: erste Anlage mit einem durch Aedicula geschützten Brandgrab (bustum) im Zentrum (heroon oder Familiengrabstätte?), Datierung nach Keramik und Münzen 15/10 v. Chr. – 25/30 n. Chr. Castella/Flutsch 1990, 6ff. – Vidy/Lousonna: Paunier u.a. (1987) (Anm. 48); Paunier (1989) (Anm. 48), 56ff. – Herleitung des gallo-römischen Vierecktempels von keltischen Vorbildern, sog. Viereckschanzen (mit Wall- und Grabensystem umgebene Kultplätze) und Graben-Palisadensysteme, z.T. in Verbindung zu Toten- und Ahnenkult. Vgl. Follmann-Schulz 1986, 687ff. und Anm. 23–24; Drack-Fellmann 1988, 235ff.; Fellmann 1988, 11f.; K. Bittel u.a., Die keltischen Viereckschanzen, in: Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Württemberg, Band 1/1 (Stuttgart 1990). Vgl. auch Anm. 49. – Rekonstruktionsvorschläge bei Gose 1972, 251ff. und 263; Follmann-Schulz 1986, 683 und 686f. sowie 787f.; Fellmann 1988, 11f.; M. Trunk, Römische Tempel in den Rhein- und westlichen Donauprovinzen. Ein typologischer Versuch zur Sakralarchitektur im Nordwesten des Imperium Romanum (Diss. Münster 1989), 72ff.; Y. Cabuy, Les temples gallo-romains des Cités des Tongres et des Trévires (Publ. Amphora, vol. 12, 1991).

45 Lohner 1831, 435f. erwähnt 1200 Kupfermünzen von Augustus bis Konstantin und etwa 1 Dutzend Silbermünzen in drei verschiedenen Grössen. Funde von 1824/25 aus dem Bereich der fünf östlichen Tempelchen (Abb. 5 und 9–10). Vgl. auch Tschumi 1943, 155; Tschumi 1953, 369; Bögli 1964, 56 und Anm. 30. – Die gleiche Zeitspanne belegen zahlreiche Münzen unter den 1926 geborgenen Weihgaben im Bereich des Alpengöttersteines im Tempel 6. Tschumi 1926, 83 und 86; Tschumi 1943, 158, Nr. 11.

46 Vgl. vorläufig Bossert 1990 und Martin-Kilcher 1995, 37f. sowie Anm. 57; 61 und 63. Fundmaterial des 3. bis 4. Jahrhunderts n. Chr.

bezirk von Augst - Schönbühl (Abb. 11b), sind nicht auszuschliessen, lassen sich hier jedoch nicht fassen. Einer altertümlichen Entwicklungsstufe dürften andererseits aneinander gereihte sog. Aschenaltäre, Feuerstellen und Opfergruben entsprechen. Das archäologische Fundmaterial erlaubt indes keine Datierung in vorrömische Zeit.⁵¹ Der dem von Thun-Allmendingen im Grundriss verwandte Tempelbezirk auf Gumpboden bei Studen/Petinesca (Abb. 11a) wurde innerhalb der Wallanlage eines späteltischen Oppidums auf dem Jäissberg errichtet. Deshalb ist auch dort eine keltische Kultradition nicht auszuschliessen. Die steinernen Sakralbauten ohne hölzerne Vorgänger entstanden indes im 1.–2. Jahrhundert n. Chr.⁵² Vorrömische, durch die Schichtfolge von den gallorömischen geschiedene Kultbauten kennen wir auf dem europäischen Festland bisher nur aus Tremblois bzw. Saint-Germain-le-Rocheux (Côte-d'Or) und Schleidweiler (Deutschland).⁵³ Nach seiner Zeitstellung reiht sich der Allmendinger Tempelbezirk innerhalb der meisten gallorömischen Heiligtümer in den gallischen und germanischen Provinzen ein. Am Fundmaterial dieser Sakralbauten lässt sich jeweils eine Benützung von frühestens augusteischer Zeit bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. ablesen. Einige *fana* haben, nach Verwüstungen durch die Alemanneneinfälle im mittleren 3. Jahrhundert, bis ans Ende des 4. oder sogar bis an den Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr. bestanden. Erst dann fielen sie den christlichen Zerstörungen zum Opfer.⁵⁴ Nahezu alle Skulpturfragmente kamen im Bereich der östlichen Tempelgruppe zum Vorschein. Aus der westlichen stammt einzig die Statuette der *Dea Annona* (Kat. Nr. 7, vgl. Abb. 9–10).⁵⁵ Die Altfunde von 1824/25 lagen in oder zwischen den Kapellen. Der grösste Teil der Plastik stammt aus einer 1967 entdeckten Grube innerhalb von Tempelchen 2 (Abb. 8). Sie enthielt ausser den zahlreichen Fragmenten von absichtlich zerschlagenen Kultbildern und Votiven nur Bauschutt, datierende Mitfunde fehlen.⁵⁶ Eine zeitliche Einordnung der im Heiligtum von Thun-Allmendingen gefundenen Plastik lässt sich nur nach stilistischen Kriterien (Kat. Nrn. 1–3; 7; 14; 15), Werkstattzusammenhängen (Kat. Nrn. 19; 29; 30) und vielleicht auch nach religionsgeschichtlichen Überlegungen (Kat. Nrn. 4–6) vornehmen.⁵⁷ Eine Datierung nach dem Zeitstil kommt vor allem für qualitativ gearbeitete Plastik in Frage. Die stilistischen Vergleichsbeispiele, in der Regel mittelitalische bzw. stadtrömische Werke, liefern einen *terminus post quem* zur Datierung. Ein gewisses Retardieren ist vor allem bei mittelmässigen provinziellen Arbeiten

P.-A. Vauthey, Le sanctuaire gallo-romain de Riaz - Tronche-Bélon. Histoire et archéologie (les dossiers) 62, April 1982, 64 und 66f. (terminus ante quem für 1. Tempel claudisch, 2. Tempel wahrscheinlich ab flavisch); Drack/Fellmann 1988, 235 und 491 sowie Abb. 456.

- 52 Vgl. H.-M. von Kaenel, Archäologie im Grünen. Archäologische Wanderung über den Jäissberg bei Biel. AS 1/1, 1978, bes. Nr. 3; H.-M. von Kaenel, A. Furger u.a., Das Seeland in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Jahrbuch der geographischen Gesellschaft in Bern 53, 1977–79, 68ff.; Drack/Fellmann 1988, 519ff. (Lit.).
- 53 Diskussion bei M.J.T. Lewis, Tempels in Roman Britain (Cambridge 1966), 7f.; R. Schindler, in: Gose 1972, 262f. (Von den rund 10 von Lewis als vorrömisch bezeichneten Heiligtümern scheiden die in Deutschland Trier – Altbachtal, Koblenz – Stadtwald, Fliessem und Horperath aus); vgl. auch Follmann-Schulz 1986, 687f., bes. Anm. 23 und hier Anm. 47–50 und 54.
- 54 «Römische Schweiz» (nur die wichtigsten Heiligtümer zitiert): Augst: Schönbühl, ältere Anlage: augusteisch bis neronisch-frühflavisch (nach Fundmünzen), s. Anm. 51. – Sichelien II: Mitte 1. – Mitte 3. Jahrhundert n. Chr.; vgl. Laur-Belart 1988, 118ff. – Flühweghalde: spätes 2. Jahrhundert bis drittes Viertel des 3. Jahrhunderts (nach Kleinfunden); vgl. S. Martin-Kilcher, in: E. Riha, der gallorömische Tempel auf der Flühweghalde bei Augst, Augster Museumshefte 3, 1980, 48ff. – Avenches: Nekropole von En Chaplix, nördliches fanum 15/10 v. Chr. – 25/30 n. Chr.; vgl. Castella/Flutsch 1990; südliches fanum erste Hälfte 1. bis 4. Jahrhundert n. Chr., s. Castella/Flutsch 1990, 9f. – La Grange-des-Dîmes: vorrömisch(?) bis 3. Jahrhundert n. Chr.; vgl. Anm. 48. – Bern-Engelhalbinsel: Münzen aus dem 3. Tempel erste Hälfte 1. bis Ende 2. Jahrhundert n. Chr.; H. Grütter, Ein dritter gallo-römischer Vierecktempel auf der Engelhalbinsel bei Bern. HA 4/13, 1973, 2. – Bubendorf: Th. Strübin, Ein Iupiter-Heiligtum bei Bad Bubendorf. Baselibieter Heimatbuch 13, 1977, 312 und 319 (Hof mit Iupiter-Säule nach Kleinfunden ca. 50–260 n. Chr.; Münzen ab ca. 90 bis spätes 4. Jahrhundert n. Chr. – Grosser St. Bernhard: 1. Jahrhundert v. Chr. bis 4. Jahrhundert n. Chr. (massiliotische, gallische und römische Münzen); vgl. Anm. 47. – Julier (Bivio): 2 ostgriechische Münzen, Spätlatène-Zeit; Tiberius-Gratian (378–383), 1 Münze Geiserich (428–477); vgl. F.E. König, Der Julierpass in römischer Zeit, JbSGUF 62, 1979, 83 und Anm. 124; Drack/Fellmann 1988, 367f. – Vidy/Lousonna: Tempelbezirk im Westen des Vicus, Benützung der verschiedenen aufeinander folgenden Anlagen vom frühen 1. bis ins 3. Jahrhundert n. Chr., vgl. Anm. 50. – Gallorömischer Vierecktempel auf dem Forum: 1. (nicht genau datierbarer) Tempel mit einer von hölzernen Säulen umgebenen Cella; 2. Tempel frühestens im 3. Jahrhundert erbaut, in Verbindung mit Gigantomachie-Monument, zwischen 335–375 n. Chr. zerstört (Fundmünzen); vgl. H. Bögli, in: Lousonna. Bibl. Vaudoise 42, 1969, 45ff.; E. Abetel, Vidy, temple de la promenade archéologique. JbSGUF 69, 1986, 269f. und Abb. 45. – Martigny/Octodurus: Vgl. Wiblé (Anm. 47). Früheste Münzen erste Hälfte 1. Jahrhundert v. Chr., nach Ausweis der spätesten kurz vor 400 n. Chr. zerstört. – Riaz - Tronche-Bélon: Datierung der beiden Phasen zwischen Ende 1. Jahrhundert v. Chr. und Probus (276–282) (Münzen); vgl. Anm. 51. – Studen/Petinesca: Tempelbezirk Gumpboden im 1.–2. Jahrhundert n. Chr. erbaut, späteste Funde zweite Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr.; vgl. Anm. 52. – Thun-Allmendingen: nach Fundmünzen von augusteischer bis konstantinischer Zeit benützt; vgl. Anm. 45–46.
- 55 Aus der östlichen Tempelgruppe dürfte auch die Statuenbasis einer Diana (Kat. Nr. 13), ein östlich der Umfassungsmauer gemachter Streufund, stammen.
- 56 Zum Grabungsbefund vgl. Bossert 1988, 113f. sowie Abb. 2 und 4; hier Kap. 1.2.3, bes. Anm. 17. Verwüstung oder Plünderung des Heiligtums nach Zeitstellung der Skulpturen kaum vor Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. (vgl. Anm. 57). Axiale Ausrichtung der Grube auf das Stockhorn spricht für rituelles Vergraben der Götterbilder und damit auch für das Weiterbestehen des Tempelbezirks. Zerstörung möglicherweise während der Unruhen bei der Thronbesteigung des Septimius Severus oder bei Alamanneneinfällen in der ersten Hälfte(?) des 3. Jahrhunderts n. Chr. Vgl. auch Martin-Kilcher 1995, 38.
- 57 Zeitstil: vgl. Anm. 59–60. – Werkstattzusammenhänge: vgl. Kap. 3.2 (Bildhauergruppe I). – Kybele-Attis-Kult in der Germania Superior kaum vor der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. heimisch. Kat. Anm. 6.31–32.

51 Thun-Allmendingen: Vgl. Drack/Fellmann 1988, 237f. und Abb. 219 (falscher Massstab). – In Augst - Schönbühl ältere Anlage mit zumeist einzelligen Tempelchen aus Holz mit verputztem Lehmfachwerk, seit frühem 1. Jahrhundert n. Chr., um die Jahrhundertmitte durch Steinbauten ersetzt, bis neronisch-frühflavisch. Laur-Belart 1988, 81ff. und Abb. 67–69; Drack/Fellmann 1988, 244; 246 und Abb. 227; vgl. Fellmann 1988, 11f. – Holz-Lehmfachwerk-Tempel wohl auch in Martigny (I. Bauphase), s. Wiblé (Anm. 47). – Dasselbe wahrscheinlich auch in erster Bauphase des gallorömischen Vierecktempels von Riaz - Tronche-Bélon. Vgl.

anzunehmen.⁵⁸ Der überlebensgrosse Porträtkopf Kat. Nr. 14 (Taf. 13–14) stellt den bisher frühesten Beleg für regionale Skulpturproduktion dar. Nach stilistischen und ikonographischen Kriterien dürfte er bereits um die Mitte des 1. Jahrhunderts n.Chr. entstanden sein.⁵⁹ Ungefähr gleichzeitig mit Bildnissen aus der frühen Regierungszeit des Antoninus Pius könnte das Gesichtsfragment eines *Iuppiter Capitolinus*(?) (Kat. Nr. 1a-b, Taf. 1) sein. Kurz vor oder um die Mitte des 2. Jahrhunderts n.Chr. wird man die meisten der am Ort geschaffenen datierbaren Kalksteinskulpturen ansetzen dürfen (vgl. Kat. Nrn. 2; 3; 15; 19; 29; 30).⁶⁰ Allein anhand dieser relativ geringen Materialbasis lässt sich kein Florieren der Werkstätten im 2. Jahrhundert n.Chr. ablesen. Ein solches ist jedoch wahrscheinlich, da das Heiligtum damals wohl seine Blütezeit erlebt hat. Zu einer Erweiterung in dieser Zeit dürfte die Anlage des «Budenbezirks» im Norden gehört haben (Abb. 9–10).⁶¹ Die untere Grenze der regionalen Skulpturenfabrikation lässt sich nicht genau festlegen; sie dürfte bis in die 1. Hälfte oder sogar bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts n.Chr. gereicht haben. Der Kybele-Attis-Kult fand in der Hauptstadt *Mogontiacum* (Mainz) und wohl auch in der Provinz *Germania Superior* erst in der 2. Hälfte des 2. und zu Beginn des 3. Jahrhunderts n.Chr. allgemeine Verbreitung; deshalb könnten die zwei Köpfchen und der Torso des *Attis* (Kat. Nrn. 4–6) innerhalb dieser Zeitspanne entstanden sein.⁶² Die Marmorstatuette der *Dea Annona* (Kat. Nr. 7, Taf. 8–9), die nach dem Stil bisher späteste im Heiligtum, gehört ins 1. Viertel des 3. Jahrhunderts n.Chr. Sie ist bis jetzt das späteste römische Importstück in der Schweiz.⁶³

Der Vergleich mit dem Skulpturenmaterial anderer Tempelbezirke im Helvetier- und Rauricergebiet zeigt Folgendes: Im *fanum* von La Grange-des-Dîmes innerhalb des Stadtgebietes von *Aventicum* ist die regionale Produktion spätestens in flavischer Zeit fassbar; die spätesten am Ort geschaffenen Weihungen könnten ebenfalls ins spätere 2. oder in die 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts n.Chr. gehören.⁶⁴ Etwas später als im Allmendinger Heiligtum, etwa ab neronisch-frühflavischer Zeit, lässt sich regionale Herstellung von Plastik im Kultbezirk von Augst - Grienmatt nachweisen.⁶⁵ Die untere Grenze deckt sich vermutlich mit der Skulpturenproduktion für die Tempelbezirke von La Grange-des-Dîmes und Thun-Allmendingen.⁶⁶ Wesentlich später als in den eben genannten Heiligtümern muss die lokale Fabrikation von Plastik für das von Augst - Flühweghalde eingesetzt haben. Das *fanum* kann nach der chronologischen Auswertung der Kleinfunde erst im späteren 2. Jahrhundert n.Chr. erbaut worden sein. Zwischen 253 und 270/80 n.Chr., nach einer Benützung von nur etwas mehr als einem halben Jahrzehnt, wurde es bereits definitiv zerstört. In keinem der vor allem nach Ausweis der Fundmünzen bis ins 4. Jahrhundert n.Chr. bestehenden gallorömischen Heiligtümer der römischen Schweiz ist figürliche Plastik nach den Alamanneneinfällen von 259/60 n.Chr. noch nachweisbar. Dies gilt nach den bisherigen Untersuchungen ebenso für die beiden Koloniestädte *Aventicum* und *Augusta Raurica*. Die Ur-

sache dafür liegt offenbar in der massiven Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation und einer gewissen, zumindest vorübergehenden Verarmung als Folge der Wirren im 3. Jahrhundert n.Chr.⁶⁷

3.2. Werkstattfragen

Die werkstattsspezifischen Untersuchungen an der Steinplastik des Allmendinger Tempelbezirkes sind von der Fundüberlieferung abhängig. Dieser dürfte bei den Ausgrabungen von 1824/25, 1926 und 1967 zwar grösstenteils freigelegt worden sein, zur Verfügung steht jedoch nur das Skulpturmateriale aus den Sakralbauten in dessen südlichem Abschnitt (Abb. 5 und 9–10). Die Mehrzahl dieser Funde stammt aus einer Grube innerhalb von Tempel 2. Sie enthielt absichtlich zerschlagene Skulpturen, zumeist Bruchstücke von Kultbildern und Votiven (Abb. 8).⁶⁸ Von den insgesamt 68 erhaltenen und bildlich oder in Notizen überlieferten figürlichen und nichtfigürlichen Skulpturen sind über die Hälfte für eine werkstattsspezifische Untersuchung unergiebig (Stab- und Rahmenfragmente, Profilierungen usw., Kat. Nrn. 31–68). Diese kann sich also nur auf eine geringe Materialbasis von 30 mehr oder weniger aussagekräftigen Skulpturresten stützen. Deshalb und weil wir über die Organisation von Werkstätten kaum unterrichtet sind, ist es ratsam, von *Bildhauergruppen* zu sprechen. Auf eine zumindest teilweise recht enge Zusammengehörigkeit der insgesamt vier

58 Dazu St. Neu, *Römische Reliefs vom Kölner Rheinufer*. *Kölner Jahrbuch für Ur- und Frühgeschichte* 22, 1989, 39ff.

59 Vgl. Kat. Anm. 14, 7–9.

60 Vgl. Kat. Anm. 1, 29, Kat. Anm. 3, 20–21 und Kat. Anm. 15, 12.

61 Entgegen Bossert 1990, 187 lassen sich die beiden Tempelgruppen zeitlich nicht differenzieren. – Zur Skulpturenproduktion für Heiligtümer im 2. Jahrhundert n.Chr. s. Anm. 98.

62 Vgl. Anm. 57.

63 Nach dem Stil etwa gleichzeitiges Dianaköpfchen aus Alabaster im Museum von Lichtensteig (Abb. 16) möglicherweise auch moderner «Import». – Zusammenstellung der römischen Steinplastik des 3. Jahrhunderts n.Chr. in der Schweiz; M. Bossert, in: J. Nelis-Clément/F. Wiblé, *Aurelius Maximianus, bénéficiaire en poste à Martigny/Forum Claudii Vallensium? Vallesia* 51, 1996, 307 und Anm. 157; Bossert 1998, 114 und Anm. 17.

64 Vgl. Bossert 1998, 113f. und Anm. 12. – Zu einer bereits etwas früheren Datierung der Rundschild vom östlichen Vierecktempel vgl. Bossert 1998, 222. – Juppitergigantensäule(?): Bossert 1998, 114.

65 Türeinfassung aus Marmor vom Grienmatt-Tempel von Bossert-Radtke 1992, 74ff. Nr. 50 und Taf. 35–38 in neronisch-frühflavischer Zeit datiert.

66 Vgl. Anm. 62–64.

67 Vgl. Martin-Kilcher, in: Riha (Anm. 54) sowie Riha (Anm. 54).

68 Bisherige diesbezügliche Untersuchungen in der römischen Schweiz: *Aventicum*: Bossert 1983, 54ff. (Rundplastik); Bossert 1998, 117ff. (Reliefs); M. Bossert, *Die figürlichen Baureliefs des Cigognier-Heiligtums in Avenches*. CSIR Schweiz 1,2 (= *Cahiers d'archéologie romande* 70, Lausanne 1998), 72. – *Augusta Raurica*: Bossert-Radtke 1992, 121ff. – *Vindonissa*: M. Bossert, *Die figürlichen Skulpturen des Legionslagers von Vindonissa*. CSIR Schweiz 1,5: *Germania Superior. Civitas Helvetiorum: Vindonissa* (Veröff. der Ges. Pro Vindonissa 16, Baden 1999), 164ff. – Zu den Ausgrabungen s. Kap. 1.2 und 1.4.

fassbaren Gruppen lassen die Geschlossenheit des Fundkomplexes sowie die Homogenität von Material und Bearbeitung schliessen⁶⁹.

3.2.1 Skulpturen aus Kalkstein

Die Allmendinger Plastik besteht fast durchwegs aus einem feinen, relativ kompakten Jurakreidekalk. Die Verwendung dieser Gesteinssorte, in zwei Fällen auch von Granit (Kat. Nrn. 59–60), macht deutlich, dass der grösste Teil der Skulpturen aus regionalen Werkstätten stammen muss.⁷⁰ Eine Ausnahme bildet nur die importierte oder hergebrachte Statuette der *Dea Annona* (Kat. Nr. 7, Taf. 8) aus Carrara-Marmor. Das früheste bisher bekannte Werk, ein stark fragmentierter überlebensgrosser Porträtkopf (Kat. Nr. 14, Taf. 13–14), gehört nach dem Stil in julisch-claudische Zeit. Die überdurchschnittlich gute Qualität legt nahe, dass er von einem fremden Bildhauer skulptiert worden ist. Mit solchen ist vor allem zu Beginn der Skulpturenproduktion zu rechnen. Als Einzelstück steht auch ein überlebensgrosser, wohl von einem thronenden Götterbild stammender bärtiger Kopf (Kat. Nr. 3, Taf. 3) da. Nach dem Stil lässt er sich in späthadrianisch-frühantoninische Zeit datieren.⁷¹

Die Zuordnung der Skulpturfragmente an vier Bildhauergruppen erfolgt nach Stil, Material und Bearbeitungsmerkmalen. Diese werden – soweit möglich – chronologisch vorgestellt.

Bildhauergruppe I

Kat. Nrn. 1–2; 15; 19; 29–30(?); vgl. Gesamtübersicht (Kap. 5.1)

Zum erstenmal gelingt es, in frühantoninischer Zeit eine wahrscheinlich in einem grösseren Betrieb tätige Gruppe von Bildhauern und Steinmetzen zu fassen. Die zeitliche Einordnung basiert auf stilistischen Kriterien (vgl. Kat. Nrn. 1; 15).⁷² Zu den bedeutendsten Werken dieses führenden Betriebes zählt ein lebensgrosser thronender Iuppiter, wohl vom kapitolinischen Typus (Kat. Nr. 1a-g, Taf. 1–2). Am Gesicht fällt zunächst die geschlossene, sorgfältig gebeizte und fein überraspelte Oberfläche auf. Sie begegnet uns ebenso an den auch nach der Grösse dazugehörigen Fragmenten von Unterarm und Ellenbogen (Kat. Nrn. 1a-b und 1c-d) und an den Gesichtsbruchstücken (Kat. Nrn. 2; 15 und 19, Taf. 1 und 15–16). Als werkstattsspezifisch sind wohl folgende Merkmale anzusehen: Einkerbung an der Orbitalfalte, breite, bandartige Augenlider, leicht kantig umbiegender Nasenrücken mit klar umrissenen Nasenflügeln sowie möglicherweise auch die durch das Oberlid leicht angeschnittene Iris und eingravierte Pupille. Übereinstimmungen zwischen den Götterköpfen Kat. Nrn. 1a-b und 2 (Taf. 1) ergeben sich in der Wiedergabe von Augenlidern und Nasenflügeln sowie in den Massen. Am stärker fragmentierten Gesicht bricht der Nasenrücken noch kantiger um. Dieses Merkmal findet

sich auch am Obergesicht eines Dedikanten(?) (Kat. Nr. 15, Taf. 16). Andererseits steht dieser dem Iuppiterkopf Kat. Nr. 1a-b in der Ausarbeitung von Orbitalfalte, Augenpartie und sorgfältiger Modellierung des Inkarnats sehr nahe. Ein der Bildhauergruppe I nach der Oberflächenbehandlung zuweisbares Nasenfragment (Kat. Nr. 19, Taf. 15) weist stärker gerundete Übergänge auf als die Nasenrücken der drei genannten Köpfe.

Entsprechende Masse, technische Merkmale und Qualität machen eine Zuordnung von Thron I (Kat. Nr. 29a-m, Taf. 20–23) an den thronenden *Iuppiter Capitolinus*(?) (Kat. Nr. 1a-g, Taf. 1–2) wahrscheinlich. In Bildhauergruppe I könnte auch Thron II entstanden sein, da er mit diesem – abgesehen von der Gestaltung der Beine und des vorderen Armlehnenabschlusses – typologisch und in den Massen übereinzustimmen scheint (Kat. Nr. 30a-g, Taf. 25–27). Hypothetisch bleibt die Zuordnung der thronenden Figur. Denkbar wäre eine Zugehörigkeit des Gesichtsfragmentes eines ungefähr lebensgrossen Iuppiter(?) (Kat. Nr. 2, Taf. 1) oder einer thronenden Muttergotttheit(?) (vgl. Füllhornfragmente Kat. Nrn. 8–10, Taf. 7).⁷³

In diesem überdurchschnittlich guten Betrieb wurden nach Ausweis des Erhaltenen lebensgrosse Kultbilder (Kat. Nrn. 1–2), grössere Votive (Kat. Nr. 15) und steinerne Throne für lebensgrosse Götterbilder (Kat. Nrn. 29–30) geschaffen. Der thronende Iuppiter (Kat. Nr. 1) wurde von einem sehr guten, möglicherweise sogar fremden Bildhauer skulptiert. Ein zweiter Kopf (Kat. Nr. 2) scheint nach derselben Vorlage von einem etwas weniger Begabten ausgeführt worden zu sein (vgl. Taf. 1).⁷⁴ Das Kopffragment eines Dedikanten(?) (Kat. Nr. 15, Taf. 16) steht dem vollständigeren Iuppiterkopf (Kat. Nr. 1a-b, Taf. 1) in Ausführung und Qualität nahe und stammt möglicherweise von derselben Hand. Die erhaltenen Gesichtsbruchstücke lassen auf zwei, vielleicht auch drei Bildhauer schliessen. An einem durchbrochenen, verzierten Thron für eine lebensgrosse Figur (Kat. Nrn. 29–30, Taf. 20–23; 26–27) werden ein oder zwei routinierte Steinmetzen gearbeitet haben. Im Falle der Prunksessel und der dazuge-

69 Vgl. Bauchhenss 1978, 14; St. Neu, Römische Reliefs vom Kölner Rheinufer. *Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 22, 1989, 360 und Anm. 314–316. – S. Anm. 70.

70 Vgl. Kat. Anm. 13,3. – Trennung nach regionalen und importierten Gesteinsorten, insbesondere Marmor, erlaubt grobe Scheidung von Lokalproduktion und Importen. Vgl. Bossert 1983, 54ff.; Bossert 1988, 117 und Anm. 2.

71 Kat. Nr. 14 stilistisch mit julisch-claudischen Bildnissen vergleichbar, vgl. Kat. Anm. 14,7–9. – Datierung von Kat. Nr. 3: Kat. Anm. 3,20–21. – Zu fremden Bildhauern am Ort und einheimischen Werkstätten vgl. Anm. 102.

72 Vgl. Kat. Anm. 1,29 sowie Kat. Anm. 15,12.

73 Thron I: vgl. Kat. Anm. 29,29–30. – Thron II: vgl. Kat. Anm. 30,15, 18–20,26–27 (Rekonstruktion und vermutete Zuordnung der Sitzfigur).

74 Neu (Anm. 69) vermutet für Mänaden (dort Blöcke Nrn. 38 und 39) führenden entwerfenden Meister und zwei ausführende Bildhauer. – Zur Frage der «Musterbücher» vgl. Bossert 1983, 59 und Anm. 21; Bossert 1998, 121 und Anm. 3. – Zu Iuppiter Capitolinus vgl. Kat. Anm. 1,5.

hörigen Götterbilder dürfte also eine Arbeitsteilung vorliegen. Das Skulptieren von Iuppiterfigur einerseits und Thron andererseits wird je etwa ein halbes Jahr in Anspruch genommen haben.⁷⁵ An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die heutige Trennung von gewöhnlichem Steinmetz (*lapidarius*) und Bildhauer (*sculptor*) im Sinne eines Künstlers in der Antike nicht vorgenommen wurde.⁷⁶

Bildhauergruppe II

Kat. Nrn. 11a-b und 12; vgl. Gesamtübersicht (Kap. 5.1)

Derselben Bildhauergruppe lassen sich drei Fuss- und Beinfragmente mit Schnürstiefelresten (Kat. Nrn. 11–12, Taf. 9–10) zuordnen. Alle drei Bruchstücke verbinden sorgfältige Oberflächenbehandlung und kalligraphische Wiedergabe der Schnürung. In der subtilen Modellierung geht Fuss Kat. Nr. 12 weiter als 11a, dort ist die rudimentäre Ausarbeitung an den Seiten möglicherweise auch durch die Aufstellung der Figur bedingt.⁷⁷ Qualitativ steht er dem exakt ausgearbeiteten Unterschenkelbruchstück Kat. Nr. 11b eher näher. Die auffallende Materialgleichheit spricht jedoch für eine Zusammengehörigkeit von Kat. Nr. 11a und 11b. Es bleibt offen, ob die nach dem Erhaltenen zu erschiessenden massgleichen und offenbar als Gegenstücke geschaffenen knapp lebensgrossen Diana(?) - Statuen von einem oder zwei Bildhauern skulptiert worden sind.

Sowohl im Material, einem feinkörnigen Jurakreidekalk, als auch in der geschlossenen Oberflächenstruktur und sorgfältigen Ausarbeitung stehen die hier betrachteten Bruchstücke denen von Bildhauergruppe I, vor allem den Kopf- und Armfragmenten des lebensgrossen Iuppiter, nahe (Kat. Nr. 1a-d, Taf. 1–2 und 9–10). Da weitere verbindende werkstattsspezifische Merkmale fehlen, ist es sinnvoll, zwei verschiedene Bildhauergruppen zu bilden. Immerhin besteht, auch wegen des geschlossenen Fundkomplexes, die Möglichkeit, dass alle dort zusammengestellten Skulpturreste aus demselben grösseren Betrieb stammen und ungefähr gleichzeitig entstanden sind.⁷⁸ Gemeinsamkeiten in Material, Oberflächenbehandlung und Ausarbeitung bestehen auch zwischen Iuppiterkopf Kat. Nr. 1 a-b und dem eingangs erwähnten kolossalen Götterkopf Kat. Nr. 3 mit etwas weniger sorgfältig ausgearbeiteten Locken (Taf. 3). Für eine Zuordnung der nach dem Stil späthadrianisch-frühantoninischen Arbeit reichen sie indes nicht aus.

Bildhauergruppe III

Kat. Nrn. 4–5; vgl. Gesamtübersicht (Kap. 5.1)

Aus demselben Atelier und offenbar von derselben Hand stammen zwei bereits 1824 gefundene Attisköpfchen (Kat. Nrn. 4–5, Taf. 4–5). Das erhaltene (Kat. Nr. 4) und das in einem Aquarell überlieferte (Kat. Nr. 5) gehörten zu unge-

fähr 60 cm hohen, ursprünglich wohl als Pendants aufgestellten Statuetten.⁷⁹ Qualitativ stehen sie deutlich hinter den Skulpturen der Bildhauergruppen I und II. Das grossflächig angelegte Inkarnat weist keine Modellierung auf. Die additiv aneinander gereihten, linear gestalteten Buckellocken und Gesichtsteile wirken wie aufgeklebt. Als werkstattsspezifische Merkmale haben die beiden Köpfe kugelig hervortretende, lidlose Augäpfel mit eingravierten Pupillen, die von geraden, scharfgratigen Brauenbögen angeschnitten werden. Linear wiedergegebene Nasolabialfalten in Verlängerung der fast stabartigen Nase begrenzen den kleinen, volllippigen Mund. Der routinierte einheimische Bildhauer hat die jugendlichen, fast schmolenden Gesichter der nach derselben Vorlage geschaffenen Statuetten⁸⁰ mit einfachen Mitteln gut charakterisiert. Nach religionsgeschichtlichen Argumenten dürften die beiden Attisköpfchen kaum vor der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. entstanden sein. Sie gehören vermutlich in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts oder bereits in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.⁸¹ Die grossen Qualitätsunterschiede zu Bildhauergruppen I–II sprechen für einen andern (späteren?), von diesen zu trennenden Betrieb. Diesen bezeugen lediglich die beiden hier besprochenen, wahrscheinlich als Gegenstücke aufgestellten unterlebensgrossen Weihungen an Attis, die von einem guten lokalen Bildhauer skulptiert wurden.⁸²

Bildhauergruppe IV

Kat. Nrn. 27–28; vgl. Gesamtübersicht (Kap. 5.1)

In der Ausführung noch bescheidener als die vorher betrachteten Köpfchen sind zwei wohl massgleiche Platten mit Stier und Eber als Opfertieren (Kat. Nrn. 27–28, Taf. 16–17). Die ursprünglich gegengleich angebrachten

75 Vgl. Bossert 1988, 120f., insbes. Anm. 33. – Eine Arbeitsteilung zwischen einem einfachen Steinmetzen (Basis) und einem qualifizierten Bildhauer (Skulptur) ist auch für die jagende Diana (Kat. Nr. 13, Taf. 11–12) anzunehmen; Arbeitsaufwand insgesamt drei Monate. – Vgl. Anm. 76.

76 Dazu Bossert 1983, 13 und Anm. 4; Bossert 1998, 22 und Anm. 3.

77 Fuss des Spielbeins vermutlich auch nach aussen gedreht. Zur Rekonstruktion als jagende Diana (Typus Versailles-Leptis Magna) vgl. Bossert 1995, 19 mit Anm. 18 sowie 20f. und Abb. 4–5; hier Kat. Anm. 11–12, 15. Nicht in dieselbe Bildhauergruppe gehört die qualitativ schlechtere Diana Kat. Nr. 13, s. Anm. 75.

78 Vgl. Bauchhenss 1978 und Neu (Anm. 69).

79 Köpfe nicht identisch, vgl. Anm. 80. Zur Errechnung der Höhe s. Kat. Anm. 4–5, 9.

80 Nebst leichtem Unterschied in der Höhe, 10,5 bzw. 9,5 cm, bei Kat. Nr. 4 je 8, bei Kat. Nr. 5 hingegen 9 bzw. 6 bis 7 Locken bis zur Stirnmitte, dort auch stärker herabgezogene Brauenwülste, Kinngrübchen, ausgeprägte Mützenkrempe. – Genauigkeit der Burgenner-Aquarelle bezeugen erhaltene Altfunde, vgl. Kat. Nrn. 28 und 29a,c sowie Taf. 17–18 und 24. – Zur vermuteten Vorlage s. Kat. Anm. 6, 13, 22.

81 Vgl. Kat. Anm. 6, 31–32.

82 Aufstellung im Heiligtum wohl ähnlich wie bei Merkurstatuetten von Avenches – La Grange-des-Dimes. Bossert 1998, 130 und Anm. 63.

Platten könnten von einem grösseren Altar stammen. Den Tieren sind grossflächig und linear gestaltete Körper eigen, die Bewegungen wirken etwas eckig. Die Reliefs wurden blockhaft in die Platten eingehauen, die Anatomie der Klauentiere ist, trotz gewisser Verzeichnungen (bes. bei Kat. Nr. 27) gut getroffen. Durch einfache bildhauerische Mittel, Angabe des Borstenkleides durch grobe Raspelung, gelang es dem einheimischen Steinhauer, das Tier als Eber zu charakterisieren (Kat. Nr. 28, Taf. 17).⁸³

Die einander in Massen, Ausführung und Stil entsprechenden Reliefs stammen von einem mittelmässigen einheimischen Bildhauer. Mangels datierender Elemente lässt sich diese lokale Bildhauergruppe zeitlich nicht genauer einordnen.

Homogenität von Material und Bearbeitung innerhalb eines geschlossenen Fundkomplexes legt die Vermutung nahe, dass relativ wenige, aber recht leistungsfähige Betriebe den Bedarf des Heiligtums an Steinplastik gedeckt haben.⁸⁴ Sie beschäftigten sowohl qualifizierte Bildhauer als auch routinierte Steinmetze. Denkbar wäre, wie oben angedeutet, dass die in den Bildhauergruppen I und II zusammengefassten Skulpturen aus einem grösseren Betrieb stammen. Ein einheitliches, zum religiösen Kontext passendes Bild ergibt sich auch hinsichtlich der nachweisbaren Denkmälergattungen, Kultbildern und Votiven (Kat. Nrn. 1–5 und 11–13), Dedikantenfiguren(?) (Kat. Nr. 15), Teilen von grösseren Weihedenkmälern(?) (Kat. Nrn. 27–28) und Möbeln (Kat. Nrn. 29–30).

Die regionale Skulpturenproduktion im Allmendinger Tempelbezirk lässt sich etwa von der Mitte des 1. Jahrhunderts n.Chr. bis in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts, möglicherweise sogar noch in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n.Chr. fassen (vgl. Kap. 3.1). Neben den vorwiegend einheimischen Bildhauern und Steinmetzen dürften gelegentlich auch fremde Bildhauer gearbeitet haben.

3.2.2 Gegenstände aus Granit

Aus alpinem Granit wurden zwei unverzierte Becken, ein durch drei Bruchstücke bezugetes rundes (Kat. Nr. 59, Taf. 32) und ein ovales (Kat. Nr. 60), skulptiert. Die durchbohrten, auf Sockeln ruhenden Schalen dienten wahrscheinlich zu rituellen Waschungen. Von einem kleineren, wohl runden Kalksteinbecken stammt Fragment Kat. Nr. 61 (Taf. 33).

3.2.3 Marmor

Die eine synkretistische Gottheit, wohl *Dea Annona*, darstellende, im Allgemeinen gut gearbeitete Marmorstatuette (Kat. Nr. 7, Taf. 8–9) scheint im 1. Viertel des 3. Jahrhunderts n.Chr. entstanden zu sein und könnte als kostbare Weihgabe aus Nordafrika importiert oder hierher gebracht worden sein (vgl. Abb. 16).⁸⁵

3.2.4 Gesamtübersicht

In der römischen Schweiz konnten Werkstattuntersuchungen an der Steinplastik gallorömischer Heiligtümer bisher in dem in der Helvetierhauptstadt *Aventicum* gelegenen Tempelbezirk von La Grange-des-Dîmes, dem von den Kultformen her ähnlichen Bezirk von Augst – Grienmatt und dem Heiligtum von Augst – Flühweghalde gemacht werden.⁸⁶

Aus den übrigen gallorömischen Tempelbezirken der römischen Schweiz liegen spärliche oder überhaupt keine Skulpturfunde vor. Erinnert sei insbesondere an drei *fana*, das des *Iuppiter Poeninus* auf dem Grossen Saint Bernhard sowie diejenigen von Bern-Engelhalbinsel/*Brenodurum* und Studen/*Petinesca*, die entweder aufgrund ihrer topographischen Lage oder ihres Grundrisses für eine Gegenüberstellung besonders geeignet sind.⁸⁷

In dem wahrscheinlich Merkur als Hauptgott geweihten Avencher Heiligtum war, nach der stilistischen Einordnung der Baureliefs, spätestens ab flavischer Zeit eine Bauhütte mit routinierten, vermutlich aus Südgallien stammenden Bildhauern und Steinmetzen tätig. Überliefert sind Reste mehrerer *clipei* (Rundschilder) mit Iuppiter Ammon-, Flussgott- und Medusenmasken(?) vom Attikageschoss(?) sowie ein vermutlich vom Giebel stammender Merkurkopf aus gelbem Jurakalk. Zwei wohl als Gegen-

83 Vermutete Zuordnung an Altar: Kat. Anm. 27–28, 21–22, wahrscheinlich in Zusammenhang mit Suovetauralia (s. Kat. Anm. 27–28, 23–24). – Zur Deutung als Hausschwein vgl. Kat. Anm. 27–28, 15–16.

84 Vgl. Anm. 98–99 und 107.

85 Vgl. Kat. Anm. 7, 16 und Anm. 63.

86 Zu La Grange-des-Dîmes vgl. Verzár 1977, 7ff. sowie M. Bossert, *Commentaires sur quelques autres sculptures découvertes dans le temple de la Grange-des-Dîmes*, in: Verzár 1977, 47ff. Ausführliche Besprechung in Bossert 1998, 51ff. und 122 und Anm. 14–16. – Zu Augst – Grienmatt und Flühweghalde vgl. Bossert-Radtke 1992, 121f.

87 Neben den in Anm. 88–92 genannten Skulpturfunden von Avenches, Augst – Grienmatt und Flühweghalde sind folgende bekannt: Augst – Sichelen 2, Torso von Diana-Statuette aus Kalkstein: Bossert-Radtke 1992, 25f., Nr. 5 und Taf. 7. – Bern-Engelhalbinsel: H. Grütter, Ein dritter gallorömischer Vierecktempel auf der Engelhalbinsel bei Bern. HA 4/13, 1973, 2ff. und Abb. S. 6; vgl. Bossert 1983, 28 und Anm. 3 (zu Nr. 12). – Bubendorf, Reste einer Iuppitersäule, fanum von Villa Rustica: Strübin (Anm. 54) 303ff. und Bilder 11–13; Bossert 1983, 60 und Anm. 30; Bossert 1998, 122 und Anm. 24. – Grosser St. Bernhard: Marmorapplike in Form einer Medusenmaske: J. Chamay und J.L. Maier, *Art romain. Sculptures en pierre du Musée de Genève*, Bd. 2 (Genf 1989), 43, Nr. 54 und Taf. 63, 3. – Julier, Passheiligtum: linkes Knie, angewinkelter rechter Oberarm von männlicher Statue, zwei Säulenfragmente, Kalkstein(?), keine Iuppitergigantensäule: F.E. König, Der Julierpass in römischer Zeit. JbSGUF 62, 1979, 83; Drack/Fellmann 1988, 367f. – Vidy/Lousonna: Fragmente von Gigantomachie, Monumenttypus unklar, Bereich des gallorömischen Forumstempels. D. van Berchem, Le culte de Jupiter en Suisse à l'époque gallo-romaine. *Revue Hist. Vaud.* 52, 1944, 128ff. und Abb. 1–2; E. Abetel, Le bas-relief de la Gigantomachie de Lousonna-Vidy, in: *Actes du colloque. Le monde des images en Gaule et dans les provinces voisines*, Sèvres 1987, Université de Tours, Caesarodunum, Bd. 23 (Paris 1987), 7ff.; E. Abetel, Vidy, temple de la promenade archéologique. JbSGUF 69, 1986, 269f. und Abb. 45 (archäologischer Befund). – Aus Studen/Petinesca fehlen Skulpturfunde.

stücke gearbeiteten, rund 1 m hohen Merkurfiguren(?) aus Marmor lassen sich zwei Torsen zuweisen. Dabei dürfte es sich um gute regionale Erzeugnisse hadrianisch-antoninischer Zeit handeln.⁸⁸ Zu den spätesten Werken lokaler Betriebe könnten dort eine oder zwei monumentale Iuppitertigantensäulen(?) gehört haben. Solche Weihedenkmäler sind in der Regel zwischen dem späteren 2. und der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. anzusetzen.⁸⁹

Bessere Vergleichsmöglichkeiten bietet das Heiligtum von Augst - Grienmatt. Dort konnte Bossert-Radtke drei regionale Bildhauergruppen fassen, die nach Ausweis des Erhaltenen Kultbilder und Votive unterschiedlichen Formats sowie wohl auch Dedikantenfiguren aus lokalem Kalkstein herstellten. Das früheste Fundstück aus diesem Material ist ein trajanischer Porträtkopf in Hochrelief.⁹⁰ Wie lange die Skulpturproduktion für das Heiligtum gedauert hat, lässt sich am Fundmaterial nicht ablesen, doch wird sie sich vermutlich bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. erstreckt haben. Von der einst prunkvollen Ausstattung des Heiligtums zeugen zwei marmorne Importstücke, ein ausgezeichnet gearbeitetes, wohl noch augusteisches Beckenfragment sowie ein von einem Marmortisch, einer *delphica*, stammender Pantherkopf. Eine sorgfältig gearbeitete marmorne Türleibung mit belebten Ranken dürfte bereits in neronisch-frühflavischer Zeit von fremden(?) Bildhauern am Ort skulpiert worden sein.⁹¹

Auch das auf einer Anhöhe gelegene Heiligtum von Augst - Flühweghalde hat Überreste eines Kultbildes und einiger Votive geliefert, die jedoch durchwegs aus lokalem Gestein (Kalkstein und Sandstein) bestehen. Von besonderem Interesse ist ein unfertiges Köpfchen in einem *clipeus* (Rundschild), eine lokale Arbeit, die sich werkstattmässig mit einem Venusköpfchen aus anderem Kontext verbinden lässt.⁹² Die Funde von der Flühweghalde werden nicht vor der Mitte des 2. Jahrhunderts, der Errichtung des Tempelbezirks, entstanden sein.

Die Durchsicht der Plastik aus den gallorömischen Heiligtümern der «römischen» Schweiz zeigt, dass die Skulpturen in den ländlichen fast ausschliesslich aus regionalen Gesteinssorten, die der Tempelbezirke im städtischen Bereich gelegentlich auch aus Marmor bestehen.⁹³ Votive und Kultbilder aus Kalkstein und Sandstein dürften meist von Einheimischen skulpiert worden sein; sie stellen einheimische, den römischen angeglichenen Gottheiten dar. Qualitativ bessere, wohl meist aus Italien importierte Marmorskulpturen geben in der Regel rein römische Götter wieder, z. T. von Fremden am Ort geschaffene schliessen eng an römische Vorbilder an.⁹⁴

Ein analoges Bild ergibt die grobe Sichtung des Skulpturenmaterials aus städtischen und ländlichen Heiligtümern in den germanischen und gallischen Provinzen. Dies illustriert etwa der Vergleich des Tempelbezirkes von Trier - Altbachtal⁹⁵ mit den Matronenheiligtümern von Pesch und Nettersheim in der Eifel.⁹⁶

Gerade in ländlichen Gegenden haben regionale Werkstätten mit vorwiegend einheimischen Steinhauern Heiligtümer und Weihende mit Plastik versorgt. Die Verwendung

von lokalen bzw. regionalen Gesteinssorten erklärt sich sowohl durch die Kosten als auch durch die Thematik.⁹⁷ Noelke hat herausgearbeitet, dass Bildhauerbetriebe zur Zeit der wirtschaftlichen Blüte im 2. Jahrhundert n. Chr. nicht nur auf Städte und andere grössere Siedlungen beschränkt waren. Für grössere ländliche Tempelbezirke muss es unabhängige, leistungsfähige Werkstätten gegeben haben, etwa für das Matronenheiligtum von Morken - Harff (D). Gleiches gilt für die Matronenheiligtümer von Pesch und Nettersheim. Zu welchen Leistungen regionale Betriebe im 2. Jahrhundert fähig waren, bezeugen Kultbilder, Votive und Architekturfragmente aus dem Pilgerheiligtum von Genainville (Oise/Picardie).⁹⁸

88 Cliepi: Verzár 1977, 14ff., 33; 44ff. und 51ff., Nrn. 21–25 und Taf. 11,2–16,1; Bossert 1998, Nrn. 19a–e und Taf. 10–12; vgl. Anm. 64 (in flavische Zeit datiert). – Merkurkopf: Bossert 1998, 47f., Nr. 20 und Taf. 12 sowie 130 mit Anm. 61. – Torsen: Bossert 1983, 37 und 56, Nrn. 26–27 sowie Taf. 41 (Vorbild «Diskophoros» oder Hermes des Polyklet); Bossert 1998, 130, Rs 26–27 und Taf. 46, etwa zeitgleich mit Bacchustorso von Trier - Altbachtal, vgl. Anm. 51 (Nr. 29). – Zur zeitlichen Einordnung der Avencher Rundschilder vgl. Anm. 64, zur kunstgeschichtlichen Anm. 111.

89 Vgl. Bossert 1983, 34f. und Anm. 18 (zu Nr. 23); Bossert 1998, 75f., Nr. 30 und Taf. 19–21. Vgl. Anm. 64.

90 Augst - Grienmatt: Bossert-Radtke 1992, 121f. Bildhauergruppe I: dort Nrn. 9 und 38; II: Nrn. 12; 33 und 36; III: Nrn. 13; 17 und 75. – Zum Porträtkopf Nr. 38 vgl. Bossert-Radtke 1992, 55, Nr. 38 und Taf. 22 (offenbar Porträt). – Zur Frage, ob Typisierung oder Bildnis s. Kat. Anm. 15,7–8.

91 Pflanzlich verziertes Becken: C. Neukom-Radtke, Das übrige helvetische Gebiet. CSIR Schweiz 1,7, Nr. 52 und Taf. 62–63 (Ms abgeschlossen). – Pantherkopf, verloren: Bossert-Radtke 1992, 113, Nr. 81 und Taf. 61. – Türeinfassung: Bossert-Radtke 1992, 74ff., Nr. 50 und Taf. 35–38.

92 Kopf in Rundschild: Bossert-Radtke 1992, 70, Nr. 45 und Taf. 33. – Venusköpfchen: Bossert-Radtke 1992, 25, Nr. 4 und Taf. 6.

93 Marmorskulpturen aus den Kultbezirken von Avenches - La Grange-des-Dîmes und Augst - Grienmatt, in den übrigen Heiligtümern, abgesehen von einem Stück aus dem Juppiter-Poeninus-Heiligtum vom Grossen Sankt Bernhard, durchwegs Plastik aus lokalen bzw. regionalen Gesteinssorten. Siehe Anm. 54, 68, 86–88 und 94.

94 Synkretistische Statuette der Dea Annona (Kat. Nr. 7). Zum Typus vgl. Kat. Anm. 7,14,20–21. – Datierung, Kat. Anm. 7,16–17. – Avencher Torsen: Anm. 98. – Marmorfunde von Augst - Grienmatt. – Iuppiter Capitolinus(?): Kat. Anm. 1,5,22–25.

95 Zur Plastik vgl. CSIR Deutschland 4,3. Marmorfunde dort Nrn. 29 (Bacchus); 47 (Diana); 81 (Genius); 259 (linke Hand); 407 (Füllhornfragment von Gewandstatue); 485 (Oberkörperfragment, Adorant?); 513 (Knabe mit Weintraube); 526 (Votivtafel mit zwei Füßen); vgl. dort Taf. 8; 12; 24; 106; 119–120; 126; die Nrn. 29; 47; 81 und 513 sind wohl Importe, die übrigen vermutlich regionale Fabrikate.

96 Nettersheim: H. Lehner, Das Heiligtum der Matronae Aufaniae bei Nettersheim. BJB 119, 1910, 306ff. und Taf. 25. – Pesch: Lehner 1919, 115ff. und Taf. 21–25. – Allgemein: H.G. Horn, Bildendenkmäler des Matronenkultes im Ubiergebiet, 44. Beih. BJB (Köln/Bonn 1987), 31f. G. Schauerte, Darstellungen mütterlicher Gottheiten in den römischen Nordwestprovinzen, ebenda 55ff. – Vgl. auch Anm. 98.

97 Vgl. Kap. 3.4.

98 Morken - Harff: Bauchhenss/Noelke 1981, 344 und Anm. 412–413. – Genainville: Konsolengesimse: Gallia 19, 1961, 294 und Abb. 15–16; Gallia 23, 1965, 306 und Abb. 10; Gallia 33, 1975, 328 und Abb. 16; Gallia 39, 1981, 298 und Abb. 12. – Blöcke von Tempelportikus, mit Meerwesen und mythologischen Szenen: Gallia 25, 1967, 219ff. und Abb. 23–26. – Skulpturenausstattung des Nymphäums: Gallia 28, 1970, 246f. und Abb. 14–18 und 20. – Verschie-

Für den Tempelbezirk von Thun-Allmendingen ist zumindest für das 1. nachchristliche Jahrhundert eine Beziehung zu den Bildhauerwerkstätten von *Aventicum* anzunehmen (vgl. Kat. Nr. 14, Taf. 13–14 und Abb. 20). Während der Blütezeit im 2. nachchristlichen Jahrhundert werden relativ wenige leistungsfähige Betriebe für das Heiligtum gearbeitet haben (vgl. Kat. Nrn. 1–3; 15; 29–30). Ein Werkstattzusammenhang mit der Helvetierhauptstadt ist auch im 2. und frühen 3. Jahrhundert(?) (vgl. Kat. Nrn. 4–6) denkbar, aber nicht zu beweisen.⁹⁹

Innerhalb von gallorömischen Heiligtümern gelang es bisher nicht, Werkstatträume anhand von Halbfabrikaten, Steinhauerwerkzeugen und -abfällen zu lokalisieren. Immerhin weisen das unfertige Köpfchen von Augst - Grienmatt und ein rudimentär ausgearbeiteter Kopf aus dem Heiligtum von Genainville auf Werkstätten in unmittelbarer Nähe der Kultstätten hin.¹⁰⁰

3.3 Kunstgeschichtliche Stellung der Skulpturen

Innerhalb der Steinplastik aus dem Tempelbezirk von Thun-Allmendingen lassen sich drei Gruppen bilden:

- Importe aus Marmor
- von fremden Bildhauern am Ort geschaffene Skulpturen aus Jurakreidekalk
- regionale Erzeugnisse einheimischer Steinhauer aus demselben Material oder aus alpinem Granit.¹⁰¹

Die einheimischen Bildhauer und Steinmetzen empfingen Impulse durch fremde Künstler am Ort, durch Musterbücher und wohl auch durch einheimische Steinhauer, die anderswo tätig gewesen waren.¹⁰² Die Beeinflussung durch marmorne Importe dürfte, anders als in den grossen Städten *Aventicum* und *Augusta Raurica*, kaum eine Rolle gespielt haben, da aus dem Allmendinger Heiligtum bisher erst ein solches Fundstück (Kat. Nr. 7) bekannt ist.¹⁰³

3.3.1 Importe

Die klassizistische Statuette der *Dea Annona*, einer synkretistischen Göttin (Kat. Nr. 7, Taf. 8–9), folgt ikonographisch dem im 2. Jahrhundert n.Chr. vor allem in Italien und Nordafrika beliebten Ceres-Typus, der wohl auf ein frühhellenistisches Vorbild zurückgeht. Andererseits lehnt sie sich an die Fortuna-Ikonographie an. Das Importstück hebt sich durch Material, Stil und Thematik von der von gallorömischen Bildhauern regional hergestellten Plastik ab. Dargestellt werden sonst fast ausschliesslich einheimisch-römische Gottheiten.¹⁰⁴ Die Statuette der *Dea Annona* könnte aus einer guten, möglicherweise nordafrikanischen Werkstatt stammen.¹⁰⁵

Das Auftreten von marmornen, italischen oder sogar nordafrikanischen Importstücken ist in ländlichen Heiligtümern eher ungewöhnlich. Klassizistische Marmorimporte aus Italien, die rein römische Göttertypen wiedergeben, begegnen uns häufiger in Tempelbezirken im

urbanen Bereich. Ein gutes Beispiel dafür stellt der von Trier - Altbachtal dar.¹⁰⁶ Diese Plastik widerspiegelt, wie die aus öffentlichen und privaten urbanen Bauten, städtisch-klassizistische Kunst. Die genannten Funde aus dem Trierer Heiligtum gehören in hadrianisch-antoninische Zeit. In *Aventicum* konzentriert sich die aus Mittelitalien importierte marmorne Idealplastik auf die Mitte und das dritte Viertel des 1. Jahrhunderts n.Chr. Dort und anderswo in den nördlichen Provinzen gehen die italischen Importe in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts immer stärker zurück. In der Helvetierhauptstadt lassen sie sich nach der Jahrhundertmitte nicht mehr nachweisen. Das Aufhören dieser Importe ist durch das Aufkommen eigenständiger einheimisch-regionaler Betriebe in den Nordprovinzen ab flavischer Zeit bedingt. Die nach dem Stil frühseverische Statuette der *Dea Annona* (Kat. Nr. 7) dürfte also zu den spätesten italischen Importen in der römischen Schweiz gehören.¹⁰⁷

3.3.2 Regionale Produktion

Fremde Bildhauer am Ort

Anders als im Kultbezirk von Augst - Grienmatt und im Heiligtum von Avenches - La Grange-des-Dîmes fehlen im Allmendinger Tempelbezirk Zeugnisse für regionale Marmorverarbeitung durch fremde Bildhauer.¹⁰⁸ Solche

dene Köpfe, z.T. Votive: Gallia 23, 1965, 308 und Abb. 13; dort Nr. 1 wohl unfertig, werkstattgleich sind wahrscheinlich Nrn. 2 und 4 bzw. 6 bis 8, ähnlich auch 9 und 11. – Gesamtübersicht bei Ch. Nerzic, *La sculpture romaine en Gaule romaine* (Paris 1989), 178ff.

99 Stilistische Beziehungen zwischen Bildnis Kat. Nr. 14 und julisch-claudischen Porträts, bes. Avenches - En Chaplix, Grabbau Süd: vgl. Kat. Anm. 14,6–9. – Auf Kontakte mit den *nautae Aruranci et Aramici* im frühen 3. Jahrhundert n.Chr. weist die *Dea Annona* (Kat. Nr. 7) hin. Vgl. Anm. 151–153.

100 Köpfchen, Augst - Grienmatt, s. Anm. 92. – Genainville: Anm. 98. – Zu vermuteten Werkstätten in *Aventicum* vgl. Bossert 1983, 54 und Anm. 4 (Kalkstein); 56 und Anm. 14–15 (Marmor); Bossert 1998, 117f. und 144f. (Kalkstein und Marmor).

101 Vgl. Kap. 3.2.1 bis 3.2.3 sowie Bossert 1983, 54ff. und 57; Bossert 1998, 121ff.

102 Vgl. Bossert 1983, 57ff. und Anm. 2 (Gruppe A: Importe aus Zentralitalien; B–C: «Provinzkunst» sowie sog. Volkskunst); Bossert 1998, 121. – Zu den «Musterbüchern» vgl. Bossert 1998, 121 und Anm. 3.

103 In Avenches Nachweis von marmornem Importstück und Kalksteinkopie am Ort(!). Vgl. Bossert 1983, 29f., Nrn. 13–14 und Taf. 24–25. Vgl. Anm. 88; 91 und 93.

104 Vgl. Kat. Anm. 7,16–18 und Kap. 3.4.1.

105 Vgl. Anm. 63 und 104.

106 Trier - Altbachtal, vgl. Anm. 95. – Im urbanen Kontext von *Aventicum* bestehen mehr als die Hälfte der 77 Rundskulpturen aus Marmor, d.h. 42–45 Stück. Sie sind meist importiert, gelegentlich von fremden Bildhauern am Ort geschaffen. Vgl. Gesamtübersicht zum Katalog, Bossert 1983, 66ff.; Bossert 1998, 138ff. und 155ff., Rs 63–77 (Rundskulpturen-Nachtrag); vgl. auch Bossert 1998, 118f. und Anm. 20.

107 Vgl. Bossert 1983, 57f., insbes. Anm. 12; Bossert 1998, 121 und Anm. 7. – Vgl. Anm. 63.

108 Vgl. Anm. 88 und 91.

haben aber offenbar zu Beginn der Regionalproduktion in Kalkstein gearbeitet. Dies legt das nach dem Zeitstil in tiberisch-claudischer Zeit entstandene kolossale Porträt eines Priesters(?) (Kat. Nr. 14, Taf. 13–14) nahe. «Provinzielle» Züge wie Flächigkeit und Linearität¹⁰⁹ treten hier kaum in Erscheinung. Vielmehr lehnt sich das Werk von überdurchschnittlich guter Qualität stilistisch eng an julisch-claudische Bildnisse an. Der fremde Bildhauer war gut mit zeitgenössischer dynastischer Porträtplastik vertraut.¹¹⁰

In der Helvetierhauptstadt lässt sich die Tätigkeit mittelitalischer Steinhauer im Rahmen eines offiziellen Bauprogrammes bereits in tiberischer Zeit fassen. In Augst-Grienmatt haben wahrscheinlich italische Steinmetze die marmorne Türeinfassung des Tempels in neronisch-frühflavischer Zeit skulptiert.¹¹¹ Die Anwesenheit fremder Bildhauer, die für das religiöse Zentrum der *regio Lindensis* arbeiteten, scheint um die Mitte des 1. Jahrhunderts n.Chr., also nur wenig später als in *Aventicum*, fassbar zu sein.¹¹²

Einheimische Steinhauer

Einem qualifizierten einheimischen Bildhauer möchte man ein nach dem Zeitstil späthadrianisch-frühantoninisches Gesichtsfragment von einem bärtigen Götterkopf zuweisen (Kat. Nr. 3, Taf. 3). Es dürfte zu einem anderthalbmal lebensgrossen Kultbild gehört haben, das möglicherweise einen thronenden Iuppiter (oder Neptun?) darstellte. Als «provinzielle» Merkmale sind additiv nebeneinander gesetzte, etwas teigig wirkende Locken und lineare Innenzeichnung anzusehen. Auf einen qualifizierten Bildhauer weisen jedoch kolossales Format und gute Qualität. Dass er mit eklektischer römischer Kunst vertraut war, legen die archaisierenden Korkenzieherlocken nahe.¹¹³

Ein anderer überdurchschnittlich guter einheimischer(?) Bildhauer schuf den lebensgrossen thronenden *Iuppiter Capitolinus*(?) (Kat. Nr. 1, vgl. Taf. 1–2). Abgesehen von der etwas eckigen Innenzeichnung der Bartlocken fallen am sorgfältig modellierten, organisch gestalteten Gesichtsfragment keine «provinziellen» Züge auf. Der frühantoninische Zeitstil kommt gut zum Ausdruck. Das Kopfbruchstück Kat. Nr. 1a-b entspricht wohl dem kapitolinischen Typus (vgl. Taf. 1–2 und Abb. 13–14), dies dürfte auch für die gesamte Figur gelten (Kat. Nr. 1c-g)¹¹⁴. Der wahrscheinlich dazugehörige, mit Kreismustern verzierte, durchbrochene Thron (Kat. Nr. 29) folgt griechisch-römischen Vorbildern. Ein zweiter, stark fragmentierter (Kat. Nr. 30) mit Beinen und Armlehnenabschluss aus gegenständigen Doppelvoluten und Scheiben scheint sich noch enger an jene angelehnt zu haben (Taf. 20–23; 25–27). Den routinierten einheimischen Steinmetzen könnten «Musterbücher» oder hölzerne Möbelstücke als Vorlage gedient haben.¹¹⁵

Mit bescheideneren bildhauerischen Mitteln, aber recht getreu setzte der routinierte einheimische Steinbildhauer die Vorlage für die beiden Attisköpfchen (Kat. Nrn. 4–5, Taf. 4–5) um. Sie dürften kaum vor der Mitte des 2. Jahrhunderts n.Chr. entstanden sein. Als formale Vorlagen für den Typus des trauernden Attis sind ursprünglich oberitalische Darstellungen anzunehmen.¹¹⁶ An den Köpfchen lassen sich allgemein für das Gebiet der *Tres Galliae* übliche «provinzielle» Merkmale ablesen, additives Aneinanderreihen von Locken und Gesichtsteilen ohne organische Verbindung mit dem Grund sowie grossflächige, lineare Gestaltung des Inkarnats.

Noch stärker zum Ausdruck kommen «provinzielle» Züge gallorömischer Arbeiten an den beiden Reliefs mit Opfertieren (Kat. Nrn. 27–28, Taf. 16–17). Die Reliefs sind blockhaft und kantig eingehauen, die Körper flächig und linear gestaltet.¹¹⁷ Die Anlehnung an römische Vorlagen, wohl *Suovetaurilien*-Darstellungen, liegt bei diesen bescheidenen lokalen Arbeiten vor allem in der Thematik.¹¹⁸ Zumindest in den Anfängen der regionalen Skulpturproduktion, nachweisbar ab tiberisch-claudischer Zeit (vgl. Kat. Nr. 14, Taf. 14–15) dürften am Ort tätige fremde (italische[?]) Bildhauer die einheimischen mit mediterraneem Steinhauerhandwerk vertraut gemacht haben. Diese könnten ihnen nebst Musterbüchern die Kenntnis griechisch-römischer Vorlagen vermittelt haben. Gegen die Mitte des 2. Jahrhunderts n.Chr. scheinen dann wohl auch von den städtischen Zentren weitgehend unabhängige Betriebe unter der Leitung qualifizierter einheimischer Bildhauer (Kat. Nrn. 1 und 15) den Bedarf des Allmendinger Heiligtums an Steinplastik gedeckt zu haben.¹¹⁹

Allgemein fällt auf, dass die gut geschulten einheimischen Bildhauer und Steinmetzen die römischen Vorlagen in der Regel gut umgesetzt haben. Italischen Gottheiten angelegene einheimische erscheinen nach aussen hin in römischem Gewand. Dies illustriert am besten der thronende *Iuppiter Capitolinus*(?) (Kat. Nr. 1, Taf. 1–2). Dasselbe darf man für die nur sehr bruchstückhaft überlieferten, wahrscheinlich Diana darstellenden Statuen (Kat.

109 Vgl. Gruppierung in Anm. 102.

110 Vgl. Kat. Anm. 14,7–9.

111 Avenches: Bossert 1998, 36f., Nr. 6, Taf. 4 und Abb. 5 sowie S. 117. – Augst-Grienmatt: Anm. 91.

112 Vgl. Anm. 99. Die figürliche Grabplastik von Avenches – En Chaplix scheint von südgallischen Bildhauern am Ort skulptiert worden zu sein. Vgl. Bossert 1998, 222.

113 Vgl. Kat. Anm. 3,12.

114 Dazu Kat. Anm. 1,5.22–25. Zu Stil und Datierung s. Kat. Anm. 1,29.

115 Vgl. Kat. Anm. 29,28 und bes. Kat. Anm. 30,18. – Zu «Musterbüchern» siehe Anm. 102.

116 Vgl. Kat. Anm. 6,13 und 6,22.

117 In dieser Hinsicht gut vergleichbar ist das Relief mit Motiv der Lupa Capitolina, Avenches: Bossert 1983, 55 und Taf. 29,4; 30,3; Bossert 1998, 89ff., Nr. 43 und Taf. 35–37.

118 Vgl. Kat. Anm. 27–28,23.

119 Vgl. Anm. 107 und 110–112.

Nrn. 11–13, Taf. 9–12) vermuten. Die Steinhauer scheinen vor allem durch allgemein bekannte römische bzw. mutterländische Vorlagen beeinflusst worden zu sein (Kat. Nrn. 1–2; vgl. auch Kat. Nrn. 27–28). Auch die Darstellungen orientalischer Gottheiten im Allmendinger Fundmaterial (Attisfiguren Kat. Nrn. 4–6) stehen vermutlich in Abhängigkeit von italischen Vorbildern. Eklektische römische Kunst scheint bisher nur am Kopf-fragment eines kolossalen, bärtigen Iuppiter(?) (Kat. Nr. 3, Taf. 3) ihren Niederschlag gefunden zu haben.¹²⁰

Anders als im Allmendinger Tempelbezirk lassen sich an der Plastik des *fanums* von Avenches - La Grange-des-Dîmes Einflüsse bestimmter Kunstlandschaften ablesen. Bereits in flavischer Zeit kann man dort an den *clipei* am Attikageschoss(?) des Tempels Beeinflussung durch süd-gallische Vorlagen fassen.¹²¹ Eine, möglicherweise auch zwei Iuppitergigantensäulen(?) deuten auf Einflüsse aus dem Rhein-Main-Moselgebiet im späteren 2. oder in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. Zudem lassen zwei nach dem Stil späthadrianisch-antoninische Torsen von Merkurstatuetten auf regionale Produktion von Marmorplastik schliessen.¹²²

In den Kultbezirken von Avenches - La Grange-des-Dîmes und Augst - Grienmatt unterscheidet sich die teils importierte, teils am Ort skulptierte marmorne Innenausstattung kaum von der öffentlicher und privater städtischer Bauten.¹²³ Dies hängt sicher mit der wesentlich besseren verkehrsgeographischen Lage, den vielseitigen Handelskontakten und der stärkeren Romanisierung der beiden Koloniestädte zusammen. Zum religiösen Zentrum der *regio Lindensis* konnte bisher keine dazugehörige zivile Siedlung (*vicus*?) gefunden werden.¹²⁴ Dies lässt zunächst vermuten, dass das Heiligtum, trotz seiner Lage am Übergang vom Aaretal zum alpinen Raum, etwas isoliert war. Andererseits sind nach Ausweis der Steinplastik (bes. Kat. Nrn. 7 und 14) bereits um die Mitte des 1. Jahrhunderts und wahrscheinlich auch noch im frühen 3. Jahrhundert n. Chr. rege Kontakte mit der Helvetierhauptstadt *Aventicum* anzunehmen. Trotz Anlehnung an römische Vorlagen stand der einheimische Charakter der wohl vorwiegend von der ländlichen Bevölkerung verehrten Gottheiten im Vordergrund.¹²⁵

3.4 Überlegungen zur Aufstellung der Weihungen und zu den vermuteten Stiftern

3.4.1 Die verehrten Gottheiten

Alpengötter und Iuppiter

Die bedeutendste bisher im Allmendinger Tempelbezirk fassbare Weihung ist ein 98 cm hoher Inschriftssockel, auf dem wohl Kultbilder der Alpengottheiten standen. Dieses wichtige, einst an der Rückwand des grössten bisher bekannten Tempels aufgestellte Monument (Abb. 9, Nr. 6)

überliefert nicht nur die sonst nirgends belegten Alpengötter, sondern gibt auch Auskunft über die Hintergründe der Stiftung: Diese kam aufgrund einer Kollekte der *regio Lindensis*, wahrscheinlich des regionalen Kultverbandes des Seebezirks, zustande. Am meisten überzeugt die Erklärung des Begriffes *regio* als lokaler Kultverband, der sich um ein Heiligtum gruppierte. *Regiones* sind bisher nur in nichtstädtischen Gebieten nachweisbar.¹²⁶ Wir dürfen annehmen, dass das Heiligtum von Thun-Allmendingen, zu dem bisher keine dazugehörige Siedlung nachgewiesen ist, deren religiöses Zentrum war. Wahrscheinlich stand dort die Verehrung der bildlich nicht überlieferten *Alpes* an zentraler Stelle.¹²⁷ Damit in Einklang scheint die Ausrichtung der beiden Tempelgruppen auf Eiger, Mönch und Jungfrau zu stehen.¹²⁸ Bedeutende Weihungen sind auch die innerhalb der östlichen Tempelgruppe (Abb. 9, Nrn. 1–5) aufgestellten lebensgrossen und kolossalen thronenden Iuppiterfiguren (Kat. Nrn. 1–3; 29–30, Taf. 1–3; 18–27).¹²⁹ Das leider nur sehr bruchstückhaft durch ein Gesichtsfragment überlieferte etwa 2,1 m hohe Iuppiterbild (?) (Kat. Nr. 3, Taf. 3) ist aufgrund der Kolossalität als Kultbild anzusehen. Nach den Massen kommt eine Aufstellung in dem grössten, etwa 5 x 3 m messenden und

¹²⁰ Vgl. Kat. Anm. 3, 12–14.

¹²¹ Beeinflussung der Clipeusdekoration durch süd-gallische Vorbilder. Verzár 1977, 36ff.; Bossert 1998, 122. – Vgl. aber hier Anm. 112.

¹²² Vgl. Anm. 88–89.

¹²³ Augst - Grienmatt: Anm. 91. – Marmorplastik aus Trier - Altbachtal: Anm. 95. – Zur Marmorskulptur von *Aventicum* vgl. Bossert 1983, 57f. und 61ff. sowie Taf. 5–8; 24–27; 43; 45–57; 59–60; Bossert 1998, 121ff. und 126ff. sowie Taf. 1–2; 4; 8–10; 16, 4–6; 17. La Grange-des-Dîmes: Anm. 88 und Fragment von weiblichem Einsatzkopf aus Marmor, wohl von julisch-claudischem Statuenzyklus im Heiligtum. Bossert 1998, 221.

¹²⁴ Anders die Tempelbezirke von Bern-Engelhalbinsel und Studen/Petinesca mit dazugehörigem *Vicus* bzw. Strassenstation. Vgl. Frei-Stolba 1984, 91ff., bes. 99ff.

¹²⁵ Vgl. Kap. 3.4.1.

¹²⁶ Zur *regio Lindensis* vgl. Frei-Stolba 1984, 81 und Anm. 47 sowie 100 und Anm. 135. Zu weiteren *regiones* in der näheren Umgebung vgl. Frei-Stolba 1984, 100 und Anm. 139 (Bern-Engelhalbinsel, *regio O...*); Frei-Stolba 1984, Anm. 141 (Muri, *regio Arurensis*). Eine *regio* ist wohl auch im Bereich des Tempelbezirkes von Petinesca (Studen - Gumpboden) anzunehmen. Vgl. Frei-Stolba 1984, 99. – Vgl. Anm. 148–149.

¹²⁷ Zum Alpengötterstein: CIL XIII 5255; Howald/Meyer 1940, 268 und Nr. 234; Staehelin 1948, 144 und Anm. 1; 510 und Anm. 2; Walser, 1980a, 32f. und Nr. 124; van Berchem 1980, 126f. (Abb.); Drack/Fellmann 1988, 229 und 526 sowie Abb. 490. – Zu der von R. Wyss vorgeschlagenen Ergänzung von *Alpes* und *regio* auf einer Inschrift vom Julier-Passheiligtum mit den Zeilenanfängen *Al* — *I* / *RE* [—] fehlen genügend Anhaltspunkte. Zum Julier-Passheiligtum vgl. Pauli 1986, 937f. – Zur Vorstellung der *Alpes* als Götterthron vgl. Fellmann 1988, 13.

¹²⁸ Der Tempelbezirk muss sich weiter nach Norden ausgedehnt haben; der sog. *Budenbezirk* befand sich entweder im Bereich der Steinsetzungen oder schloss aussen an den nördlichen Abschnitt der Umfassungsmauer an. Vgl. Anm. 29. – Ausrichtung der Tempelchen auf das Blüemlisalpmassiv: vgl. Grosjean 1968, 48ff.; Ausrichtung auf Eiger, Mönch und Jungfrau: Martin-Kilcher 1995, 40 sowie Abb. 44 (ergänzter Grundriss) und 45 (Umschlagklappe).

¹²⁹ Zu den vermuteten Stiftern vgl. Anm. 148.

ungefähr 4,2 m hohen Tempel 2 in Frage (Abb. 9, Nr. 2).¹³⁰ Auch die kleineren Iuppiterbilder (Kat. Nrn. 1–2) dürften in den kapellenartigen Bauten gestanden haben. Die erhaltenen Reste von Steindenkmälern machen deutlich, dass im Tempelbezirk von Thun-Allmendingen der Iuppiterkult neben dem der Alpengötter an zentraler Stelle stand.¹³¹

Muttergottheiten und Diana

Nach Ausweis der Skulpturfunde muss auch die Verehrung von Muttergottheiten, vermutlich der auf den 1824/25 gefundenen Votivbeilichen inschriftlich belegten *Matres* und *Matronae*, und der Jagd- und Waldgöttin *Diana* eine wichtige Rolle gespielt haben.¹³² Zwei offenbar als Pendants geschaffene, knapp lebensgrosse Dianastatuen dürften in den Kapellen innerhalb der östlichen Tempelgruppe (Abb. 9, Nrn. 1–5) aufgestellt gewesen sein. Für die jagende Diana, von der die Basis mit Fussresten übrig blieb (Kat. Nr. 13, Taf. 11–12), ist nach dem ausgezeichneten Erhaltungszustand ebenfalls eine ursprüngliche Aufstellung in einem der Tempelchen anzunehmen. Aufgrund von technischen Merkmalen und Massvergleichen erscheint ein Standort in der westlichsten Kapelle (Abb. 9, Nr. 5 und Abb. 19) plausibel.¹³³ In einem der Tempelchen der östlichen Baugruppe wurde vermutlich auch die wohl Diana darstellende, etwa 50–60 cm hohe Bronzestatue (Abb. 4) als kostbare Weihgabe aufbewahrt. Innerhalb der westlichen Tempelgruppe, bei der Fundamentierung der Nordwand des *Alpibus*-Tempels (Abb. 9, Nr. 6), kamen zwei dieser Göttin geweihte Zinntellerchen zusammen mit Hirschgeweihen zum Vorschein.¹³⁴ Sie waren ursprünglich wahrscheinlich an der nördlichen Ausenwand des Tempels befestigt.

Hinter den im Allmendinger Tempelbezirk nachgewiesenen Göttern in römischem Gewand¹³⁵ (vgl. bes. *Iuppiter Capitolinus* und *Diana*) oder mit römischem Namen

Drack/Fellmann 1988, 238 und Abb. 220. – Zu Diana in Gallien vgl. Les Dieux de la Gaule romaine (Ausstellungskatalog Luxembourg 1989), 52. Vgl. bes. CIL XIII 94 (Comminges), 1495 Auch zahlreiche Hirschgeweihfunde auf benachbarter Wiese. Siehe Lohner 1831, 436.

- ¹³⁵ Iuppiter: Anm. 136. – Diana (Angleichungen): Leunissen 1985, 166f. und 188; W. Heinz, Der Diana Abnoba-Altar in Badenweiler. Antike Welt 13/4, 1982, 37ff.; R. Wiegels, Die Inschrift auf dem Diana Abnoba-Altar aus Badenweiler, ebenda 41ff. (mit Verbreitungskarte der Zeugnisse der D. Abnoba-Verehrung). Zu Hirschgeweihen als Weihgaben an Diana vgl. B. Domagalski, Der Hirsch in spätantiker Literatur und Kunst, Jahrbuch für Antike und Christentum, 15. Ergänzungsband (Münster 1990), 86 und 88. – *Matres*, *Matronae*: zu den Votivbeilichen siehe Anm. 132. Zu *Matres* und *Matronae* ausführlich F. Drexel, Die Götterverehrung im römischen Germanien. 14. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, 1922, 34ff.; H. von Petrikovits, G. Schauerte u.a., in: *Matronen und verwandte Gottheiten*. 44. Beiheft der Bonner Jahrb. (Köln/Bonn 1987). – Zum *Matronenkult* in den Alpen vgl. Hatt 1975/76, 357f. (inschriftliche Belege); van Berchem 1980, 126f. – Mont Salève (= *Suleviae*): P. Broise, Cultes connus et sanctuaires introuvables de Haute-Savoie aux temps gallo-romains, in: *Caesarodunum* 8, 1973, 45f.; Pauli 1986, 840 (Mont Genève = *Ad Matronas*); van Berchem 1980, 124 (Abb.: Altar von Avigliana, fünf *Matronen*) und 126f. – *Matronenheiligtum* von Pesch (Eifel), wohl Kultbild mit drei (?) lebensgrossen *Matronae*: Lehner 1919, 119f. und Taf. 22, 1–4. Weitere *Matronendarstellungen* ebenda 121ff.; vgl. Taf. 22–23. – Lebensgrosse, thronende, wohl aus Heiligtum stammende Muttergöttin von Ehrang: CSIR Deutschland 4,3, 138 mit Nr. 285 und Taf. 67 (verschollen). – Kultbild von lebensgrosser sitzender Muttergottheit mit zwei Kindern, St-Aubin-sur-Mer (Calvados): *Espérandieu* 14, 8 mit Nr. 8323 und Taf. 6. – Genainville: siehe Kat. Anm. 29, 21. – *Merkur*: *Caes.*, *Bell. Gall.* VI 17, 1–2 nennt ihn den Hauptgott der Kelten. Vgl. auch, Tacitus, *Germ.* 9, 1. Dazu Leunissen 1985, 167f.; 170ff. und 190ff.; B. Combet-Fornoux, in: *Les Dieux de la Gaule romaine* (Ausstellungskatalog Luxembourg 1989), 55ff. – Römische Schweiz: J. J. Hatt, La place de la Suisse romaine dans les cultes indigènes de Gaule. *JbSGUF* 61, 1978, 163f. und 167f. – Alpines Gebiet: Hatt 1975/76, 360. – In Hochsavoyen der am meisten verbreitete Kult. Vgl. Broise a.O. 46 (I). – *Merkur* zusammen mit Begleiterinnen: Koblenz - Stadtwald, Kultbilder von M. und Rosmerta (?): vgl. R. Bodewig, Ein Treverer Dorf im Koblenzer Stadtwald. *Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst* 19, 1900, 17 (Kultbildsockel) und 27ff. (Skulpturreste), bes. Taf. 6, 1–4, 7.9. und 7, 3–5. – *Merkurtempel* von Martigny (bereits vorrömisch?): Frei-Stolba 1984, 83 und Anm. 74–77. – Altar für *Merkur* (u.a. Götter?), gestiftet von Optatus, Sohn des Cintusmo (einheimischer Dedikant): Walser 1980b, 84f. und Nr. 285. – *Neptun*: Angleichung an vorrömischen Wassergott, vgl. Stachelin 1948, 543ff. und Abb. 158 (Neptunstatue aus Vevey, in römischem Gewande). Dazu auch Leibundgut 1980, 18f. mit Nr. 9 und Taf. 14. – Inschriftliche Weihungen an *Neptunus* oder *Deus Neptunus* in den nördlichen Provinzen eher selten, vgl. F. Drexel, Die Götterverehrung im römischen Germanien. 14. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, 1922, 52; Leunissen 1985, 178 und 194 (Appendix). In Domburg (Zeeland/NL) N. zusammen mit *Dea Nehalennia* und *Iuppiter* verehrt. Zum Heiligtum und zu den verehrten Gottheiten siehe auch Follmann-Schulz 1986, 677 (Tabelle) und 716ff. (Nr. 7). Verlorene *Neptun*-Statue, in römischem Gewand: *Espérandieu* 9, 72 und Nr. 6663. – Vgl. auch F. Baratte, in: *Les Dieux de la Gaule* (Luxemburg 1989), 41 und Nr. 19 (Kalksteinrelief aus dem Heiligtum von Puy-Lantard [Creuse]: *Neptun*, *Apollo*, *Fortuna* u.a. Gottheit). – Römische Schweiz: Einzellige Tempelchen für *Neptun* (2 Weihungen), *Herkules* und *Apollo*, östlich der Basilika von Vidy-Lousonna: Frei-Stolba 1984, 102 und Anm. 153–154. Vgl. H. Nesselhauf, H. Lieb, Dritter Nachtrag zu CIL XIII. Inschriften aus den germanischen Provinzen und dem Treverer Gebiet. 40. Bericht Röm.-Germ. Kommission (1959), 132f. und Nrn. 125–129 (Howald/Meyer 1940, 244 und Nr. 154 sowie 245 und Nr. 160; Walser 1979, 114 und Nr. 53 (vgl. Nesselhauf/Lieb Nrn. 27–28). – Erwähnung weiterer Weihungen aus Genf: Howald/Meyer 1940, 225f. und Nr. 106; Walser 1979, 84f. und Nr. 38. Weihung des *Apollis*, Sklave des C. Camillius Paternus, an *Silvanus* und *Neptunus*, Säulen-anathem von Avenches - En Chaplix: D. Castella et L. Flutsch,

¹³⁰ Zum anderthalbfach lebensgrossen, wohl thronenden Iuppiter (?) vgl. Kat. Anm. 3, 2, 17. – Zu den Dimensionen von Tempel 2 vgl. Anm. 32.

¹³¹ Vgl. Anm. 136.

¹³² Zu den Votivbeilichen siehe CIL XIII, 5158; Frei-Stolba 1984, 100 und Anm. 136. – Zu *Diana* vgl. Leunissen 1985, 166f. und 188. Vgl. Anm. 134–135.

¹³³ Lohner 1831, 432 überliefert für dieses Tempelchen eine 60 cm hohe Bank an der (wohl nördlichen) Längsseite. Das gegenüber dem wohl im Süden anzunehmenden Eingang auf der Bank stehende, ca. 1,4 m hohe Kultbild wäre für den Betrachter auf der richtigen Augenhöhe.

¹³⁴ Zahlreiche Hirschgeweihe innerhalb der beiden Tempelgruppen. – Zum Bronzeköpfchen der *Diana* (?) aus der östlichen vgl. *Diana* (?) - Statuette: A. Leibundgut, Kunst und Kunstgewerbe, in: UFAS V, 1975, 81 und Abb. 21; Leibundgut 1980, 56ff. mit Nr. 51 und Taf. 72–78. – Aquarelle von Ch. Burgener, 1826. Museum Schloss Thun, Archiv, Signatur 3255 B 561. – Zwei *Diana* geweihte Votivtellerchen vom *Alpibus*-Tempel (Abb. 9, Nr. 6). Vgl. H. Grütter, Einzigartige Weihgaben aus dem gallo-römischen Tempelbezirk von Thun-Allmendingen. HA 7, 1976, 102ff.;

(auf dem Alpengötterstein, Votivbeilchen und -tellerchen) dürften sich meist einheimisch-vorrömische Gottheiten verbergen. Dies gilt vor allem für Iuppiter (Kat. Nrn. 1–3), Neptun, die *Matres* und *Matronae* (Kat. Nrn. 8–10) sowie für Merkur und Diana (Kat. Nrn. 11–13). In der Verehrung von Alpengöttern und Iuppiter ergibt sich eine Beziehung zu den alpinen Passheiligtümern auf dem Grossen und Kleinen Sankt Bernhard, wo ein vorrömischer Berg- und Wettergott – auf dem Grossen Sankt Bernhard (*Poeninus*) – dem römischen Iuppiter angeglichen worden ist.¹³⁶ Den lokalen Alpengottheiten und einem wohl an den römischen Iuppiter angeglichenen keltischen Himmels- und Wettergott wurden am Eingangstor zu den Alpen Weihegeschenke dargebracht. Auch die Verehrung einer als Neptun bezeichneten einheimischen Gottheit im Seebezirk, etwa als Schutzgottheit der Flösser auf Aare und Thunersee, der *nautae Aruranci et Aramici*, erstaunt keineswegs. Dazu passen auch der Handels- und Reisegott Merkur und Diana, die nicht nur als Jagdgöttin, sondern auch als Wald-, Quell- und Heilgöttin verehrt wurde.¹³⁷ Während Letztere durch z.T. bedeutende Weihungen bezeugt ist (Kat. Nrn. 11–13, Taf. 9–12 und Abb. 4), belegen die Verehrung von Neptun und Merkur bisher nur zwei Votivbeilchen. Dies dürfte mit der Fundüberlieferung zusammenhängen. Dass ihnen Statuen geweiht wurden, ist anzunehmen. So könnten sich unter den bärtigen Götterköpfen Kat. Nrn. 1–3 (Taf. 1–3) auch Neptundarstellungen befinden. Dieser Gott ist ikonographisch kaum von Iuppiter zu trennen, wenn Attribute wie Dreizack und Meeresgetier bzw. Blitzbündel fehlen.¹³⁸

Die bunte Vielfalt an oft in demselben Tempel verehrten Gottheiten ist charakteristisch für die meisten gallorömischen Heiligtümer. Am eindrucklichsten dokumentiert dies wohl der Tempelbezirk von Trier – Altbachtal, einer der grössten nördlich der Alpen.¹³⁹

Fremde Gottheiten

Ungewöhnlich sind hingegen im Heiligtum von Thun-Allmendingen die drei Attisdenkmäler, die an die Verehrung des kleinasiatischen Vegetationsgottes und seiner Geliebten, der Muttergottheit Kybele, denken lassen (Kat. Nrn. 4–6, Taf. 4–6).¹⁴⁰

Ein Unikum stellt die vermutlich aus Nordafrika mitgebrachte Marmorstatuette einer synkretistischen Göttin mit Kornähren, Paddel, Ruder und Globus als Attributen (Kat. Nr. 7, Taf. 8–9) dar. Sie wurde von Denise Kaspar überzeugend als *Dea Annona*, die römische Göttin der Getreideversorgung, gedeutet. Paddel und Ruder weisen auf eine Beziehung zur Zunft der *nautae Aruranci et Aramici*, der Schiffer von Aare und Aramus, hin.¹⁴¹ Die Bedeutung dieser kostbaren Weihegabe, der bisher einzigen aus Marmor im Tempelbezirk, unterstreicht die nach dem Fundort anzunehmende Aufstellung neben der Kultbildbasis der an zentraler Stelle verehrten lokalen Alpengötter(!) im

Haupttempel. Der Alpibus-Tempel misst 6,5 x 5 m, seine Höhe betrug etwa 5 m (Abb. 9, Nr. 6).¹⁴²

3.4.2 Der Kreis der Dedikanten

Die regio Lindensis

Der leider nicht mehr zu benennende, in einem überlebensgrossen Porträt wiedergegebene ältere Mann mit Stirnglatze und Kopfzier (Kat. Nr. 14, Taf. 13–14) wird in enger Beziehung zur *regio Lindensis*, dem regionalen Kultverband, gestanden haben. Dieser hat den an zentraler Stelle verehrten *Alpes* eine Kultbildbasis und Kultbilder aufgrund einer Kollekte gestiftet.¹⁴³ Vermutlich hatte der Dargestellte innerhalb der *regio Lindensis* eine führende Stellung inne. Auffallend sind die ausgezeichnete Qualität des Porträts und dessen frühe Zeitstellung.¹⁴⁴ Die wohl vom regionalen Kultverband beschlossene Statuenweihe muss also bereits im zweiten Viertel oder um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. anzusetzen sein. Man wird kaum fehlgehen, den für seine Verdienste Geehrten als prominenten Gönner und Stifter zu bezeichnen. Diese tonangebende, wohl stark romanisierte Persönlichkeit liess sich wahrscheinlich in der Toga, dem Gewand des

Une inscription inédite en Chaplix. AS 13/4, 1990, 185f. – Zur Schwierigkeit, Iuppiter und Neptun ikonographisch auseinander zu halten vgl. Kat. Anm. 3,8–11.

136 Iuppiter Poeninus: vgl. Frei-Stolba 1984, 84 und Anm. 82; 84–85; J. J. Hatt, La place de la Suisse romaine dans les cultes indigènes de Gaule, JbSGUF 61, 1978, 166 (inschriftliche Belege); Pauli 1986, 823f. und 833; van Berchem 1980, 127; J. Le Gall, Jupiter et les grands cols des Alpes, Antiquité et Moyen Age (Bourg-en-Bresse 1969), 172, bes. Anm. 12–14; Hatt 1975/76, 360f. – Zur interpretatio romana einheimisch-keltischer Himmels- und Wettergötter vgl. Bauchhens/Noelke 1981, 17ff.; 65ff. und 399 (Iuppitergigantenreiter); Leunissen 1985, 160ff. Zu Iuppiter- und Iuppitergigantensäulen in der Schweiz siehe Bossert 1983, 59f. – Heiligtum des Iuppiter Taranis in Massongex: vgl. van Berchem, Le culte de Jupiter en Suisse, Revue Historique Vaudoise 52, 1944, 127ff., bes. 161ff.; Frei-Stolba 1984, 83 und Anm. 69–70. Vidy-Lousonna: E. Abetel, Le bas-relief de la Gigantomachie de Lousonna-Vidy, in: Actes du colloque «Le monde des images» en Gaule et dans les provinces voisines, Caesarodunum 23, 1987, 6ff. – Zu den toponomastischen Begriffen vgl. Le Gall a.O., 172 und 174 («colonie Joux»); van Berchem 1980, 127. – Zu den Alpengöttern vgl. Anm. 2. – In Zusammenhang mit Iuppiter Poeninus stehen Silberbleche mit Weihungen vom Grossen Sankt Bernhard, ein weiteres verschollenes sowie drei silberne Beispiele aus Martigny. Vgl. G. Walser, Ein silbernes Ex-Voto vom Grossen St. Bernhard, AS 6/2, 1983, 87ff. und Abb. 1–2 (Thun-Allmendingen).

137 Zu Diana und Merkur vgl. Anm. 135, zu den *nautae Aruranci et Aramici* vgl. Anm. 141 und 153.

138 Vgl. Kat. Anm. 3,8–14.

139 Vgl. Gose 1972, bes. 274 (Zusammenstellung).

140 Zur Verehrung von Kybele und Attis vgl. Kat. Anm. 6,31–32.

141 Zur *Dea Annona* vgl. Kaspar 1996, 123ff. – *Nautae Aruranci et Aramici*: Howald/Meyer 1940, 264 und Nr. 217; Walser 1979, 186f. und Nr. 88. – Beziehung der *Dea Annona* zu den *nautae Aruranci et Aramici*: Kaspar 1996, 127f.

142 Zu den Dimensionen siehe Anm. 35.

143 Vgl. Anm. 126–127.

144 Zur Datierung von Kat. Nr. 14 vgl. Kat. Anm. 14,7–8.

römischen Bürgers, darstellen. Stirnglatze und Einlassung für eine Kopfzier lassen an einen Priester denken.¹⁴⁵ Für die Abhaltung römischer Kulte im Tempelbezirk sprechen die beiden Altarplattenfragmente(?) mit Stier und Eber als Opfertieren; sie könnten in Zusammenhang mit Suovetaurilien-Opfern stehen (Kat. Nrn. 27–28, Taf. 16–17).¹⁴⁶

Hinweise zur Person des vermuteten Dedikanten vom Allmendinger Heiligtum liefert möglicherweise auch eine Inschrift aus dem Tempelbezirk des Vicus Bern-Engelhalbinsel/*Brenodurum*, der zu einer weiteren *regio* in der näheren Umgebung gehörte. Aus der ursprünglich über dem Portal eines Vierecktempels angebrachten Inschrift geht hervor, dass *Otacilius Seccius*, Bürgermeister von *Aventicum*, den Tempel zu Ehren des Kaiserhauses (und der Gottheit) aus den Beiträgen der *regio O...* errichten liess.¹⁴⁷

Es ist denkbar, dass auch innerhalb der östlichen Tempelgruppe aufgestellte lebensgrosse und kolossale thronende Iuppiterfiguren und weitere dort gefundene thronende Muttergottheiten Kollektivweihungen der *regio Lindensis* darstellen (Kat. Nrn. 1–3; 29–30, Taf. 1–3; 18–27 und Kat. Nrn. 8–10, Taf. 7).¹⁴⁸

Weitere *regiones* der näheren Umgebung kennen wir aus Muri (*regio Arurensis*) und Bern (*regio O...*). Besonders aufschlussreich sind Listen mit Stifternamen aus dem Mars-Caturix-Heiligtum in Riaz (FR). Sie geben Auskunft über Zusammensetzung, Organisation und Beiträge, die die Mitglieder eines Kultverbandes zu entrichten hatten. Im Falle des Mars-Caturix-Heiligtums handelte es sich bei den Stiftern meist um romanisierte Einheimische.¹⁴⁹

Nebst Porträt Kat. Nr. 14 muss auch die etwa halb so grosse Statue eines Glatzköpfigen (Kat. Nr. 15, Taf. 16) einen bedeutenden Dedikanten darstellen. Solche in Toga wiedergegebene Stifterfiguren kennen wir aus dem Heiligtum des *Apollo Vindonius* in Essarois (Dép. Côte-d'Or) und dem Tempelbezirk von Möhn in der Eifel. Erstere waren, wie üblich, im Umgang eines Vierecktempels oder vor dessen Haupteingang aufgestellt, Letztere in ungewöhnlicher Weise direkt in der Cella eines solchen Sakralbaues.¹⁵⁰ Solche wohlhabende Einzelpersonen waren etwa die «Trevererbarone», die oft ganze Tempel zusammen mit Kultstatuen und Kultgerät «schlüsselfertig» gestiftet haben. Ein grosser Teil trägt die *tria nomina*. Dies deutet darauf hin, dass es sich in der Regel um römische Bürger handelte. Diese dünne romanisierte Oberschicht gehörte der ländlich-bäuerlichen Nobilität der Treverer an. In Wasserbillig (Lux.) liess ein Steuerbeamter (*adiutor tabulariorum*) Merkur und Rosmerta einen Tempel mit Götterstatuen und sonstigen Schmuckgegenständen erbauen und vollständig ausrüsten (*aedem cum signis ornamentisque omnibus*). In Pelm bei Gerolstein (Eifel) liess *M. Victorius Pollentinus* aufgrund eines Gelübdes der Lokalgöttin *Caiva* im Jahre 124 einen Tempel mit seinem Vermögen errichten (*omnia sua impensa*). Zudem stiftete er 100 000 Sesterze zu dessen künftigem Unterhalt. In Niersbach (Krs. Wittlich) weihte der «Trevererbaron» *Q. Solidarius Bitus* dem *Deus Intarabus ex imperio* einen Tempel mit allem Gerät, nach dem Prinzip des «*Do ut des*».¹⁵¹

145 Zur Deutung als Priester: vgl. Kat. Anm. 14, 11.19–20. Priesterdarstellungen im Westteil des Römischen Reiches selten, vgl. Kat. Anm. 14, 12. – Vgl. auch die inschriftlich erwähnten *sacerdos deae Sulis* aus Bath (GB) u.a. Belege: M.J.T. Lewis, *Temples in Roman Britain* (Cambridge 1966), 137f. sowie St-Marcel (Centre): Altarfragment mit Inschrift [M]ATRI DEUM [ET SA]CERD AR[AE]; G. Ch. Picard, *Circonscription du Centre. Gallia* 30, 1972, 329.

146 Zu den Suovetaurilia vgl. Kat. Anm. 27–28, 23–24.

147 Vgl. H. E. Herzig, Eine neue Otacilier-Inschrift auf der Engelhalbinsel Bern. *Jahrb. SGUF* 57, 1972/73, 175ff.; Frei-Stolba 1984, 100 und Anm. 139. – In den niedergermanischen (Matronen) Heiligtümern (meist in Höhenlage) in der Regel wohl Personalverbände der einheimischen Bevölkerung. Vgl. C.H. Rüger, *Gallisch-germanische Kurien. Epigraphische Studien* 9, 1972, 251ff.; C.H. Rüger, in: *Renania Romana. Atti dei Convegni Lincei* 23, Rom 1975, 20 und 25f. – Neben ländlichen Wallfahrtsheiligtümern Kultbezirke des gallorömischen Typus auch in den Städten. Vgl. Bauchhens/Noelke 1981, 304ff., bes. 305 und Anm. 194 (bes. Iuppiter betreffend).

148 Zur vermuteten Aufstellung der thronenden Iuppiterbilder und Muttergottheiten in pavillonartigen Bauten vgl. Bossert 1995, 22. – Zur *regio Lindensis* und zum Alpengötterstein vgl. Anm. 126–127.

149 Vgl. Liste von Mitgliedern eines Kultverbandes(?), mit Nennung von Geldbeiträgen für Tempelbau oder Unterhaltsarbeiten, aus dem Mars-Caturix-Heiligtum von Riaz - Tronche-Bélon; Frei-Stolba 1984, 101 Anm. 147–148. – Tempelbezirk von Trier - Altbachtal: aus Bau 17 Weihung eines siebenköpfigen Kollegiums an die Göttin *Aveta* überliefert, möglicherweise Stiftung der Kapelle. Vgl. Kyll 1966, 15 und Anm. 60; Gose 1972, 4f. und Abb. 25. Grundsteintafel eines Tempels, gestiftet von den *fabii dolabrii* für den Gott *Intarabus*, den Genius ihrer Zunft. Vgl. Kyll 1966, 14 und Anm. 50 sowie 38 und Anm. 276; Weihung einer Festbank durch achtköpfiges Kollegium aus Köln: Kyll 1966, 15 und Anm. 54–55; Gose 1972, 29 und Abb. 118. – Weihungen durch Gemeinschaften mit ausgesprochen religiösen Zielsetzungen: In Kastel (Krs. Saarburg) stiften zwei Mitglieder der *Apollines* (Apollonbruderschaft) dem Schutzgeist ihres Kultverbandes eine Bronzestatuette. Kyll 1966, 15 und Anm. 56. – Grössere Stiftungen erfolgten auch durch dörfliche Gemeinschaften, etwa die *vicani* eines zu einem Heiligtum gehörenden *vicus* (für das von Thun-Allmendingen nicht bekannt). Vgl. etwa Bau A des Tempelbezirkes von Nettersheim, Bauinschrift für die *Aufanischen Matronen*. H. Lehner, *Das Heiligtum der Matronae Aufaniae bei Nettersheim*. *BJb* 116, 1910, 312f. und Nr. 10; Follmann-Schulz 1986, 753 und Anm. 179. – In Belgien (Hinzerath) setzten die *vicani* der *Epona* den Grundstein für einen Tempel. Vgl. Kyll 1966, 12 und Anm. 37. Zweispaltiges Dedikantenverzeichnis von einer Innung der Kultgenossenschaft mit *tria nomina*. Vgl. Kyll 1966, 15. Vgl. auch Lehner 1919, 125 (Mehrzahl der Weihenden ebenso).

150 Essarois, Mann mit *Tunica* und Mantel, H. 1,74 m, und *Togatus*, erh. H. 1,25 m: *Espérandieu* 4 (Paris 1911), 359f. und Nrn. 3423–3424. – Möhn, *Togatus*, erh. H. 1,45 m: *Espérandieu* 6 (Paris 1915), 409 und Nr. 5229. Zu dieser Frage auch Bossert 1983, 54 und Anm. 6 (zu Nr. 12). – Augst - Grienmatt: vgl. Bossert-Radtke 1992, 55, Nr. 38 und Taf. 22. – Möhn: *Espérandieu* 6, 416f. und Nr. 5234 (Möhn). Vgl. dazu auch Anm. 147.

151 Zu den «Trevererbaronen» und den genannten Stiftungen siehe Kyll 1966, 13f., bes. Anm. 45 (= CIL XIII 4149); Kyll 1966, 37ff., bes. 38 und Anm. 274; CSIR Deutschland 4,3, 27 Nr. 40 und Taf. 11 sowie XVIII (Abb. 5a) (aus Tempel F [?]). Vgl. auch Kyll 1966, 23 sowie Anm. 126 und 130 (Bau von Tempel für Merkur und Rosmerta in Niederremmel). – Einheimisches Element schimmert im beliebten gallischen Pseudogentile auf «-ius» durch. – Lavanttal (Osttirol), Tempel des Mars *Latobius*: Wiederherstellung des Tempels durch Eheleute C. *Speratius Vibius* und *Valeria Avita*: R. Egger, *Der Tempelbezirk des Latobius im Lavanttal* (Kärnten). *Akad. der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse. Anzeiger*, 64. Jg., 1927, 9 mit Nr. 1 und Abb. 4. – Stiftung eines *Maia*-Tempels in Genava durch *Servilius Severus*, vgl. Howald/Meyer 1940, 228, Nr. 113; Walser 1979, 70, Nr. 31 (Stiftung einer *aedes* mit Säulenumgang, Altar[?]); Frei-Stolba 1984, 82 und Anm. 58–59.

Die nautae Aruranci et Aramici

Das Heiligtum von Thun-Allmendingen stand wohl auch in Beziehung zu den *nautae Aruranci et Aramici*, zur Zunft der Schiffer von Aare und Aramus, die ihre Niederlassung, die *schola* der *nautae*, auf dem Forum von *Aventicum* hatten¹⁵². Dafür sprechen die verkehrsgeographische Lage an den Wasserwegen Aare und Thunersee, möglicherweise das Neptun geweihte Votivbeilchen, vor allem aber die Marmorstatuette der *Dea Annona*, der römischen Göttin der Getreideversorgung mit Ährenbüschel, Paddel und Ruder (Kat. Nr. 7, Taf. 8–9).

Diese wichtige Transportvereinigung, die wohl für den Getreidetransport in einem grösseren Teil des helvetischen Gebietes zuständig war, dürfte ihrer Schutzpatronin eine bedeutende Weihung im Haupttempel des Allmendinger Heiligtums gemacht haben. Dies erscheint auch aus chronologischen Gründen möglich, da sowohl die Bauinschrift der *nautae Aruranci et Aramici* in Avenches als auch die Statuette zu Beginn des 3. Jahrhunderts n.Chr. entstanden sein dürften.¹⁵³

Die reichen Skulpturfunde, darunter bedeutende Weihungen an die Alpengötter und Iuppiter sowie Statuen prominenter Persönlichkeiten, unterstreichen die Bedeutung des von der ersten Hälfte des 1. bis ins 4. Jahrhundert n.Chr. benützten Heiligtums. Dieses lag in verkehrsgeographisch günstiger Lage am Übergang vom Aaretal zum alpinen Raum.

Der Tempelbezirk von Thun-Allmendingen erreichte zwar nicht die Bedeutung städtischer Heiligtümer, wie etwa der Tempelbezirk von Avenches - La Grange-des-Dîmes, mit monumentalen Sakralbauten und qualitativ voll gearbeiteter Marmorplastik, gehörte aber nebst Petinesca, auch von den Dimensionen her, zu den bedeutendsten in der «römischen» Schweiz.¹⁵⁴

¹⁵² Vgl. Anm. 141.

¹⁵³ Zur Datierung der *Dea Annona* und der *Nautae*-Inschrift vgl. Kat. Anm. 7,17-18.22.

¹⁵⁴ Vgl. Anm. 30.

4. Zusammenfassung / Résumé / Summary

Zusammenfassung

Die Entdeckung und richtige Deutung des gallorömischen Tempelbezirkes von Thun-Allmendingen verdanken wir dem Thuner Amtsmann und Heimatforscher C.F.L. Lohner. Durch seine detaillierten Beschreibungen sind uns die Ausgrabungen von 1824/25 und die damals gemachten Funde gut bekannt. Weitere Ausgrabungen und Sondierungen wurden in den Jahren 1926, 1967 sowie 1992/93 vorgenommen.

Die vorliegende Publikation über die Steinplastik des Heiligtums umfasst neben einer Einleitung mit Angaben zu dessen Erforschung und zur Rekonstruktion der Bauten einen ausführlichen Katalog sowie eine Synthese. Dort kommen Datierung, Werkstätten, Beeinflussung der Skulpturenproduktion, Aufstellungsfragen und mögliche Auftraggeber zur Sprache.

Insgesamt konnten 68 Skulpturen erfasst werden: Den grössten Teil davon machen die im Jahre 1967 in einer Grube innerhalb von Tempelchen 2 entdeckten Skulpturreste aus (Abb. 9). Dazu kommen 19 fast durchwegs verlorene, ebenfalls im Bereich der östlichen Tempelgruppe geborgene Altfunde von 1824/25. Sie sind glücklicherweise in teilweise vorzüglichen Aquarellen von 1826 oder durch Notizen überliefert. Abgesehen von einer 1926 im Bereich des «Alpibus»-Tempels (Nr. 6) entdeckten Marmorstatuette einer Göttin (7) besteht die figürliche Plastik aus Jurakalk (*Urgonien blanc*). Die im Bereich von sieben Tempelchen im südlichen Abschnitt des Tempelbezirkes (Abb. 9–10) gefundenen Steindenkmäler bilden nur einen kleinen Teil der ursprünglich vorhandenen. Dennoch geben sie einen repräsentativen Querschnitt der im Tempelbezirk aufgestellten Steinplastik wieder. Nachweisbar sind vor allem Weihungen an Gottheiten in unterlebensgrossem, lebensgrossem und z.T. überlebensgrossem Format, thronende Iuppiterbilder (1–3), Muttergottheiten (8–10) und Dianastatuen (11–13). Ungewöhnlich sind Fragmente von Altarplatten mit Stier und Eber als Opfertieren (27–28), die wahrscheinlich mit Suovetaurilienopfern in Zusammenhang standen, sowie Weihungen an fremde Gottheiten, die *Dea Annona*, die römische Göttin der Getreideversorgung (7), und an Attis, den Geliebten der kleinasiatischen Mutter- und Fruchtbarkeitsgöttin Kybele (4–6). Grosse Beachtung verdienen auch statuärische Darstellungen von bedeutenden Stiftern (14–15). Daneben finden sich zahlreiche Profilierungen von Thronen oder aus architektonischem Kontext (32–58) sowie Überreste von Kultmobiliar, Becken aus Granit und Kalkstein (59–61).

Fundmünzen und Kleinfunde legen eine Benützung des Allmendinger Tempelbezirkes von der ersten Hälfte des 1. bis ins 4. nachchristliche Jahrhundert nahe. Die nur nach typologischen, ikonographischen und stilistischen Kriterien datierbare figürliche Steinplastik entstand zwischen der Mitte des 1. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n.Chr. (vgl. 14 und 4–7). Der grösste Teil davon (1–3; 11–13; 15; 19; 29–30) gehört in die erste Hälfte und Mitte des 2. Jahrhunderts n.Chr. und somit in die Blütezeit des Heiligtums.

Innerhalb der Steinplastik lassen sich vom ausgehenden zweiten Viertel des 2. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n.Chr. vier *Bildhauergruppen* fassen (I: 1–2; 15; 19; 29–30; II: 11–12; III: 4–5; IV: 27–28). Die zum Teil auf einem beachtlichen Niveau stehende Skulpturenproduktion für den Allmendinger Tempelbezirk ist qualitativ mit der in den Heiligtümern der Koloniestädte *Aventicum* und *Augusta Rauricorum* vergleichbar. Im Gegensatz zu diesen fällt jedoch das fast völlige Fehlen von Marmorplastik auf. Eine Ausnahme bildet die vermutlich aus Nordafrika importierte, stark klassizistisch wirkende Marmorstatuette der *Dea Annona* (7; Taf. 8–9) aus dem frühen 3. Jahrhundert n.Chr. Auf eine Beziehung zur Skulpturenfabrikation der Helvetierhauptstadt *Aventicum* weist das um die Mitte des 1. Jahrhunderts n.Chr. von einem fremden Bildhauer geschaffene Bildnis 14 (Taf. 13–14). Wie ein stilistisch und werkstattmässig eng verwandter Porträtkopf in Avenches (Abb. 20) lehnt er sich ikonographisch eng an julisch-claudische dynastische Bildnisse an. In Abhängigkeit von griechisch-römischen Vorlagen stehen die Iuppiterbilder 1–3 (Taf. 1–3) und die Dianafiguren 11–13 (Taf. 9–12; Abb. 19). So genannte provinzielle Züge wie Flächigkeit und Linearität zeigen vor allem die Attisdarstellungen (4–6; Taf. 4–6) und die Platten mit Stier und Eber (27–28; Taf. 16–17).

Wie für die meisten gallorömischen Tempelbezirke ist für den von Thun-Allmendingen eine bunte Göttervielfalt charakteristisch. Hinter den im religiösen Zentrum der *regio Lindensis* (regionaler Kultverband des Seebezirkes) verehrten Gottheiten in römischem Gewand dürften sich grösstenteils einheimisch-vorrömische verbergen. Eine Kollektivweihung der *regio Lindensis* bezeugt die Kultbildbasis der Alpengötter aus dem sog. «Alpibus»-Tempel (Abb. 9; Nr. 6). In dem bedeutenden Heiligtum am Übergang vom Aaretal zum Alpenraum standen sie im Zentrum der Verehrung. In denselben Kontext gehören Weihungen von thronenden Iuppiterbildern, d.h. an einen vorrömischen, dem römischen Iuppiter angeglichenen Berg- und Wettergott. Es könnten sowohl Kollektivweihungen der

regio Lindensis als auch Stiftungen bedeutender Einzelpersonen sein. Zu Letzteren ist ein Priester zu rechnen, von dessen Ehrenstatue ein fragmentiertes überlebensgrosses Porträt überliefert ist (14). Wie beim Bürgermeister *Otacilius Seccius*, dem Bauherrn eines Tempels im Heiligtum von Bern-Engelhalbinsel (*Brenodurum*), könnte es sich um einen wohlhabenden *patronus* aus Aventicum gehandelt haben. Aus Inschriften geht hervor, dass vermögende Einzelpersonen, etwa die sog. Treverer Barone, ganze Tempel samt Kultbild und Kultgerät «schlüsselartig» gestiftet haben. Eine kollektive Weihung der Schiffer von Aare und Aramus (*nautae Aruranci et Aramici*) aus dem frühen 3. Jahrhundert n.Chr., die ihre Niederlassung auf dem Forum von Aventicum hatten, könnte die Statuette der *Dea Annona* (7) darstellen.

Nebst der Verehrung einheimischer Gottheiten ist im Tempelbezirk von Thun-Allmendingen also auch ein deutlich römischer, offizieller Kontext fassbar. Er widerspiegelt sich in der zuletzt genannten Weihung, der Priesterdarstellung 14 und in den beiden Altarplatten mit Stier und Eber (27–28), die wohl in Zusammenhang mit dem römischen Brauch der Suovetaurilienopfer stehen. Auf die Verehrung orientalischer Gottheiten weisen die Attisdarstellungen 4–6 hin.

Résumé

La découverte et la première interprétation exacte du sanctuaire gallo-romain de Thun-Allmendingen sont dues au préfet et historien local C.F.L. Lohner de Thoune. C'est grâce à ses descriptions détaillées que nous connaissons les fouilles de 1824/25 et les objets qui y ont été découverts. D'autres fouilles eurent lieu en 1926, 1967 ainsi qu'en 1992/93.

La présente publication sur les sculptures en pierre du sanctuaire comprend une introduction consacrée aux données concernant la recherche du sanctuaire ainsi qu'une reconstitution des bâtiments, un catalogue complet et une synthèse des recherches. La chronologie, les ateliers, les sphères d'influence sur la production des sculptures, des questions quant à leur situation originale et même l'identité des différents commanditaires sont parmi les thèmes abordés dans la synthèse.

En tout, 68 sculptures ont pu être étudiées. La plupart d'entre elles proviennent d'une fosse découverte à l'intérieur du petit temple 2 fouillé en 1967 (fig. 9). Dix-neuf autres fragments avaient été découverts en 1824/25 lors de la fouille du groupe de temples dans la partie orientale du sanctuaire. Aujourd'hui, ces pièces ont quasiment toutes disparu. Heureusement que les aquarelles de 1826 et les descriptions d'époque étaient si détaillées que l'information sur ces pièces a pu être encore exploitée pour cet ouvrage. Abstraction faite de la statuette en marbre d'une déesse (7) découverte en 1926 à proximité du temple «Alpibus» (n° 6), l'ensemble des sculptures a été exécuté en calcaire du Jura (urgonien blanc). Les pièces décou-

tes dans la région des sept temples de la partie méridionale du sanctuaire ne représentent qu'une petite partie de la statuaire originale. Il permet pourtant de donner une image représentative des sculptures en pierre du sanctuaire. Ont été mis en évidence, en particulier, des dédicaces à des divinités en grandeur nature, légèrement plus petits ou plus grands, des Jupiter assis sur leur trône (1–3), des déesses mère (8–10) et des statues de Diane (11–13). Plus rares sont les plaques de revêtement d'autel représentant le taureau et le sanglier comme animaux (27–28) et qui doivent être mis en relation avec le sacrifice des *suovetaurilia*, et des dédicaces à des divinités étrangères comme la *Dea Annona*, déesse de l'approvisionnement de céréales (7) ou Attis, amoureux de Cybèle, déesse de la fécondité d'Asie Mineure (4–6). Les représentations sous forme de statue de différents donateurs (14–15) sont également dignes d'intérêt. De nombreuses moulures de trônes ou d'éléments architecturaux (32–58), du mobilier cultuel ainsi que des bassins en granit ou en calcaire (59–61) complètent l'inventaire.

Les trouvailles monétaires et le petit mobilier attestent une occupation du sanctuaire d'Allmendingen depuis la première moitié du I^{er} siècle jusqu'au IV^e siècle apr. J.-C. La statuaire, qui ne peut être datée que d'après des critères typologiques, iconographiques et stylistiques, semble avoir été conçue entre le milieu du I^{er} siècle et la première moitié du III^e siècle de notre ère (compar. 14 et 4–7). La majorité des pièces (1–3; 11–13; 15; 19; 29–30) appartient à la première moitié et au milieu du II^e siècle apr. J.-C., soit à l'apogée du sanctuaire.

On peut attribuer une partie de la statuaire de la fin du second quart du 2^e siècle à la première moitié du 3^e siècle apr. J.-C. à quatre groupes de sculpteurs (I: 1–2; 15; 19; 29–30; II: 11–12; III: 4–5; IV: 27–28). La qualité, parfois remarquable, de la production de la statuaire du sanctuaire d'Allmendingen est tout à fait comparable à celle des sanctuaires des colonies romaines d'Aventicum ou d'Augusta Rauricorum. Une différence subsiste pour autant: l'absence de sculptures en marbre à l'exception de la statuette de style classicisant de la *Dea Annona* (7; Pl. 8–9) probablement importée d'Afrique du nord datant du début du III^e siècle apr. J.-C. Le portrait 14 (Pl. 13–14) exécuté par un sculpteur étranger au milieu du I^{er} siècle apr. J.-C. peut être mis en relation avec la fabrication de sculptures de la capitale helvète d'Aventicum. Tout comme une pièce d'Avenches (fig. 20) apparenté par le style et la technique, il s'inspire du point de vue iconographique des portraits de la dynastie julio-claudienne. Les représentations de Jupiter 1–3 (Pl. 1–3) et les figurines de Diane 11–13 (Pl. 9–12; fig. 19) se moulent sur des modèles gréco-romains. Les représentations d'Attis (4–6; Pl. 4–6) et les deux plaques de revêtement décorées l'une d'un taureau et l'autre d'un sanglier (27–28; Pl. 16–17) expriment une certaine platitude et linéarité qui sont des traits stylistiques provinciaux.

Comme la plupart des sanctuaires gallo-romains, celui de Thun-Allmendingen est caractérisé par la présence d'une grande variété de divinités. Derrière les dieux et déesses en

habité romain représentées dans ce centre religieux de la *regio Lindensis* (communauté religieuse de la région du lac), se cachent certainement des divinités en majorité indigènes et pré-romaines. Une dédicace collective de la *regio Lindensis* révèle l'origine locale du culte des dieux alpins dans le temple «Alpibus» (fig. 9, N° 6). L'adoration de ces divinités occupait une place centrale dans ce sanctuaire situé dans la vallée de l'Aar au pied des Alpes. Les ex-voto montrant Jupiter sur son trône peuvent être placés dans le même contexte, puisqu'il représente la divinité pré-romaine de la montagne et du temps qu'il fait. À côté des dédicaces collectives, il existe aussi des ex-voto mandatés par des particuliers. Parmi ceux-ci, on peut mentionner la statue fragmentaire plus grande que nature en l'honneur d'un prêtre (14). Le donateur était peut-être un riche *patronus* d'Avenches à l'exemple de *Otacilius Seccius*, qui a commandité la construction d'un temple dans le sanctuaire de Berne-Engelhalbinsel (*Brenodurum*). Grâce à des inscriptions, on sait que des particuliers, comme les représentants de la couche aisée de Trèves par exemple, ont fait des donations de temples entiers avec leur statuaire et le mobilier cultuel correspondant. La statuette de la *Dea Annona* (7) pourrait représenter un ex-voto collectif du début du III^e siècle apr. J.-C. de la part des bateliers de l'Aar et de l'Aramus (*nautae Aruranci et Aramici*) et qui siégeaient sur le forum d'Avenches. L'adoration des divinités indigènes dans le sanctuaire de Thun-Allmendingen s'accompagnait de cultes plus romains et souvent à caractère officiel. C'est sous cet angle là, qu'il faut considérer la dédicace des bateliers, la représentation du prêtre (14) et les deux plaques de revêtement d'autel ornées du taureau et du sanglier (27–28) qui pourraient correspondre à la coutume romaine des *suove-taurilia*. Les sculptures montrant Attis relèvent, quant à elles, aux cultes dédiés aux divinités orientales.

Traduction C. Dunning

Summary

The discovery and first precise interpretation of the Gallo-Roman sanctuary at Thun-Allmendingen were the work of the prefect and local historian, C.F.L. Lohner of Thun. It is thanks to his detailed descriptions that we know about the excavations of 1824–25 and the objects discovered there. Other excavations took place in 1926, 1967 and again in 1992–93.

This book on the sanctuary's stone sculptures includes an introduction devoted to data on the research carried out on the sanctuary, as well as a reconstruction of the buildings, a complete catalogue and a synthesis of the research. The themes dealt with in the synthesis include chronology, workshops, spheres of influence on the production of the sculptures, questions about their original location and even the identity of the various patrons having financed the work.

Sixty-eight sculptures were studied in all. Most of them came from a pit discovered inside the small temple 2 excavated in 1967 (Fig. 9). Nineteen other fragments were discovered in 1824–25 during the excavation of the group of temples in the eastern part of the sanctuary. Today, these pieces have virtually all disappeared. Fortunately the aquarelles from 1826 and descriptions of the time were so detailed that the information on these pieces could still be used for this work. With the exception of the marble statuette of a goddess (7) discovered in 1926 close to the «Alpibus» temple (No. 6), all the sculptures were made of Jurassic limestone (urgonien blanc). The pieces discovered in the region of the seven temples in the southern part of the sanctuary represent only a small part of the original statuary. It nonetheless allows us to construct a representative image of the sanctuary's stone sculptures. What was particularly brought to light were the dedications to the life-sized divinities, the slightly smaller or larger Jupiters sitting on their thrones (1–3), the mother goddesses (8–10) and the statues of Diana (11–13). Rarer were the plates covering the altar with their animal representations of a bull and a boar (27–28), which are probably connected with the sacrifice of *suove-taurilia*, and the dedications to foreign divinities such as the *Dea Annona*, goddess of grain (7) and Attis, lover of Cybele, goddess of fertility from Asia Minor (4–6). The statues representing various donors (14–15) are also worthy of interest, while the numerous mouldings of thrones and architectural elements (32–58), furniture used for worship and granite or limestone basins (59–61) complete the inventory.

Coins and small finds show evidence that the Allmendingen sanctuary was occupied from the first half of the 1st century until the 4th century AD. The statuary, which can only be dated on the basis of typological, iconographic and stylistic criteria, appears to have been designed between the middle of the 1st century and the first half of the 3rd century AD (compare 14 and 4–7). Most of the pieces (1–3; 11–13; 15; 19; 29–30) belong to the first half and middle of the 2nd century AD, i.e. the height of the sanctuary's existence.

We can attribute part of the statuary, from the end of the second quarter of the 2nd century to the first half of the 3rd century AD, to four groups of sculptors (I: 1–2; 15; 19; 29–30; II: 11–12; III: 4–5; IV: 27–28). The production quality of the statuary in the Allmendingen sanctuary, which at times is remarkable, is perfectly comparable to that of the sanctuaries of the Roman colonies of *Aventicum* and *Augusta Rauricorum*. There is, however, one difference – an absence of marble sculptures, with the exception of the classicistic style statuette of the *Dea Annona* (7; Pl. 8–9), probably imported from North Africa, dating from the early 3rd century AD. Portrait 14 (Pl. 13–14), done by a foreign sculptor in the middle of the 1st century AD, is connected with the manufacture of sculptures in the Helvetian capital of *Aventicum*. Like a piece from Avenches (Fig. 20), closely related in style and technique, it was inspired, from the iconographic point of view, by the

portraits of the Julio-Claudian dynasty. The representations of Jupiter 1–3 (Pl. 1–3) and the figurines of Diana 11–13 (Pl. 9–12; Fig. 19) are modelled on the Greco-Roman style. The representations of Attis (4–6; Pl. 4–6) and the two decorated cover plates, one of a bull and the other of a boar (27–28; Pl. 16–17) express a certain flatness of style and linearity that are provincial stylistic traits.

Like most of the Gallo-Roman sanctuaries, that of Thun-Allmendingen is characterised by the presence of a wide variety of divinities. Certainly behind the gods and goddesses in Roman attire represented in this religious centre of the *regio Lindensis* (religious community from the lake region), hide divinities which, for the most part, are indigenous and pre-Roman. A collective dedication from the *regio Lindensis* reveals the local origins of the worship of alpine gods in the «Alpibus» temple (Fig. 9, No. 6). The worship of such divinities occupied a central place in this sanctuary, situated in the Aar Valley at the foot of the Alps. The ex-votos showing Jupiter on his throne can be placed in the same context, since he represents the pre-Roman divinity of the mountain and the weather. Alongside the collective dedications there are also ex-votos ordered by individuals. Among them we would mention the larger

than life fragmented statue in honour of a priest (14). The donator was perhaps a rich *patronus* from Avenches like the *duumvir Otacilius Seccius*, who financed the construction of a temple in the sanctuary of Berne-Engelhalbinsel (*Brenodurum*). Thanks to the inscriptions, we know that individuals, like certain rich inhabitants of Trier for example, donated entire temples with their associated statuary and furniture used for worship. The statuette of the *Dea Annona* (7) could represent a collective ex-voto from the early 3rd century AD from the boatmen of the Rivers Aar and Aramus (*nautae Aruranci et Aramici*) who sat on the Avenches forum.

The worship of local divinities in the sanctuary of Thun-Allmendingen accompanied worship that was more Roman oriented and often official in nature. It is from that point of view that one should consider the dedications of the boatmen, the representation of the priest (14) and the two plates covering the altar decorated with the bull and the boar (27–28), which could correspond to the Roman custom of *suovetaurilia*. As for the sculptures of Attis, they are part of the worship devoted to the eastern divinities.

Translation by Clare Keller, Boudry

5. Gesamtübersicht zum Katalog

Kat.-Nr.	Tafel	Zustand und Sujet	Gesteinsart		Grösse			vermutete Werkstatt		verloren	FO und Jahr	Datierung		
			Kalkstein	Marmor (M) / Granit (G)	unterlebensgross	lebensgross	überlebensgross	regional				Import	Vorschlag	Hilfsmittel
								einheim.	fremd					
1a-g vgl. 2 u. 29	1-2	Frag., thronender Iuppiter	x			x		x(?)	x(?)		GrT2, 1967 T1-5, 1824/25	2. V. 2. Jh. (frühantoninisch)	S.*** (vgl. 1a-b)	
1a-b 1c-d	1, 2	Gesichtsfrag. Frag., r. Unterarm/Ellbogen									GrT2, 1967 GrT2, 1967			
1e	2	Frag., 1. Hand mit achteckigem Stab								x	T1-5, 1824/25			
1f	2	Frag., l.(?) Arm, nach oben abgewinkelt								x	T1-5, 1824/25			
1g 2 vgl. 1	2 1	Frag., r. Brustseite Frag., bärtiger Götterkopf, Iuppiter(?)	x			x		x(?)	x(?)	x	T1-5, 1824/25 GrT2, 1967	2. V. 2. Jh. (frühantoninisch)	nach 1a-b	
3a-e	vgl. 3	Frag., untere Gesichtshälfte von Götterkopf; Locken	x				x	x(?)			3a-c: GrT2, 1967 3d-e: Schnitt A (N-S), D3-E3 (Bereich T2 und Gr)	späthadrianisch- frühantoninisch	S.**	
4	4	Attisköpfchen	x		x			x			T1-5, 1824/25	2. H. 2. Jh./ 1. H. 3. Jh.(?)	Rel.*	
5	5	Attisköpfchen	x		x			x		x	T1-5, 1824/25	2. H. 2. Jh./ 1. H. 3. Jh.(?)	Rel.*	
6	6	Frag., aus Blätterkelch wachsender Attis	x		x			x			GrT2, 1967	2. H. 2. Jh./ 1. H. 3. Jh.(?)	Rel.*	
7	8-9	Statuette der Dea Annona		M	x					x	T6, 1926	2. Jz. 3. Jh. (mittelseverisch)	S.**	
8a-b	7	2 Frag., Füllhorn, zu Muttergottheit oder Fortuna gehörig	x			x		x		x	GrT2, 1967			
9	7	Frag., unterer Teil von Füllhorn mit Blätterkelchrest	x			x		x		x	T1-5, 1824/25			
10	7	Frag., unterer Teil von Füllhorn mit Blätterkelchrest	x			x		x			T1-5, 1824/25			
11a-b	9-10	2 Frag., r. Fuss und l. Unterschenkel mit Stiefel, Diana(?)	x			x		x(?)			GrT2, 1967	2. V. 2. Jh.(?) (vgl. 1a-b)	S.***/ W.***	
12	10	Frag., r. Fuss mit Stiefel, von Standbein, Diana(?)	x			x		x(?)			GrT2, 1967			
13	11-12	Frag., Statuenbasis von jagender Diana	x			x		x			östlich von östlicher Umfassungsmauer, Streufund, 1997	2. V. 2. Jh.(?) vgl. 11-12	S**/W** und Material nach 11-12	
14a-k	13-14	Frag., Männerporträt, von Statue eines Priesters(?) oder Stifters(?); Haarfrag.	x				x		x		14a-b, e, j: GrT2, 1967 14c-d, f-i, k; Schnitt A (N-S), D3-E3 (Bereich T2 und Gr)	2. V. 1. Jh. (julisch-claudisch)	Ik.**/S.***	

Kat.-Nr.	Tafel	Zustand und Sujet	Gesteinsart		Grösse			vermutete Werkstatt		verloren	FO und Jahr	Datierung		
			Kalkstein	Marmor (M) / Granit (G)	unterlebensgross	lebensgross	überlebensgross	regional				Import	Vorschlag	Hilfsmittel
								einheim.	fremd					
15	16	Frag., Gesicht von Statuette eines Glatzköpfigen, Dedikant(?)	x		x			x(?)			GrT2, 1967	2. V. 2. Jh. (frühantoninisch)	S.**	
16		Kopf einer Männerfigur	x(?)			x		x(?)		x	Alchenmatte vor 1824/25 GrT2, 1967			
17a-h vgl. 11-12	14-15	Frag., Spielbein und 7 dazugehörige(?) Beinfrag., Diana? (Unterschenkel[?])	x				x	x(?)						
18a-c	15	Lockenfrag.	x			x(?)		x(?)			Schnitt A (N-S), D3-E3 (Bereich T2 und Gr) GrT2, 1967			
19 vgl. 2	15	Frag., Nasenrücken	x			x		x(?)						
20	15	Frag., Finger	x			x		x			GrT2, 1967			
21	15	Frag., Finger	x			x		x			GrT2, 1967			
22	15	Frag., Unterarm(?)	x			x		x			GrT2, 1967			
23	15	Frag., Unterarm(?)	x			x		x			GrT2, 1967			
24	15	Frag., Oberarm mit Ansatz des Ellbogens(?)	x		x			x		x	T1-5, 1824/25			
25	15	Frag., U.schenkel(?)	x			x		x			GrT2, 1967			
26	15	Extremitätenfrag.	x			x		x			GrT2, 1967			
27	16	Frag., Reliefplatte mit nach l. schreitendem Opfertier, von grösserem Altar(?)	x		x			x			T1-5, 1824/25			
28	17	Frag., Reliefplatte mit nach r. schreitendem Eber, von Altar (?)	x		x			x			T1-5, 1824/25			
29a-m, vgl. 1 u. 30	18-24	Thron I: ca. 50 Frag., durchbrochen, verziert, wohl für sitzenden, lebensgrossen Iuppiter	x			x		x(?)			Vor allem GrT2, 1967; 5 Frag., T1-5, 1824/25	2. V. 2. Jh.	nach 1 a-b	
zu 29a	19	Frag., Sechskantstab, Bekrönung	x							x	T1-5, 1824/25			
29i-j	23	Frag., Armlehnteil	x							x	T1-5, 1824/25			
29a-h, k-m	18-24	Übrige Frag., erhalten	x								T1-5, 1824/25; GrT2, 1967			
30a-g vgl. 29	25-27	Thron II: 7 Frag. von Bekrönung, Armlehnen und Beinen, für lebensgrosse Sitzfigur vielleicht zu 2 oder 8-10	x			x					30a-d, f-g: GrT2 1967			
30e	26	Vorderer Abschluss der r. Armlehne	x							x	T1-5, 1824/25			
31 vgl. 29-30	28	Frag., Tuch an Thronrückseite(?)	x			x(?)		x			GrT2, 1967			
32-35 vgl. 29-30	28	4 Vierkantstabfrag., von Masswerkfeldern	x			x(?)		x(?)			GrT2, 1967			
36-40	28-29	5 Rahmenfrag., von Masswerkfeldern(?)	x			x(?)		x(?)			GrT2, 1967			
41	29	Frag., Nischenbekrönung(?), gegenständige Doppelvoluten	x			x(?)		x		x	T1-5, 1824/25			

Kat.-Nr.	Tafel	Zustand und Sujet	Gesteinsart		Grösse			vermutete Werkstatt		verloren	FO und Jahr	Datierung		
			Kalkstein	Marmor (M) / Granit (G)	unterlebensgross	lebensgross	überlebensgross	regional				Import	Vorschlag	Hilfsmittel
								einheim.	fremd					
42 vgl. 41 u. 43–44	29	Frag., Profilierung, vertikale Nischen- rahmung(?)	x			x(?)		x			GrT2, 1967			
43	29	Frag., Profilierung, vertikale Nischen- rahmung(?)	x			x(?)		x			GrT2, 1967			
44	29	Frag., Profilierung, vertikale Nischen- rahmung(?)	x			x(?)		x			GrT2, 1967			
45	30	Frag., Sockelchen, untere Profilierung von kleinem Pilaster(?)	x					x			GrT2, 1967			
46	30	Frag., Sockelchen, untere Profilierung von kleinem Pilaster(?)	x					x			GrT2, 1967			
47–52	30	Frag., div. gerade horizontale Profi- lierungen	x					x			GrT2, 1967			
53–55	31	Frag., div. hori- zontale oder vertikale Profi- lierungen	x					x			GrT2, 1967			
56–58	31	Frag., 3 leicht gerundete Profi- lierungen	x					x			GrT2, 1967			
59a-c vgl. 60–61	32	3 Frag., grosses rundes Becken		G				x			Bei T1 gefunden, 1967			
60		Ovales Granitbecken auf durchbohrtem Sockel		G				x		x	1,5 m nördlich von T2 gefunden, 1824/25			
61	33	Schulterfrag., von grossem rundem Becken	x					x			GrT2, 1967			
62–65	34	Div. Skulpturfrag.(?)	x					x			GrT2, 1967			
66	34	Frag., sechskantig zugehauen	x					x			GrT2, 1967			
67	34	Frag., durchbrochene ornamentierte Platte	x					x			GrT2, 1967			
68	34	Frag., Rand von profilierter Scheibe oder Volute	x					x		x	T1–5, 1824/25			

Legende:

- Frag. Fragment(e)
GrT2, 1967 Grube in Tempelchen 2, Auffüllung, Grabungen von 1967
Ik. Ikonographie (als Hilfsmittel zur Datierung)
Rel. Religionsgeschichtliche Erwägungen (als Hilfsmittel zur Datierung)
S. Stil (als Hilfsmittel zur Datierung)
T Tempelchen
T1-5, 1824/25 Um oder in Tempelchen 1-5 (östliche Baugruppe), Grabungen von 1824/25
T6, 1926 Tempelchen 6 (westliche Baugruppe), Sondierung von 1926
W. Werkstattbezug
* Datierung auf Jahrhunderthälfte
** Datierung auf Jahrhundertviertel
*** Datierung auf Jahrzehnt

Die übrigen Abkürzungen finden sich in der Einleitung des Kataloges (Kap. 2).

Figürliche Skulpturen sind fast durchwegs freiplastisch, abgesehen von Reliefs Kat. Nrn. 27-28.

6. Literatur

Die Zitierweise richtet sich einerseits nach «Archäologie im Kanton Bern», andererseits nach den Vorschriften des «Corpus Signorum Imperii Romani (CSIR)» und des «Deutschen Archäologischen Instituts (JdI)». Häufig verwendete JdI-Siegel sind in der folgenden Zusammenstellung aufgeführt.

ANRW

Aufstieg und Niedergang der römischen Welt.

AS

Archäologie der Schweiz.

ASA, N.F.

Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Neue Folge.

Bauchhenss G. 1978

Militärische Grabdenkmäler. CSIR Deutschland, Band 3,1: Germania Inferior. Bonn und Umgebung. Bonn.

Bauchhenss G. 1979

Zivile Grabdenkmäler. CSIR Deutschland, Band 3,2: Germania Inferior. Bonn und Umgebung. Bonn.

Bauchhenss G. 1984

s.v. Diana, in: LIMC II/1–2. Zürich/München, 849ff.

Bauchhenss E. und Noelke P. 1981

Die Jupitersäulen in den Germanischen Provinzen, 41. Beiheft zu BJb. Bonn/Köln.

van Berchem D. 1980

Les Alpes sous la domination romaine, in: Histoire et Civilisation des Alpes I: Destin historique. Toulouse/Lausanne, 95ff.

Beiträge

Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur.

BJb

Bonner Jahrbücher des Rheinischen Landesmuseums in Bonn und des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande.

Bögli H. 1964

Die römische Zeit. Ur- und Frühgeschichte der Gemeinde Thun, in: Beiträge zur Thuner Geschichte, Thun, 332ff.

Bossert M. 1983

Die Rundskulpturen von Aventicum. Acta Bernensia 9. Bern (Diss., Bern 1982).

Bossert M. 1988

Ein thronender lebensgrosser Iuppiter aus dem gallorömischen Tempelbezirk von Thun-Allmendingen BE. AS 11/3, 113ff.

Bossert M. 1990

Präsentation des römischen Tempelbezirks von Thun-Allmendingen im Bernischen Historischen Museum. AS 13/4, 186f.

Bossert M. 1995

Ausgewählte Steindenkmäler aus dem römischen Tempelbezirk von Thun-Allmendingen BE. AS 18/1, 16ff.

Bossert M. 1998

Die figürlichen Reliefs von Aventicum. CSIR Schweiz, Band I,1: Germania Superior. Civitas Helvetiorum: Aventicum / Cahiers d'archéologie romande 69. Lausanne.

Bossert-Radtke C. 1992

Die figürlichen Rundskulpturen und Reliefs von Augst und Kaiser-augst. CSIR Schweiz, Band III: Germania Superior. Augusta Rauricom/Forschungen in Augst, Band 16. Augst.

Brellich A. 1958

s.v. Attis, in: EAA I. Rom, 906ff.

Bruckner A. 1967

Beobachtungen und kurze Fundberichte. Historisches Museum Schloss Thun, 33ff.

Bruckner A. 1968

Attis aus Thun-Allmendingen, in: Provincialia. Festschrift für Rudolf Laur-Belart. Basel/Stuttgart, 226ff.

Bruckner A. 1981

Thun-Allmendingen BE, in: 20 Jahre Archäologie und Nationalstrassenbau. Bern, 33. 97ff.

Burgener 1826

Schwarzaquarelle von Christian Burgener, 1826. Funde von 1824/25 (21 Blätter). Museum Schloss Thun. Archiv, 3255 B 561.

Castella D. et Flutsch L. 1990

Sanctuaires et monuments funéraires à Avenches en Chaplax VD. AS 13/1, 2ff.

CCCA

Corpus Cultus Cybelae Attidisque.

CSIR

Corpus Signorum Imperii Romani – Corpus der Skulpturen der römischen Welt.

CSIR Deutschland 4,3 (1988)

CSIR Deutschland, Band 4,3: Gallia Belgica, Trier und Trierer Land. Katalog der römischen Steindenkmäler des Rheinischen Landesmuseums Trier. 1. Götter- und Weihedenkmäler, bearb. von W. Binsfeld, K. Goethert-Polaschek und L. Schwinden. Mainz.

Daremberg Ch. und Saglio E., I–V (1887–1919)

Dictionnaire des antiquités grecques et romaines d'après les textes et les monuments, 5 Bände. Paris (Reprint Graz 1969).

De Angeli S. 1988

s.v. Demeter/Ceres, in: LIMC IV/1–2. Zürich/München, 893f.

Drack W. und Fellmann R. 1988

Die Römer in der Schweiz. Stuttgart/Jona.

EAA

Enciclopedia dell'arte antica classica e orientale.

EPRO

Etudes préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain.

Espérandieu E., 1–15 (1907–1966)

E. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule Romaine. Paris, Bände 12–15 bearb. von R. Lantier.

Fellmann R. 1988

Römische Zeit: Kultische Plätze und heilige Dinge, in: Glaube, Kult und Gräber. Einführungskurs in die ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz. Basel.

Fittschen K. und Zanker P. 1985

Katalog der römischen Porträts in den Capitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom, Band 1: Kaiser- und Prinzenbildnisse. Beiträge, Band 3. Mainz.

Frei-Stolba R. 1984

R. Frei-Stolba, Götterkulte in der Schweiz zur römischen Zeit unter besonderer Berücksichtigung der epigraphischen Zeugnisse, in: *La religion en milieu provincial*, hrsg. von Ch.-M. Ternes. Bulletin des Antiquités Luxembourgeoises 15, 75ff.

Follmann-Schulz A.-B. 1986

Die römischen Tempelanlagen in der Provinz Germania inferior, in: *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II* 18,1. Berlin/New York.

Gallia

Gallia. Fouilles et Monuments archéologiques en France métropolitaine.

Gesichter 1982/83

Gesichter. Griechische und römische Bildnisse aus Schweizer Besitz (hrsg. von H. Jucker und D. Willers). Ausstellungskatalog Bernisches Historisches Museum. Bern.

Gose E. 1972

Der gallo-römische Tempelbezirk im Altbachtal zu Trier. Trierer Grabungen und Forschungen, Band 7. Mainz.

Grosjean G. 1968

Ortung und Masse im gallorömischen Tempelbezirk von Thun-Allmendingen. Historisches Museum Schloss Thun 1968, 48ff.

HA

Helvetia Archaeologica.

Hatt J.J. 1975/76

Les divinités indigènes dans les districts alpins à l'époque romaine (Alpes Grées et Pennines, Alpes cottiennes, Alpes Maritimes). Centro studi e documentazione sull'Italia romana. Atti 7, 353ff.

Helbig W.⁴ I-IV (1963–1972)

Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom, 4. Aufl. Tübingen.

Howald E. und Meyer E. 1940

Die römische Schweiz. Texte und Inschriften mit Übersetzung. Zürich.

Inan J. und Alföldi-Rosenbaum E. 1979

Römische und frühbyzantinische Porträtplastik aus der Türkei. Neue Funde. London.

Jahn A. 1850

Der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben, mit Aufzählung der helvetischen und römischen Altertümer. Ein Handbuch für Freunde der vaterländischen Vorzeit. Bern (Reprint Bern 1967).

Jucker H. 1961

Das Bildnis im Blätterkelch. Olten.

JbSGUF / JbSGU

Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte / Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte.

Kajanto I. 1972

s.v. Fortuna, in: *RAC VIII*, Stuttgart.

Kaspar D. 1996

Die farbige Dea Annona. AS 19/3, 123ff.

Kaufmann-Heinmann A. 1977

Die römischen Bronzen der Schweiz 1: Augst und das Gebiet der Colonia Augusta Raurica, Mainz 1977.

Kyll N. 1966

Heidnische Weihe- und Votivgaben aus der Römerzeit des Trierer Landes. TrZ 29, 5ff.

Krause 1983

B.H. Krause, Iuppiter Optimus Maximus Saturnus. 5. Trierer Winckelmannsprogramm, Trier 1983.

Latte K. 1960

Römische Religionsgeschichte, in: *Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft*, Band V 4, München.

Laur-Belart R. 1988

Führer durch Augusta Raurica. 5., erw. Auflage, bearbeitet von L. Berger. Allschwil/Basel.

Lehner H. 1919

Der Tempelbezirk der Matronae Vacallinae bei Pesch. BJb 125, 74ff.

Leibundgut A. 1976

Die römischen Bronzen der Schweiz 2: Avenches. Mainz/Bern.

Leibundgut A. 1980

Die römischen Bronzen der Schweiz 3: Westschweiz, Bern und Wallis. Mainz/Bern.

Leunissen P.M.M. 1985

Römische Götternamen und einheimische Religion der Provinz Germania Superior. Fundberichte aus Baden-Württemberg 10, 155ff.

LIMC

Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae.

Lohner C.F.L. 1831

Römische Alterthümer, welche auf einer bey Allmendingen, Kirchgemeinde Thun, in die Thunallmend eingreifenden Wiese, im Spätjahr 1824 und Sommer 1825 ausgegraben wurden, in: *Der Schweizerische Geschichtsforscher*, Band 8, Heft 3. Bern, 430ff.

Martin M. 1987

Römermuseum und Römerhaus Augst. Augster Museumshefte 4, 2., erw. Aufl., korrigiert und ergänzt von V. Müller-Vogel.

Martin-Kilcher S. 1995

Der gallorömische Tempelbezirk von Thun-Allmendingen. Archäologische Führer der Schweiz 28. Hrsg. vom Verein zur Förderung des Bernischen Historischen Museums und der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte. Bern.

Marvitz H. 1967

Antiken aus der Sammlung Hermann Bünemann, München, in: *Antike Plastik VI*. Berlin, 50ff.

MNR I, I-12 (1979–95)

Museo Nazionale Romano. Le sculture, Bände I, I-12 (hrsg. von A. Giuliano, Rom).

Pauli L. 1986

Einheimische Götter und Opferbräuche im Alpenraum, in: *ANRW II* 18,1. Berlin/New York, 816ff.

Praschniker C. 1936/37

Die kapitolinische Trias von Ödenburg-Sopron. Österreichische Jahresshefte 30, 111ff.

RAC

Reallexikon für Antike und Christentum.

Rapp A. 1884–86

s.v. Attis, in: *Roscher*, ML 1, Sp. 715ff.

RE

Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung.

Reinach S., RSt I-VI (1904–1930)

Répertoire de la statuaire grecque et romaine, 6 Bände. Paris.

Rey-Vodoz V. 1993

La Suisse dans l'Europe des sanctuaires gallo-romains, in: *Archéologie aujourd'hui. Les sanctuaires de tradition indigène en Gaule romaine. Actes du colloque d'Argentomagus/St. Marcel*, 1992, 7ff.

Richter G.M.A. 1966

The Furniture of the Greeks, Etruscans and Romans. Basel/London.

RM

Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung.

Roscher W.H., ML I-VI (1884–1937)

Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Leipzig.

Schwertheim E. 1974

Die Denkmäler orientalischer Gottheiten im römischen Deutschland. EPRO 40, Leiden, 292ff.

Simon E. 1984

s.v. Artemis/Diana, in: LIMC II/1-2. Zürich/München, 618ff.

Sinn F. 1987

Stadtromische Marmorurnen, in: Beiträge, Band 8. Mainz.

Stachelin F. 1931 und 1948

Die Schweiz in römischer Zeit, 2. und 3. Auflage, Basel.

TrZ

Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete.

Tschumi O. 1926

Römische Funde von Allmendingen bei Thun vom April 1926. ASA, N.F. 28, 81ff.

Tschumi O. 1943

Die römische Zeit (58 v.Chr. – 443 n.Chr.). Ur- und Frühgeschichte des Amtes Thun, in: Das Amt Thun, Band 1. Thun, 155ff.

Tschumi O. 1953

Urgeschichte des Kantons Bern. Bern, 369f.

UFAS V (1975)

Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, Band 5: Die römische Epoche. Zürich.

Vermaseren M.J. 1977–89

CCCA, Bände I-IX / EPRO 50. Leiden.

Vermaseren M.J. 1989

CCCA VI. Germania, Raetia, Noricum, Pannonia, Dalmatia, Macedonia, Thracia, Moesia, Dacia, Regnum Bospori, Colchis, Scythia et Sarmatia. Leiden.

Vermaseren M.J. und de Boer M. 1986

s.v. Attis, in: LIMC III 1/2, Zürich/München 1986.

Verzàr M. 1977

Un temple du culte impérial. Aventicum II / Cahiers d'archéologie romande 12.

Walser G. 1979

Römische Inschriften in der Schweiz. I. Teil: Westschweiz. Bern.

Walser G. 1980a

Römische Inschriften in der Schweiz. II. Teil: Nordwest- und Nordostschweiz. Bern.

Walser G. 1980b

Römische Inschriften in der Schweiz. III. Teil: Wallis, Tessin, Graubünden. Meilensteine aus der ganzen Schweiz. Bern.

Wrede H. 1981

Consecratio in formam deorum. Vergöttlichte Privatpersonen in der römischen Kaiserzeit, Mainz.

Zeichnungsbücher

Kopien der Burgener Aquarelle in den Zeichnungsbüchern der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft Zürich. Celtisch-Römisch-Fränkisch III, ca. 1855, Bl. 44-57 (E. Schulthess und C. Fäsi). Zürich, Schweiz. Landesmus., ohne Signatur.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1: Kartendaten: PK 25, ©1996 Bundesamt für Landestopografie.
Abb. 2: Aus Tschumi 1943, Abb. 3.
Abb. 3: Aus Lohner 1831, Taf. 8.
Abb. 4: Foto BHM, Bern.
Abb. 5; 9; 11a; 19: M. Stöckli, ADB.
Abb. 6: Grabungsfoto 1926.
Abb. 7–8: Grabungsfotos 1967.
Abb. 10: R. Hagmann, BHM.
Abb. 11b: Aus Laur-Belart 1988, Abb. 68.
Abb. 11c: Aus Trierer Jahresbericht, N.F. 3, 1910, Abb. 8.
Abb. 11d: Aus CSIR Deutschland 4,3, Abb. 6b.
Abb. 12: Aus Weber (APC) 1990, Abb. S. 37 unten.
Abb. 13–14: Aus Bossert 1988, Abb. 14 und 16,3.
Abb. 15: Aus Vermaseren 1977, Taf. 112.
Abb. 16; 20: Foto J. Zbinden, Bern.
Abb. 17: Aus Bossert 1995, Abb. 5.
Abb. 18: Aus Marwitz 1967, Abb. 45.
Abb. 21: Aus E. Rosenbaum, A Catalogue of Cyrenaican Portrait Sculpture. Oxford 1960, Nr. 95 auf Taf. 57.
Abb. 22: Aus Gose 1972, Abb. 122.
- Taf. 1–34 Fotos: M. Bossert, A. Nydegger, ADB, B. Redha, ADB und J. Zbinden, Bern.
Rekonstruktionen Taf. 1; 22 und 27: W. Geissberger, Ittigen.
Zeichnung Taf. 12: A. Zwahlen, ADB.
Aquarelle: aus Burgener 1826 und Zeichnungsbücher (ca. 1855).



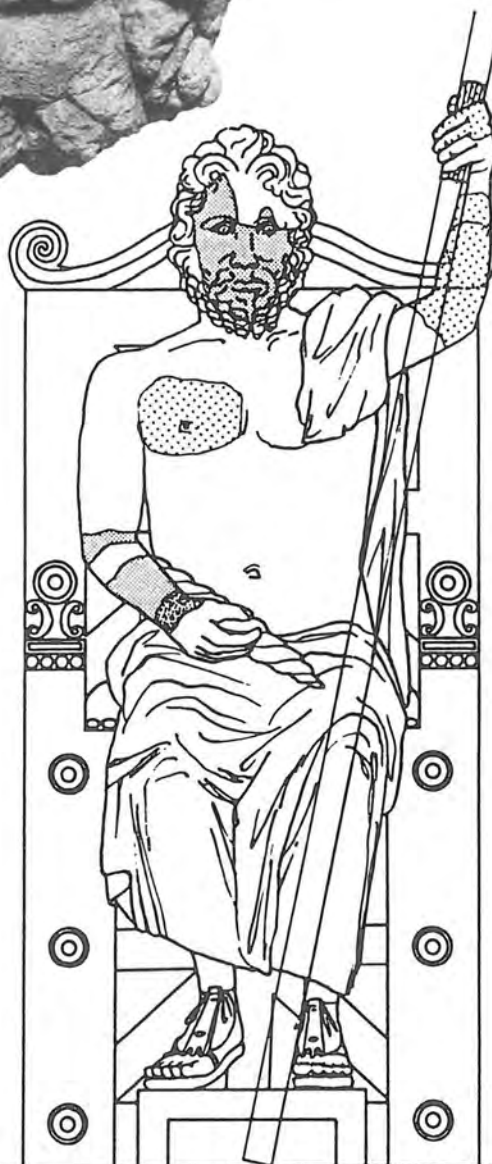
1a-b



1a-b

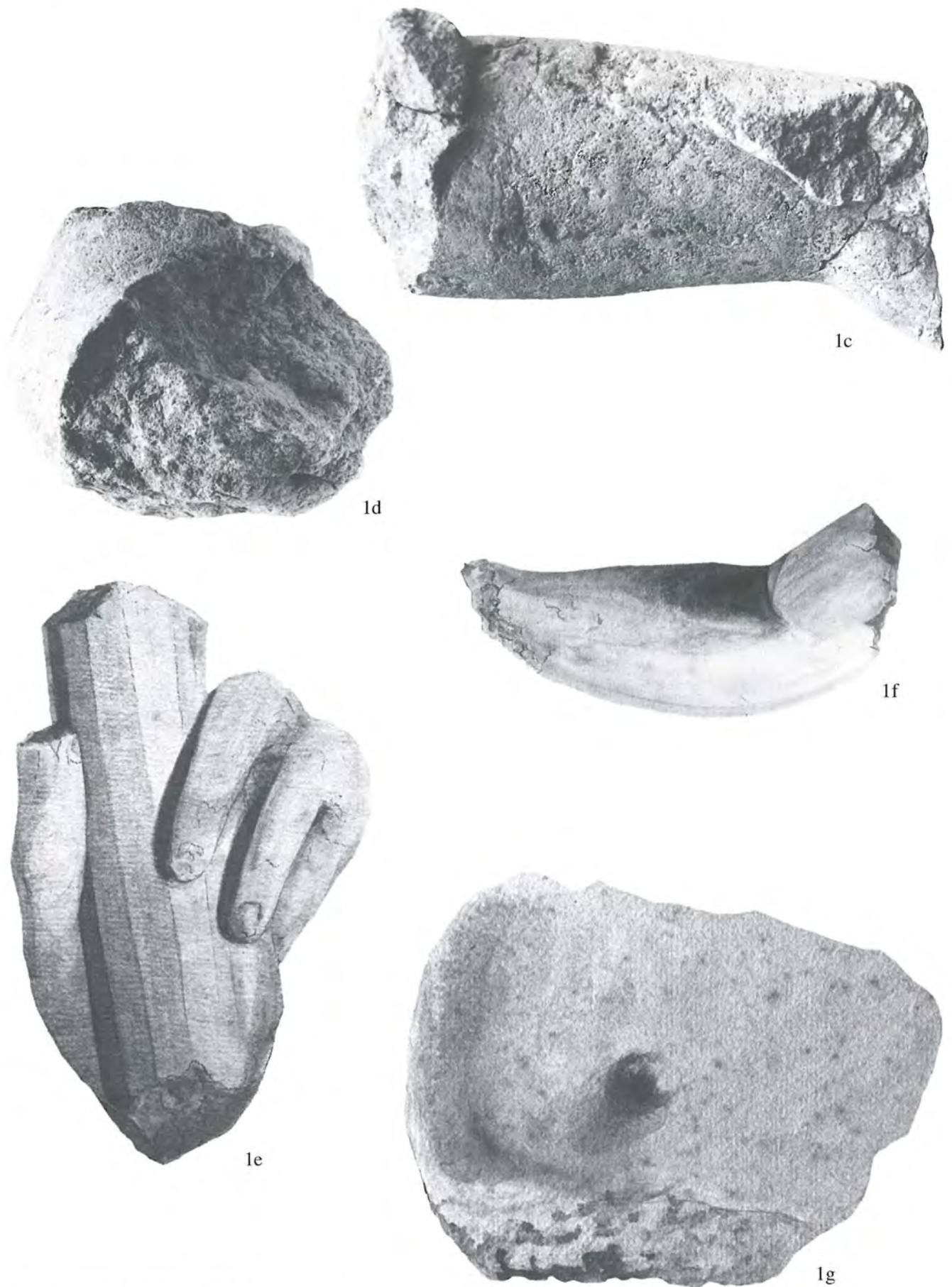


2



1a-g

1a-b M. 2:3; 2 M. 1:1; 1a-g M. 1:10. Vgl. Katalog.



1c M. 1:2; 1d, 1e, 1g M. 2:3; 1f M. 1:3. Vgl. Katalog.



3a



3b



3c



4



4



4



4



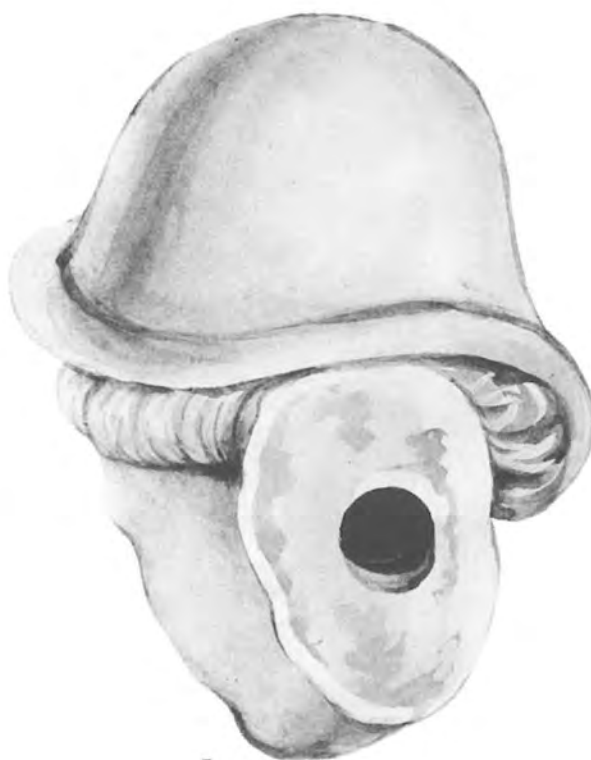
5



5



5



5



6 M. 1:2,5. Vgl. Katalog.



8a



8b



8b



9



10



7

7 M. 1:4. Vgl. Katalog.



7



11a



11a





11b



11b



11b



12



12

11b M. ca. 1:2; 12 M. 2:3. Vgl. Katalog.



13



13



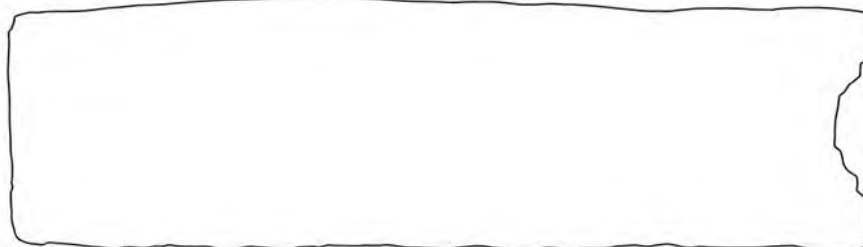
13



13



13



13 M. 1:5. Vgl. Katalog.



14a



14a



14a

14a M. ca. 2:3. Vgl. Katalog.



14a



14b



14c



14d



17b



17c



17f



17h



17d

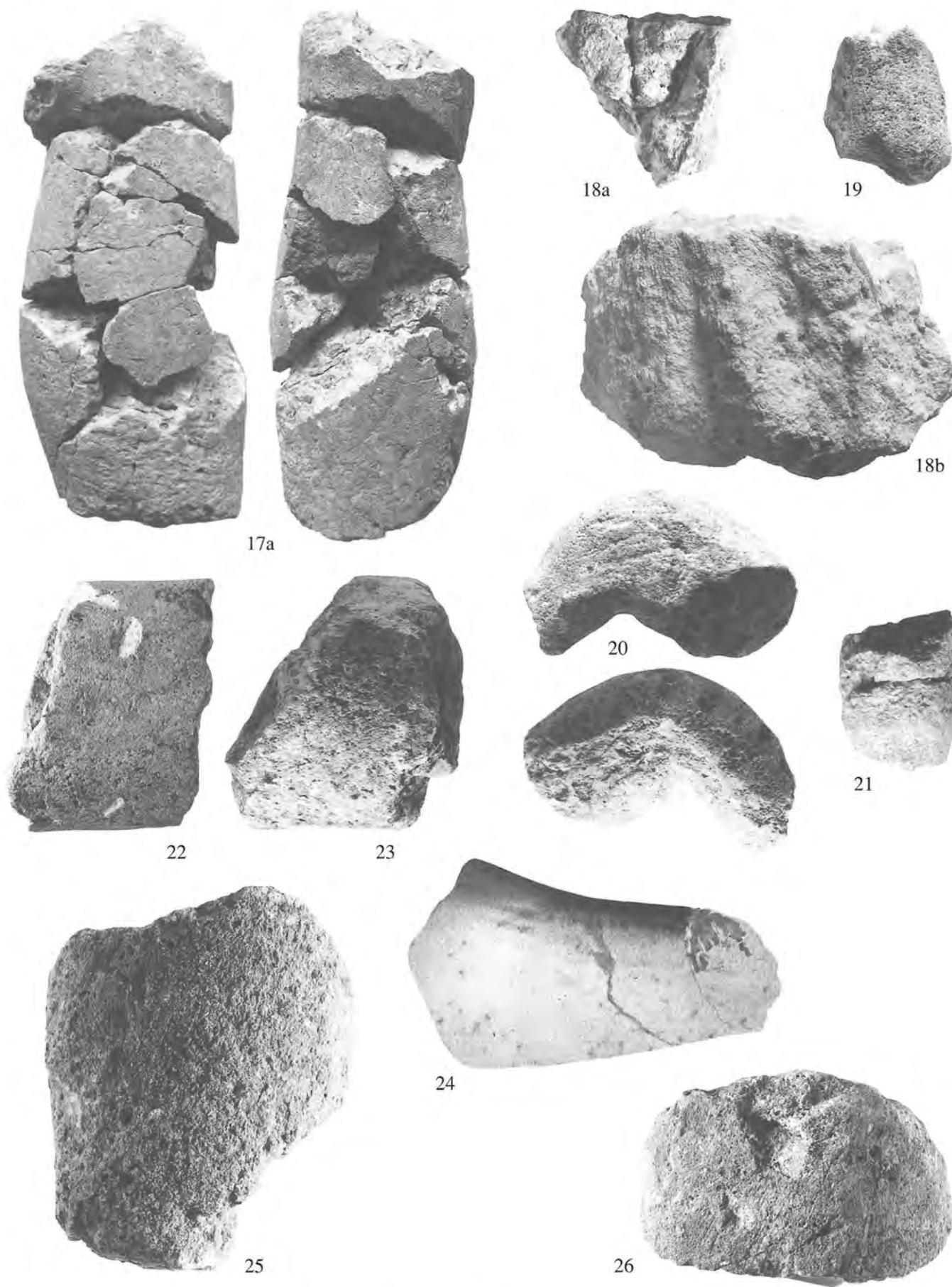


17e



17g

14a M. ca. 1:2; 14b-14c, 17b-17g M. 1:1. Vgl. Katalog.



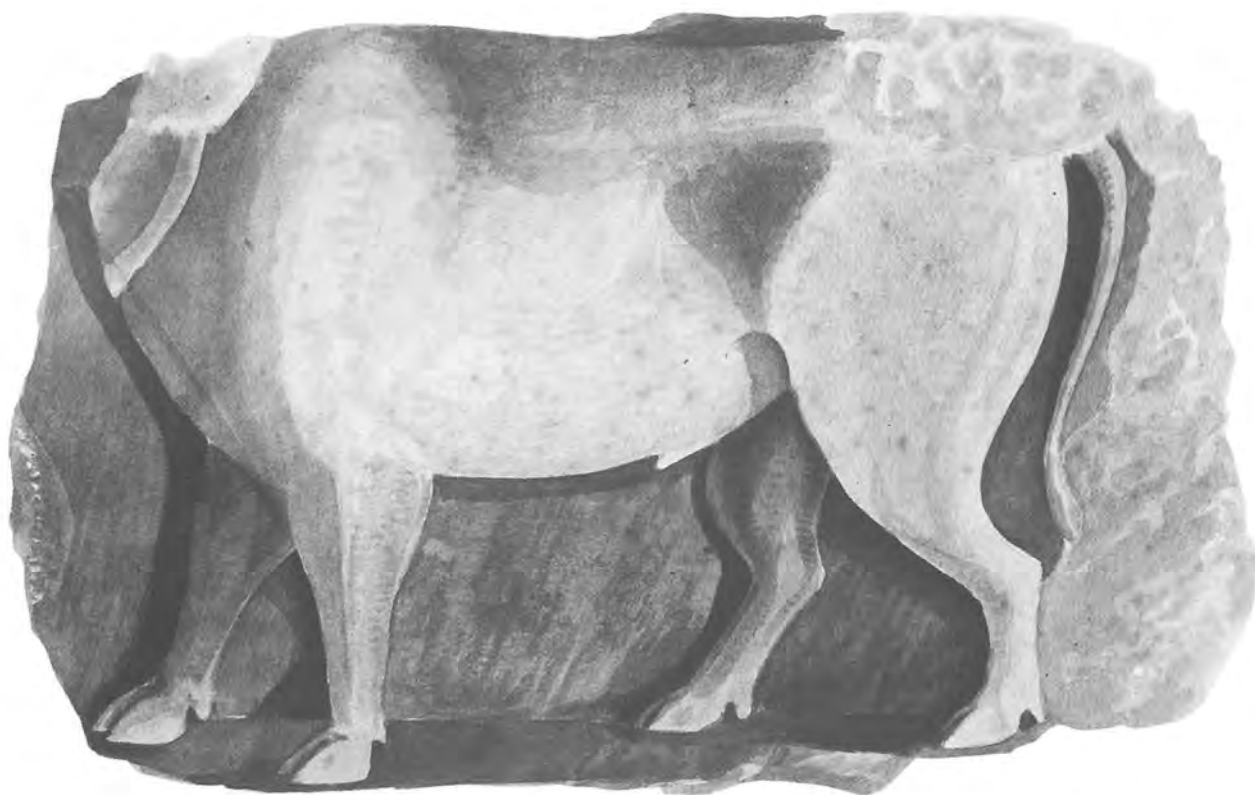
17a M. 1:3; 18-21 M. 1:1; 22-23, 25-26 M. 2:3; 24 M. 1:2,5. Vgl. Katalog.



15

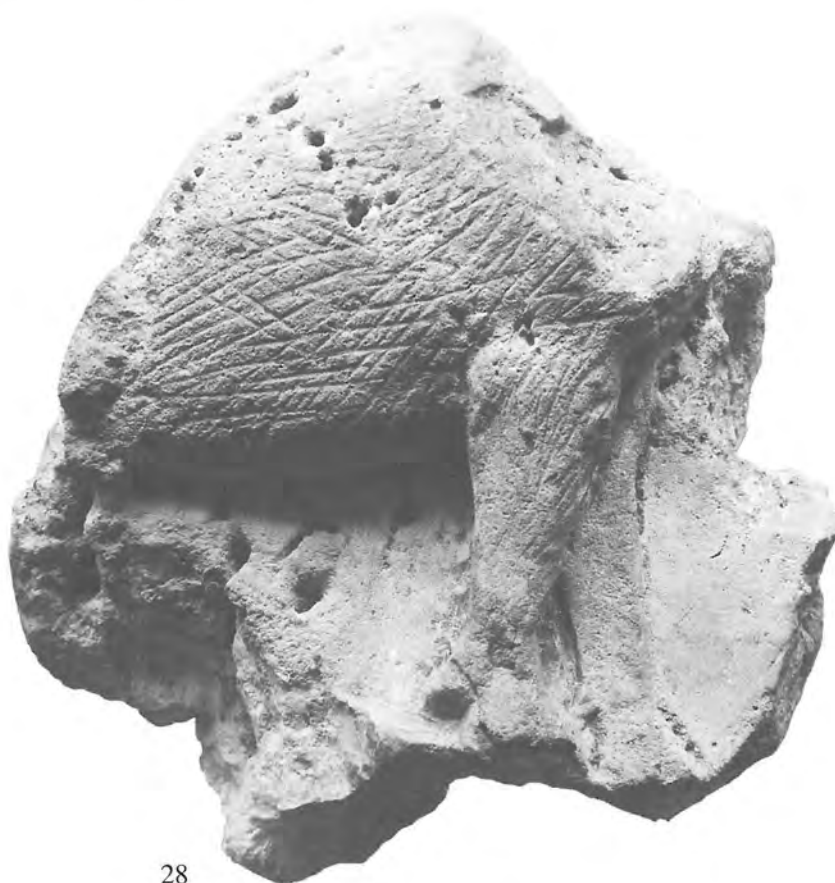


15



27

15 M. 3:4; 27 M. 1:2. Vgl. Katalog.



28



28

28 M. 1:2. Vgl. Katalog.



29a



29a



29a

29a M. 1:2,5. Vgl. Katalog.



M. 1:2,5 29a



M. 2:3 29a



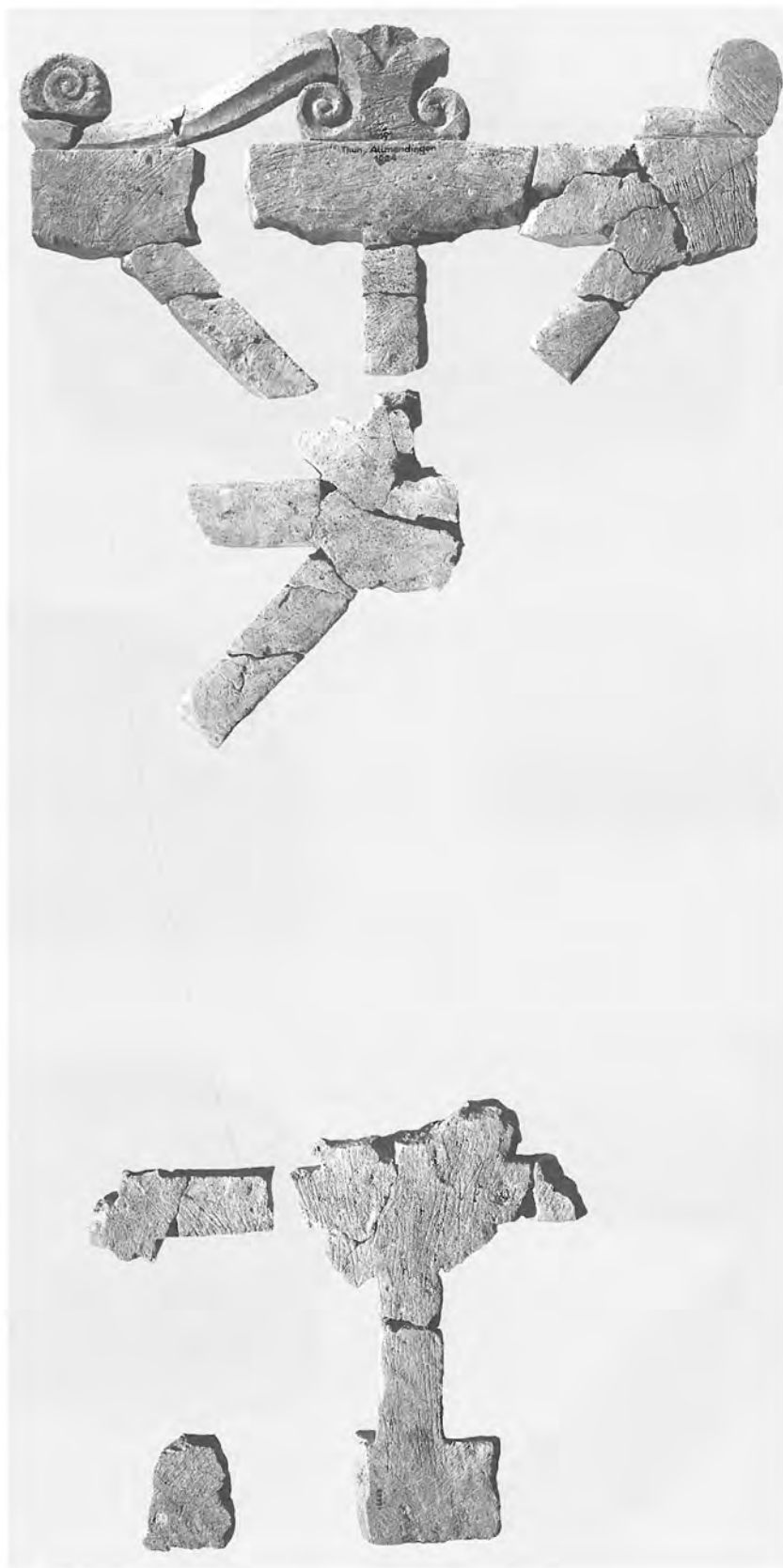
29a M. 1:1



M. 1:3 29b

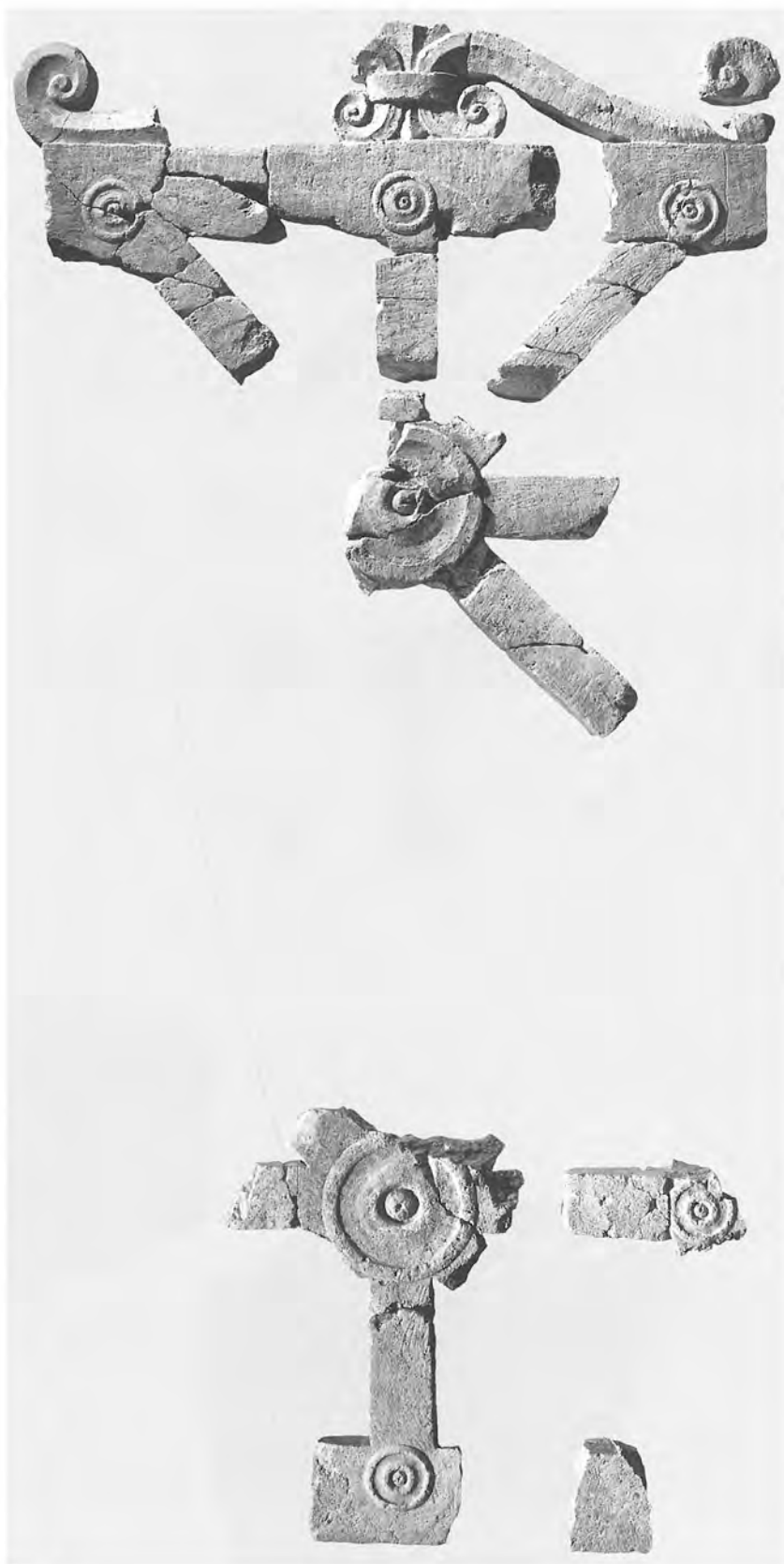


29a



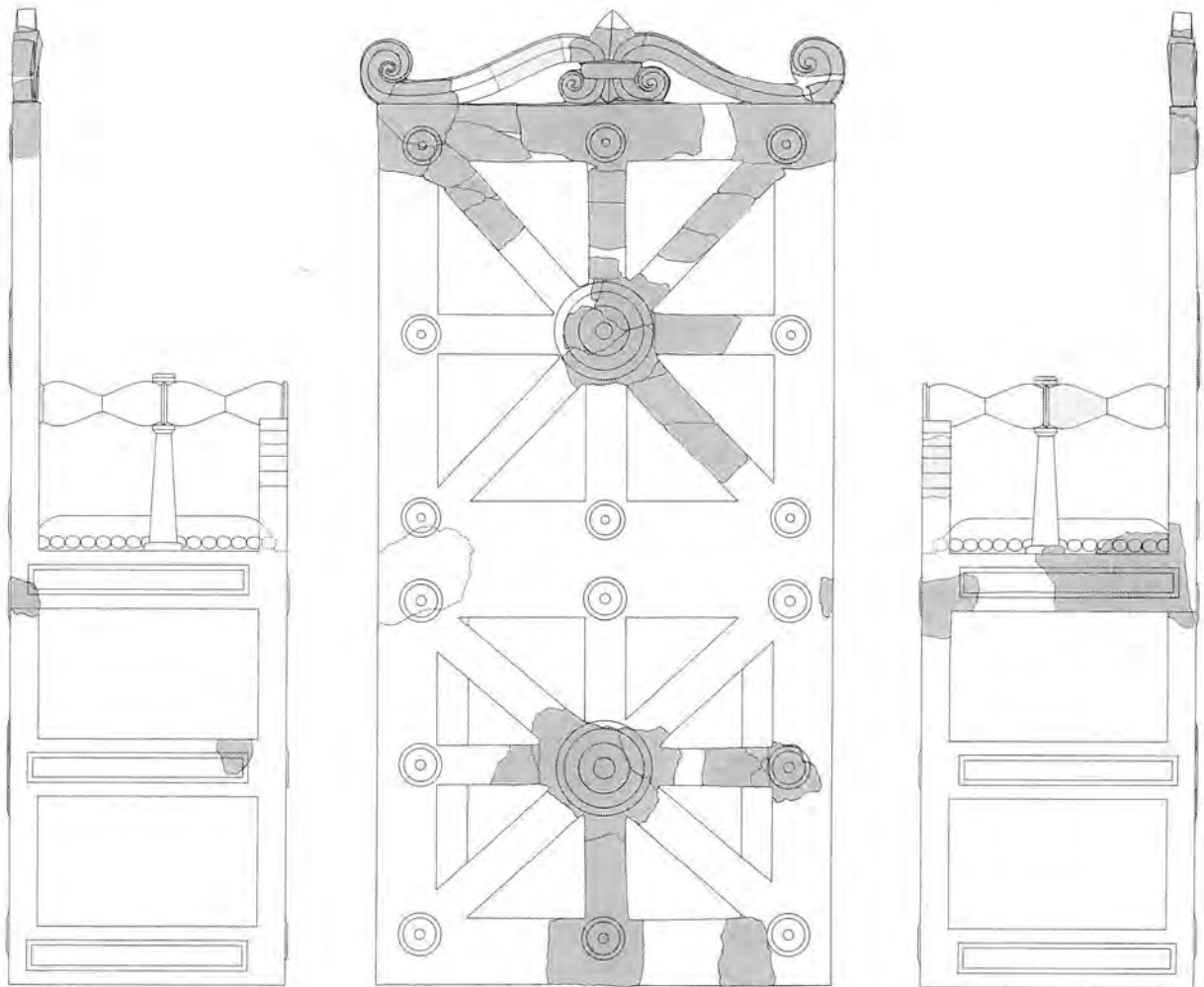
29a-e

29a-e M. 1:6. Vgl. Katalog.

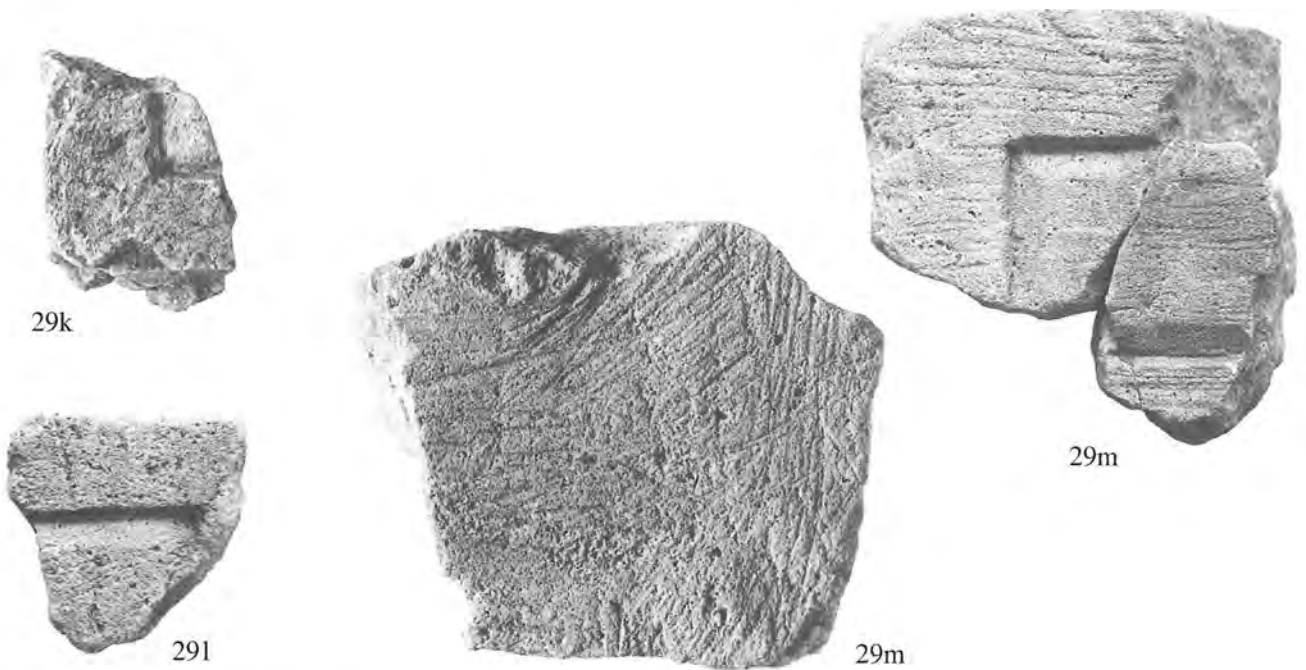


29a-e

29a-e M. 1:6. Vgl. Katalog.



29a-l



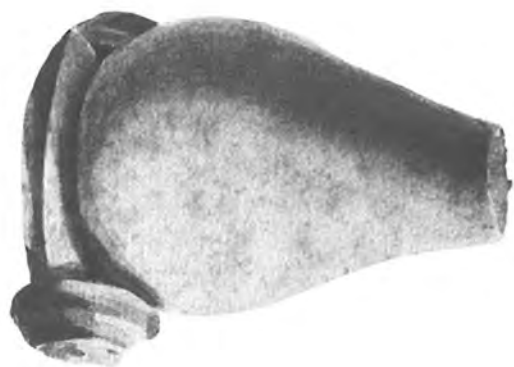
29k

29l

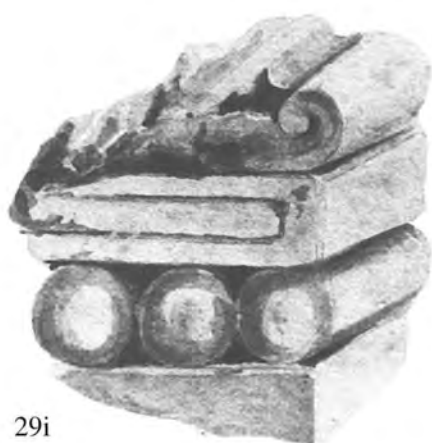
29m

29n

29a-l M. 1:10; 29k-29m M. 2:3. Vgl. Katalog.



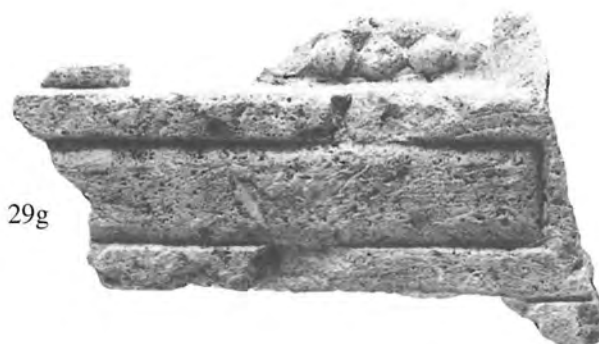
29j



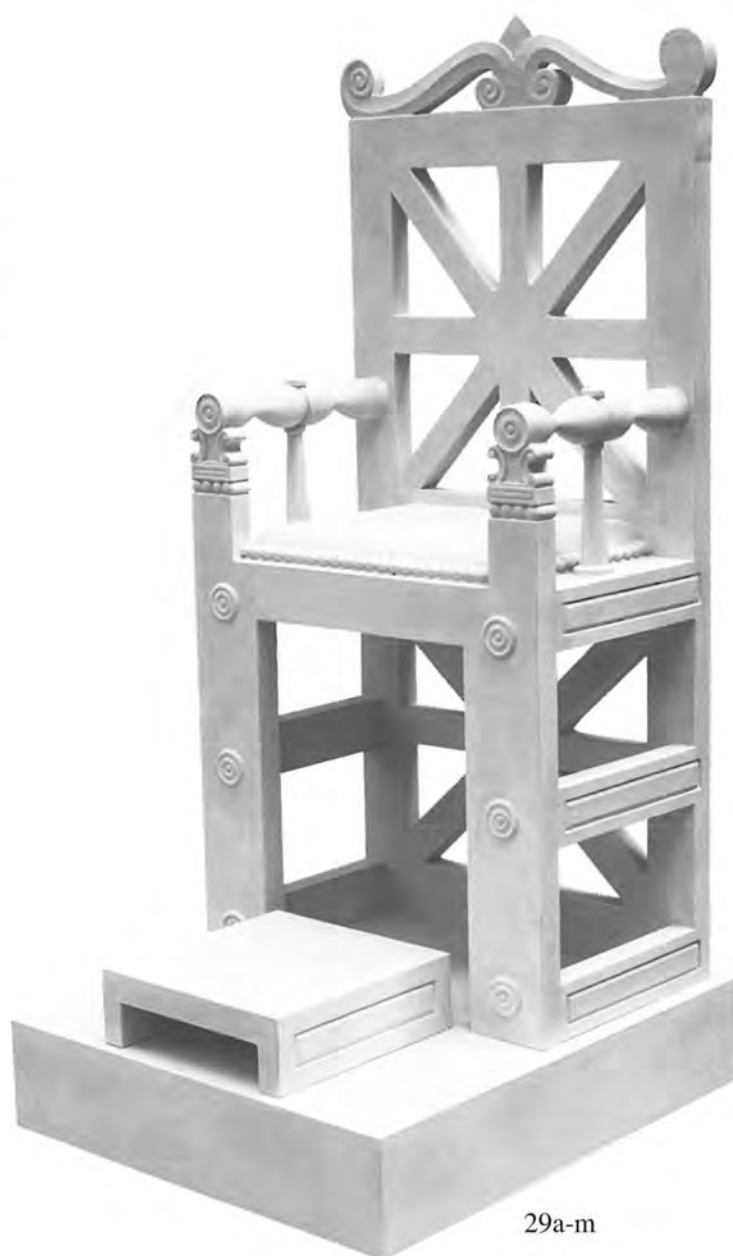
29i



29h



29g



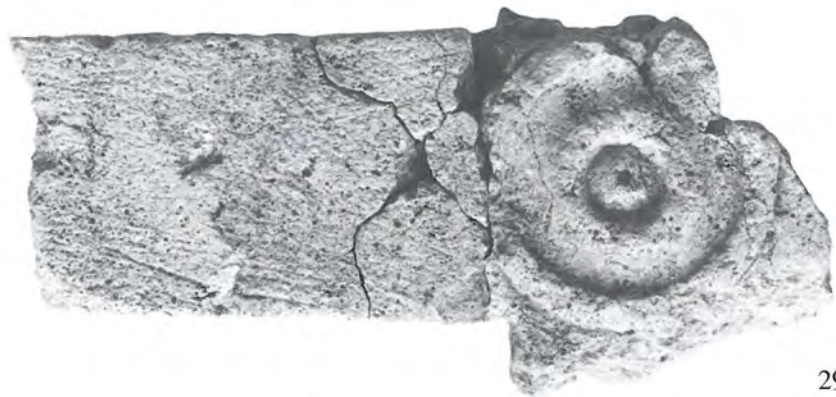
29a-m



29c



29c



29e

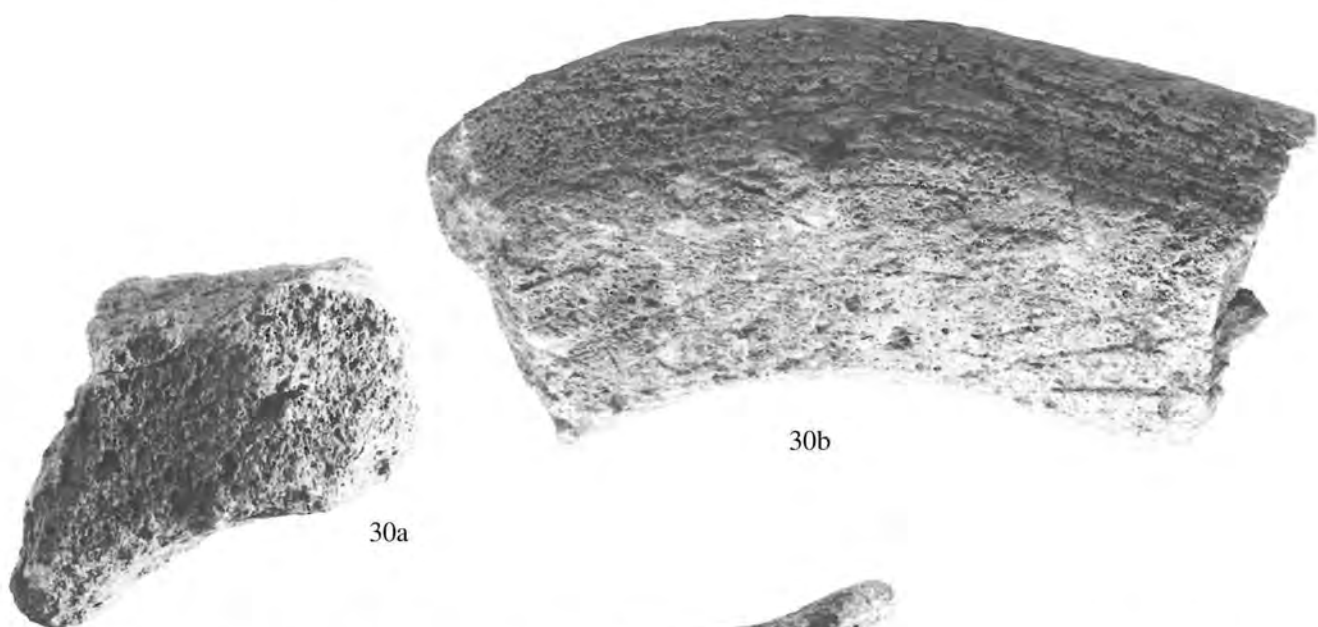


29f



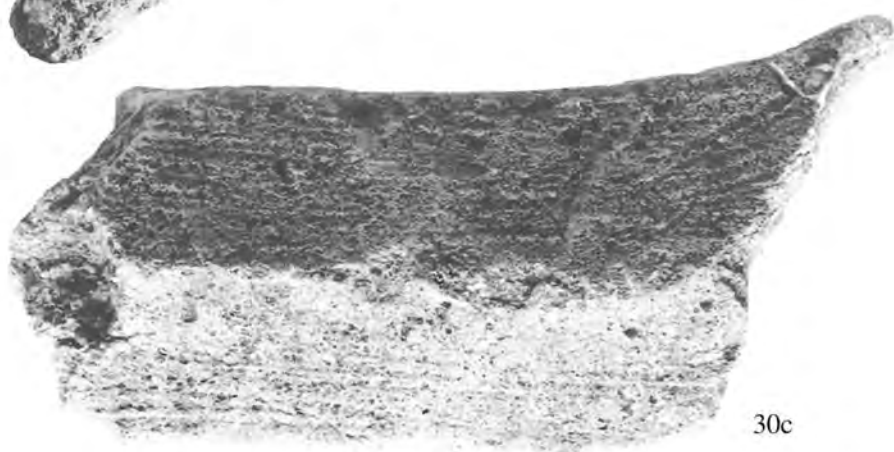
29e

29c M. 1:2; 29e M. 2:3; 29f M. 1:1. Vgl. Katalog.



30a

30b



30c



30f



30g



30g



30a



30b



30c



30d



30d

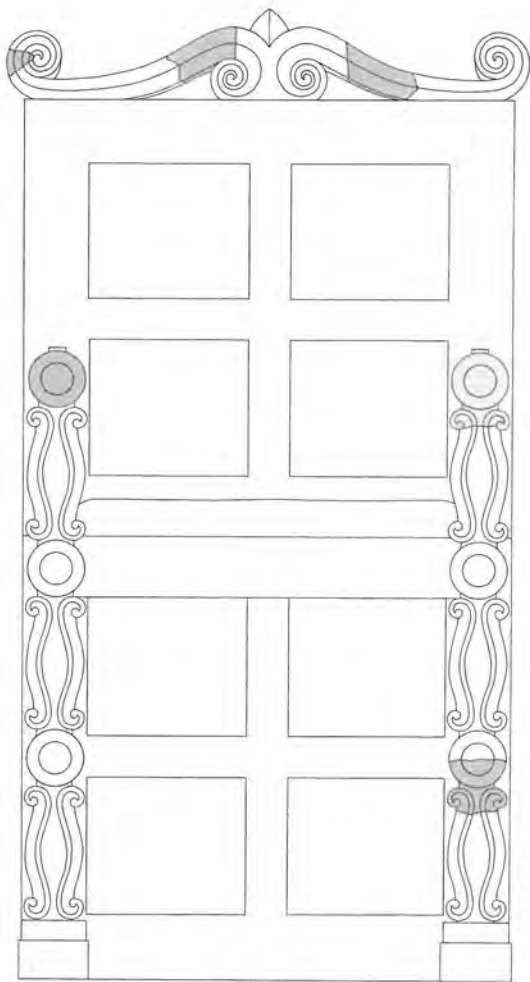


30e

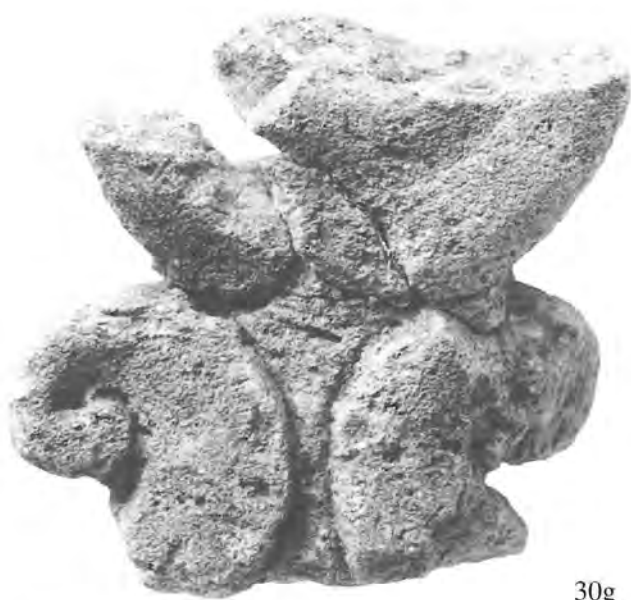
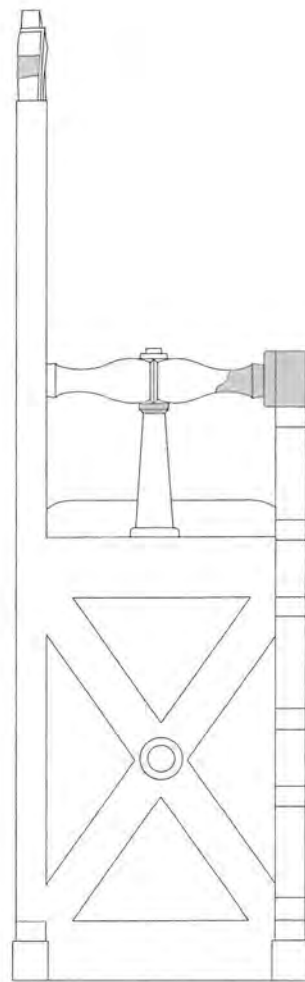


30e

30a-30e M. 2:3. Vgl. Katalog.



30a-g



30g



30f



30f



31



32



34



33



35



36



37

31, 33-35 M. 1:1; 32, 36-37 M. 2:3. Vgl. Katalog.



38



39



40



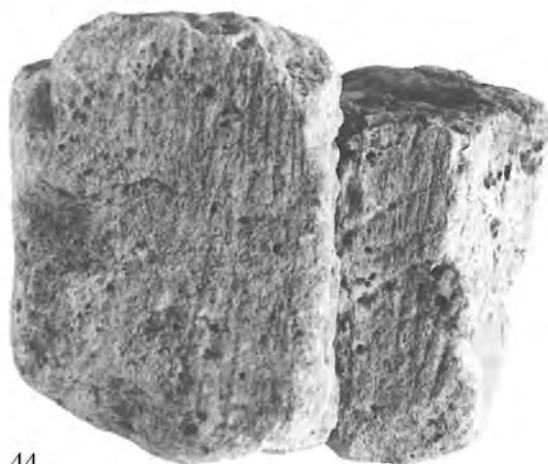
41



42



43



44



45



46



47



48



49



50



51



52

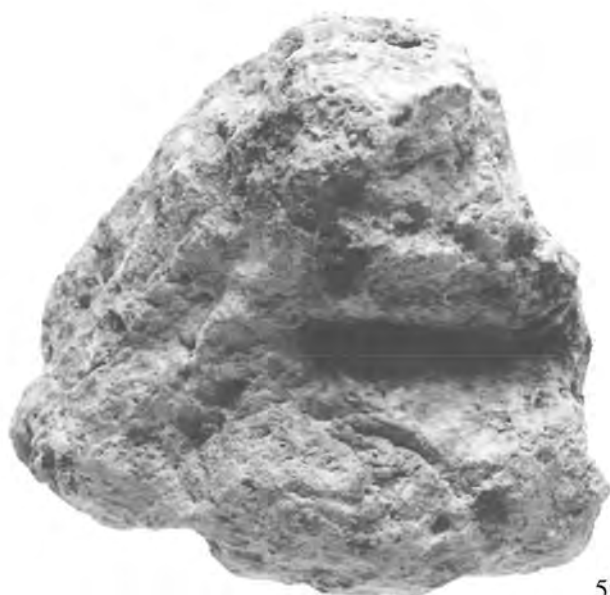
45-51 M. 1:1; 52 M. 2:3. Vgl. Katalog.



53



54



55



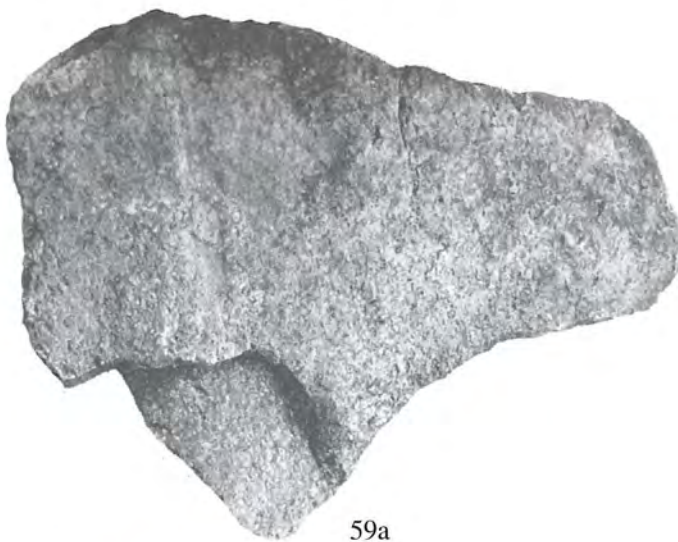
56



57



58



59a



59a



59b



59b

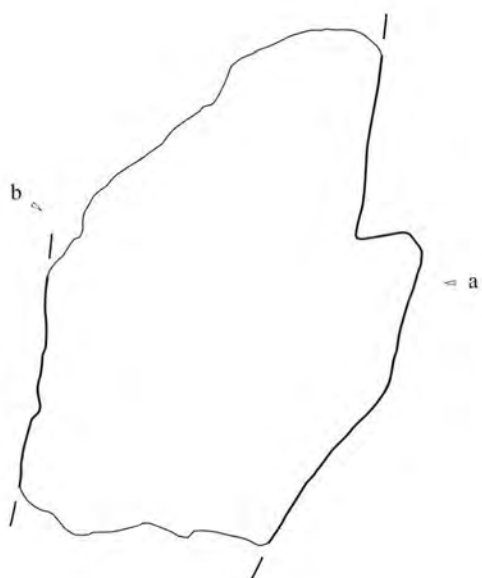
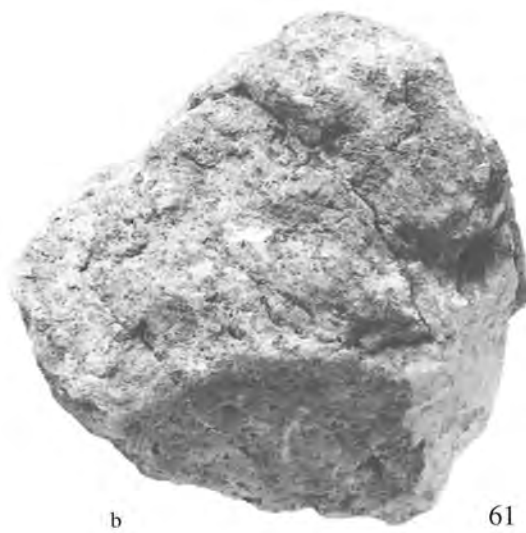


59c



59c

59a M. 1:8; 59b M. 1:6; 59c M. 1:3. Vgl. Katalog.





62



63



65



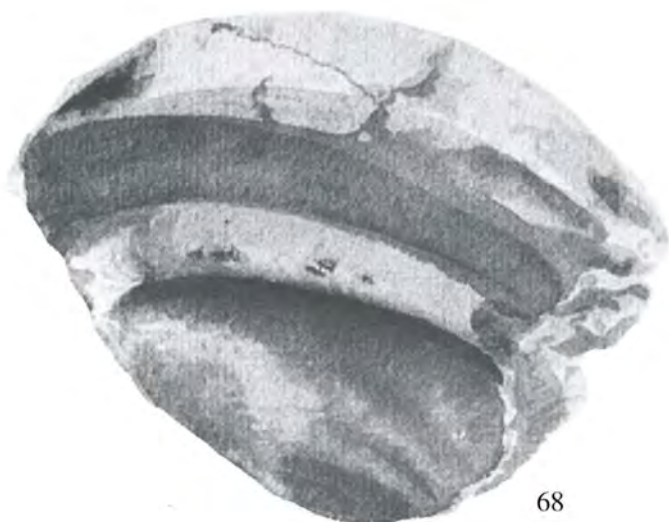
64



66



67



68

62-67 M. 1:1; 68 M. 2:3. Vgl. Katalog.

CORPUS SIGNORUM IMPERII ROMANI
CORPUS DER SKULPTUREN DER RÖMISCHEN WELT

SCHWEIZ
Band I, 6

Martin Bossert

GERMANIA SUPERIOR. CIVITAS HELVETIORUM:
THUN-ALLMENDINGEN



Skulpturen